

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0658

Aktenzeichen

5/32/3

Titel

Diakonisches Werk

Band

Laufzeit

1968 - 1969

Enthält

u.a. Diak. Werk Berlin-West mit Reiseberichten und persönlichen Eindrücken aus verschiedenen Missionsgebieten; Hauptstelle Stuttgart mit Hilfe für Nigeria-Biafra; allg. Informationen des Diak. Werks; Hilfeleistungen für Erdbeben- und Hochwasseropfer welt

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Allgemeine Korrespondenz

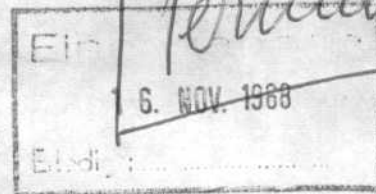
Innere Mission
und
Hilfswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

Das
Diakonische
Werk



Postanschrift: 1 Berlin 41 · Paulsenstraße 55-56

Herrn Kirchenrat
Pfarrer Dr. Chr. Berg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Abteilung	Unsere Zeichen	Hausapparat	Berlin-Steglitz
		I	Wi.	49	15.11.68

Betr.: Pressekonferenz zur Eröffnung der X.Aktion
BROT FÜR DIE WELT in Berlin

Sehr verehrter Herr Kirchenrat!

Herr Pfarrer Seeberg wird Ihnen sicher bereits von unserer Bitte,
die ihm Frau Kleimenhagen vortrug, berichtet haben: Wir wären Ihnen
außerordentlich dankbar, wenn Sie an unserer Pressekonferenz

am Donnerstag, 28.11.68

11.00 Uhr

im Publizistischen Zentrum
Berlin 12, Hardenbergstr.10

teilnehmen könnten.

Auf Empfehlung von Stuttgart haben wir bisher nur Herrn Oberstudien-
rat Uwe Puttfarken aus Hamburg gebeten, dazu herzukommen. Er war 3
Jahre von DIENSTE IN ÜBERSEE an einer Gewerbeschule in Tanzania, kam
vor einem Jahr zurück.

Damit nicht alles Schwergewicht auf Afrika liegt, wären wir Ihnen
besonders dankbar, wenn Sie auch auf die Probleme in Südamerika
hinweisen könnten. Wahrscheinlich wäre es besonders begrüßenswert,
wenn sich die Möglichkeit ergäbe, daß Sie und Herr Puttfarken sich
vorher etwas abstimmen würden, vielleicht im Beisein von Herrn
Schelz. Herr Puttfarken trifft bereits vor 9.00 Uhr in Berlin ein,
so daß es sich von seiner Seite arrangieren ließe.

Mit der Bitte um baldige Nachricht, ob wir auf Sie rechnen dürfen,

und freundlichem Gruß
Ihr sehr ergebener

(Leser)

Aut. Hoyer
St. J. 28. 11.

Sehr verehrte Damen und Herren,

am 1. Adventssonntag wird die X. Aktion "Brot für die Welt" eröffnet. Sie erinnert besonders zur Weihnachtszeit an Hunger und Not in der Welt und die Notwendigkeit zur Hilfeleistung.

Als Auftakt zur kommenden Sammlung in Berlin veranstalten wir am

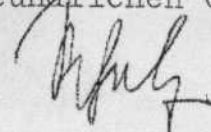
Donnerstag, dem 28. November, 11 Uhr,

im Konferenzraum des Evangelischen Publizistischen Zentrums, Hardenbergstr. 10, eine Pressekonferenz, zu der wir Sie herzlich einladen.

Kirchenrat Dr. Christian Berg (Berlin) wird vorwiegend über den Einsatz der Aktion in Südamerika berichten, aber auch über seine kürzlich persönlich gewonnenen Eindrücke in Indien. Über seinen dreijährigen Einsatz in Tansania, wo er als Leiter einer Gewerbeschule tätig war, gibt Oberstudienrat Uwe Puttfarken (Hamburg) interessante Einzelheiten bekannt. Außerdem wird Pastor Hans-Georg Jaekel, der geschäftsführende Direktor des Diakonischen Werkes im Arbeitsbereich West-Berlin, über die Arbeit der Aktion "Brot für die Welt" in Berlin informieren. Die Herren stehen selbstverständlich auch für Fragen zur Verfügung.

Zur Auswertung in Ihrer Berichterstattung liegt umfangreiches Material auf der Pressekonferenz für Sie bereit.

Mit freundlichen Grüßen



(Schelz)

Innere Mission
und
Hilfswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

Das
Diakonische
Werk



Eingegangen

28. NOV. 1968

Erledigt:

Im November 1968 Wi.
Tel. 72 04 11, App. 49

an die Empfänger des
FERNEN NÄCHSTEN

Betr.: Bestellung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie erhalten über uns ca. viermal im Jahr das Blatt DER FERNE NÄCHSTE. Wir sind gern bereit, Ihnen jede gewünschte Anzahl zukommen zu lassen, möchten jedoch eine unnötige Auflagenhöhe vermeiden. Dürfen wir Sie daher bitten, uns auf dem Bestellformular anzugeben, wieviele Exemplare wir Ihnen künftig zustellen sollen.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag

A. - M. Windler.

(Windler)

erl.

Gossner Mission 1 Exemplar bestellt. 29.11.68



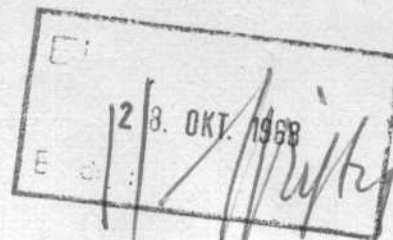
DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

Der Präsident

7 Stuttgart, den 23. Oktober 1968
Alexanderstraße 23

An die
Mitglieder des Ausschusses
für Ökumenische Diakonie



Betr.: Auswertung der Diakonischen Konferenz 1968 in Rendsburg

Sehr verehrte Herren!

Zur Vorbereitung unserer Sitzung am 7. November übersende ich
Ihnen

- 1) die beiden in Rendsburg einmütig angenommenen
Anträge der Diakonischen Konferenz,
- 2) das Schreiben an die Landeskirchen, in dem der
Rendsburger Beschluß mitgeteilt und kommentiert
wird,
- 3) die Biafrahilfe-Dokumentation, wie sie der
EKD-Synode vorgelegt wurde.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gez. Dr. Schober

Anlagen.

f.d.R.
Schröder

Die DIAKONISCHE KONFERENZ kam bei ihren Beratungen am 17./18. Oktober 1968 in Rendsburg über die Konsequenzen, die sich aus der Weltkirchenkonferenz in Uppsala für die diakonische Arbeit ergeben, erneut zu der Überzeugung:

Wohl an keinem Auftrag der Gemeinde Jesu wird es sinnfälliger als in der Diakonie, dass Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern für die Welt und den Menschen in allen persönlichen und gesellschaftlichen Existenzformen.

Die Diakonische Konferenz nimmt die Anregungen aus Uppsala auf und beschließt:

1. Der Diakonische Rat wird gebeten zu prüfen,
 - a) welche konkreten Anregungen aus dem Arbeitsbericht der Rendsburger Diskussionsgruppe über die Sektionen V und VI, vor allem zu den Fragen der neuen Lebensstile (Autoritätsproblem, verwirklichte Partnerschaft, recht verstandene Ehelosigkeit) realisiert werden können;
 - b) ob es sinnvoll ist, einen Auftrag theologischer Forschung zu vergeben, der in absehbarer Zeit die Bedeutung der Diakonie für die praktizierte Katholizität der Kirche erhebt.
2. Der Ausschuß für Oekumenische Diakonie wird beauftragt, möglichst umgehend zu prüfen,
 - a) ob durch eine engere Zusammenarbeit mit allen in den Zweigen der Entwicklungshilfe tätigen Organisationen dafür gesorgt werden kann, dass die bisherigen Erfahrungen den kommenden Projekten voll zugute kommen können;
 - b) ob angesichts der ständig wachsenden Kluft zwischen den reichen und armen Nationen der Welt nicht schon im Jahr 1969 aufgrund der zu erwartenden erheblich erhöhten Mittel nicht nur neue Projekte, sondern auch Folgekosten gefördert werden können;
 - c) ob das Planungsgremium " Brot für die Welt " dazu übergehen könnte, mit qualifizierten Vertretern der dritten Welt partnerschaftlich neue Projekte zu planen und zur Annahme vorzuschlagen;
 - d) ob die Hinzuziehung jugendlicher Fachleute als Mitglieder oder Berater in den Verteilerausschuß " Brot für die Welt " oder seine Unterausschüsse sowie die Verwertung der Erfahrungen zurückkehrender Mitarbeiter aus " Dienste in Übersee " für die Ausschubarbeit noch verstärkt werden kann;
 - e) unter welchen Voraussetzungen er die Bitten Junger Kirchen um fachliche oder finanzielle Mithilfe bei der Familienplanung und Geburtenregelung erfüllen kann;

b.w.

- f) ob er nicht durch Mehraufwendungen in der Kategorie IV (Hilfen beim sozialen Aufbau der Gesellschaft) soziale Zentren, Beratungsarbeit, Frauenbildung und Mitterschulen erheblich mehr fördern sollte.

3. Die Hauptgeschäftsstelle wird beauftragt,

- a) immer wieder Informationen über die Not in der Dritten Welt und die Möglichkeiten unserer Hilfe - theologisch fundiert, knapp und möglichst konkret gestaltet - anzubieten:
- aa) den Pfarrern für die Verwendung im Gottesdienst und in den Gemeindeveranstaltungen,
 - bb) den periodisch erscheinenden homiletischen Arbeitshilfen zum Abdruck,
 - cc) den Redaktionsstäben der Arbeitshilfen kirchlicher Werke als Anregung und Aktualisierung im Zusammenhang mit ihren Jahresthemen,
 - dd) den Religionslehrern für ihre Unterrichtsgespräche,
 - ee) den Schulen - und vor allem solchen in kirchlicher Trägerschaft - und diakonischen Ausbildungsstätten zur Veranschaulichung für ständig einzurichtende Informationsstunden über die Weltverantwortung der Christen;
- b) möglichst alle in der Entwicklungshilfe in Deutschland tätigen Organisationen einzuladen, um mit ihnen in einem Erfahrungsaustausch gemeinsame Probleme zu beraten;
- c) die Mitarbeiter in der Diakonie zu ermutigen, bei der von der Synode der EKD in Berlin-Spandau allen Gemeindegliedern empfohlenen regelmässigen Gabe zugunsten der ökumenischen Diakonie beispielhaft voranzugehen;
- d) eine kleine Broschüre zu erstellen, in der die für das diakonische Handeln der Kirchen wichtigsten Ergebnisse von Uppsala (einschl. der EKD-Synode und der Diakonischen Konferenz) den Mitarbeitern bekanntgemacht und darüber hinaus auch Pfarrern und Kirchenvorstehern angeboten werden.

Die DIAKONISCHE KONFERENZ hat auf ihrer Tagung in Rendsburg am 17./18. Oktober 1968 die diakonischen Konsequenzen aus der Weltkirchenkonferenz in Uppsala eingehend beraten.

Ohne die Hingabe an die Welt im Gehorsam Christi verarmen wir selbst. Unsere eigene Erneuerung wird ausbleiben, wenn wir nicht weitergeben, was dem anderen zur Erneuerung dient.

Darum müssen wir Wege finden, dass unsere Gemeinden und ihre Mitarbeiter ihren Auftrag nicht nur als Dienst für ihren Ort, sondern für die ganze Welt verstehen. Kirche kann Diakonie nicht ohne Mission und umgekehrt Mission nicht ohne Diakonie recht verwirklichen.

Daraus ergibt sich eine notwendige Überprüfung der kirchlichen Praxis in Verkündigung und Lehre, in Haushaltsplanung und im Einsatz der Mitarbeiter.

Die Diakonische Konferenz ist für den Beschluß der Synode der EKD in Berlin-Spandau dankbar, durch welchen den Gliedkirchen empfohlen wird,

" zur Überwindung der Armut, des Hungers und der Not in der Welt und ihren Ursachen "

über das bisherige Aufkommen hinaus Gelder in Höhe von zunächst 2 % aller kirchlichen Haushaltsmittel bereitzustellen und diesen Betrag bis zum Jahr 1975 auf 5 % zu steigern. Damit hat die Synode der EKD dem Antrag ihres Ausschusses für diakonische Fragen entsprochen, der diese Mittel für weltweite ökumenische Hilfen erbeten hatte, und zwar sowohl für das Programm " Kirchen helfen Kirchen " als auch für strukturell weiterführende diakonische Projekte und Programme in größtmöglicher Kooperation mit allen, die dafür zu gewinnen sind.

Da das Diakonische Werk in Gemeinschaft mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und weiteren Trägern ökumenischer Aktivitäten für die Durchführung bereits geplanter Projekte, für die Neuplanung weiterer konstruktiver Hilfen und für plötzlich sich ergebende Nothilfeprogramme dringend und laufend höhere Mittel braucht, bittet die Diakonische Konferenz die Gliedkirchen, der Empfehlung der Synode der EKD bald zu entsprechen und diese Gelder dem Diakonischen Werk zu übergeben, damit der Ausschuß für Ökumenische Diakonie, der zugleich als " Verteilungs-Ausschuß ' Brot für die Welt ' " vom Rat der EKD autorisiert ist, darüber verfügen kann.

Die Diakonische Konferenz weiss um die Sorgen vieler Gemeinden: Ihre Opfer sollten nicht in anonyme Kanäle fließen und auch nicht für Projekte einzelner Landeskirchen verwendet werden, die nicht in einer Gesamtplanung koordiniert sind.

Das Vertrauen, das sich die Aktion " Brot für die Welt " und ihr ökumenischer Arbeitsstab durch ein Jahrzehnt erworben haben, sollte gerade bei der Erhöhung der Opfer genützt werden.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Abschrift

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

- Der Präsident -

7000 Stuttgart, am 21.10.1968
Alexanderstrasse 23
PF. 476

An die

Leitungen der Gliedkirchen
der Evang. Kirche in Deutschland

im Bundesgebiet und in West-Berlin

Betr.: Beschluß der Diakonischen Konferenz 1968
hier: Bitte um erhöhte Hilfen für die Aufgaben der
ökumenischen Diakonie

Die Diakonische Konferenz hat bei ihrer Tagung am 17./18. Oktober 1968 in Rendsburg den beiliegenden Antrag einer ihrer Ausschüsse einstimmig angenommen.

Sie hat sich bei diesem Beschluß davon leiten lassen, dass möglichst keine Zersplitterung der kirchlichen Mittel vorgenommen und dadurch die Gelder in viele Klein-Projekte verzettelt werden. Einen wirksamen Beitrag zur allgemeinen Entwicklungshilfe kann die Kirche nur leisten, wenn sie ihre Mittel gezielt einsetzt. Die bisher von BROT FÜR DIE WELT und der EVANG. ZENTRALSTELLE FÜR ENTWICKLUNGSHILFE durchgeführten Projekte sind von Anfang an als ein Beitrag der Kirche und ihrer ökumenischen Diakonie zur allgemeinen Entwicklungshilfe verstanden worden. Auch wenn dieser Einsatz in den Entwicklungsländern im Rahmen der dafür bisher zur Verfügung stehenden Mittel nur eine punktuelle Bedeutung hatte, so ist er doch von den Kirchen und den Regierungen dieser Länder als Teil der von den Industrienationen allgemein zu leistenden Entwicklungshilfe verstanden worden. Die Empfehlungen der Spandauer EKD-Synode, kirchliche Haushaltsmittel für diese Aufgaben zur Verfügung zu stellen, würden es nun ermöglichen, umfangreichere Entwicklungsprojekte durchzuführen, die eine mittelbare oder unmittelbare Auswirkung auch auf die Strukturveränderung dieser Länder zur Folge haben.

Wenn es möglich ist, die Beiträge aus kirchlichen Haushaltsmitteln, die für 1969 mit ungefähr 25 Millionen DM veranschlagt werden, jeweils in den kommenden Jahren um weitere 20 bis 25 Millionen zu steigern, würde es gelingen, mit der Gesamtsumme von 50 bzw. 75 Millionen und schliesslich 100 Millionen DM grössere gezielte Projekte als Beitrag zur allgemeinen Entwicklungshilfe durchzuführen, die damit auch im Rahmen der gesamten internationalen Entwicklungspolitik zur Geltung kämen. Zunächst geht es also um eine schrittweise Weiterentwicklung der jetzt schon im kirchlichen Bereich bestehenden Ansätze und ihre Entfaltung zu grösseren Möglichkeiten.

Bereits in meinem mündlichen Bericht vor der Synode der EKD habe ich darauf hingewiesen, dass wir in Zusammenarbeit mit der 'Arbeitsgemeinschaft für Weltmission' und anderen ökumenischen Aktionen bereits ausgereifte strukturell weiterführende Programme, wie z.B. das Sumatra-Projekt (Bedarf 25 Millionen DM) durchgeplant haben, sie aber erst durchführen können, wenn die Mittel vorhanden sind. Es wäre sehr erwünscht, die landeskirchlichen Haushaltsmittel für ein derartiges gemeinsames Projekt wie das des Sumatra-Planes, der in seiner Zielsetzung und Auswirkung auf eine Strukturänderung dieses Gebietes abgestellt ist, zu verwenden.

Ich werde dem 'Ausschuß für ökumenische Diakonie', dem auch Vertreter der Weltmission, des Lutherischen Weltdienstes, der 'Aktion Sühnezeichen' neben Vertretern der Landes- und Freikirchen und ihrer diakonischen Werke angehören, bei seiner nächsten Sitzung Anfang November ds. Jhrs. vorschlagen, den Landeskirchen weitere derartige Groß-Projekte zur Kenntnis zu bringen.

In der Diakonischen Konferenz wurde auch die Sorge geäußert, die erbetenen Mittelerhöhungen für die ökumenische Diakonie als kirchlicher Beitrag im Rahmen der gesamten Entwicklungshilfe könnten zu Kürzungen der landeskirchlichen Hilfen für die innerdeutsche Diakonie führen. Dass dies weder der Intention der Synode in Berlin-Spandau noch dem diakonischen Grundkonzept unserer Kirchen entsprechen würde, bedarf keiner Erläuterung.

Anlage



(Dr. Schober)

auf, aber nicht fertig

0. Kiefnachter

a) In Gemeinschaft

Walters

zu übergeben

6)

Kanzler des F.K.M.

(revised 1911)

Innere Mission
und
Hilfswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

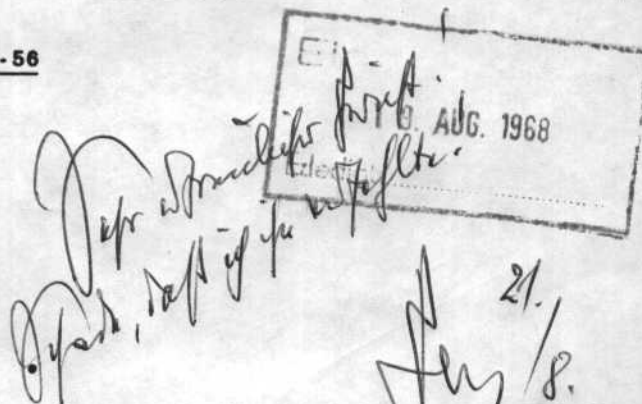
Das
Diakonische
Werk



Postanschrift: 1 Berlin 41 · Paulsenstraße 55-56

Herrn
Kirchenrat
Direktor Dr. Chr. Berg

1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Abteilung	Unsere Zeichen	Hausapparat	Berlin-Steglitz
		II Ök.Diakonie	K1/V	58	16. August 1968

Sehr geehrter Herr Dr. Berg!

Als anfangs der Woche Frau Zimmermann den Inder Dr. Devanesen bei uns anmeldete, weil er sich persönlich für die Hilfe von "Brot für die Welt" bedanken wollte, rief ich bei Ihnen an, da ich dachte, es wäre angebracht, daß er diesen Dank einem Mitglied des Verteilerausschusses abstattet, wenn er schon nicht nach Stuttgart kommt. Leider waren Sie aber verreist. Da Herr Leser in Urlaub war, begrüßte ich Herrn Dr. Devanesen und schrieb über das Gespräch einen Bericht nach Stuttgart. Sie erhalten zu Ihrer Kenntnis einen Durchschlag.

Für Mittwochabend 1/2 7 Uhr luden Zimmermanns noch Gäste in ihr Haus ein, weil Dr. Devanesen seine Dankbarkeit gern durch das Zubereiten einer indischen Reistafel beweisen wollte. U.a. nahmen teil Prof. Gollwitzer mit Gattin, Prof. Dr. Martius (Chefarzt der Gynäkol. Abtlg. am Martin-Luther-Krankenhaus) mit Gattin, Dr. Sachs (Institut für Ausländische Landwirtschaft und Vorstandsmitglied der "Aktionsgemeinschaft für die Hungernen") mit Gattin. Die sehr interessante Diskussion zog sich bis nach 1/2 11 Uhr hinaus. Wir alle empfanden es als eine Bereicherung, Dr. Devanesen kennengelernt zu haben. Sehr interessant war es, einen von Dr. Sachs mitgebrachten Chinesen dabei zu haben, Dr. Yap, Director of the Centre for Management and Industrial Development, Rotterdam, der sein Arbeitsfeld auf der ganzen Welt zu haben scheint und ein guter Indienkenner ist.

Es ist außerordentlich erfreulich, wenn man im allgemeinen Pessimismus im Blick auf die Entwicklungshilfe und die Zukunft der Menschheit solche klugen und aktiven Vertreter von Entwicklungsländern trifft, die sich nicht irremachen oder entmutigen lassen, sondern an ihrem Teil die Aufgaben sehen und anpacken.

Herzliche Grüße
Ihre

B. Kleinmeyer

Besuch von

CHANDRAN D. S. DEVANESEN

M.A. (Cantab), Ph.D. (Harvard)

Principal of Madras Christian College

Tambaram, Madras 59

in der Ökumenischen Abteilung des Diakonischen Werks
in Berlin am 13. August 1968

Zweck des Besuchs sollte der

Dank an "Brot für die Welt" für die Hilfe von
140 000 DM

sein. Dr. Devanesen war gerade in Uppsala und bei LWF in Dänemark und besuchte vor dem Rückflug nach Indien noch seinen Freund Kons. Rat Dr. Zimmermann in Berlin, den er 1948 in Evanston kennengelernt hatte. Da für Stuttgart keine Zeit blieb, bat er uns, seinen Dank und seinen Bericht nach Stuttgart weiterzuleiten. Frau Zimmermann nahm an dem Gespräch bei uns teil:

Das Madras Christian College wurde 1862 von Dr. William Müller aus der Schottischen Presb. Kirche gegründet, nachdem seit 1834 schon eine Knaben- und Mädchenschule bestand, die entgegen allem Herkömmlichen auch Kinder aus niedrigen Kasten aufnahm. Später beteiligten sich noch andere ausländische Missionen und Kirchen an diesem College.

1867 verließen die ersten Absolventen des 4-Jahreskurses das College. Viele berühmte Inder sind im Laufe der Jahre daraus hervorgegangen. 1957 wurde das College selbständig. 1962 bekam es zum ersten Mal einen Inder als Principal, nämlich Dr. Devanesen.

Dr. Devanesen steht mit seinem "staff" in einer Neubesinnung. Er findet, die Ausbildung ist zu akademisch geworden. Statt Elite auszubilden, sollte das College mehr Menschen für das praktische Leben und die Hauptprobleme des Landes zurüsten. "It should focus on the major problems: 1) food and 2) population."

Das College zog von der Stadt 18 Meilen auf das Land hinaus und bekam 1963 von der Regierung 363 acres Land. Dr. Devanesen möchte das formale, erstarrte indische Schul-System durchbrechen und seinem College eine starke Ausstrahlung auf die Umgebung verschaffen.

Dabei soll keinesfalls das wissenschaftliche Niveau absinken, aber "it should be related to Indian problems". Allzuviel ist bisher noch auf britische Verhältnisse bezogen und daher Theorie. Da dieses College immer fortschrittlich war (es führte z.B. die ersten Hostels in Indien ein, wo Schüler der verschiedensten Kasten und Religionen gemeinsam in demokratischer Weise zusammenlebten), hofft er, das "establishment" zu durchbrechen und neue Wege beschreiten zu können.

Das College hat 2000 Studenten, davon 650 im Internat. Es kommen 350 Mitglieder des Lehrkörpers, Angestellte und Dienstboten dazu. Die Studenten stammen aus allen Teilen Indiens, einige auch aus anderen asiatischen Ländern und Afrika. Finanziell trägt das College sich folgendermaßen: 50 % aus Studiengeldern, 15 % Regierungsbeihilfe, 10 % Beihilfen von Kirchen im Ausland. Der restliche Betrag kommt aus eigenem Besitz, u.a. aus Geldern, die gut investiert wurden. Sonderprojekte werden oft durch Spenden früherer Studenten gefördert.

1. Food

- a) Da ist zunächst die Farm, die nach modernen wissenschaftlichen Methoden und unter Zuhilfenahme von technischen Mitteln (z.B. Traktor) geführt werden soll. Man einigte sich auf "mixed farming" mit Milchwirtschaft, Hühnerfarm, Schweinezucht, Anbau von Grünfutter, Mais, Reis, Brunnensbau. Es soll eine Musterfarm mit "science in agriculture" sein, wo die Studenten, von denen viele zu Hause Ländereien besitzen, die Verbindung von Theorie und Praxis vorgeführt bekommen. Alles steht noch im Anfang. Hier hat "Brot für die Welt" mit den 140 000 DM eine ganz große Hilfe geleistet.
- b) Da Indien jährlich im Augenblick um 10 Millionen Menschen anwächst, müssen alle nur irgend möglichen Quellen erschlossen werden. ("It is a race between food and population".) Die Meere mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt sind z.B. bisher von den Indern fast noch ganz ungenutzt. Das College hat in 56 Meilen Entfernung ein kleines biologisches Forschungszentrum und Laboratorium am größten Salzwassersee Indiens eröffnet, um eine wissenschaftliche und kommerzielle Auswertung der Reichtümer dieses Sees zu fördern und dadurch in dem ihm möglichen Rahmen zur besseren Ernährung im Lande beizutragen. Wenn Dr. Devanesen die Gesundheitsformulare seiner Studenten durchblättert, dann steht bei sehr, sehr vielen Namen: malnutrition. Das erstaunt nicht bei denen aus armen Familien, die auf Stipendien studieren. Es gibt aber selbst unter den Reichen eine Anzahl, die durch einseitige Ernährung gesundheitlich geschädigt sind.

2. Population = Family Planning

Bisher wurden nach Meinung von Dr. Devanesen Sexualprobleme an den indischen Schulen und Colleges unterdrückt. Viele Professoren behaupten: "There are no sex problems." Aber er selbst ist anderer Meinung. Dieselben Probleme, die Studenten in Europa und USA haben, beginnen in den indischen Colleges und Universitäten.

Die modernen jungen Leute fangen nun auch an mit "datings" und nehmen ihre Freundinnen im Auto aus. Wo sie an Mädchen ihrer Gesellschaftsschicht nicht herankommen, gibt es Affären mit Dienstmädchen oder Prostituierten. Unter seinen 2000 Studenten fanden sich bei der letzten Untersuchung 18 mit Geschlechtskrankheiten. Das ist zwar nicht viel, aber doch genug, um zu beweisen, daß Probleme schwelen. Die Frau eines Professors, die in USA als Beraterin für psychologische und sexuelle Probleme ausgebildet wurde, hat für die Studenten eine Beratungsstelle eingerichtet, die lebhaften Zuspruch findet.

Aber die Hauptaufgaben liegen ja außerhalb. Zunächst wurde nun ein Dorf 5 Meilen vom Colleg entfernt ausgesucht, wo Studenten einen "survey" durchführten. Sie fanden, daß der Durchschnitt an Kindern sechs pro Familie betrug.

Um in solch einem Dorf die Kampagne zu beginnen, braucht man geeignete Mitarbeiter und großes Vertrauen. Beides ist vorhanden. Als nämlich 1934 im College gebaut wurde, nahm sich die Frau eines englischen Quäkers der kleinen Kinder der Kulifrauen an und gründete eine Krippe, die später von "faculty wives" übernommen wurde. Nach Abschluß der Bauarbeiten gingen diese Frauen und Kinder in ihre Dörfer zurück, und es entstand daraus eine Dorfarbeit, bei der sich auch Studenten stark engagierten. So hat das College schon eine Tradition "in rural and social work", die sich nun auf "family planning" ausweiten soll.

In dem oben erwähnten Dorf haben sogar einige Collegeleute ihren Wohnsitz, und es besteht ein sehr gutes Verhältnis zu den Dörflern. So soll nun zunächst eine "Dispensary" und dann ein "Family Life Institute" gegründet werden. Ein 5-Jahresplan wurde ausgearbeitet, den Dr. Devanesen LWF in Dänemark vorlegte, und er hofft, daß sie 12 000 \$ dafür bewilligen.

Später soll diese Arbeit ohne finanzielle Hilfe aus dem Ausland weiterlaufen. Das kleine Hospital im College mit seinem Arzt und seinen Schwestern beteiligt sich an dieser Arbeit, ebenso vor allem die Studenten, die später Medizin studieren wollen. Es soll mit großer Behutsamkeit vorgegangen werden, und Beratung erstreckt sich auf alle Lebensbereiche.

Zusammenfassend sagte Herr Dr. Devanesen im Blick auf sein College:

"The average Indian student is a 'status seeker'."

Das heißt, er ist oft der erste Gebildete in seiner Familie und denkt beim Studium vor allem an sich selbst, sein eigenes Vorwärtskommen. Im Madras Christian College soll aber den strebsamen, begabten jungen Leuten das Denken an andere, die Verantwort-

tung für den Nächsten nahegelegt werden. Viele hochbegabte Absolventen haben tatsächlich schon glänzende Regierungsangebote ausgeschlagen, um sich einer Erziehungs- oder sonstigen Aufgabe zu widmen, bei der sie meinten, ihrem Volk wirksamer helfen zu können.

Dr. Devanesen ist eine jener indischen Persönlichkeiten, die sich im Osten und Westen gleichermaßen zu Hause fühlt und von daher immer als Bremsklotz gegen allzu radikalen Nationalismus wirken wird. Hinzu kommt, daß er ein reifer, geprägter Christ von fröhlicher Weltoffenheit und doch auch wieder tiefer Gläubigkeit ist.

Wir haben den Eindruck, daß seine Arbeit zugleich weitsichtig und gediegen und auch in Zukunft durchaus der Unterstützung wert ist.

14. August 1968

ACL
(Kleimenhagen)

14. August 1968
el.

An die
Bibliothek des Diakonischen Werkes
- Innere Mission und Hilfswerk

7 Stuttgart 1
Postfach 476

Sehr geehrte Herren!

Anliegend reichen wir Ihnen die uns zur Verfügung gestellten 4 Fotos,
die u.a. Dr. Arbuthnot zeigen, zu unserer Entlastung zurück.
Wir bedanken uns herzlich für die Überlassung der Fotos.

Mit freundlichem Gruß
GOSSNER MISSION



(Sekretärin)

Anlagen

24. Juli 1968
drbg/el.

Fräulein
Elisabeth Urbig

7 Stuttgart
Alexanderstr. 23

Liebes Fräulein Urbig!

Ob Sie doch noch nach Uppsala ^{ge}kommen und Ihre liebe alte, bedauernswerte Mutter für ein paar Tage verlassen konnten? Wie sehr möchte ich es hoffen; und man müßte dann einmal hören, was mit unserer Division geworden ist bzw. wird. Soviel man sonst - auch schon im Urlaub - gelesen und gehört hat, davon verlautete bisher nichts.

Zu meiner Freude hat nun das Sonntagsblatt mein Artikelchen über Arbuthnot gedruckt. Ich bin umso mehr froh darüber, weil das, was in der Diakonischen "Gartenlaube" stand, doch recht bescheiden war. Arbuthnot habe ich natürlich eine Kopie des Artikels geschickt.

In der Hoffnung, daß Sie durch die Fülle der Dinge durchkommen und es Ihnen trotz des Angebundenseins zu Hause wohlgeht,

bin ich in alter Verbundenheit
Ihr

Anlage

18. Juni 1968
drbg/el.

Fräulein
Elisabeth Urbig

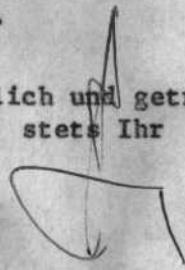
7 Stuttgart
Alexanderstr. 23

Liebes Fräulein Urbig!

Hier der versprochene Artikel für Charles Arbuthnot, für den Sie ein oder zwei Bilder heraussuchen wollten. Lesen Sie doch aber auch den Text aufmerksam, ob etwas zu bessern oder zu ergänzen ist. Ich fürchte freilich, daß er länger nicht werden darf, wenn er vom Berliner Sonntagsblatt "Die Kirche" aufgenommen werden soll. Oder hätte sogar Pilgrims "Diakonisches Werk" Lust, ihn zu publizieren?

Vielleicht rufen Sie mich übermorgen, nach Empfang und Lektüre, vor der Absendung der Bilder einmal an, damit ich mich vorsorglich gleich mit Rieger in Verbindung setzen kann, um diese kleine Sache noch vor Uppsala unterzubringen, denn dann wird ja eine riesige oekumenische Schwemme an persönlichen und sachlichen Uppsala-Dingen einsetzen.

Herzlich und getreulich
stets Ihr



Anlage

STUTTGART, 6.5.68

Liebe Frau Pfarrer Beer,

Die gewünschte Adresse lautet:

REV. C. G. SCHMIDT

27 VICTORIA STREET

PROSPECT, 5082 AUSTRALIEN

In einem australischen Kirchenblatt vom
Februar steht zu lesen, dass es nach
PORTLAND, Vic. versetzt wird. Aber die
Adresse haben wir nicht. Unter der
Übrigen ist es ja aber gewiss noch zu
erreichen.

Gossner
Mission

Herzliche Grüße Frau Lisa Beer

POSTKARTE

STUTTGART
- 6. 5. 68

DEUTSCHE
BUNDESPOST

020

Ein

- 7. MAI 1968

Erhöht:

E. Zuber

Das Diakonische Werk

- Innere Mission und Hilfswerk -
der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Hauptgeschäftsstelle -

7000 Stuttgart 1 • Postfach 476
Alexanderstr. 23 • Fernsprecher 246951

Telegramm - Kurzanschrift: IMHEKID

HERRN MISS DIR. DR. CAR. BERG

HANDJERY STR. 19

1 BERLIN 41

Gossner
Mission

Dank an Dr. Charles Arbuthnot

Er scheidet nach 20jährigem Dienst von Genf.

Auch in der Kirche ist es Brauch geworden, daß klingende Namen mit ihrer Meinung und ihrem Handeln das publizistische Feld beherrschen. Ch. Arbuthnot gehörte nicht zu ihnen und wollte auch nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Gerade deshalb ist es wichtig, in diesen Wochen dankbar seiner als eines Mannes zu gedenken, dessen treuer und verständnisvoller Dienst viel für und in Berlin und für die Kirchen in der DDR bedeutet hat, seit die Presbyterianische Kirche in USA - die soeben im Mai von Bischof Scharf besucht wurde - den jungen Pfarrer Ch. Arbuthnot Ende der vierziger Jahre nach Europa als ihren ständigen Vertreter und als Verbindungsmann zum Oekumenischen Rat auf den kriegszerstörten Kontinent entsandte. Unmittelbar nach der Vollversammlung von Uppsala wird er in seine Heimatkirche zurückkehren.

Was ist von diesem lauterem und demütigen, verlässlichen und dienstfreudigen Jünger Jesu Christi Dankenswertes zu sagen?

- 1) Seine besondere Liebe galt der Kirchlichen Hochschule in Berlin, deren Aufgaben in den ersten schweren Nachkriegsjahren auf sein Votum hin nachhaltig von seiner Kirche unterstützt wurden. Auf ihrem 20jährigen Jubiläum 1956 überbrachte er die Segenswünsche des Oekumenischen Rats und seiner Kirche in betont herzlichen Worten. Bevor das Kollegium der Hochschule von dem übermächtigen Drang erfüllt wurde, in den Schoß der staatlichen Universität zurückzukehren, und jahrelange Arbeit in diese Bemühung investierte, indem es den gesegneten Ursprung der Hochschule vergaß, sah der Freund aus USA hier nach dem Vorbild seiner Heimat die verheißungsvollen Anzeichen einer freien Kirche im staatlichen Bereich, der Hilfe zu gewähren, ihm besonders verheißungsvoll erschien, weil hier das zukunfts-trächtige Erbe der Bekenntenden Kirche eine lebendige Entwicklung einzuleiten schien.
- 2) Indem sich Dr. Arbuthnot vor Augen hielt, daß damals in den fünfziger Jahren die Mehrzahl der Studenten an der Kirchlichen Hochschule in die östlichen Gliedkirchen der EKD zum Pfarrdienst gehen würden, unterstützte er im Auftrag seiner Kirche eine Reihe von Hilfsprogrammen, die diesen Kirchen in der DDR galten. Der bewundernswerte Neuaufbau der Züssower Diakonieanstalt, wie die Medikamentenhilfe an notleidenden Menschen im östlichen Deutschland erschien ihm besonders förderungswürdig. Junge, in ihr erstes Pfarramt tretende Theologen erhielten eine Erstausrüstung für ihren bescheidenen neu aufzubauenden Haushalt, und abgearbeiteten Müttern im Bereich der DDR eine segensreiche Erholung zu vermitteln, lag ihm sehr am Herzen. Obwohl - oder gerade weil! - Arbuthnot

wußte, daß der Protestantismus in der DDR überwiegend von der lutherischen Reformation geprägt war, bestärkte er in oekumenischem Geist seine Kirche Jahre lang in der Gewährung eines Hilfsprogramms, das sich etwa auf 150.000,-- DM belief, wofür er bereitwillig die Vorschläge der Berliner Stelle des Hilfswerkes entgegennahm.

- 3) Weil ihm das Zusammenwachsen der Kirchen im oekumenischen Zeitalter - über notwendige Hilfsmaßnahmen hinaus - besonders am Herzen lag, war Dr. Arbuthnot ein eifriger Förderer des Austausches junger Pfarrer. Seine Kirche berief das Pfarrerehepaar Dr. von Hammerstein/Berlin in ihren Gemeindedienst nach USA (1954 - 1957), sowie als Pfarrer für die Studentenarbeit P. Christoph Hahn aus Dresden. Andererseits entsandten sie junge Theologen zu uns, wie Dr. Nebelsieck, der in der Flüchtlingsarbeit und im Gemeindedienst hier in Berlin tätig war. In den Bänden 4 und 8 der Schriftenreihe für Diakonie und Gemeindebildung des Lettner-Verlags haben von Hammersteins ihre Erfahrungen in den USA wiedergegeben bzw. sind unter dem Thema "Leibhaftige Oekumene" die Probleme und der Segen eines solchen Austausches von Kirche zu Kirche dargestellt. Ch. Arbuthnot ist einer der Väter dieser oekumenischen Pionierarbeit.
- 4) Angesichts der Fülle reicher Erfahrungen, die er in der zwischenkirchlichen Arbeit gewonnen hatte, hielt es der Oekumenische Rat für ratsam, ihn nach der Vollversammlung von Neu Delhi in seiner größten Abteilung als Stellvertreter von Direktor Dr. Cooke zu berufen und ihm damit noch größere Aufgaben anzuvertrauen. Er hatte schon in Berlin 1953 eine der großen Konsultationen der Hilfsarbeit abgehalten, wo die Vertreter von Kirchen aller Kontinente zugegen waren. In anspruchsloser Klarheit und Überlegenheit leitete Dr. Arbuthnot diese wichtigen Beratungen, weil Dr. Robert Mackie aus Schottland, der Direktor der Genfer Abteilung, plötzlich erkrankt war. Damals hat eine breitere kirchliche Öffentlichkeit diesen sympathischen Vertreter unserer nordamerikanischen Bruderkirchen kennenlernen können. Ständig unter seinem Vorsitz arbeitete z.B. das Stipendien-Komitee des Oekumenischen Rats. Jahr für Jahr vermittelten die Namen aus den Älteren wie den jungen Kirchen der verschiedenen Erdteile dem für die Entscheidungen verantwortlichen Mann eine immer solidere und weitreichendere Kenntnis über die Lage der Christenheit in der Welt von heute.

Bei Dr. Ch. Arbuthnot findet sich keine größere literarische Hinterlassenschaft seines oekumenischen Dienstes; sein Name entbehrt auch irgendwie besonderen Glanzes. Aber er ist der Typus jener Leute, durch deren Treue und Hingabe die Christenheit heute in ihre weltweiten Aufgaben hineinwächst. Und weil wir in Deutschland davon Segen und reichen Gewinn gehabt haben, soll unser Dank bei seinem Abschied von der Zentrale in Genf nicht vergessen sein.

Dr. Christien Berg

23. April 1968
drbg/el.

Herrn
Direktor Dr. von Hase

7 Stuttgart
Alexanderstr. 23

Lieber Bruder von Hase!

Als ich in diesen Tagen seufzend mein Versprechen wegen des Beitrags einzulösen mich anschickte, fiel mir die Januar-Nummer der "National Christian Council Review" aus Nagpur/Indien in die Hand, wo D.A. Thangesamy vom St. Johns College in Palayam/Kottai-Südindien einen außerordentlich lesenswerten 8 1/2 seitigen Aufsatz veröffentlicht hat mit dem Titel "The Church's Diakonia in the present Political and Economic Situation in India". Ich dachte: Da hat Bruder von Hase was er braucht; schick es ihm! Kenntnisreich, eigenwillig, die Lage der indischen Kirchen und ihrer Diakonie hervorragend reflektierend! Ich kann es nur schlechter machen.

Aber dann dachte ich daran, daß Sie ihr Heft ja als Ausdruck der im deutschen Protestantismus heute vorhandenen Reflexion für "Uppsala" in Sachen Diakonie vorlegen möchten. So habe ich mich schweren Herzens an ein eigenes Manuskript gemacht.

Aber ich möchte dringend empfehlen und herzlich darum bitten, den genannten Artikel im gebührenden Abstand von 6 oder 9 Monaten - gleichsam unter Rückverweisung auf meinen Artikel und in Fortsetzung von ihm, sowie mit einem entsprechenden Vorspann (den ich gern schreiben könnte) - zum Abdruck vorzusehen. Nur um dieser Hoffnung willen, daß Sie dazu bereit sind, habe ich auf ausführliche Zitierung und Auseinandersetzung mit ihm verzichtet.

Herzliche nachsterliche Grüße

Ihr



Anlage

Diakonie in einer jungen Kirche Asiens

I

Als sich im Jahre 1960 die "Evangelisch-lutherische Gossnerkirche von Chotanagpur und Assam" nach einer Zeit von über 40 Jahren, in der sie schon die Autonomie besaß, eine neue Verfassung gab, fehlte darin so gut wie völlig das Element der diakonischen Arbeit. Es wurden vier gesamt kirchliche Kommissionen in der Satzung verankert: Für theologische Ausbildung, für Schulfragen, für Evangelisation und Liegenschaften (ländlicher Grundbesitz); ein Ausschuß für Diakonie bzw. Dienst an der Gesellschaft wurde nicht vorgesehen.

Das ist wahrscheinlich ein sehr typischer Vorgang - vor allem im Blick auf die allermeisten aus der Missionsarbeit erwachsenen "Jungen Kirchen" in Asien und Afrika. Er läßt eine zweifache Deutung zu.

- a) Die diakonischen Aufgaben wahrzunehmen, wenn sie denn wesensgemäß zu einer christlichen Kirche gehören, wo immer sie lebt, betrachtete man ausschließlich als Sache der Mission, der die Kirche ihre Existenz verdankt. Man sah es als selbstverständlich an, daß die komplizierten, in die Umwelt vorstößenden, Personal- und Finanzprobleme aufwerfenden Probleme des sozialen Dienstes den ausländischen Missionskräften vorbehalten seien und ihr "management" erforderlicht machten. Scharf ausgesprochen: Diakonie sollte für sie und allenfalls mit ihnen, aber nicht von ihnen und durch sie getan werden. Wahrscheinlich sind die Missionsleute von außen nicht ganz schuldlos an dieser Situation. Sie haben es vielleicht oft genug ausgesprochen oder durch ihr Handeln so erscheinen lassen, daß nur sie diese Dinge bewältigen könnten und die jungen Christen dazu noch nicht fähig wären. Ein systematischer Erziehungsprozeß unterblieb dann auch, und die Verkündigung ließ wohl auch die klare Hinführung auf die Übernahme diakonischer Aufgaben oft genug vermissen.
- b) Diakonie hat zur Voraussetzung, daß die Kirche und Gemeinde Christi um ihre Verpflichtung an der Welt und für die Welt weiß. Wie eng oder weit diese Pflicht gesehen und betätigt wird, das hängt von dem Maße der inneren (geistlichen) und äußeren (finanziellen) Kraft ab, entscheidend auch von den Männern und Frauen, die für solchen Dienst an ihrer leidenden Umwelt wach geworden sind und die notwendige fachliche Befähigung haben erwerben können.

Der Geist, der gerade eine Kirche Indiens umgibt, ist der der Kastei. Dieser Geist ist diakonie-feindlich. Es bedarf also besonderer Anstrengung und sehr bewußter Erziehung in der Christenheit dort, willig, fröhlich und dankbar Diakonie zu treiben. Geht dieser Geist noch eine pseudo-missionarische Verbindung ein mit der Meinung, man müsse sein kleines Kirchenwesen inmitten des umgebenden Meeres von Heidentum (nur 2 1/2 % der Bevölkerung Indiens sind Christen) so geschlossen und anziehend für die Umwelt wie nur möglich aufbauen, dafür also alle Mittel und Kräfte verwenden, dann fehlt nochmals der Impuls zum Dienst an der Umwelt in der unbeschreiblichen Größe ihrer Not. Ein heidnischer und pseudo-christlicher Geist mit ihren verschiedenen, aber auf das gleiche Ergebnis hinauslaufenden Argumenten hätten dann also die Lage herbeigeführt, daß es um die Diakonie sehr vieler junger Kirchen schwach bestellt ist. Sicherlich führt das unter a) und b) Gesagte gemeinsam dies Ergebnis herbei.

II

Angesichts dieser Lage ist es nicht ohne Bedeutung, daß eben jene Gossnerkirche in Nordindien Anfang Februar 1968 eine wesentliche Ergänzung ihrer Verfassung beschloß: Die Begründung und Einrichtung eines "Department for social service". Die aus 20 (nur) indischen Mitgliedern bestehende Kirchenleitung

bekannte sich damit zum "Dienst an der Gesellschaft", in der sie lebt, zur Diakonie, die Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat. So interessant die Bestimmungen dieser Abteilung im einzelnen sein mögen, sie sollen hier nicht näher untersucht werden. Im Unterschied aber zu den anderen, eingangs genannten vier Kommissionen, deren Beschlüsse erst der Bestätigung durch die Leitung der Kirche bedürfen, hat diese diakonische Abteilung der Gossnerkirche weitgehende Handlungs- und Entscheidungsvollmacht. Der Vollständigkeit halber soll gern gesagt werden, daß die Beratung der europäischen Missionsleitung in dieser Sache durchaus dankbar angenommen worden war; immerhin, die Entscheidung dafür hat die junge indische Bruderkirche - ohne daß jemand gedrängt hätte; wer hätte das schon können und in Sachen der Diakonie auch tun dürfen - in voller Bewußtheit und Selbständigkeit getroffen. Man wird hoffen dürfen, daß dies junge Instrument einer Kirche mit 1.100 Gemeinden und bald 250.000 Gliedern Schritt um Schritt in der Lage sein wird, die Aufgaben des Dienstes unter Anspannung der vorhandenen Kräfte tapfer und Kundig anzupreisen.

Die Gründe dieser Maßnahme sollten aber doch noch etwas näher ins Auge gefaßt werden. Es sind gewiß mehrere zu nennen.

- a) Mit der Gründung von drei wichtigen diakonischen Institutionen im Lauf der letzten Jahre ist den Gemeinden und Gliedern der Gossnerkirche die Bedeutung dieser Aufgabe einfach gezeigt worden: Das Hospital Amgaon (1955); die landwirtschaftliche Lehrfarm (1960) und die technische Lehrwerkstätte Fudi (1961). BROT FÜR DIE WELT und die Gossner Mission haben hier im Aufbau und Ausbau zusammengewirkt. Nicht sofort, aber Jahr für Jahr mehr ist den indischen Christen der Segen dieser Stätten christlichen sozialen Dienstes aufgegangen.

Und vollends haben nicht wenige Gemeinden bei und während der Aktion "Indien hungert" in den schweren Jahren 1966/67 als Träger und Empfänger von Hilfsmaßnahmen bis in kleine Dörfer hinein praktischen Anschauungsunterricht erhalten, wozu christliche Diakonie getrieben und befähigt sein sollte.

So haben Erfahrungen die einmütige Errichtung der Abteilung für sozialen Dienst vorbereitet. Und es hat dabei nicht gefehlt daran, dies Handeln durch die Heilige Schrift und den Befehl Christi zu begründen. Eine im Grund sehr biblizistisch bestimmte Kirche verschließt sich entsprechenden Appellen nicht.

- b) Im Herbst 1967 fand im Hochland von Chotanagpur - unweit von dessen Metropole Ranchi - auf breiter oekumenischer Basis eine mehrtägige Arbeitskonferenz über den Dienst der christlichen Kirchen hier im werdenden indischen Ruhrgebiet auf dem Gebiet wirtschaftlich-sozialer und Gesundheits-Fragen statt. Gemeinsam versuchten die bisher in ausgeprägtem Konkurrenz-Denken lebenden Kirchen auf die Herausforderung zu antworten, welche die stürmische Wandlung der Verhältnisse gerade in diesem Teil Indiens stellt. Es ist kein Zweifel, daß Tatsache, Verlauf und Ergebnisse dieser Konferenz einen weiteren wichtigen Schritt in der Richtung bedeutet haben, daß die Gossnerkirche sich ihrer diakonischen Verpflichtung bewußt wurde. Auch von daher ist der Beschluß ihrer Leitung im Frühjahr 1968 vorbereitet worden.
- c) Blickt man endlich auf die gesamt-indische Szene und ihre Probleme - das kann leider im Rahmen dieses Beitrags nicht detailliert geschehen - so ist in allen die Öffentlichkeit bewegenden Fragen mehr als je zuvor der vermittelnde, versöhnende, dienende Beitrag der Christenheit gefordert - ihrer Diakonie im weitesten Verständnis des Wortes. Gerade weil die Stimmen in der größten Demokratie der Welt sich mehr und sich entsprechende Gruppen formieren, der Christenheit die in der Verfassung der Republik Indien niedergelegte Gleichberechtigung zu bestreiten, ist umso mehr der genuine Beitrag der Christen zum Wohl wie zum Heil des großen Volkes in Zeugnis und Dienst vonnöten. Auch von daher mögen jene Verantwortlichen der Gossnerkirche wenn nicht klar erkannt so doch deutlich gespürt haben, daß sie mit jenem Beschluß gut beraten seien, weil er das Profil einer kleinen Minderheits-Kirche klarer profilierte, indem er ihre diakonische Anstrengung verstärkt und zusammenfaßt.

III

Fragt man endlich, in welchen Formen die Diakonie dieser jungen Kirche Asiens Gestalt gewinnen möchte und welchen Problemen sie sich gegenübergestellt sieht, so sind auch dazu wenigstens einige Bemerkungen nötig.

- a) Die "Diakonie der Gemeinde" ist weithin noch eingebettet in nachbarlich-überschaubare, von Stammesordnungen geprägte Verhältnisse. Probleme, Formen und Lösungsversuche aus der deutschen späten volkskirchlichen Situation übertragen zu wollen oder auch nur gedanklich übersetzen zu können, das verbietet sich völlig. Der leidende Mitmensch - ob Christ oder Nichtchrist - ja, den gibt es auch für jede Gemeinde in Indien. "Barmherzige Samariter" sind hier so dringend not wie fast nirgends sonst. Aber die Möglichkeiten gemeindlicher Organisationsformen für solches Helfen sind noch kaum gegeben.

b) Die Kirche Asiens wie die Gossner-Kirche hat einen sehr lebendigen Wunsch nach der Errichtung dörflicher Schwesternstationen (Dispensaries) besteht und mehrere solcher Stätten heilenden Handelns im Aufbau begriffen sind. Man bemüht sich sogar schon um einen jungen indischen Arzt, der die Aufsicht und Betreuung mehrerer solcher über das Land verstreuten gemeindlichen Arbeitsstätten übernehmen soll.

Die Kirche Asiens wie die Gossner-Kirche hat einen sehr lebendigen Wunsch nach der Errichtung dörflicher Schwesternstationen (Dispensaries) besteht und mehrere solcher Stätten heilenden Handelns im Aufbau begriffen sind. Man bemüht sich sogar schon um einen jungen indischen Arzt, der die Aufsicht und Betreuung mehrerer solcher über das Land verstreuten gemeindlichen Arbeitsstätten übernehmen soll.

wie veränderten Verhältnissen. Die indische Kirche hineinführen auch in die aktive Partnerschaft weltweiten Dienstes und Helfens - - und wenn es zunächst nur Menschen und nicht Geldopfer sein können, die sie in bedürftige Bruderkirchen entsendet.

- c) Die "Anstalts-Diakonie" - um einen bei uns gebräuchlich gewordenen Begriff anzuwenden - bietet besonders schwierige Probleme: Personeller Art, weil es an geeigneten Frauen und Männern noch fehlt. Welche Schwierigkeiten es z.B. mit sich bringt, die Leitung eines Hospitals von ausländischer auf indische umzustellen - und das ist hochnotwendig - das kann nicht mit wenigen Worten beschrieben werden, macht aber diesen Punkt besonders deutlich. Sodann finanzieller Art: Die Kirchen sind arm und können gar nicht anders sein, weil ihre Glieder es sind. Anstalts-Diakonie treiben heißt aber, zu Investitionen bereit und fähig sein. Es ist schon viel, wenn die indische Kirche die mit ausländischer Hilfe und deren Initiative (wohltätiger Fürsorge?) geschaffenen Institutionen erhält; an Neugründungen ist unter den obwaltenden Umständen vorläufig gar nicht zu denken. Schon aus dem alle Pläne und Notwendigkeiten zunichte machenden Grund, weil die erforderlichen Gehälter für qualifizierte Techniker, Landwirte, Ärzte, Schwestern und Administratoren in solchen Anstalten die der Pfarrer und Katechisten in der gleichen Kirche so sehr übersteigen (Vergleichsmaßstab ist natürlich die in der Öffentlichkeit gezahlte Entlohnung), daß eine Kirche diesen klaffenden Unterschied in einigen Ausnahmefällen nicht aber in größerer Breite ertragen kann. Gleichwohl oder gerade deshalb hat es jüngst ein indischer Theologe klar ausgesprochen, daß die Christenheit in seinem Land mit ihrer diakonischen Arbeit bisher kaum die Fingerspitze in das Meer des sie umgebenden menschlichen Elends getaucht habe.

Nochmals entscheidend in der Diakonie der indischen Kirchen heute und morgen, welche Leuchtkraft des Glaubens an Christus als dem Helfer der Mühseligen und Beladenen sie auch gewinnen mag und hoffentlich erreichen wird, ist gewiß dies, deutlich zu machen, daß sie ganz und gar nicht Mittel und Zweck zur "Bekehrung der Heiden" ist. Diese Aufgabe hat allein ihre Verkündigung; diese hat sie wirklich, wenn sie das Evangelium, die wahrhaft gute Botschaft, im Wort von Kreuz und Auferstehung ausbreitet.

Ihre Diakonie ist Widerschein dieses seligmachenden Glaubens, ohne Zweck und Absicht allen erwiesen, die als Belastete und Zerbrochene, krank und leidend zu ihr kommen. Nicht weil die sehr empfindlich gewordene Öffentlichkeit des Landes an

diesem Punkt so allergisch reagiert, sondern weil es zum Adel christlichen Helfens nach dem Willen Jesu Christi gehört, werden unsere Bruderkirchen hoffentlich die Kraft und Weisheit haben, hier unmißverständlich das Gebot ihres Herrn zu erfüllen und jede Mißdeutung zu vermeiden.

Berlin-Friedenau, 24.4.1968

Dr. Christian Berg

22. April 1968
drbg/el.

Herrmannstr. 1b
~~Postfach 1000~~

- 1) An den Vorsitzenden des Ausschusses für
oekumenische Diakonie
Herrn Direktor von Staa /Düsseldorf
- 2) An die oekumen. Abteilung der Hauptgeschäftsstelle/Stuttgart
- 3) An BROT FÜR DIE WELT /Stuttgart

Liebe Freunde!

Für den Fall, daß es nicht schon auf anderem Wege zu Ihnen gekommen ist, über-
sende ich Ihnen ein Interview, das der Leiter des Publizistischen Zentrums
der Evang. Kirche von Berlin, Herr Sepp Schelz, mit mir Anfang April abhielt
und das in der Oster-Ausgabe des Berliner Sonntagsblattes "Die Kirche" veröf-
fentlicht wurde. Ich nehme an, daß der Text Sie interessiert.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr



Anlage

*abgeheftet in die Akte
'Presse'*

9. 2.1968

Fräulein
E. U r b i g
Ha-uptgeschäftsstelle
des Diakonischen Werks

7 S t u t t g a r t
Alexandra-Straße 23

Liebes Fräulein U r b i g !

Gestern war der Vortragsabend im Gossnersaal über das
Thema "Die Folgen des Vietnam-Krieges
für die Weltmission der Christenheit".

Das Opfer von 150,-- DM haben w-ir für die Vietnam-Hilfe
des Diakonischen Werks bestimmt. Sie tragen gewiß Sorge
für die entsprechende Weitergabe des beigefügten Verrech-
nungsschecks zu Gunsten dieses Fonds bei Ihnen im Hause.

Herzlichst stets

Ihr



Lieber Bruder Berg!
Ob Sie sich zu dem von Entwurf
kurz entschließen. - Ich möchte

Vermerk über Ende welches Wachen
mit dem Kollegen durch-
sprechen

Herrn Dr. v. Hase
Herrn Dr. Hase

Betr.: JUNI-Nummer 1968 der Zeitschrift DIE INNERE MISSION

(Karte an Direktor Dr. v. Hase)

Stuttgart, Hauptstadt Halle 18

Wir haben bei der Vorbesprechung des Jahresprogramms geplant, Anfang Juni eine Nummer der Zeitschrift "Die Innere Mission" herauszubringen, die über die Erfahrungen in der oekumenischen Diakonie berichtet und so einen gewissen Beitrag zu den Verhandlungen, insbesondere auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe geben soll. Ich möchte dabei nicht zu sehr auf die allgemeine Problematik der Entwicklungshilfe, des Welthandels usw. eingehen, es sei denn, daß wir in unserem Hause bis dahin ein Dokument erarbeiten, das für den Abdruck geeignet ist. Ich setze dies als Artikel I versuchsweise ein.

Die übrigen Beiträge sind von uns bei der Vorbesprechung locker anvisiert worden, ohne daß über Themen und Autoren im einzelnen Beschluß gefaßt wäre. Ich bitte Sie um Ihren Rat bzw. um Vorschläge, welcher Autor, den ich nenne, bzw. der noch nicht genannt ist, für die einzelnen Themen in Frage käme und ob die Themen so oder anders formuliert oder ergänzt werden sollten.

Verteiler:

Präsident Dr. Schober
Direktor Diehl
Direktor Geißel
Direktor Dr. Berg, Berlin
Direktor Dr. Scheel, Tübingen
Fräulein Urbig

v. Hase
- von Hase -

Stuttgart, 25.1.1968

Tierchen brauchen Brot!

Ob der Erde im hohen Norden

Es regnet Schnee. - Ich weiß

den Tag und die Nacht

und den Tag und die Nacht

und den Tag

Thunfisch Thunfisch Thunfisch

(Karte von Berlin Dr. v. Hase)

Thunfisch, Thunfisch, Thunfisch

Thunfisch, Thunfisch

Thunfisch

Thunfisch

Thunfisch

DIE INNERE MISSION

Juni 1968

Beiträge zu einer kritischen Diagnose der oekumenischen Diakonie

Autoren:

I. Dokument der HGST. für Uppsala, Sektion III

.....

II. Die Entwicklung sozialer Verantwortung in den jungen Kirchen

1) Besondere Projekte des Oek. Rats zur Hilfe
beim "Aufbau der Gemeinschaft" - Erfah-
rungen, Erfolge, Rückschläge -

Heinrich Puffert

2) Die Wirkung des Evangeliums auf die sozia-
len Strukturen - dargestellt am Beispiel
Taiwans

Dr. Justus Freytag
Theol. Sem. Taiwan

3) Kritisches zu "Brot für die Welt"

Dr. Bernd Ohse

4) Die diakonische Kapazität und Belastbar-
keit der afro-asiatischen Minderheits-
kirchen

Dr. Christian Berg,
Berlin

5) Die Diakonie der Kirche in einem regionalen
Gesamtentwicklungsplan der Insel Nias

Büro Rapp

III. Hilfen der Kirchen zur Entwicklung moderner, eigenständiger Landwirtschaft

(Bedeutung und Bewährung von Modellfarmen,
Landwirtschaftsschulen

genossenschaftlicher Lern- und Wirtschafts-
förderung. Was soll gefördert werden? Wie?)

von Zahn

IV. Hilfen der Kirchen zu eigenständiger Krankenhilfe

(Erfahrungen mit großen und kleinen Kranken-
häusern, Ambulanzen, Feldscheren, Schwestern,
Zielsetzungen der Zukunft)

Dr. van Soest
oder
Rhein.Mission Suma-
tra

V. Hilfe der Kirchen zum Aufbau von Hand- werk und Technik

(Wo soll die kirchliche Hilfe im Industriali-
sierungsprozeß ansetzen? Hochqualifizierte

Technologie? Hilfe in "Bodennähe" - Weckung technischen Bewußtseins am Umgang mit modernem Ackergerät, Pumpen und Fahrzeugen.-Bereitstellung geeigneter, von Anfängern kontrollierbarer Geräte und erreichbarer Werkstattbetriebe

Hellstern ?

VI. Hilfe beim Aufbau einer christlichen
Bildungselite i.d.Kirchen d.Entwickl.Länder

(Der intellektuelle Christ und seine Kirche.
Die Kirche als Aktionsbereich für sozialen
Dienst. Der Christ im Staatsdienst. Förderung
des Auslandsstudiums junger Christen)

VII. Je ein Beispiel echter Entwicklungshilfe
aus anderen Kirchen

1. Lutheran Church in Amerika
2. Un. Church of Christ
3. Ev.United Brethren /Methodisten
4. Luth. K. in Norwegen
5. British Council of Ch.

Harold Haas
Lee Rockwell
John Schaefer
Andreas Grasmö
Janet Lacey

VIII. Formen der Zusammenarbeit in Deutschland

1. EAGFWM und "Brot für die Welt"
2. Katholisch-evangelische Kooperation
(Vietnam u.a.)

Wesenik
Winter ?

IX. Thesen zu einer Theologie der Menschen-
rechte

von Hase

+ + +

Als Autoren wurden mir noch genannt:

Prof. Knoll, Ulm,
Prof. Priebe, Frankfurt,
Prof. Pfeffer.

Wo wären diese einzusetzen ?

Stuttgart, 25.1.1968
v.H!/My

v. Hase
- von Hase -

8. 1. 1968
argb/go

Herrn
Direktor Geißel
Das Diakonische Werk

7-Stuttgart-1
Alexanderstr. 23

Lieber Herr Geißel,

Auch meinerseits Ihnen herzliche Neujahrswünsche zuvor und eine rasche Antwort auf Ihren Brief. Ich habe mich als diesmaliger Teilnehmer nicht zu der kleinen Kommission wegen der Erwartung des NCC in Indien gedrängt, halte es aber doch für sehr bedeutsam, was schlußendlich geschieht, und wie sich Deutschland angemessen beteiligt. Daß Sie noch Informationen in der Hinterhand haben, hat mich nicht überrascht. Sie waren natürlich sehr wichtig für unsere Überlegungen. Diese auszutauschen gäbe es zwei Möglichkeiten:

- 1.) Angesichts der Kommissionssitzung "Opfer für die Weltmission" in Kassel am 29/20. Januar - werden Sie dabei sein wollen und können? Dann könnten wir uns, zumal Bischof dort dabei sein soll, zu dritt darüber unterhalten und fast schon das Votum an die EAGWM festlegen. Auch sonst ist ja diese Sitzung nicht unwichtig, und es wäre schön, Sie könnten sich frei machen.
- 2.) Oder aber, wenn Sie im Februar (mein Januar ist voll) einmal in Berlin wären, könnten Sie vielleicht zu einem Gespräch über diese Frage eine Stunde erübrigen. So schwer Ihnen das bei Ihrer terminlichen Auslastung hier in Berlin sein würde.

Halt, es gibt noch eine dritte Möglichkeit, wegen der ich Sie fast persönlich um einen Rat frage, denn eben lese ich das Rundschreiben von Dr. Schober über den Besuch Minister Wischniewskis bei Ihnen in Stuttgart am 22. Januar. Ich bin Sonntag, den 21. abends am Ende einer Vortragswoche in Augsburg und muß am 23. zur Literaturkommission des Missionsrates in Frankfurt sein. Ich könnte also ohne zeitliche Schwierigkeiten an jenem Montag mit dabei sein, da der Herr Präsident die Mitglieder des Verteilungsausschusses freundlich von diesem Ereignis in Kenntnis gesetzt hat. Würden Sie raten, daß ich komme und meine Fahrt Augsburg/Frankfurt in Stuttgart für diesen Tag unterbreche? Dann könnten wir auch diese Geschichte wegen Indien irgendwie dazwischen berechnen.

Allen alten Freunden im Hause herzliche Grüße.

In alter Verbundenheit

Ihr





DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

7000 Stuttgart 1 · Postfach 476 · Alexanderstraße 23

Eingegangen

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

0 4. JAN. 1968

Erledigt:

Herrn
Kirchenrat Dr. Christian Berg
Goßner-Mission

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

7000 STUTTGART 1, 2.1.1968

Alexanderstraße 23
Fernspr.: Stuttg. 246951

VI-Gei/Back

Betr.: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
am 29./30. November 1967 in Berlin

Lieber Herr Pfarrer Berg!

An der 10. Vollsitzung des Verbindungsausschusses der EAGWM am 29./30.11.1967 konnte ich leider nicht teilnehmen. Aus dem mir nun zugegangenen Protokoll entnehme ich auf Seite 3, Punkt 4 b), daß angesichts der guten Tradition des NCC-Indien eine ad hoc-Kommission eingesetzt wurde, die die Höhe einer deutschen Beihilfe für das neue Bürohaus überlegen soll.

Da Sie Mitglied dieser Kommission sind, darf ich darauf hinweisen, daß sich der NCC-Indien schon seit längerem um einen entsprechenden Betrag bei den amerikanischen Kirchen bemüht. Bisher soll eine Beihilfe aber abgelehnt worden sein; die besonderen Gründe hierfür sind mir nicht bekannt. Es wäre nun natürlich festzustellen, in welchem Umfang die Indier selbst an einem solchen Projekt mittragen wollen. Vielleicht haben wir Gelegenheit, uns in nächster Zeit noch einmal ausführlicher in dieser Sache zu besprechen, da nämlich im Hintergrund die Frage der Unabhängigkeit von den Amerikanern eine besondere Rolle spielt. Ich möchte mich aber hierzu schriftlich nicht im einzelnen äußern.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für das Jahr 1968
bin ich

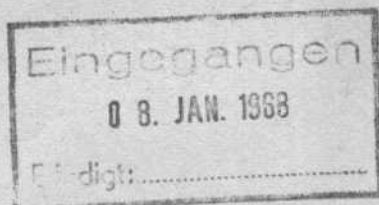
Ihr


(Geißel)



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE



7000 Stuttgart, am 2.1.1968
Alexanderstrasse 23
Tel. 0711 - 24 69 51

An

die Herren Direktoren der Hauptgeschäftsstelle
in Stuttgart
West-Berlin

Herrn OReg.Rat Brügemann, Verbindungsstelle Bonn

Herrn Univ.Prof. Dr. Krimm

Herrn Direktor Mordhorst

Herrn Direktor Pfr. von Staa

Herrn Steinheil

mit Mitarbeitern

Herrn Kirchenrat Dr.Eberhard

mit Mitarbeitern

Herrn Pastor Hahn u.

Frau Elisabeth Urbig

Herrn H.J. Zieger

Herrn Pfr. Dr.Eberlein

Diakoniewissenschaftliches
Institut in Heidelberg

Evang.Zentralstelle für Ent-
wicklungshilfe in Bonn

Vorsitzender des "Ausschusses
für Oekumenische Diakonie "
Düsseldorf

" Brot für die Welt "

" Dienste in Übersee "

Oekumenische Abteilung

Nothilfe-Abteilung

Informationsstelle

nachrichtlich: die Mitglieder des "Ausschusses für Oekumeni-
sche Diakonie " (sofern einzelne von Ihnen
Ihre Teilnahme ebenfalls ermöglichen können,
bitte ich um freundliche Mitteilung).

Betr.: Besuch des Herrn Bundesministers WISCHNEWSKI,
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit,
Bonn, am 22. Januar 1968.

Nachdem der Herr Bundesminister für wirtschaftliche Zusammen-
arbeit bereits vor über einem Jahr der Evang. Zentralstelle
für Entwicklungshilfe in Bonn einen Besuch gemacht hat, ist
es jetzt - nach vielen Terminschwierigkeiten - gelungen, zur
Orientierung über die von der Hauptgeschäftsstelle geleistete
Arbeit der oekumenischen Diakonie einen Besuchstermin für den
22. Januar 1968 - nachmittags - in Stuttgart zu vereinbaren.

Ich bitte Sie, nach Möglichkeit an dem Gespräch teilzu-
nehmen.

Der vorgesehene Zeitablauf ist aus der Anlage ersichtlich.

gez. Dr. S c h o b e r

Anlage

F.d.R.

Werschen

Vorgesehener Zeitablauf

anlässlich des Besuchs des Herrn Bundesministers WISCHNEWSKI
vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
in Bonn am 22. Januar 1968:

14.00 Uhr Grosser Sitzungs-Saal der Hauptgeschäftsstelle
des Diakonischen Werkes (Alexanderstrasse 23):
Begrüssung des Herrn Bundesministers WISCHNEWSKI
und Einführung in die Arbeit des Diakonischen
Werkes der EKD

Präsident Dr. Schober

Bericht über die Arbeit der Abteilung II
- Oekumenische Abteilung -

- Ursprung, Wesen und Auftrag der ökumenischen
Diakonie - Entwicklung - Aktivitäten heute -
Probleme der Partnerschaft - Sammlung - Werbung
etc. -

Direktor Pastor Diehl

Bericht über die Arbeit der Abteilung VI
- Nothilfe-Abteilung -

- Hilfe in besonderen Notständen - Katastrophen-
hilfe - verschiedene Beispiele -

Direktor L. Geißel

Allgemeine Aussprache

17.00 Uhr Abfahrt zur Gerokstrasse 17

17.10 Uhr kurze Führung durch die Arbeitsräume der Arbeits-
gruppe " BROT FÜR DIE WELT "

17.30 Uhr Gespräch mit den Mitarbeitern von " DIENSTE IN
ÜBERSEE "

ca. 18.30 Uhr Ende des Besuches



DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 22.11.1968
Alexanderstr. 23 VI / 412

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Eingegangen
25. NOV. 1968
Erledigt:

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (17)

Die großen Konfliktherde unserer Tage - Vietnam, Sudan, Nahost und Nigeria-Biafra - machen es den Kirchen zur Pflicht, gerade auch durch ihre Diakonie von der Welt zu fordern, daß die fundamentalen Rechte des Menschen, ganzer Völker oder Stämme nicht mit Gewalt zertreten werden. Dieser Appell an die Regierungen der Welt muß durch das kirchliche Zeugnis der Tat brüderlicher Liebe glaubwürdig werden. Es ist die Aufgabe der Kirchen, nicht nur zum Frieden zu mahnen und Frieden zu stiften, sondern auch alles zu tun, um Gewalt zu verhindern und Leiden zu mildern. Aus dieser Bruderliebe, die nicht nach Rasse, Nation, Konfession oder Weltanschauung fragt, haben sich die kirchlichen Hilfswerke seit Monaten in Nigeria-Biafra engagiert und werden weiter helfen, solange sie gefordert sind.

Im Februar 1968 und danach, als die Hoffnung auf eine baldige Lösung des Konfliktes nach erfolglosen Missionen der Kirchen geringer wurde, begannen Caritas Internationalis und Ökumenischer Rat der Kirchen, eine Luftbrücke von der Insel São Tomé und von Lissabon nach Biafra zu organisieren. Bald stellte sich heraus, daß eine Hilfe solchen Ausmaßes nur durch einen mutigen, planvollen Einsatz über bisher übliche Hilfen hinaus sinnvoll und erfolgreich sein konnte. Zunächst in Absprache mit dem Internationalen Roten Kreuz, vereinbarten Caritas und Diakonisches Werk eine enge Zusammenarbeit und Ausweitung des Programms für Nigeria und Biafra. In der Folgezeit beteiligten sich immer mehr kirchliche Werke. Heute sind an dieser großen Hilfsaktion unmittelbar beteiligt: Caritas Internationalis, Folkekirkens Nødhjælp/Dänemark, Kirken Ulkomaanapu/Finnland, Kirkens Nødhjelp/Norwegen, Lutherhjælpen/Schweden, Das Diakonische Werk/Deutschland, Deutscher Caritasverband, Church World Service/USA, Catholic Relief Services/USA. Finanzielle und materielle Unterstützung erhalten wir außerdem von Christian Aid/England, Stichting Oec. Hulp/Holland, Mensen in Nood/Holland, Hilfswerk der Evangelischen Kirche in der Schweiz, Caritas/Schweiz, Oxford Famine Relief/England, Secours Catholique/Frankreich und UNICEF. Trotz aller Bemühungen ist es uns aber bisher nicht gelungen, ein ähnliches Hilfsprogramm wie in Biafra auch für Nigeria zu verwirklichen.

Überraschend hat in den letzten Tagen durch bestimmte Publikationen ein Störmanöver gegen die Hilfsaktionen kirchlicher Werke in Nigeria-Biafra eingesetzt, das unsere Arbeit durch einseitige Darstellung zu disqualifizieren versucht und Mißtrauen in die Bevölkerung trägt. Es begann mit der unerwarteten Erklärung des Rot-Kreuz-Präsidenten Gonard, man könne von einer Überwindung der Krise in Biafra sprechen - eine Aussage, die mit der Entschuldigung eines Mißverständnisses nicht mehr abgetan werden kann -. Dann sprach die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 12.11.1968 von zweckentfremdeten Geldern - ein unbelegbarer Vorwurf, dem wir sofort widersprochen haben -. Die FAZ hat unsere Erwiderung im vollen Wortlaut am 15.11.1968 aufgenommen (Anlage 1). Die Kampagne erreichte ihren vorläufigen Höhepunkt mit der am 13.11.1968 im 1. Deutschen Fernsehen ausgestrahlten Sendung von Klaus Stephan durch eine einseitige Darstellung der Situation in Nigeria-Biafra. Um der tendenziösen Berichterstattung von Herrn Stephan entgegenzuwirken, haben wir eine Diskussion mit ihm in einer Live-Sendung angeboten. Hierzu haben sich bereiterklärt: Msgr. Bayer, Rom, Dr. Staufer, Caritas, und Direktor Geißel. Eine Antwort des Bayerischen Rundfunks, Abteilung Fernsehen, steht noch aus. Hingegen wird sich das 1. Deutsche Fernsehen im Rahmen der Sendung "Weltspiegel" in zwei Berichten aus Hamburg am 24.11.1968 und 8.12.1968, jeweils um 19.00 Uhr, mit dem Komplex Nigeria-Biafra befassen. Alle an der großen Aktion beteiligten kirchlichen Hilfswerke haben durch exakte Angaben in zahllosen Gesprächen und Berichten gezielt auf die Vorwürfe geantwortet und Richtigstellungen vorgenommen. Wir sehen unsere Aufgabe und unser Ziel allein darin, Menschen in furchtbarer Not und großem Elend Hilfe zu vermitteln, und, soweit uns Möglichkeiten hierzu gegeben sind, zum Frieden beizutragen.

Auch Berichte, die noch so schön gefärbt sind, vermögen die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß auf beiden Seiten Verbrechen begangen worden sind, ganz gleich, welche technischen Begriffe man dafür wählen mag. Heute gehören in erster Linie die Kinder in Biafra zu den Opfern des unmenschlichen Krieges. Wo sind die vielgepriesenen Rechte des Kindes geblieben, die am 20. November 1959 einstimmig von der UNO-Vollversammlung angenommen und gefordert wurden? Ist denn diese Forderung gänzlich in Vergessenheit geraten, nach der das Kind besonderen Schutz genießt und in allen Notlagen zuerst Hilfe erhalten soll? Kann man sich etwas Unmenschlicheres vorstellen, als das Bild von Müttern, deren Kinder in ihren Armen den Hungertod sterben. Man muß diese Bilder des Schreckens und des Elends den kalten Kritikern entgegenhalten, denn die Begriffe "Menschenrechte" und "Humanismus" verlieren ihre Bedeutung, wenn man am Schicksal dieser Ärmsten vorübergeht und sich durch Fragen nach der Schuld vor der Verantwortung drückt. Diesen Menschen müssen wir das christliche Zeugnis der Liebe am Nächsten durch die Tat und durch das Opfer in Erinnerung bringen. Wir dürfen und werden uns nicht durch die unverständliche Kritik einzelner beirren lassen, zumal ihre Motive in keiner Weise mit unserem Auftrag übereinstimmen, dieses große Werk der Hilfe zu beginnen und fortzuführen. Dazu bedürfen wir aber auch weiterhin der Fürbitte und der finanziellen Unterstützung der Kirchen, ihrer Werke und der Gemeinden.

Am 8./9.11.1968 haben die Vertreter der "Joint Church Aid" (Gemeinsame kirchliche Hilfe der evangelischen und katholischen Hilfswerke Europas und Nordamerikas) auf ihrer Sitzung in Rom beschlossen, die Hilfen verstärkt fortzusetzen. Dabei wurden ein Programm bis zum Ende 1968 und für

das erste Quartal 1969 ausgearbeitet und Überlegungen für eine Verstärkung der Luftbrücke angestellt. Weitere Themen, die auf der Sitzung besprochen wurden, waren der gemeinsame Personaleinsatz und damit zusammenhängende Fragen auf Sao Tomé und in Biafra sowie Fragen der Lagerung von Waren und der Finanzbedarf. Auch wurde im einzelnen über Kinderprojekte und die Möglichkeit der Evakuierung in benachbarte afrikanische Länder gesprochen. Im Hinblick auf den Umfang der Aufgabe wurde eine Arbeitsteilung vereinbart, in deren Rahmen die deutschen Kirchen in erster Linie für die Koordinierung und Durchführung der Lebensmittel- und Medikamentensendungen zuständig sein sollen. Auch für die Arbeit in Sao Tomé wurde jetzt ein Organisationplan festgelegt, der die Arbeit in Zukunft durch klare Aufgabenteilung unter gemeinsamer Leitung erleichtern wird. Anlässlich der Sitzung in Rom verlas Msgr. Bayer eine Botschaft von Papst Paul VI an die Teilnehmer der Beratung:

"Wir haben mit besonderer Aufmerksamkeit die in der letzten Zeit durchgeführten sehr bedeutsamen Bemühungen verfolgt, die unternommen worden sind, um nach besten Kräften die Nöte zu mildern, die durch den Konflikt im Herzen Afrikas entstanden sind; einen Konflikt, der ebenso grausam wie tragisch ist, und der sich in einem Land abspielt, das zu besuchen wir die Freude hatten, und dessen Leiden unser Herz mit Sorge erfüllt.

Wir gedenken dabei insbesondere der dortigen Kinder, deren Leben auf dem Spiel steht und die in ihrer Unschuld nicht verstehen können, warum ihre kleinen Körper in dieser brudermörderischen Tragödie verstümmelt werden. In ihrem Namen möchten wir mit aller Kraft unserer väterlichen Liebe bitten, daß alles unternommen wird, um sie vom Tode zu erretten und dann ihr Überleben zu sichern.

Sodann möchten wir allen denen unsere Anerkennung aussprechen, die dort draußen arbeiten - manche haben das bis zum größten Opfer getan, dessen ein Mensch fähig ist -, um diesen Kindern zu helfen: Ärzte, Schwestern, Priester, Nonnen, Mitarbeiter nationaler und internationaler Organisationen.

Wir wollen unseren Dank allen denen sagen, die durch ihren Großmut dieses Zeugnis christlicher Barmherzigkeit und menschlicher Solidarität möglich gemacht haben und die weiterhin zur Hilfe bereit sind. Alle Spenden, die gegeben worden sind, seien sie groß oder klein, zeigen einer oft allzu vergeßlichen Welt den Wert einer Bereitschaft, brüderlich zu teilen und das Kreuz des Nächsten auf sich zu nehmen."

1) Luftbrücke

Die Luftbrücke ist immer noch die einzige zusätzliche Versorgungsquelle für 3 bis 4 Millionen Flüchtlinge unter ca. 9 Millionen Menschen, die in Rest-Biafra in einem Gebiet von ca. 3.000 Quadratmeilen leben. Die nächtlichen Flüge nach dem Flugplatz Uli befördern proteinhaltige Nahrungsmittel, Medikamente und Versorgungsgüter. Damit konnten die Krankheit Kwashiorkor unter biafranischen Kindern zum Stillstand gebracht und Tausende von Menschen gerettet werden. Bis zum 21.11.1968 sind von der Insel Sao Tomé 668 Versorgungsflüge durchgeführt und 6.012.000 kg Waren nach Biafra transportiert worden.

Wenn auch die Todesrate erstmalig im September, stärker noch im Oktober, gefallen ist, so würde sich diese Entwicklung doch schlagartig ändern, wenn die Versorgungsflüge nicht fortgesetzt werden könnten. Kinder, Frauen und Alte, die auf dem besten Wege sind, sich von der schweren Unterernährung zu erholen, würden in diesem Falle wieder der gleichen Not ausgesetzt sein. Der jetzige Umfang der Nahrungsmittel, die nach Biafra eingeflogen werden, ist nur auf den Proteinbedarf der Bevölkerung abgestellt, der etwa 10 % des Grundnahrungsmittelgehaltes ausmacht. Die eigene Ernte kohlehydrathaltiger Lebensmittel wird im Dezember aufgebraucht sein. Wir werden also ab Januar einer totalen Hungersnot gegenüberstehen. Es wird dann unmöglich sein, die für die Menschen im Kessel benötigten 2.000 to Lebensmittel pro Tag einzufliegen. Unabhängig von der militärischen Lage werden diese Mengen jedoch unabdingbar erforderlich, und nur Schiffs- und Landtransporte über einen Hafen könnten dieses Problem lösen. Es ist höchste Zeit, daß die Weltöffentlichkeit und die am Konflikt Beteiligten die Situation erkennen. Schnelle Entschlüsse sind nötig, um den Kampf zu beenden. Sofortige Vorbereitungen zur Masseneinfuhr von Lebensmitteln, zur Verteilung und zur Lösung aller damit zusammenhängenden personellen und organisatorischen Fragen sind erforderlich. Jeder, der die Situation kennt, ist sich darüber im klaren, daß eine militärische Lösung, ganz gleich, wie sie ausfällt, heute nicht mehr möglich ist, ohne daß ein Großteil der Bevölkerung ihr zum Opfer fällt.

Zur Auffüllung der Lager in Sao Tomé haben in der Zwischenzeit die beteiligten Verbände aus Europa und Übersee weitere Sendungen per Schiffs- und Luftfracht auf den Weg gebracht. Die Luftsendungen, die jetzt jede Woche planmäßig mit einer Boeing 707 (31 to) durchgeführt werden, dienen in erster Linie der Versorgung mit Medikamenten und Ersatzteilen sowie der Personalbeförderung. Diese wöchentlichen Flüge aus Europa werden auch für den Kurierdienst benutzt und stellen somit eine enge Verbindung zwischen den Mitarbeitern in Sao Tomé und Biafra her. Vom Diakonischen Werk wurden am 29.10.68 ab Amsterdam 59 Kisten Medikamente, die wiederum vom Deutschen Institut für ärztliche Mission zusammengestellt worden waren, mit 3.122 kg und einem Wert von DM 184.071,65 zusammen mit anderen Hilfsgütern verladen und nach Sao Tomé geflogen. Erstmals haben sich auch Caritas und Diakonisches Werk Österreich mit einer großen Sendung Medikamente und Nahrungsmittel an der Hilfe für Biafra beteiligt. Die genannte Boeing flog die Hilfsgüter mit ca. 30 to am 19.11.1968 ab Wien-Schwechat nach Sao Tomé. Diese beiden Hilfswerke wollen sich auch zukünftig unmittelbar an der gemeinsamen Aktion der Kirchen beteiligen und haben in Österreich die Bevölkerung zur Mithilfe aufgerufen. Die Durchführung der Transporte nach Biafra stellt alle Beteiligten immer wieder vor schwere Probleme. Die Luftbrücke könnte nur dank des Einsatzes der Mitarbeiter in Sao Tomé und Biafra und vor allem der Piloten aufrechterhalten werden. Ein Beispiel für viele andere sei der folgende Absatz, der das mutige Verhalten einer Besatzung in einer schwierigen Situation zeigt.

Obwohl in den letzten Tagen die Landepiste Uli immer wieder bombardiert wurde, konnten die Versorgungsflüge ohne Unterbrechung Nacht für Nacht fortgeführt werden. Vor allen Dingen führen zur Zeit die seit August von Caritas und Diakonischem Werk gecharterten 3 DC 7 c sowie die C 46 aus Norwegen je bis zu 3 Flüge pro Nacht durch. Die vierte von den Verbänden gecharterte DC 7 c ist, wie bekannt, durch Totalschaden ausge-

fallen. Eine dieser drei verbliebenen Maschinen, die mit 10 to Stockfisch beladen war, hatte vor einigen Tagen einen schweren Explosionsunfall bei der Landung auf dem Flugplatz Uli. 5 Personen wurden durch Metallsplitter getötet, viele schwer verletzt, darunter auch zwei Mitglieder der Crew sowie Pater McGlade. Der Copilot Olssen erlitt schwere Wunden an Armen und Beinen und verlor viel Blut; Captain Backström wurde ebenfalls an Armen und Beinen schwer verwundet. Beide brachte man in das naheliegende Krankenhaus, wo ihnen aber wegen der Schwere der Verletzungen nur eine erste medizinische Versorgung zuteil werden konnte. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, es hat etwa 50 Löcher auf einer Seite, und zwei Motoren sind leak. Der Copilot wurde anschließend mit einem Charterflugzeug des Roten Kreuzes nach Fernando Poo transportiert. Inzwischen erhielten wir eine Nachricht, daß entgegen der ursprünglichen Befürchtung eine Amputation der Beine nicht notwendig ist. Er befindet sich inzwischen auf dem Wege der Besserung. Trotz großer Schmerzen und hohem Blutverlust hat Captain Backström die schwere DC 7 c nach Sao Tomé zurückgefliegen. Er befürchtete nämlich, das Flugzeug könnte während des kommenden Tages bombardiert werden. Da nur noch wenig Kraftstoff für den Rückflug vorhanden war, schaltete er zwei Motoren aus. Zudem erforderte die schwerbeschädigte Maschine einen Tiefflug, da auch das Luftdrucksystem nicht mehr funktionierte. Trotz all dieser Gefahren hat Captain Backström die Maschine gut nach Sao Tomé zurückgebracht. Er wurde sofort von portugiesischen Ärzten operiert, die ihm dabei mehrere Metallsplitter aus Armen und Beinen entfernten. Wir hoffen, daß die beschädigte DC 7 c nach der erforderlichen Reparatur wieder eingesetzt werden kann.

2) Speisungsprogramm Biafra

In der Zwischenzeit konnte das Speisungsprogramm in Biafra ausgebaut werden. In Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz können jetzt von beiden Kirchen in ca. 900 Speisungs- und Kochzentren annähernd 1 Million Menschen, vor allem Frauen und Kinder, versorgt und medizinisch betreut werden. Ärzte, Schwestern und Missionare sowie viele biafranische Helfer leisten Übermenschliches, um die Durchführung aufrechtzuerhalten. Die Küchen außerhalb der Lager sind so über den Busch verteilt, daß sie nur wenige Kilometer voneinander entfernt sind. Dies war nötig, da in den etwa 500 Lagern nur der kleinste Teil der Flüchtlinge untergebracht ist. Das Speisungsprogramm, für das seit dem 17.10.1968 vom Diakonischen Werk weitere DM 2.135.000,- aufgewandt wurden, kann aber nur solange im bisherigen Umfange fortgeführt werden, wie örtliche Lebensmittel beschafft werden können. Das bedeutet also, daß in etwa 5 bis 6 Wochen eine grundlegend andere Lösung gefunden werden muß.

Heute kann aber festgestellt werden, daß durch dieses Programm der Kirchen und des Roten Kreuzes ein entscheidender Beitrag gegen Hunger, Krankheit und Not geleistet werden konnte. Hunderttausende

im Busch wären sonst weder medizinisch betreut noch mit Nahrung versorgt, sondern vielmehr dem sicheren Hungertod preisgegeben worden. Neben den schon früher genannten Beiträgen hat sich nun auch Church World Service, USA, mit einer Überweisung von \$ 75.000,-- an der Finanzierung des Speisungsprogrammes beteiligt.

3) Kinderbrücke

Die Kinderklinik, deren Ausrüstung am 12.10.1968 mit Sondercharter kurzfristig nach Sao Tomé geflogen wurde, ist in der Zwischenzeit eingerichtet und hat den Betrieb aufgenommen. Für die Unterbringung der Kinder in der bereitgestellten Farm sind von uns drei Fertighäuser im Werte von DM 39.652,12 und von der Caritas vier Fertighäuser geliefert worden. Der Gesundheitszustand der Kinder hat sich überraschend schnell gebessert. Es ist ein großes Erlebnis, diese Entwicklung am Ort zu erleben. Caritas und Diakonisches Werk haben nach den Erfahrungen in Sao Tomé vereinbart, weitere 1.000 Kinder zur Rettung nach Gabun zu bringen, nachdem die Absprachen mit den Vertretern Biafras und der Regierung von Gabun getroffen wurden. Da es sich hierbei um ein längerfristiges Programm handelt, ist nach Beratungen im Ausschuß für Ökumenische Diakonie beschlossen worden, es in die Aktion "Brot für die Welt" zu übernehmen. Zur Information über die Einzelheiten und die Kosten geben wir Ihnen in der Anlage 2 Abschrift der Projektvorlage, die dem Ausschuß zur Beratung und Genehmigung vorlag.

In einer Presseerklärung an alle Biafraner hat Dr. Ibiam seinen Dank für die Hilfe der Kirchen ausgesprochen (Anlage 3).

Die bisherigen Ausgaben nach dem Stand vom 21.11.1968 legen wir in der Anlage 4 vor, eine Untergliederung der Ausgaben Sao Tomé und Lissabon ist für den Abschlußbericht vorgesehen.

In der Anlage 5 sind die bisherigen Einnahmen aufgeführt, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine weitere Zusage des Bundes in Höhe von DM 5.000.000,-- vorliegt und die Überweisung in diesen Tagen erfolgen soll. Auf Wunsch eines Landesverbandes weisen wir darauf hin, daß sich die Position "Einzelspenden" zu einem Großteil aus Spenden von Gemeinden der Landes- und Freikirchen zusammensetzt. In den nächsten Monaten wird für die Fortführung der Hilfsmaßnahmen ein großer Finanzbetrag erforderlich, zu dessen Aufbringung sich die beteiligten kirchlichen Hilfswerke auf der Sitzung in Rom verpflichtet haben. Vom Diakonischen Werk erwartet man einen monatlichen Betrag von DM 1,5 bis 2 Millionen, der nur aufgebracht werden kann, wenn die Kirchen und Gemeinden uns wie bisher helfen.

Das Diakonische Werk und der Deutsche Caritasverband haben am 12.11.68 die Bevölkerung der Bundesrepublik erneut aufgerufen, die Hilfe für Nigeria-Biafra durch Spenden zu unterstützen. Den Wortlaut des Aufrufs finden Sie in der Anlage 6.

Für alle bisherigen Beiträge danken wir den Gemeinden, den Landes- und Freikirchen und der Bundesregierung. Lassen Sie uns nicht müde werden, alle nur denkbaren Beziehungen auszunutzen, um schnell einen für beide Seiten annehmbaren Frieden herbeizuführen.

Anlagen

F.d.R.:

Zieger
(Zieger)

gez. Dr. Schober gez. Geißel

Kommentar der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) am 12. Nov. 1968
auf Seite 2 über die Biafrahilfe

Spendenmüde

Nt. Die Hilfstätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) für die vom Bürgerkrieg in Nigeria betroffenen Menschen nimmt immer größeren Umfang an. Das erfordert neue und größere Geldsummen. Bisher war die Spendenfreudigkeit in Übersee recht groß. Beim Roten Kreuz befürchtet man jedoch, daß sie allmählich nachlassen könnte. Bilder von in Not geratenen Flüchtlingen wirken in der Wiederholung anders als beim ersten Anblick. Auch sind offenbar manche staatlichen Geldgeber in Sorge um ihre guten Beziehungen zu Nigeria, dessen zentrale Regierung die karitative Tätigkeit der kirchlichen Organisationen mit Mißtrauen betrachtet, weil sie argwöhnt, daß in der Vergangenheit manches Flugzeug, welches Lebensmittel und Medikamente nach Biafra flog, auch Waffen und Munition an Bord hatte. Was das Rote Kreuz angeht, so sind solche Befürchtungen unnötig. Die Zusammenarbeit zwischen den nigerianischen Behörden und dem Roten Kreuz ist nach anfänglichen Schwierigkeiten besser geworden. Alles Geld, das in die Kassen des IKRK kommt, wird auch für humanitäre Zwecke ausgegeben. Bei kirchlichen Hilfsorganisationen, die sich nur um die Not in Biafra kümmern, scheint dagegen, wenn auch gewiß unbeabsichtigt, zuweilen Geld zweckentfremdet worden zu sein. Es wäre in jedem Falle gut, wenn die gesamte Hilfstätigkeit in Zukunft allein vom Roten Kreuz getragen würde.

Fernschreiben des Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes an die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) am 13.11.1968

(Zur Kenntnisnahme an epd, KNA, dpa, upi, AA und BMI)

Sehr geehrte Redaktion,

wir bedauern sehr Ihre Veröffentlichung "spendenmüde" in der FAZ Nr. 264 vom 12. Nov. 1968, Seite 2, Spalte 1, die offensichtlich auf unrichtigen Informationen oder Mißverständnissen beruht.

Unter Hinweis auf das Pressegesetz Paragraph 10 des Landes Hessen bitten wir Sie, in den nach Empfang dieses Schreibens nächstfolgenden Ausgaben Ihrer Zeitung im gleichen Teil und mit gleicher Schrift wie den beanstandeten Text die nachfolgende Gegendarstellung ohne Einschränkung und Weglassungen zu veröffentlichen:

Freiburg/Stuttgart

Zu dem Kommentar des Redakteurs Natorp (FAZ Nr. 264 vom 12. Nov. 1968) nehmen der Deutsche Caritasverband und Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche wie folgt Stellung:

1. Die kirchlichen Hilfswerke, Deutscher Caritasverband und Diakonisches Werk, sind dem Auftrag verpflichtet, allen in Not geratenen Menschen zu helfen, unabhängig von Rasse, Nation, Weltanschauung oder politischer Parteilichkeit.
2. Aus diesem Auftrag haben sich die beiden kirchlichen Hilfswerke auch im Nigerien-Biafra-Konflikt von Anfang an auf Hilfe für beide Seiten eingestellt und diese auch praktiziert, soweit sie nicht daran gehindert wurden.

3. Wenn in dem genannten Artikel der FAZ behauptet wird: "Bei den kirchlichen Hilfsorganisationen, die sich nur um die Not in Biafra kümmern, scheint dagegen, wenn auch gewiß unbeabsichtigt, zuweilen Geld zweckentfremdet worden zu sein", so wird demgegenüber festgestellt: es trifft nicht zu, daß die kirchlichen Hilfswerke sich nur um die Not in Biafra kümmern, sondern es wurde laufend durch personellen Einsatz und durch Hilfsgüter der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Ostnigeriens, soweit die politischen Verhältnisse dies zuließen, Hilfe gebracht. Ferner wird erklärt, daß keine den beiden kirchlichen Hilfswerken anvertrauten Mittel zweckentfremdet verwendet worden sind, sondern diese ausschließlich zweckbestimmt für Medikamente, Lebensmittel, Textilien und Transporte unter Einschaltung aller notwendigen und möglichen Kontrollen durch Vertreter der beiden Hilfswerke in Sao Tomé und in Biafra eingesetzt worden sind.
4. Zu der am Schluß des genannten Artikels indirekt ausgesprochenen Warnung "es wäre in jedem Falle gut, wenn die gesamte Hilfstätigkeit allein vom Roten Kreuz getragen würde", ist festzustellen, daß die beiden kirchlichen Hilfswerke über die Verwendung der anvertrauten Mittel und die Durchführung der Maßnahmen lückenlos Rechenschaft geben.

Deutscher Caritasverband, Freiburg

Diakonisches Werk der Evangelischen
Kirche in Deutschland, Stuttgart

I. AFRIKA

Projekt IX/29

Gabun

Ort: Libreville

Projekt: Errichtung eines Kinderdorfes für biafranische Kinder in Gabun (2)

Träger: Ein Komitee, bestehend aus Mitgliedern der beiden Kirchen Gabuns, dem Diakonischen Werk, dem Deutschen Caritasverband und anderen.

Beschreibung: Die Notlage Biafras darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Die Abteilung Nothilfe befürwortet die Durchführung eines solchen Programmes, hat aber vorgeschlagen, es 'Brot für die Welt' einzugliedern.

Dr. Cooky, Vertreter der biafranischen Regierung, hat weitere Kindertransporte nach Gabun genehmigt, sofern eine gewissenhafte Registrierung eine spätere Zusammenführung der Kinder mit den Eltern ermöglicht.

Letzte Schätzungen von Dr. Middelkoop aus Biafra besagen, daß ca. 40% der 2-3jährigen Kinder bereits gestorben sind und daß sich die Zahl in den nächsten zwei Monaten erschreckend erhöhen wird. Noch besteht auf Grund in der Zwischenzeit erprobter Behandlungsmethoden Hoffnung, Kinder trotz fortgeschrittener Mangelerscheinungen zu retten. Die Möglichkeit, Kinder über eine Luftbrücke aus dem Restgebiet von Biafra herauszuholen und vor dem Tode zu bewahren, gewinnt neue Bedeutung.

Es muß schnellstens und großzügig geholfen werden. Herr Schöll von DÜ hat sich von der Durchführbarkeit der praktischen Hilfe persönlich überzeugt (25.9. - 15.10.68), mit den zuständigen Vertretern der evangelischen und katholischen Kirchen sowie mit der Regierung Gabuns Besprechungen geführt und Vorbereitungen getroffen, so daß mit der Errichtung des Kinderdorfes begonnen werden kann.

Die gabunesische Regierung steht dem vorgeschlagenen Projekt sehr aufgeschlossen gegenüber, wie die Tatsache beweist, daß der Gesundheitsminister jedmögliche Unterstützung der Regierung zugesagt hat und der Staatspräsident den Vorsitz in einem Komitee 'Für das Überleben biafranischer Kinder' führt. Bei der Besprechung mit dem Gesundheitsminister sagte dieser zum Abschluß: "Wer helfen kann und nicht hilft, wird täglich zum Mörder einer unvorstellbaren Zahl von unschuldigen Menschen".

Durchführung: Die gabunesische Regierung hat ein leicht welliges Gelände zur Verfügung gestellt, in dem das Kinderdorf in kurzer Zeit gebaut und so gruppiert werden kann, daß nicht der Eindruck einer Barackenstadt entsteht. Die in Gabun hergestellten Fertighäuser sind den dortigen Bedingungen angepaßt und bereits erprobt. Für den 1. Bauabschnitt ist die Errichtung von 11 Häusern (30 mal 10 m) geplant. In 4 Häusern können insgesamt 96 Kinder untergebracht werden, dazu käme noch 1 Haus für bettlägerige Kinder. Außerdem enthält jedes Haus noch 2 Räume für Pflegepersonal, 1 Behandlungszimmer, 1 Wäschekammer und Teeküche. Weitere 5 Häuser sind als Küche, Wäscherei, Vorräte und für Personalunterkünfte vorgesehen. Weiterhin wird ein Gemeinschaftshaus benötigt, das gleichzeitig als Schule dient.

Es ist vorgesehen, dem Projekt eine Kinderklinik anzugliedern, die in ihrer Ausrüstung bereits auf eine Bettenzahl von 200 ausgelegt ist. Für den 1. Abschnitt ist zunächst ein Haus für 24 Kinder vorgesehen, wobei im 2. und 3. Abschnitt, wenn das entsprechende medizinische Personal gefunden ist, sehr schnell auf 100 bis 200 Kinder ausgeweitet werden kann.

Im 2. Bauabschnitt sollen weitere 9 Häuser hinzukommen, aufgeteilt in 4 Häuser für gesunde, 3 Ergänzungsgebäude zum 'Hospital', 1 Gemeinschaftshaus und 1 Haus mit sanitären Einrichtungen.

Mit Abschluß des 3. Bauabschnittes im Sommer nächsten Jahres soll die volle Kapazität erreicht sein und damit ca. 1.000 Kindern Unterkunft und Pflege geboten werden. Eine Kostenaufstellung für den 3. Bauabschnitt kann noch nicht ausgearbeitet werden, da Unterlagen hierzu erst aus den gesammelten Erfahrungen erstellt werden sollen.

An Personal sind vorgesehen (1. Abschnitt):

- 13 Europäer (2 Projektleiter, Arzt, Wirtschaftsleiterin, Schwestern usw.)
- 6-10 biafranische Schwestern, Helferinnen, Kindergärtnerinnen usw.
- 10-15 Gabunesen (Kraftfahrer, Köche, Hilfspersonal usw.).

Es ist geplant, das europäische Personal nach und nach, bis auf etwa 2 Stellen, durch Mitarbeiter aus Biafra zu ersetzen.

Kostenaufstellung:

Erster Abschnitt:

Erschließungskosten	DM	20.000,--
8 Häuser mit Fundamenten à 40.000,--	DM	320.000,--
8 Einrichtungen je Haus à 15.000,--	DM	120.000,--
WC und Duschen	DM	20.000,--
Kinderklinik für 200 Betten (Einrichtg.)	DM	150.000,--
3 Häuser ohne Einrichtungen	DM	120.000,--
Kücheneinrichtung	DM	35.000,--
Waschkücheneinrichtung	DM	25.000,--
2 Fahrzeuge	DM	20.000,--
Motorpumpe oder Dieselaggregat	DM	10.000,--
Pädagogisches u. therapeutisches Spielmaterial	DM	5.000,--
	DM	845.000,--
Unvorhergesehenes	DM	105.000,--
	DM	950.000,--
insgesamt	DM	950.000,--

Zweiter Abschnitt:

7 Häuser mit Einrichtungen à DM 55.000,--	DM	385.000,--
1 Gemeinschaftshaus mit Einrichtung	DM	55.000,--
1 Haus mit sanitären Einrichtungen	DM	55.000,--
	DM	495.000,--

Dritter Abschnitt:

die fehlenden Häuser zur Unterbringung von 700 Kindern, inklusive Küche, Waschküche und sanitäre Anlagen.

Laufende Kosten:

Die laufenden Kosten können zurzeit noch nicht endgültig errechnet werden. Angaben des Gabunesischen Roten Kreuzes liegen bei einem Tagessatz pro Kind bei DM 17,--. Auf Sao Tomé rechnet man mit DM 12,--. Da die deutschen Mitarbeiter über DÜ/Caritas besoldet werden und demnach nur die Gehälter des biafranischen und gabunesischen Personals zu berücksichtigen sind, ist es wahrscheinlich gerechtfertigt, von einem Pflegesatz von DM 10,-- auszugehen.

Dann ergibt sich für die laufenden Kosten folgendes Bild:

120 Kinder bis Ende 1968, ca. 50 Tage:	DM	60.000,--
300 Kinder vom 1.1.-30.6.69, 180 Tage:	DM	540.000,--
1.000 Kinder vom 1.7.-31.12.69, 180 Tage:	DM	1.800.000,--
		<hr/>
	DM	2.400.000,--
		<hr/>

Da es vorgesehen ist, daß das Kinderdorf gemeinsam durch 'Brot für die Welt' und den Deutschen Caritasverband gefördert werden soll, sollen die Kosten auch grundsätzlich zu zwei gleichen Teilen von diesen Organisationen aufgebracht werden. Ob weitere Kreise zu den Kosten beitragen werden, steht noch nicht fest. Grundsätzlich liegt die Verantwortung jedoch bei einer Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus dem Diakonischen Werk und dem Deutschen Caritasverband. Das Projekt kann nur aufgegriffen werden, wenn es für längere Zeit finanziert werden kann.

Antrag: Bis Ende 1969 werden die folgenden Summen benötigt:

1. Bauabschnitt	DM	950.000,--
2. Bauabschnitt	DM	495.000,--
3. Bauabschnitt	ca. DM	2.500.000,--

Pflegesätze:

1. Abschnitt	DM	60.000,--
2. Abschnitt	DM	540.000,--
3. Abschnitt	DM	1.800.000,--

insgesamt	DM	6.345.000,--
-----------	----	--------------

Es wird um Bewilligung gebeten von

DM 3.175.000,--

P r e s s e n a c h r i c h t
(Übersetzung)

Lassen Sie mich diese einzigartige Gelegenheit dazu benutzen, um der deutschen evangelischen Kirche für ihren hervorragenden Dienst, den sie dem Volk von Biafra leistet, meine aufrichtigste und höchste Anerkennung auszusprechen. Unsere Dankbarkeit gilt auch der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe der skandinavischen Kirchen, den Schweizer Kirchen und den Kirchen von Holland. In der Tat haben es die christlichen Kirchen überall dort unternommen, unserem Volk jede nur mögliche humanitäre Hilfe zu gewähren, und diese Hilfen gehen in die Millionen Pfund.

Ich sehe sie alle an der Arbeit, eifrig und unaufhörlich, um Gelder zu organisieren, Flugzeuge, besondere Nahrungsmittel und Medikamente zu kaufen und dann der Blockade und all den Gefahren, die mit einer solchen Blockade zusammenhängen, Nacht für Nacht zu trotzen, indem sie den Menschen in Biafra die so dringend benötigte Hilfe bringen. Mein Glaube an und mein Stolz auf die christliche Kirche unserer Zeit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Presbyterianische Kirche in Kanada und die Evangelische Kirche in Deutschland haben es außerdem auf sich genommen, vertriebenen Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitern in Biafra eine höchst willkommene Unterhaltsbeihilfe zu ermöglichen.

Caritas Internationalis - der katholische Partner - hat ebenfalls den Menschen in Biafra einen hervorragenden Dienst geleistet - und tut es immer noch -, für den wir ihr gar nicht genug danken können.

Es ziemt sich und ist zugleich herzerwärmend, die treue Freundschaft unserer - protestantischen ebenso wie katholischen - Missionare zu erwähnen. Sie werden die unentbehrliche Rolle beobachten, die sie im Kampf gegen den Hungertod spielen, vor dem alle Biafraner, vor allem unsere Flüchtlinge stehen, ihre unermüdliche Arbeit in unseren Hospitälern und, was meiner persönlichen Meinung nach das Wichtigste ist, unsere Missionare haben uns nicht unserem Schicksal überlassen. Sie sind bei uns geblieben und bleiben bei uns in der Stunde der höchsten Gefahr und des unbeschreiblichen Leidens. Zwei von ihnen - ein Mann und seine Frau - verloren ihr Leben bei ihrem humanitären Dienst auf biafranischem Boden in den grausamen Händen des Feindes. Wir danken Gott in aller Demut für das hervorragende christliche Leben von Mr. und Mrs. Savory und beten, daß ihre Seele in das Ewige Leben eingehen möge.

Es ist natürlich klar, daß unsere Freunde all das nur aus reiner Nächstenliebe tun und nicht, um Geld zu verdienen oder Wohlstand zu erwerben. Dies sollen alle Biafraner wissen.

Akanu Ibiam

Ausgaben für Nigeria/Biafra-Hilfe
(bis zum 21.11.1968)

1) Biafra

721 Kisten	Medikamente (39.567 kg)	Wert: DM	2.588.082,--
350 Kisten	Blutplasma (7.000 kg)	Wert: DM	420.000,--
934.586 kg	Lebensmittel	DM	1.952.420,--
36.145 Stück	Bekleidung	DM	257.532,--
503 Stück	Zelte mit Zubehör	DM	168.673,--
5.000 Stück	Luftmatratzen	DM	98.000,--
5.000 Stück	Baumwolldecken	DM	42.875,--
224 Kolli	Gebrauchsgüter für Speisungsprogr.	DM	28.775,--
	Einrichtung einer Kinderklinik	DM	147.928,--
3 Stück	Fertighäuser für Kinderklinik	DM	39.652,--
	Frachtkosten, Vers., Spedition usw.	DM	556.456,--
	Shuttle-Flüge	DM	567.074,--
	Charterkosten	DM	877.110,--
	Technische Ausrüstung	DM	346.740,--
	Überweisung Ökum. Rat, Genf	DM	284.000,--
	Überweisung Dt. Gemeinde, Lissabon	DM	285.700,--
	Überweisung Einkäufe u. Frachten, Sao Tomé	DM	1.517.000,--
	Pfarrerhilfsfonds	DM	100.000,--
	Sonderhilfen	DM	250.000,--
	Speisungsprogramm	DM	7.142.000,--
		DM	17.670.017,--
			=====

2) Nigeria

37 Kisten	Medikamente u.a.	Wert: DM	190.247,--
	Überweisung Ökum. Rat, Genf	DM	210.000,--
	Kirkens Nødhjelp, Oslo (Stockfisch)	DM	200.000,--
		DM	600.247,--
			=====

3) Studentenhilfe

in der Bundesrepublik und Westberlin	DM	186.978,--
in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM	28.254,--
	DM	215.232,--
		=====

Gewichtsangaben bei Lebensmitteln sind Nettogewichte. Gewicht für Lagerausrüstung, Bekleidung und Kinderklinik beträgt 47.051 kg.

Spenden und Beiträge für Nigeria/Biafra

(Eingänge bis 15.11.1968)

1) Beiträge der Landeskirchen und gliedkirchlich-diakonischen Werke *)	DM	6.874.499,94
2) Beiträge der Freikirchen und ihrer diakonischen Werke	DM	238.406,40
3) Altreformierte Kirche Niedersachsens	DM	16.634,63
4) Zuschuß "Brot für die Welt"	DM	1.000.000,--
5) Beihilfen der Bundesregierung	DM	2.800.000,--
6) Beihilfe Land Baden-Württemberg	DM	50.000,--
7) Beihilfe Land Nordrhein-Westfalen	DM	20.000,--
8) Einzelspenden (nur Hauptgeschäftsstelle Stuttgart) **)	DM	2.834.229,06
9) Christian Council, London	DM	95.910,--
10) Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf	DM	100.000,--
11) Stichting Oec. Hulp aan Kerken en Vluchtelingen, Utrecht	DM	253.092,50
12) Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, Zürich	DM	185.290,--
13) Church World Service, USA	DM	297.562,50
	DM	14.765.625,03
	=====	

*) Aufgliederung nach Landeskirchen und gliedkirchlich-diakonischen Werken siehe umseitig.

**) Diese Einzelspenden stammen aus dem Bereich verschiedener Landes- und Freikirchen.

Aufgliederung nach Landeskirchen und gliedkirchl.-diakon. Werken

Baden	DM	302.437,82
Bayern	DM	784.147,18
Berlin	DM	572.054,--
Braunschweig	DM	90.000,--
Bremen	DM	76.000,--
Eutin	DM	7.707,49
Hamburg	DM	420.223,28
Hannover	DM	526.000,--
Hessen-Nassau	DM	550.000,--
Kurh.-Waldeck	DM	250.418,26
Leer	DM	45.038,19
Lippe	DM	100.705,97
Lübeck	DM	15.640,25
Oldenburg	DM	72.000,--
Pfalz	DM	123.000,--
Rheinland	DM	1.382.000,--
Saarbrücken	DM	18.000,--
Schaumburg-Lippe	DM	9.127,50
Schleswig-Holstein	DM	50.000,--
Westfalen	DM	800.000,--
Württemberg	DM	680.000,--
	DM	6.874.499,94
	=====	

zum Schreiben v. 22.11.68

Aufruf des Diakonischen Werkes und des Deutschen Caritasverbandes
vom 12.11.1968

Wettlauf mit dem Tode

Jede Nacht bis zu zehn Rettungsflüge nach Biafra

Caritas und Diakonisches Werk bitten dringend um weitere Spenden für Biafra. Die einheimischen Erntevorräte, die gemeinsam mit den von den kirchlichen Hilfswerken eingeflogenen hochwertigen Nahrungsmitteln eine unzureichende Ernährungsbasis bilden, reichen nur bis Mitte Dezember. Die bisher größte Katastrophe seit dem zweiten Weltkrieg droht dann zu einem Massensterben unvorstellbaren Ausmaßes zu werden, wenn nicht bald ein Friedensschluß eintritt oder die Hilfe von 100 Tonnen täglich nicht auf das Mehrfache gesteigert werden kann. Bereits jetzt schätzen Beobachter, daß von den zwei- bis vierjährigen Kindern in Biafra 40 Prozent gestorben sind.

Caritas, Diakonisches Werk und die Nordischen Kirchen tun alles, um den Wettlauf mit dem Tode zu gewinnen. Sie brauchen dabei aber die Hilfe von Regierungen, Kirchen und Bevölkerung - dank deren Unterstützung bisher insgesamt rund 100 Millionen DM ausgegeben werden konnten. Dies gilt vor allem in Biafra, aber auch in dem von den Regierungstruppen Nigerias besetzten Gebiet.

Die Verteilung der Spenden ist - entgegen anders lautenden Meldungen - nach wie vor gesichert, da ein funktionierendes System von über 900 Speisungsstellen besteht.

Weitere Mittel sind daher dringend erforderlich, um die Rettungsflüge - bisher waren es über 600 - wesentlich zu verstärken.

Spenden mit dem Kennwort "Biafra" werden erbeten an:

Diakonisches Werk, 7 Stuttgart,
Postscheckkonto 502 Stuttgart.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

Herrn
Miss.Dir. KR Dr. Berg

1 Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19



Stuttgart, den 1.10.1968
Alexanderstr. 23

P. Seeborg
86 R auf Studium!
Hej

Betr.: Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland
und der Regierung von Indien über die zollfreie Einfuhr von
Sachspenden

Nach mehr als zweijährigen Verhandlungen ist am 24.7.1968 in Neu Delhi
das oben genannte Abkommen unterzeichnet worden.

Zu Ihrer Information geben wir Ihnen in der Anlage 1. Exemplare des
unterzeichneten Vertragstextes; ausserdem den erläuternden Text eines
Schriftwechsels zu diesem Abkommen zwischen dem Außenministerium der
Regierung von Indien und dem Botschafter der Bundesrepublik Deutsch-
land in Neu Delhi.

Wenn in dem Abkommen auch nicht alle Wünsche, die wir im Verlauf der
Verhandlungen vortrugen, Berücksichtigung gefunden haben, so ist doch
damit zu rechnen, daß in der kommenden Zeit in der Abwicklung von Sach-
spenden nach Indien eine Erleichterung für die beteiligten Organisatio-
nen in Deutschland und in Indien eintritt.

gez. Güldenpfennig

gez. Geißel

Anlagen

Für die Richtigkeit:

Lang
(Angestellter)

abgeheftet in

"Indien allgem."

Eine neue Serie Wohlfahrtsmarken mit Motiven zum Thema

"Die Welt des Spiels"

Die Wohlfahrtsmarken der neuen Serie 1968/69, die ab 3. Oktober ausgegeben werden, zeigen nicht mehr wie in den vergangenen Jahren Bilder aus einem Märchen. Mit dieser 19. Serie der Wohlfahrtsbriefmarken beginnt eine

neue Motivreihe mit dem Thema "Die Welt des Spiels".

Die erste Serie bringt Puppenbilder aus dem 19. Jahrhundert nach Originalen aus dem germanischen Museum in Nürnberg und aus dem Altonaer Museum in Hamburg. Um einen langgehegten Wunsch vieler Philatelisten zu erfüllen, wird erstmals die Bundesausgabe anders gestaltet sein als die Berlin-Ausgabe. In der Bundes-Ausgabe sind die Puppen in aufrechter Haltung abgebildet, während sie in der Berlin-Ausgabe sitzen. Die Wohlfahrtsmarken können an den Postschaltern vom 3. Oktober 1968 bis 31. Januar 1969 und bei den Vertriebsstellen des Diakonischen Werkes (der Wohlfahrtsverbände) vom 3. Oktober 1968 bis zum 31. März 1969 erworben werden. Die Berliner Ausgabe ist normalerweise nur an den Postschaltern West-Berlins erhältlich, sowie bei den Versandstellen für Sammlermarken, doch verfügen auch die Vertriebsstellen des Diakonischen Werkes (und der anderen Wohlfahrtsverbände) über beide Ausgaben. Briefe können sowohl in der Bundesrepublik als auch in West-Berlin mit beiden Ausgaben frankiert werden.

Die Zuschlagwerte der einzelnen Marken fließen den Aufgaben der Freien Wohlfahrtspflege und - sofern die Marken im Bereich der Diakonie verkauft werden - der Arbeit des Diakonischen Werkes zu. Dabei ist bedeutsam, daß den örtlichen Vertriebsstellen (Kirchengemeinden, diakonischen Bezirks- und Ortsstellen, Kindergärten, Heimen und Anstalten) der Hauptanteil der Zuschläge verbleibt, so daß diese ihre durch eigenen Absatz von Wohlfahrtsmarken erzielten Erlöse für ihre diakonischen Aufgaben verwenden können.

Die vorliegende Ausgabe des Informationsdienstes enthält einen Aufsatz "Der Siegeszug der Wohlfahrtsmarken", der weitere Informationen über die Bedeutung der Wohlfahrtsmarken für die Finanzierung diakonischer Projekte enthält.

Der Siegeszug der Wohlfahrtsmarken

von Paul Gerhard Eberlein

Ist die Überschrift vermessen? Anfang des Jahres 1967 sah es völlig anders aus. Erstmals nach vielen Jahren liessen sich Wohlfahrtsmarken schwerer absetzen. Das Diakonische Werk sah sich zu der Meldung veranlasst: "Nach jahrelanger Expansion des Absatzes von Wohlfahrtsmarken ist die Zahl der verkauften Marken bei der Froschkönig-Serie, die im Oktober 1966 herausgebracht wurde, erstmalig zurückgegangen. "Der Rückgang des Verkaufs stand offensichtlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erhöhung des Briefportos. Viele Käufer von Briefmarken waren über diese Erhöhung verärgert und empfanden es als eine Zumutung, ausser dem erhöhten Wert auch noch einen Zuschlagswert zu bezahlen. Also doch kein Siegeszug? Die Pessimisten sahen schon einen starken Rückgang der Erträge voraus. Die Abrechnung innerhalb des Diakonischen Werkes zeigte, dass 1966/67 nur 6.057.700 Briefmarken gegenüber 6.893.000 im Vorjahr abgesetzt wurden. Die Furcht, dass dadurch auch die Erlöse zurückgegangen sein könnten, war jedoch nicht berechtigt. Durch die Erhöhung des Briefportos und die damit ebenfalls angehobenen Zuschlagswerte stieg der Erlös sogar unverhältnismässig stark. Im Jahre 1965/66 wurden im Selbstverkauf des Diakonischen Werkes DM 592.802.-- erlöst, im Jahre 1966/67 dagegen 745.642.-- DM. Obwohl weniger Marken abgesetzt wurden, war der Ertrag erheblich angestiegen. Aber diese Zahlen sagen noch relativ wenig. Von einem Siegeszug der Wohlfahrtsmarken zu reden, fühlt man sich vor allem veranlasst, wenn man die Gesamterträge von 1949 bis 1967 zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege überschlägt.

In den ersten Jahren waren die Erlöse schwankend. 1949 bis 1951 betrug der Gesamtertrag DM 580.000.--, 1951/52 ging dieser Ertrag auf DM 350.000.-- zurück. Im Jahre 1952/53 stieg er auf DM 565.000.-- an, jedoch sank er 1953/54 wieder auf DM 500.000.-- ab. Seitdem sind die Erlöse aus Wohlfahrtsmarken zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege Jahr um Jahr gestiegen. Im Jahre 1956/57 wurde erstmals die Millionengrenze überschritten. Vier

Jahre später wurde bereits ein Betrag von DM 2.908.000.-- erreicht. Nur drei weitere Jahre dauerte es bis der Ertrag auf DM 4.739.000.-- gestiegen war und ein Jahr danach, 1964/65 wurden bereits DM 7.601.000.-- Erlöst. 1965/66 waren es wieder fast zwei Millionen DM mehr, nämlich DM 9.252.000.-- und 1966/67 konnten DM 11.850.000.-- wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete das eine Steigerung von 28 Prozent. Gegenüber dem Ertrag von 1951/52 beträgt die Steigerung der Gesamterträge etwa 3.000.Prozent. Darf man angesichts dieser Zahlen von einem Siegeszug der Wohlfahrtsmarken reden? Wer möchte das bestreiten? Gerade in der schwierigen Phase des Wiederaufbaus nach dem schweren Zusammenbruch 1945 ist durch den Erlös der Wohlfahrtsmarken den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege und damit auch der Diakonie eine Finanzquelle erschlossen worden, die deswegen von besonderem Wert war, weil die Erlöse von Wohlfahrtsmarken nicht an vorgehende Leistungen der Wohlfahrtsverbände gebunden waren, sondern umgekehrt gerade als Eigenmittel bewertet wurden und vielfach die Voraussetzung dafür geschaffen haben, um auch andere Mittel für diakonische Objekte zu bekommen. Bis zum Jahre 1968 wurde ein Gesamterlös von etwa 65 Mio. DM abgerechnet, der sozialen und diakonischen Projekten zugeflossen ist.

Wem ist diese steigende Finanzhilfe für die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege zu danken? Diese Frage lässt sich nicht mit einem Satz beantworten. Entscheidend war die Tat des Generalsekretärs des Deutschen Caritas-Verbandes, Msgr. Kuno Joerger, der 1948 die Initiative für die Herausgabe der ersten Wohlfahrtsmarken ergriff. Msgr. Joerger war Philatelist und besass eine fast vollständige, mehrfach prämierte Motivsammlung von Wohlfahrtsmarken aller Länder und Zeiten. Er ging davon aus, dass nach dem Vorbild der Schweiz, die bereits seit vielen Jahren Zuschlagsmarken "pro Juventute" (zugunsten der Jugendhilfe) herausbrachte, eine entsprechende Dauereinrichtung in Deutschland geschaffen werden müsste. Er gewann für diesen Plan die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege sowie die Bereitschaft der Postverwaltung und 1949 konnte bereits die

erste Markenserie erscheinen. Ein Kuriosum dieser Zeit ist, dass sich auch die kommunistische Volkssolidarität der Sowjetzone für die Wohlfahrtsmarken interessierte. Die Schwierigkeiten, für die Herausgabe der Wohlfahrtsmarken alle vier Besatzungszonen unter einen Hut zu bringen, war jedoch bereits so gross, dass schliesslich im Dezember 1949 die Wohlfahrtsmarken nur im Bereich der Bundesrepublik erschienen. Msgr. Joerger verdient den ersten Dank.

Ein anderer Dank aber gebührt den Verkaufsstellen der Wohlfahrtsverbände. Die Bundespost hatte den Verbänden die Ausnahmege-
nehmigung erteilt, Wohlfahrtsmarken selbst zu verkaufen. Aus diesem Grunde wurden in der Caritas, dem Diakonischen Werk, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz und in der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden Verkaufsstellen für Wohlfahrtsmarken ins Leben gerufen. Von der Aktivität dieser Stellen hing nun in den folgenden Jahren die Höhe des Verkaufserlöses ganz entscheidend ab. Diese Stellen hatten aber und haben bis zum heutigen Tag eine andere entscheidende Bedeutung. Die Höhe des Verkaufserlöses, den sie innerhalb eines Wohlfahrtsverbandes erzielen, dient als Schlüssel für die Verteilung des Zuschlagerlöses, der durch den Verkauf bei den Postämtern anfällt.

Auffällig ist die Steigerung im Verkauf von Wohlfahrtsmarken von 1963 auf 1964. Das hat einen besonderen Grund. Im Jahre 1964 begann die mit einer Lotterie verbundene Sendung "Vergißmeinnicht" im Zweiten Deutschen Fernsehen, die vor allem dazu helfen sollte, die neuen Postleitzahlen einzuführen. In jeder Sendung werden einige Städtenamen geraten. Die Postleitzahlen dazu müssen von den Zuschauern herausgefunden werden. Wer bei der Auslosung teilnehmen will, muss die Postleitzahlen zusammenzählen und die Zahl, die sich dabei ergibt, auf einer Postkarte, die mit einer Wohlfahrtsmarke frankiert ist, an das Zweite Deutsche Fernsehen in Mainz einsenden. Ausserdem muss er vier Wohlfahrtsmarken auf der Rückseite

der Postkarte in selbst gewählter Anordnung aufkleben. Das Ergebnis dieser Aktion Sorgenkind zugunsten behinderter Kinder beträgt heute pro Sendung einschliesslich Spenden etwa eine Million DM. Der Anteil am Zuschlagerlös, der durch die Aktion Sorgenkind aufgebracht wurde, betrug 1965/66 DM 1.887.000.--, 1966/67 aber bereits DM 2.571.918.--. Das entspricht einer Steigerung von 36 Prozent, während sich das Gesamtaufkommen um 28 Prozent steigerte. Ein besonderer Dank gilt daher dem Zweiten Deutschen Fernsehen und seinem Quizmaster Peter Frankenfeld. Gleichzeitig aber mit dieser Fernsehsendung wurde noch ein anderer willkommener Zweck erfüllt. Die Millionen Zuschauer am Fernsehschirm wurden regelmässig über die Arbeit der Wohlfahrtsverbände unter den behinderten Kindern unterrichtet. Eine Arbeit, von der sich bisher nur wenige eine Vorstellung machen konnten, bekam eine Plattform, um sich der Öffentlichkeit vorzustellen und ihr Verständnis zu gewinnen.

Schliesslich muss auch der Arbeitsstelle für Wohlfahrtsmarken gedankt werden, die in unermüdlicher Arbeit die jeweils neuen Serien vorbereitet und den Vertrieb durch immer neue Ideen in Schwung gehalten hat. Zusammen mit der Deutschen Bundespost ist es ihr auch gelungen, immer wieder neue, besonders schöne Marken zu gestalten, die bei allen Briefmarkenkäufern, vor allem aber bei den Sammlern Anklang fanden. Die ersten sechs Serien waren den Helfern der Menschheit gewidmet. Unter den abgebildeten Persönlichkeiten, die sich durch tatkräftiges Eintreten zum Wohle der sozial Schwachen einen Namen gemacht hatten, waren Elisabeth von Thüringen, Johann Hinrich Wichern, Friedrich von Bodelschwingh, Theodor Fliedner, Elisabeth Frey, Henri Dunant, August Hermann Francke, Johann Friedrich Oberlin, Amalie Sieveking und Florence Nightingale vertreten. Dann wurden anonyme Helfer bei der Arbeit gezeigt: die Hebamme, die Mutter, die Kinderschwester u.a. Eine besondere Reihe war dem Werk Friedrich Wilhelm Raiffeisens gewidmet. 1959/60

wurden erstmals Bilder aus den Märchen der Gebrüder Grimm angeboten. Diese Serie wurde mit immer schöneren Marken bis zum Jahre 1967/68 fortgesetzt. Die Marken, die im Herbst dieses Jahres herauskommen werden, zeigen erstmalig ein anderes Motiv. Auf der Suche nach neuen Marken entschieden sich die entscheidenden Gremien für Motive aus dem Bereich des Spiels. Da , beginnend mit diesem Jahr, die Berliner Marken eigene Motive haben, werden auf den im Herbst erscheinenden Briefmarken acht verschiedene Puppen zu sehen sein.

Eine sehr entscheidende Frage für die Zukunft wird sein, ob der Vertrieb von Wohlfahrtsmarken noch gesteigert werden kann. Eine Übersicht über die Vertriebsserlöse in den einzelnen Vertriebsstellen lässt vermuten, dass im Bereich vieler Landeskirchen noch unausgeschöpfte Möglichkeiten liegen:

Ü b e r s i c h t
über den Verkauf der Wohlfahrtsmarken- Serie "Frau Holle"
(Stand: 1. April 1968)

	1967/68 "Frau Holle"	
	verkauft Erlös aus 98%	
	Stück	DM
IM und HW Baden	432.000	52.136.--
Diakonisches Werk Bayern	340.000	42.973.--
Diakon.Werk Berlin-Brandenburg	106.000	11.221.--
Theodor-Wenzel-Werk, Berlin	115.000	12.936.--
LV Braunschweig	93.000	11.123.--
Wirtschaftshilfe Bremen	52.000	6.615.--
Stadtverband Bremerhaven	15.000	1.862.--
Diakon.Arb.Gem., Frankfurt(Main)	189.000	23.520.--
Diakon.Werk Hessen u. Nassau, Ffm.	422.000	50.666.--
LV Hamburg	165.000	20.188.--
IM und HW Hannover	370.000	44.100.--
Hess.Landesverein, Darmstadt	29.000	3.577.--
Diakon.Werk Kurh.-Waldeck, Kassel	103.000	11.417.--
Diakon.Werk Marburg	25.000	2.891.--
Diakon.Werk Lübeck	97.000	11.956.--
LV Pfalz, Speyer	99.000	11.809.--
Diakon.Werk Rheinland	1.047.000	128.478.--
HW Schleswig-Holstein	192.000	23.128.--
Verband Mutterhäuser, Hamburg	449.000	52.381.--
LV Westfalen	567.000	68.747.--
HW Württemberg	1.274.000	158.466.--
	<hr/> 6.181.000	<hr/> 750.190.--

Auch das Institut für Demoskopie in Allensbach hat errechnet, dass noch potentielle Käuferschichten vorhanden sind. Die Hälfte aller Befragten erklärte im Frühjahr 1967 bei Vorlage einer farbigen Wiedergabe der Wohlfahrtsmarken, diese überhaupt noch nicht gesehen zu haben. Nimmt man an, dass 50 Prozent davon überhaupt nie Briefmarken kaufen, verbleiben immer noch Millionen von Menschen, denen noch nie Wohlfahrtsmarken angeboten wurden. Die Frage, wie diese Bevölkerungsschichten erreicht werden können, ist bisher nicht einheitlich beantwortet worden. Während die einen sagen, die kleinen Geschäftsleute müssten noch viel intensiver angesprochen werden als bisher, sehen andere das Reservoir potentieller Käufer in der grossen Zahl derjenigen, die nur wenige Brief schreiben und darum bisher mit Sondermarken noch nicht in Berührung gekommen sind. Auch die Frage, welche Wege beschritten werden sollen, um die Werbung zu intensivieren, ist strittig. Während die einen sagen, es müssten vor allem mehr Vertriebsstellen gegründet werden, versprechen sich andere von einer verstärkten publizistischen Ausstrahlung eine weitere Intensivierung des Vertriebs. Wahrscheinlich ist beides notwendig und auch möglich. Ein besonders erfolgreicher Vertriebsweg ist noch nicht annähernd ausgenutzt:

Der Vertrieb über Kindergärten. Im Bereich der Württembergischen Landeskirche sind von 1.500 Kindergärten nur etwa 200 zugleich Verkaufsstellen für Wohlfahrtsmarken. Diese 200 sind aber massgeblich an dem grossen Verkaufserfolg in Württemberg beteiligt. Würden sich alle etwa 5.000 evangelischen Kindergärten in Deutschland oder auch nur die Hälfte davon am Verkauf von Wohlfahrtsmarken beteiligen, so würde dies eine sichtbare Steigerung des Erlöses im Bereich der Diakonie bedeuten, die den beteiligten Kindergärten unmittelbar zugute käme; denn 70 bzw. 75 Prozent des Zuschlagerlöses bleiben bei der Ortsvertriebsstelle.

Eine andere Frage ist es, ob die Anstalten und Einrichtungen der Diakonie die Möglichkeit, durch den Verkauf von Wohlfahrtsmarken zusätzliche Finanzquellen zu erschliessen, schon in ausreichendem Maße berücksichtigen. Es ist bestimmt keine

Nötigung des Patienten, wenn man in Krankenhäusern ausser den gewöhnlichen Marken auch Wohlfahrtsmarken bereithält und auf Befragen anbietet. Und sollte man nicht auch ganz regelmässig die Lieferanten unserer zahlreichen Häuser dazu ermuntern, einige Bogen der Wohlfahrtsmarken zu kaufen, um ihre oftmals unnötig aufwendigen Weihnachtsgrüsse in sinnvoller Weise zu verzieren?

Weitere Vertriebsmöglichkeiten liegen in den Ortsgemeinden. Die Evangelische Gesellschaft in Stuttgart hatte kürzlich eine besondere Idee: Bei ihrem grossen Bazar vor Weihnachten bot sie Wohlfahrtsmarken satzweise, sauber abgepackt in Klarsichtbeuteln, zum Verkauf an und hatte damit einen grossen Erfolg. Auch die für den Publikumsverkehr geöffneten Kirchenpflegern können diese Wohlfahrtsmarken anbieten. Nicht wenige Leseratten würden sich freuen, wenn sie in der kirchlichen Gemeindebücherei am Sonntag die Möglichkeit hätten, ein paar Briefmarken zu erstehen, wenn alle Postämter geschlossen sind. Da sich viele potentielle Mitarbeiter beim Vertrieb von Wohlfahrtsmarken nicht für längere Zeit binden wollen, sollte man auch zeitlich begrenzte Verkaufsaktionen durchführen, wenn es darum geht, bestimmte Projekte zu finanzieren. Der Möglichkeiten sind viele. Immer wird es aber vor allem darauf ankommen, dass sich Menschen finden, die sich den Verkauf von Wohlfahrtsmarken zur Aufgabe machen und ihre Möglichkeiten, ihre Verbindungen und ihre Gaben dafür einsetzen. Wenn es gelingt, klar zu machen, dass durch den Zuschlagswert von Wohlfahrtsmarken vor allem auch kleine diakonische Projekte in den Gemeinden gefördert oder finanziert werden können, wird es an solchen Helfern bestimmt nicht fehlen.

Für die Zukunft gilt es, den Reigen dieser Möglichkeiten noch mehr auszunützen. Wenn dies gelingt und der Siegeszug der Wohlfahrtsmarken weiter anhält, ist dies nicht nur ein geschäftlicher Erfolg. Es ist ein Erfolg auf dem Wege, Menschen zu helfen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind.



DAS DIAKONISCHE WERK - 7. SEP 1968
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland
- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 3.9.1968
Alexanderstr. 23 V I / 374

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Erdbeben Persien (1)

In Anbetracht der im Erdbebengebiet herrschenden Not werden der Deutsche Caritasverband Freiburg und das Diakonische Werk als erste Hilfssendung am 5.9. ab Frankfurt/Main nach Meshed (Persien) folgende Hilfsgüter mit einer DC 6 einfliegen:

Vom Diakonischen Werk:

50	Rundzelte
500	Wolldecken
1.000	Luftmatratzen
100	Blasebälge
1.000	Handtücher

Vom Deutschen Caritasverband:

50	Rundzelte
500	Wolldecken
3.000	kg Kleidung für etwa 1.000 Menschen
ca. 400	kg Medikamente
900	kg Milchpulver

Mit dieser Sendung ist die Unterbringung von ca. 1.000 vom Erdbeben Betroffenen sichergestellt. Die Verteilung wird der Rote Löwe (Rotes Kreuz) im Erdbebengebiet vornehmen.

Über diese Hilfen gaben wir gemeinsam mit dem Deutschen Caritasverband folgende Meldung an die Presseagenturen:

"Hilfe für Iran

Freiburg/Stuttgart. Als erste Hilfe für die Bevölkerung, die durch das schwere Erdbeben in Ost-Iran geschädigt wurde, chartern das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutsche Caritasverband ein Flugzeug zum Transport von Zelten, Decken, Luftmatratzen und anderem Hilfsmaterial zur Unterbringung von 1.000 Menschen. Der Transport wird begleitet vom Hilfspersonal des Diakonischen Werkes und des Malteser Hilfsdienstes.

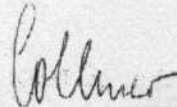
- b.w. -

Spenden mit dem Vermerk "Erdbeben Iran" werden erbeten auf die Konten:

Diakonisches Werk
Postscheckkonto Stuttgart 502

oder
Deutscher Caritasverband
Postscheckkonto Karlsruhe 202.

Der Weltrat der Kirchen hat ein Spezialisten-Team nach Teheran entsandt, um mit Kirche, Regierung und Rotem Löwen zu beraten und geeignete Aktionen für konstruktive Maßnahmen vorzuschlagen.



(D. Dr. Collmer)



Eingegangen
- 7. SEP. 1968

DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 2. 9. 1968
Alexanderstr. 23 V I / 373

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (13)

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland steht bei der außerordentlich schwierigen Durchführung der Versorgungsflüge über die Luftbrücke Sao Tomé - Biafra auf evangelischer Seite nicht mehr allein. Wir sind außerordentlich froh und dankbar, daß wir Ihnen die unmittelbare Beteiligung der skandinavischen protestantischen Kirchen - seit Anfang vergangener Woche - mitteilen können. Die Hilfswerke der Kirchen Dänemarks, Finnlands, Norwegens und Schwedens beteiligen sich jetzt in großzügiger Weise personell, finanziell und materiell an der Durchführung der Hilfsmaßnahmen für Biafra. Darüber hinaus haben die Kirchen in Holland, England und Church World Service, USA, ihre finanzielle Beteiligung zugesagt und erste Überweisungen bereits durchgeführt.

/ Zur Unterrichtung der Kirchen und der Öffentlichkeit haben wir am 30.8.1968 nach Absprache mit der Caritas in Freiburg eine Pressemeldung herausgegeben, die wir Ihnen im Originaltext in der Anlage zur Kenntnis bringen. Darin konnten wir die in der gemeinsamen Luftbrücke als erfolgreich durchgeführten 91 Landungen auf dem Flugplatz in Biafra mitteilen. Über weitere Einzelheiten werden wir Sie in unserem nächsten Rundschreiben unterrichten.

/ Anlage

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

f.d.R.:

Lang
(Angestellter)

Biafra-Hilfe kirchlicher Werke jetzt mit 10 Chartermaschinen
=====

Skandinaviens Hilfswerke haben sich eingeschaltet

Bisher 91 erfolgreiche Landungen - Speisungsprogramm läuft an

Weitere Mittel dringend notwendig

Stuttgart. Die seit Wochen gemeinsam vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland und von der Caritas aufrechterhaltene Luftbrücke nach Biafra konnte jetzt dank der Mithilfe skandinavischer protestantischer Kirchen erheblich erweitert werden. Die kirchlichen Hilfswerke von Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland sind übereingekommen, gemeinsam und in Zusammenarbeit mit den anderen kirchlichen Hilfsorganisationen, die in der Biafra-Hilfe bereits tätig sind, - so vor allem Diakonisches Werk und Deutscher Caritasverband - ihren Beitrag zu leisten, die Hilfe für die Opfer des Bürgerkrieges in Nigeria zu verstärken, und zwar besonders an den Brennpunkten der größten Not im Kessel von Biafra. Sie haben weitere vier Transportmaschinen gechartert, so daß nunmehr insgesamt zehn Transportmaschinen verschiedener Typen zur Verfügung stehen, um Medikamente, hochwertige Lebensmittel und Ausrüstungen für Speisungsstellen, Flüchtlingslager und Krankenstationen in die Notstandsgebiete einzufliegen. Jede Ladung jeder Maschine sichert den Lebensunterhalt von 1.000 Menschen für 20 Tage.

Für ihre Beteiligung an der Biafra-Luftbrücke haben die Skandinavier für den ersten Monat über 2 Millionen DM eingesetzt. Sie übernehmen über die Bereitstellung von Hilfsgütern und die Chartergebühren hinaus auch die Kosten für die erforderliche technische Ausrüstung und Wartung der Maschinen einschließlich der erforderlichen Start- und Landeanlagen in Biafra, die wesentlich ausgebaut und verbessert werden sollen. Verantwortlich für den gesamten Nachschub an Medikamenten und Hilfsgütern sind in Verbindung mit den beteiligten Kirchen das Diakonische Werk in Stuttgart und der Deutsche Caritasverband in Freiburg. Dazu gehören die rechtzeitige Beschaffung und Heranschaffung an die Verladeplätze in Lissabon und Sao Tomé und die ständige Führungnahme mit den kirchlichen Stellen in Biafra und den die Hilfe durchführenden Kräften in den Notstandsgebieten, um die Hilfsgüter genau auf deren dringendste Wünsche und die Notwendigkeiten abstimmen zu können.

Finanzielle Beihilfen und Sachspenden für die Biafra-Hilfe kommen in wachsendem Umfang auch aus anderen europäischen Kirchen. So gingen beim Diakonischen Werk in Stuttgart die ersten 10.000,-- £ vom kirchlichen Hilfswerk Englands ein sowie 50.000,-- \$ aus Holland. Der Weltkirchendienst der amerikanischen Protestanten hat ebenfalls größere Geldspenden zugesagt. Die gleiche Hilfsbereitschaft aus aller Welt meldet die Caritas Internationalis aus Rom. Damit hat die unmittelbare Biafra-Hilfe der beiden kirchlichen Werke Deutschlands eine wesentlich breitere Basis erhalten.

Manchmal sind bis zu fünf Maschinen nachts auf der Strecke unterwegs nach Biafra, von der der afrikanischen Westküste vorgelagerten Insel Sao Tomé, aus der Sammelstelle für auf dem Luft- oder Schiffswege eintreffende Hilfsgüter. Zuweilen müssen einzelne Maschinen wegen Beschuß oder schlechtem Wetter umkehren, aber es wurden bisher bereits 91 Landungen in Biafra im Rahmen der Luftbrücke der kirchlichen Hilfswerke erfolgreich durchgeführt. Mit den jetzt vorhandenen zehn Maschinen können bis zu 150 to in jeder Nacht nach Biafra eingeflogen werden, wobei jede Maschine, unbeschadet ihrer eigenen Nationalität oder des Herkommens der Hilfsgüter, ladet, was am dringendsten benötigt wird. Erforderlich wären allerdings zur vollen Ausnutzung der Kapazität der Luftbrücke zwei Landepisten als Entladeplätze in Biafra. Landemöglichkeiten im Kessel von Biafra sind, entgegen anderslautenden Meldungen, nach wie vor vorhanden, wie fast die Nacht für Nacht erfolgreich durchgeführten Flüge zeigen.

Das vorgesehene Speisungsprogramm der christlichen Kirchen für die Hungernden in Biafra, das - wenn es auf vollen Touren läuft - eine Mahlzeit täglich für eine Million Menschen vorsieht, ist eingeleitet und läuft bereits an. Es kombiniert hochwertige europäische Nahrungsmittel mit einheimischen Ernteerzeugnissen in über das ganze Gebiet verteilten Speisungsstellen.

Die erfolgreiche Durchführung dieser Luftbrücke zur Rettung von Millionen Verhungender, vor allem Kranker, Frauen und Kinder, in Biafra durch die Hilfswerke sowohl protestantischer als auch der Katholischen Kirche - eingeleitet und weitergeführt durch das Diakonische Werk und den Caritasverband, die hier gemeinsam die Initiative ergriffen und Pionierdienste für die Weltchristenheit geleistet haben - ist ein bemerkenswertes Zeichen weltweiter christlicher Solidarität und Zusammenarbeit im Dienste der Hilfe für Menschen in Not. Die Hilfswerke wissen

sich dabei getragen vom Auftrag und vom Vertrauen, vom Opfer und von der Fürbitte ihrer christlichen Gemeindeglieder und von einer großzügigen Hilfsbereitschaft weiter Bevölkerungskreise, wie die Höhe und die Vielzahl der eingehenden Einzelspenden zeigen. Beide Werke aber benötigen zur weiteren Durchführung ihrer Hilfsmaßnahmen dringend einen ständigen Strom von Spenden und bitten um Überweisung von Geldgaben an ihre Konten

Das Diakonische Werk	Postscheckkonto	Stuttgart	502
Deutscher Caritasverband	Postscheckkonto	Karlsruhe	202



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 21. August 1968
Alexanderstr. 23 V I / 367

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Eingegangen
26. AUG. 1968

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (12)

Die Gespräche über die Beendigung der Kampfhandlungen in Nigeria-Biafra, die seit 14 Tagen in Addis Abeba stattfinden, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Wenn auch wenig Hoffnung auf eine schnelle Beilegung des Konfliktes bestand, so hatte man doch damit gerechnet, daß die gegenwärtigen Verhandlungen Möglichkeiten verstärkter Hilfsmaßnahmen für die hungernde Bevölkerung in Biafra und in den von der Zentralregierung besetzten Gebieten eröffneten. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Vertreter von Lagos die Gespräche hinauszögern, bis nach einer neuen Offensive die letzten in biafranischer Hand verbliebenen Städte Owerri, Umuahia und Aba erobert sind oder die Aktionsmöglichkeit der Truppen Biafras auf ein Minimum beschränkt ist. Nur so ist auch die Ablehnung des Angebotes des Internationalen Roten Kreuzes, Hilfsflüge mit Genehmigung und Kontrolle durch die Zentralregierung durchzuführen, zu verstehen.

Presse, Rundfunk und Fernsehen haben in der letzten Zeit ausführlich über die Ereignisse in Nigeria-Biafra berichtet, wobei allerdings widersprechende Meldungen, besonders im Hinblick auf die Hilfsmaßnahmen, einige Verwirrung hervorgerufen haben. Aus diesem Grunde hat die Hauptgeschäftsstelle kurzfristig am 20.8.1968 zu einer Pressekonferenz eingeladen, um Mißverständnisse auszuräumen und die Möglichkeit zu objektiver Berichterstattung zu geben. Da der Evangelische Pressedienst an dieser Konferenz nicht beteiligt war, hat der Pressereferent unseres Hauses, Herr Pilgram, eine Kurzfassung der Darlegungen an die Zentralredaktion in Frankfurt gegeben (Anlage 1). Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Dietzfelbinger, hat am 16.8.1968 einen Appell an die Bundesregierung gerichtet, der Absicht des Völkermordes entgegenzutreten. Den Wortlaut der Erklärung, abgedruckt im epd Nr. 187, wiederholen wir noch einmal in der Anlage 2. Ergänzend hierzu einen Leitartikel aus der Tageszeitung "Die Welt" vom 6.8.1968 von Hans Germani, der mit einer unserer Transportmaschinen nach Biafra eingeflogen war, um sich unmittelbar zu informieren (Anlage 3).

Bedauerlicherweise wurde im Zusammenhang mit der Einstellung der Hilfsflüge des Internationalen Roten Kreuzes berichtet, daß auch die Caritas und das Diakonische Werk die Flüge eingestellt haben. Die erforderlichen Berichtigungen sind von uns herausgegeben und in der Zwischenzeit auch von der Presse aufgenommen worden. Es bestand bei Caritas und Diakonischem Werk auch nach dem Flakbeschuß in der Nacht vom 9. auf 10.8.1968 nicht die Absicht, die Luftbrücke abubrechen. Wir haben sofort erklärt, daß weitergeflogen wird, solange der Flugplatz in Biafra zur Verfügung steht und die Piloten bereit sind, die Hilfsflüge fortzusetzen. Beide kirchlichen Verbände bedauern sehr, daß das Internationale Rote Kreuz die Flüge eingestellt hat, und wir hoffen, daß es ihm möglich ist, sich bald wieder an der Luftbrücke zu beteiligen. Nach kurzer Unterbrechung und technischer Umstellung wurden am 12.8.1968 abends die Flüge von kirchlicher Seite wieder aufgenommen und Nacht für Nacht seit diesem Zeitpunkt ohne Unterbrechung fortgeführt. Alle Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, die notwendig sind, werden geführt. Wir können und dürfen nicht warten, bis Lagos seine Zustimmung für die Luftbrücke gibt; wir glauben auch nicht, daß dies jetzt geschehen wird. In dieser schrecklichen Situation kann es nicht unsere Aufgabe sein, die Schuld zu untersuchen, die sicherlich auf beiden Seiten liegt. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, Menschen in bitterster Not zu helfen, die in einer Vielzahl täglich verhungern, in einem Jahr, das von der UNO zu dem Jahr der Menschenrechte erklärt wurde. Das größte Hindernis war bisher auch nicht der immer wieder erfolgte Flakbeschuß, sondern die ungünstige Wetterlage in der augenblicklichen Regenzeit, die des öfteren die Umkehr der Flugzeuge wegen Nebel oder zu starker Regenfälle erforderlich machte.

Wir teilen noch folgende Einzelheiten mit:

1. Biafra

Gestern konnten wir der Presse die verbindliche Mitteilung geben, daß - abgesehen von einer Sendung - alle Waren, die bis Mitte letzter Woche per Schiff, per Lkw oder per Luftfracht unsere Stützpunkte in Lissabon und Sao Tomé erreichten, nach Biafra eingeflogen werden konnten. Deshalb war es günstig, daß das Schiff "Moritz Schulte", das am 2.3.68 Bremen verlassen hatte, wie vorgesehen am 17.8.68 Sao Tomé angelaufen hat. Gemeinsam mit der Sendung der Caritas stehen somit wieder Waren für etwa 130 weitere Flüge zur Verfügung, die Güter werden in einer von Caritas und Diakonischem Werk angemieteten Turnhalle sicher eingelagert. Zur Zeit ist neben den vier DC 7 c Chartermaschinen eine weitere DC 7 b der schwedischen Luftfahrtgesellschaft "Transair" im Einsatz; Caritas und Diakonisches Werk bemühen sich, gemeinsam mit den skandinavischen und holländischen Kirchen die Luftbrücke auf insgesamt zehn Maschinen zu erweitern, damit die Versorgung der Flüchtlinge und Hungernden in Biafra in Verbindung mit einem inzwischen angelaufenen neuen Speisungsprogramm einigermaßen sichergestellt werden kann.

Am 12. August 1968 hat eine Sendung mit 58 Kisten Medikamenten - 2.652 kg - im Werte von DM 200.501,68 mit einer Noratlas-Maschine der Bundeswehr Frankfurt verlassen und Lissabon erreicht. Eine zweite Noratlas verließ am 19.8.1968 Ahlhorn, desgleichen eine dritte am 20.8.68 und eine vierte Noratlas wird voraussichtlich nach Lissabon am 26.8.68 zum Einsatz kommen. Die letzten drei Sendungen enthalten in erster Linie Gebrauchsartikel, wie Waschpulver, Seife, Fahrräder und Handpumpen nach einer Anforderung von Dr. Middelkoop. Eine genaue Aufstellung hierüber geben wir Ihnen in der Anlage 4.

Es ist vorgesehen, in Zukunft von Lissabon nur noch einzelne Sendungen, wie z.B. Medikamente, unmittelbar nach Biafra zu fliegen. Alle anderen Waren, die nicht direkt nach Sao Tomé geschickt werden können, werden zukünftig von Lissabon per Schiff auf diese Insel gebracht. Zur Verwaltung und Abfertigung aller in Sao Tomé ankommenden Hilfssendungen hat "Dienste in Übersee" die Herren Christoph Jäger und Wilfried Günther ausgesandt, sie haben rechtzeitig vor Ankunft der "Moritz Schulte" am 15.8.68 ihren Dienst dort aufgenommen. Nach wie vor funktioniert die Verteilung der Waren in Biafra dank der hervorragenden Mitarbeit der Kirchen unter der Leitung von Dr. Middelkoop und Dr. Shepherd trotz gegebener Schwierigkeiten ausgezeichnet, auch konnte bisher das Transportproblem immer wieder gelöst werden.

Im Zusammenhang mit dieser großen Hilfsaktion wird manchmal das immer wieder falsch gebrauchte Wort "vom Tropfen auf dem heißen Stein" angewandt. Es darf aber noch einmal festgestellt werden, daß jede Transportmaschine, die Biafra erreicht, die Versorgung und Lebenserhaltung von mindestens 1.000 Menschen für mindestens 20 Tage sichert (in diesem Zusammenhang kann zum Vergleich die Lebensmittelzuteilung in Deutschland 1945/1946 herangezogen werden). Trotzdem sind wir uns im klaren darüber, daß bei der derzeitigen Situation mit der Luftbrücke allein dem schrecklichen Hungertod nicht entgegengewirkt werden kann. Aus diesem Grunde wurde ein zusätzliches Programm entwickelt, in dem die Speisung von 1.000.000 Menschen mit einer täglichen Mahlzeit angestrebt werden soll. Es wird versucht, ein Hilfskorps in Biafra mit Mitarbeitern aus dem Lande aufzubauen, das die Gesamtaktion tragen soll. In Kombination mit den eingeflogenen proteinhaltigen Lebensmitteln und dem Einkauf von örtlichen Produkten ist ein solches Programm möglich; in welchem Umfang, muß die weitere Entwicklung zeigen. Die Leitung dieses großzügigen Speisungsprogramms liegt in den Händen des Nationalen Christenrates. Einzelheiten über die vorgesehene Finanzierung, die nur in enger Zusammen- und Mitarbeit aller Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen durchgeführt werden kann, ergeben sich aus der Anlage 5.

Während der Verhandlungen in Lissabon mit den Vertretern des Nationalen Christenrates haben wir festgestellt, daß eine Vielzahl von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern mit ihren Familien seit Monaten ohne finanzielle Unterstützung sind. In Absprache mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen wurde ein Notfonds gebildet für diese Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter, die abgeschnitten von ihren Gemeinden und ohne Gehalt sind. Der Ökumenische Rat hat hierfür DM 100.000,- bereitgestellt, die dem Christenrat in Biafra zur Verfügung stehen. Die Verwaltung und die Verteilung unterliegen Dr. Ibiam, der sich dieserhalb mit den einzelnen Kirchen in Verbindung setzen wird. Aus den uns zugehenden Berichten über die Verwendung im einzelnen wird sich ergeben, in welchem Umfang später eine Erhöhung dieses Fonds nötig sein wird.

2. Nigeria

Zu unserem großen Bedauern können wir nicht in ähnlicher Weise wie in Biafra von Hilfsmaßnahmen in den von der Zentralregierung besetzten Gebieten berichten. Wir haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß auch dort die Not außerordentlich groß ist und daß viele Menschen den Hungertod sterben müssen, obwohl die Möglichkeit gegeben wäre, schnell zu helfen. Trotz aller Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes und kirchlicher Stellen hat die Regierung von Lagos bisher keine Genehmigung für die Durchführung eines Speisungsprogrammes gegeben, obgleich ausreichend Lebensmittel in den Lagern des Internationalen Roten Kreuzes in Sta. Isabel und Lagos vorhanden sind. Nach uns vorliegenden Mitteilungen sollen die in Lagos zur Verfügung stehenden Lebensmittel nunmehr nach Calabar und Enugu geflogen werden. Es kann in diesem Zusammenhang nur noch einmal wiederholt werden, daß man von den Verantwortlichen in Biafra nicht erwarten kann, daß sie in bezug auf die Zusage der Zentralregierung für eine Versorgung der Zivilbevölkerung über einen Landkorridor an die Durchführung glauben, nachdem die Verantwortlichen in Lagos bisher keinerlei Hilfsmaßnahmen - von geringfügigen Ausnahmen abgesehen - im eigenen Bereich zugelassen haben.

Dem heutigen Rundschreiben legen wir keine Anlage bei, die Aufschluß über die bisherigen finanziellen Aufwendungen und die Spendeneingänge der Landes- und Freikirchen und gliedkirchlich-diakonischen Werke gibt. Zusammenfassend dürfen wir Sie davon informieren, daß bisher Ausgaben in Höhe von ca. DM 7.344.000,- erfolgten, die Gesamtaufwendungen der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates können mit ca. DM 22.000.000,- angesetzt werden. Die Einnahmen bei der Hauptgeschäftsstelle - Einzelspenden, Kollektenbeiträge und Zuwendungen - betragen ca. DM 6.952.000,-. Wenn die Hilfsaktion im bisherigen Umfang - gegebenenfalls erweitert - durchgeführt werden soll, werden erhebliche Mittel benötigt, und wir bitten die Landes- und Freikirchen und Diakonischen Werke, alle bei ihnen zur Verfügung stehenden Beträge baldmöglichst nach Stuttgart zu überweisen. Darüber hinaus bitten wir zu überlegen, inwieweit zusätzliche Finanzmittel mobilisiert werden können.

5 Anlagen

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

f.d.R.: *Lana*
(Angestellter)

Bisher 78 Hilfsflüge nach Biafra

Speisungsprogramm für eine Million Menschen eingeleitet

Diakonisches Werk bittet dringend um weitere Spenden

"Wir fliegen weiter nach Biafra hinein, ununterbrochen, Nacht für Nacht, auch trotz Flakbeschuß, solange nur irgendeine Landemöglichkeit vorhanden ist und die Besatzungen unserer Chartermaschinen zu diesen riskanten Flügen bereit sind. Wir können nicht auf die Zustimmung der nigerianischen Regierung auf einen von ihr freigegebenen Luftkorridor warten, ich glaube auch nicht, daß sie wirklich dazu bereit ist", dies erklärte der Direktor der Abteilung Nothilfe des Diakonischen Werkes, Ludwig Geißel, am Dienstag in Stuttgart der Presse, nachdem er am Montag in Lissabon erneut mit dem Innen- und dem Versorgungsminister sowie den Vertretern des Nationalen Christenrates von Biafra über weitere Hilfsmaßnahmen verhandelt hatte. In 78 vom Diakonischen Werk der EKD und dem Deutschen Caritasverband gemeinsam durchgeführten Flügen seien bisher alle Hilfsgüter nach Biafra eingeflogen worden, die teils zu Schiff nach der Nigeria vorgelagerten Insel Sao Tomé, teils auf dem Luftwege oder durch Lkw nach Lissabon geschafft worden seien. Ein weiteres Schiff mit Hilfsgütern für die nächsten 130 Flüge werde zur Zeit in Sao Tomé gelöscht. Die kirchlichen Hilfsorganisationen Deutschlands hätten zur Zeit fünf Maschinen im Einsatz, davon eine mit schwedischer Besatzung. Ein Ausbau auf 12 Maschinen werde angestrebt, um die dringendste Versorgung der eingekesselten Bevölkerung Biafras mit hochwertigen Nahrungsmitteln und Medikamenten einigermaßen sicherzustellen. Jede Maschine, die in Biafra lande, sichere das Weiterleben von rund 1.000 Menschen für 20 Tage. Die Versorgungsflugzeuge würden immer wieder einmal beschossen, teils von der Schiffsflak nigerianischer Kanonenboote, teils durch Landflak. Es sei aber noch keine Maschine durch Flakbeschuß beschädigt worden. Einmal seien zwei Maschinen durch Beschuß zur Umkehr gezwungen worden. Sonst seien Landungen bisher nur durch Nebel verhindert worden, da im Einflugsgebiet jetzt Regenzeit herrsche. So hätte kürzlich von drei Maschinen die erste noch landen können, während die zwei anderen wegen Nebel hätten umkehren müssen. Aus Sicherheitsgründen würden die Einflugstrecken ständig geändert; auch sei eine weitere Landemöglichkeit im Ausbau, falls die zur Zeit noch benutzte Piste in die Hände nigerianischer Truppen fallen sollte. Da die Nigerianer nicht über Nachtjäger verfügten, könnten die Versorgungsflüge nur nachts durchgeführt werden. Direktor Geißel gab der Erwartung Ausdruck, daß sich auch das Internationale Rote Kreuz möglichst bald wieder mit seinen Flügen einschalten könne und werde.

Im Blick darauf, daß die bevorstehende Erntezeit zusätzliche Versorgungsmöglichkeiten aus dem Lande biete, sei mit den Biafranern die Durchführung eines kombinierten Speisungsprogrammes aus hochwertigen Einfuhrnahrungsmitteln und eigenen Ernteerzeugnissen vereinbart worden, um zu gewährleisten, daß die zu erwartenden Ernteerträge nicht an den Schwarzen Markt gelangen und möglichst lange gestreckt werden können. Dieses Speisungsprogramm soll etwa eine Million Menschen mit einer Mahlzeit am Tag versorgen. Die Kosten hierfür sollen etwa je zur Hälfte von evangelischer und von katholischer Seite aufgebracht werden. Es liegen bereits Zusagen verschiedener europäischer Kirchen vor, so vor allem der Holländer und der Skandinavier. Die Aufgabe der evangelischen Christenheit, 500.000 Menschen im Monat mit je einer Mahlzeit täglich im Werte von DM 1,50 zu speisen, erfordert 23,11 Mill. DM, davon 22,5 Mill. DM allein

für den Ankauf von Lebensmitteln im Lande. Zur Durchführung der Speisung an den vom Hungertod gezeichneten Menschen Biafras werde ein biafranisches Hilfskorps aufgebaut, das aus 40 Ärzten, 100 Krankenschwestern, 400 Kinderschwestern und 2.600 Hilfskräften für die 700 Flüchtlingslager und die Dörfer bestehen solle, unterstützt von 10 europäischen und amerikanischen Hilfstteams.

Die bisherigen Ausgaben des Diakonischen Werkes für die Biafrahilfe bezifferte Direktor Geißel auf 7,34 Mill. DM, die der Caritas dürften etwa den gleichen Betrag ausmachen. Insgesamt seien von den beteiligten evangelischen Kirchen Europas und den USA bisher etwa 22 Mill. DM bereitgestellt worden. So seien z.B. in Holland nach einer abendlichen gemeinsamen Sendung sämtlicher Rundfunk- und Fernsehanstalten in wenigen Stunden 11 Mill. Gulden gespendet worden, wofür die Post und Bank-schalter die halbe Nacht hindurch geöffnet geblieben seien.

Direktor Geißel betonte nachdrücklich, daß sich sowohl Diakonisches Werk als auch Caritas auf rein humanitäre Hilfe für die notleidende Zivilbevölkerung beschränken, während die evangelischen und katholischen Kirchen als solche an ihre Regierungen - auch in England - appellierten, alles zu tun, damit die Kampfhandlungen auf beiden Seiten eingestellt würden. Im Kessel von Biafra, der einen Durchmesser von etwa 120 km habe, leben rund 12 Millionen Menschen, darunter 7 Millionen Ibos und 5 Millionen Angehörige anderer Minderheiten. Vier Millionen Flüchtlinge seien darunter, von denen 700.000 in Lagern lebten und rund 3 Millionen sich in den Busch verkrochen hätten, die meisten von ihnen dem Hungertod preisgegeben. Auf die Frage, was möglicherweise geschehen werde, wenn dieser Kessel von den nigerianischen Truppen überrollt sei und keine Einflugsmöglichkeiten mehr vorhanden seien, erklärte Direktor Geißel, daß man dann zunächst Hilfen mit Einweg-Fallschirmen versuchen wolle, wenn auch dies undurchführbar sei, sehe auch er keine Möglichkeit der Hilfe mehr, sofern sie nicht die nigerianische Regierung zulasse. Es sei dann in diesem Gebiet mit einem erbitterten Kleinkrieg und mit Partisanenkämpfen zu rechnen. Zur Zeit aber behindere die Regenzeit noch für etwa vier bis sechs Wochen den weiteren militärischen Vormarsch. Es sei nur zu hoffen, daß diese Zeit zu erfolgreichen Verhandlungen genutzt oder die weiteren Waffenlieferungen an beide Seiten bis dahin eingestellt würden.

Auf die Frage, ob auch Menschen aus Biafra ausgeflogen werden, gab Direktor Geißel die Äußerung eines Biafraners wieder: "Das wäre nur Fracht für Särge". Die meisten der Verhungernden seien kaum noch transportfähig und schon gar nicht in Frachtmaschinen; auch sei das Sammeln von Kindergruppen zum nächtlichen Abflug im Bereich der vorhandenen Pisten viel zu gefährlich. Bei der letzten Schiffsladung sei die Ausrüstung für ein erstes Lager für 5.000 Kinder gewesen, prinzipiell wolle man lieber in oder um Biafra für 1.000 Kinder Heime schaffen, als mit erheblich höheren Kosten 100 nach Europa zu fliegen und so ihrem Lebensraum zu entfremden. Zudem würden sich die biafranischen Mütter auch kaum von ihren verhungernden Kinder trennen wollen.

Direktor Geißel wies auch darauf hin, daß sich im Lager des Internationalen Roten Kreuzes auf der Insel Fernando Poo und bei der nigerianischen Hauptstadt Lagos erhebliche Reserven an Hilfsgütern, vorwiegend auch aus kirchlichen Spenden, so vor allem aus Norwegen angesammelt hätten. Man müsse die nigerianische Regierung fragen, warum sie diese Hilfsgüter nicht in den von ihren Truppen besetzten Gebieten einsetze, in denen die Not der Zivilbevölkerung nahezu genauso groß sei wie im Kessel von Biafra. Das Diakonische Werk sei bemüht, einen Teil der Hilfsgüter von Fernando Poo auf die portugiesische Insel Sao Tomé zu schaffen und sie von dort nach Biafra einfliegen zu können.

Direktor Geißel schloß: "Die internationalen Organisationen, vor allem die Kirchen und ihre Werke, sind bereit und in der Lage, der verhungernden Bevölkerung in Nigeria/Biafra zu helfen. Sie brauchen dazu weitere Spenden, aber auch staatliche Hilfen, wie Geldmittel, Transportwege und Durchführung von Transporten".

epd ZA Nr. 187 vom 16. August 1968 - Auszug

"Erklärte Absicht zum Völkermord"

Erklärung des EKD-Vorsitzenden zu Biafra

epd München, 16. August 68. Zu den Vorgängen in Biafra hat der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger (München), am Freitag, 16. August, eine Erklärung abgegeben, die folgenden Wortlaut hat:

"Nach letzten Nachrichten in der deutschen Presse hat der Befehlshaber der nigerianischen Truppen im Süden der Ostregion, Oberstleutnant Benjamin Adekunle, in einem Interview erklärt:

1. Die Bundesarmee 'wird im Iboland alle Lebewesen töten'
2. Er werde keinerlei Hilfsaktionen zulassen, weil er 'die Ibos vor der bevorstehenden endgültigen Niederlage nicht noch durchfüttern will'.

Der Reporter steht zu seinen Aussagen. Ihnen ist bisher nicht widersprochen worden. Sie werden vielmehr durch andere ähnlich lautende Nachrichten bestätigt. Diese Sätze enthalten die erklärte Absicht des Völkermordes. Ich bitte die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, zu prüfen, ob sie diese Feststellungen ohne öffentlichen Protest in unserem Volk umgehen lassen kann. Gerade wir sollten die grauenvolle Wirkung solch schrecklicher Geschehnisse in ihrer Tragweite ermessen können. Ich frage die Vereinten Nationen, was sie im Jahr der Menschenrechte für die Menschen tun, über denen dieser Ausrottungswille schwebt. Ich frage die Regierungen der Welt angesichts dieser Lage, ob weitere Waffenlieferungen zu verantworten sind.

Die Nahrungsmittel und Medikamente, die von den Kirchen in Deutschland und anderen Ländern für die Flüchtenden und Hungernden in Nigerien - Biafra auf den Weg geschickt werden, erreichen trotz vieler Schwierigkeiten ihr Ziel. Ich bitte weiter um christliche und menschliche Hilfe für Nigerien-Biafra."

"Die Welt" Nr. 181 vom 6.8.1968 - Auszug

Geduldeter Völkermord

von Hans Germani

Das Sterben in Biafra . Kaum Aussicht auf Frieden . Europa darf nicht zusehen .

Zum zweitenmal haben Friedensverhandlungen zwischen dem afrikanischen Großstaat Nigeria und seiner abgefallenen Ostregion dem Sezessionsstaat Biafra, begonnen. In Addis Abeba unter der Patronanz der Organisation Afrikanischer Einheit (OAU) wird versucht, was im Mai in Kampala unter der Ägide des Commonwealth mißlang.

Die Aussichten sind nicht günstig. Eines aber hat sich seit Mai grundlegend geändert: Nach den klaren Aussagen glaubwürdiger Vertreter der christlichen Kirchen, nach unzähligen Presse- und Fernsehberichten weiß jetzt die Weltöffentlichkeit, was auf dem Spiele steht: Existenz oder Ausrottung des Volks der Ibos. Mit den Flüchtlingen aus anderen biafranischen Stämmen sind es insgesamt über elf Millionen Menschen. Die nigerianische Blockade verurteilt die Schwächsten von ihnen - Kinder und Greise - zum Tode. Der nigerianische Informationsminister Enahoro bezeichnet sie als "legitimes Kriegsmittel". Zum erstenmal in der Geschichte wird Völkermord vor den Bildschirmen des Fernsehens begangen. Es ist keine interne nigerianische Frage mehr, sie geht das Gewissen der ganzen Welt an.

Die OAU hatte lange ihre Augen davor verschlossen, weil viele afrikanische Staaten ihre künstlichen Grenzen aus der Kolonialzeit gefährdet sahen, wenn Nigerias Grenzen gesprengt würden. Nun beginnt sie umzudenken. Manche Staatschefs in Afrika begreifen, daß sie schlecht weiße Herren über friedliche afrikanische Massen bekämpfen können, wenn sie den Massenmord von Afrikanern an Afrikanern hinnehmen. Aber die OAU hat nicht die Macht, Nigeria zum Frieden zu zwingen. Nach den Erfolgen der letzten Monate lebt Nigerias Führung im Siegesrausch und sieht die Endlösung der Ibo-Frage in greifbarer Nähe. Sie fühlt sich der Unterstützung zweier Großmächte, Großbritannien und der Sowjetunion, sicher. Solange sie von ihnen Waffen erhält, will sie den totalen Sieg.

Trotz aller Hungersnot sind die Biafraner nicht zur Unterwerfung bereit. Sie lassen lieber ihre Kinder sterben als eine Kapitulation anzunehmen, von der sie glauben, daß sie zur physischen Vernichtung des ganzen Volkes führen würde. Ob diese Furcht objektiv richtig oder nur subjektiv begründet ist: Sie ist nicht zu erschüttern. Zehntausende von christlichen Ibos sind von islamischen Haussas massakriert worden; wer vermag es dem einzelnen Ibo auszureden, daß nach einer Waffenniederlegung ihm selbst nicht das gleiche widerfährt? Scheitern die Friedensgespräche in Addis Abeba, wollen afrikanische Staaten die UNO anrufen. Die bisherige Haltung ihres Generalsekretärs, der seit Jahren Rhodesien und Südafrika anklagt, den Massenmord in Biafra aber amtlich nicht zur Kenntnis nehmen will, läßt nur wenig von der Weltorganisation erhoffen. Versagt auch die UNO, dann müssen die Staaten des Westens sich fragen, ob auch sie, wie Pontius Pilatus, sich die Hände vom Blut dieser Unschuldigen waschen und den Völkermord dulden - oder ob sie sich zum Handeln entschließen wollen. Eine politische Lösung des Konflikts zu finden, das kann vielleicht nicht die Sache europäischer Staaten sein (es sei denn solcher, die in dem Konflikt direkte Interesse haben). Eine Aufhebung der Hungerblockade aber ist etwas, was im Jahre der Menschenrechte europäische Staaten verlangen und erzwingen könnten.

Das verwirrende Feuerwerk von Erklärungen und Gegenerklärungen um Landkorridore und Lufttransporte kann die Tatsache nicht verschleiern, daß Nigeria den einzigen Weg, Millionen Kindern rasch das Leben zu retten, die direkte Luftbrücke nach Biafra, durch die Drohung verhindert hat, Flugzeuge der Hilfsorganisation abzuschießen. Auch Landkorridore sind bisher an der Haltung der Nigerianer gescheitert, weil sie jede Entmilitarisierung auf ihrer Seite abgelehnt haben. Allerdings stellen auch die Biafraner Bedingungen für die Errichtung eines Landkorridors.

Es genügt nicht mehr, Lebensmittel für Biafra zu sammeln, wenn die Staaten des Westens nicht den freien Weg für diese Lebensmittel erzwingen. Möglichkeiten gibt es genug. Nigeria ist ein der EWG assoziierter Staat, der von EWG-Ländern, auch von der Bundesrepublik, Hilfe erhält. Auch Großbritannien könnte es schließlich nicht gleichgültig sein, wenn die anderen Staaten des Westens von ihm die Einstellung der Waffenlieferung an Nigeria forderten, solange Nigeria die Lebensmittellieferungen an die Kinder Biafras verhindert.

Viel Zeit, um sich zu energischen Schritten zu entschließen, haben die Staaten des Westens nicht mehr. Mit Recht erklären katholische und evangelische Geistliche, die unter Einsatz ihres Lebens die Hilfe für Biafra organisieren, eines stehe bei diesem Völkermord fest: Niemand wird sagen können, er habe davon nichts gewußt.

Zusammenstellung für 4 Flüge Noratlas

1) Noratlas am 12.8.1968 ab Frankfurt

58 Kisten Medikamente
(Gewicht 2.652 kg)

DM 200.501,68

2) Noratlas am 19.8.1968 ab Ahlhorn

80 Sack Waschpulver
66 Kartons Kernseife
4 Kartons diverses Büromaterial
10 Verschlüge Fahrräder
2 Kartons Taschenlampen und Batterien
1 Karton Büchsenöffner
(Gewicht 3.218 kg)

3) Noratlas am 20.8.1968 ab Ahlhorn

21 Kartons diverses Büromaterial
31 Kartons Kunststoffbeutel
19 Kolli Plastikeimer, Plastikschüsseln
und Plastiktrinkbecher
44 Kartons Volleipulver
(Gewicht 3.200 kg)

4) Noratlas am 26.8.1968 ab Ahlhorn

42 Kartons Beutelverschlüsse
55 Kartons Kunststoffbeutel
20 Kartons Handpumpen mit Filtern
(Gewicht 2.904 kg)

Kosten für die Waren in den Noratlas 2) bis 4),
die zu einem großen Teil für das Speisungsprogramm
nötig sind.

DM 68.336,90

Speisungsprogramm in Biafra

Man rechnet zur Zeit in dem von den Biafranern noch gehaltenen Gebiet mit etwa 4 Millionen Flüchtlingen; die genaue Zahl ist nicht festzustellen. Etwa 700.000 sind in kleineren und größeren Lagern untergebracht, der größte Teil aber lebt notdürftig in den Dörfern oder hat sich in die Wälder zurückgezogen. Die Not überall ist riesengroß; größer und schrecklicher als an irgendeinem anderen Ort der Welt seit 1945! Die meisten Flüchtlinge haben keine Lebensmittel, kaum noch Kleidung und kein Geld. Es ist nicht mehr zu ertragen, ansehen zu müssen, wie Tausende von Kindern und Frauen täglich verhungern.

Die bisher trotz erheblicher Behinderung vor allem von den kirchlichen Verbänden in der Nacht nach Biafra eingeflogenen Medikamente und hochproteinhaltigen Lebensmittel dienten in erster Linie der Versorgung der Krankenhäuser und einiger Flüchtlingslager. Jeder Transport sicherte so bisher die Minimalversorgung und Lebenserhaltung von etwa 1.000 Personen für ca. 20 Tage. Die Not in den Dörfern ist aber in der Zwischenzeit so groß geworden, daß nur eine Ausweitung der Hilfsmaßnahmen eine Katastrophe verhindern kann. Diese Erweiterung ist möglich durch die Kombination von einzufliegenden proteinhaltigen Lebensmitteln mit örtlichen Grundnahrungsmitteln in einem großangelegten Speisungsprogramm.

Nach ausführlichen Besprechungen mit den Vertretern des nationalen Christenrates und nach Verhandlungen mit Vertretern der Regierung haben sich die beiden Kirchen entschlossen, ein solches Speisungsprogramm sofort anlaufen zu lassen. Das Programm sieht die Speisung von etwa 1 Million Personen - in erster Linie Frauen und Kinder - in der Weise vor, daß jeden Tag eine Mahlzeit verabreicht werden soll. Die technischen und organisatorischen Voraussetzungen sind gegeben, die Durchführung kann erfolgen, wenn die finanziellen Mittel hierfür zu beschaffen sind. Ausgehend von einer Anzahl von 500.000 Personen für die evangelische Seite besteht nach umseitiger Aufstellung ein monatlicher Bedarf von DM 23.110.000,--.

Um das Programm anlaufen zu lassen, hat das Diakonische Werk vorerst einen Betrag von DM 1.000.000,-- bereitgestellt, der Zug um Zug in drei Raten an den Christenrat überwiesen wird. Verantwortlich für die Durchführung in Biafra sind die Herren Dr. Middelkoop, Dr. Shepherd und Dr. Imoke, damit zugleich auch für die Geldverwaltung; die Schirmherrschaft hat Dr. Ibiam übernommen. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist über dieses große Speisungsprogramm informiert worden und hat in der Zwischenzeit andere Mitgliedskirchen darauf aufmerksam gemacht. Zusagen über eine finanzielle Beteiligung liegen bereits vor. Außerdem beabsichtigt der Ökumenische Rat, einige Teams zur Unterstützung der Mitarbeiter in Biafra auszusenden. Eine Beteiligung ist auch von "Dienste in Übersee" zugesagt. Wir werden Sie von weiteren Einzelheiten über die Durchführung des angelaufenen Speisungsprogramms unterrichten.

Finanzbedarf für Speisungsprogramm in Biafra

(für einen Zeitraum von 1 Monat und 500.000 Personen)

1)	<u>Kosten für eine Mahlzeit pro Tag</u> (DM 1,50 pro Mahlzeit einschl. Personalkosten)	DM 22.500.000,--
2)	<u>Gehalt für 40 Ärzte</u> (DM 1.200,-- pro Monat)	DM 48.000,--
3)	<u>Gehalt für 100 Krankenschwestern</u> (DM 300,-- pro Monat)	DM 30.000,--
4)	<u>Gehalt für 1.000 Lagerschwestern</u> (DM 150,-- pro Monat)	DM 150.000,--
5)	<u>Gehalt für 400 Kinderschwestern</u> (DM 150,-- pro Monat)	DM 60.000,--
6)	<u>Gehalt für 10 Kreisflüchtlingsbeauftragte</u> (DM 600,-- pro Monat)	DM 6.000,--
7)	<u>Gehalt für 40 Fürsorger</u> (DM 400,-- pro Monat)	DM 16.000,--
8)	<u>Gehalt für 500 Lagerleiter</u> (DM 400,-- pro Monat)	DM 200.000,--
9)	<u>Gehalt für 1.000 Lagerbeamte</u> (DM 100,-- pro Monat)	DM 100.000,--
		<hr/>
		DM 23.110.000,--
		=====



DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 3. August 1968
Alexanderstr. 23 V I / 362

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (11)

Am Montag, dem 5.8.1968, sollen in Addis Abeba die in Niamey unterbrochenen Verhandlungen der Vertreter von Nigeria und Biafra fortgeführt werden, und die Hoffnung ist groß, daß in diesen Verhandlungen der unglückliche Krieg beendet und damit unvorstellbare Not in der Folgezeit beseitigt werden kann. Die Welt muß erwarten, daß dabei nicht wie in Uppsala zwar Hilfen versprochen oder vereinbart werden, ohne jedoch politisch die Voraussetzungen für eine Durchführung in umfassender Weise zu schaffen. Es darf uns heute nicht mehr genügen, daß zur Errettung von Millionen vor dem Hungertod stehender Menschen ein Landkorridor oder eine legalisierte Luftbrücke gefordert wird; zuviel ist in der Zwischenzeit geschehen und in den letzten Monaten versäumt worden. Jetzt gibt es nur noch eine Forderung, wenn eine Katastrophe vermieden werden soll: der Ruf nach sofortiger Einstellung der Kampfhandlungen und der Ruf nach Frieden für die unglücklichen Opfer einer sinnlosen Auseinandersetzung. Anstelle weiterer Ausführungen hierüber geben wir Ihnen der grundsätzlichen Bedeutung wegen in der Anlage 1 einen Kommentar aus der Tageszeitung "DIE WELT" vom 1.8.1968 von Peter Meyer-Ranke.

Möglicherweise gibt es auf beiden Seiten genug Gründe und Argumente für die vorgebrachten Standpunkte, aber sie verlieren alle ihre Bedeutung im Angesicht des tausendfachen Todes und des Massensterbens unschuldiger Menschen, vor allem Frauen und Kinder. Am Montag, dem 29.7.1968, hatten die Vertreter der Kirchen und des Deutschen Roten Kreuzes in einer gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und des Ausschusses für Entwicklungshilfe des Bundestages Gelegenheit, ihre Standpunkte darzulegen und über die Hilfsmaßnahmen zu

berichten. Dabei haben die Vertreter der Ausschüsse den Kirchen ihre Unterstützung bei der Durchführung humanitärer Hilfen angeboten. Im Verfolg dieser Beratungen hat sich das Bundeskabinett am 31.7.1968 erneut mit der Situation in Nigeria-Biafra befaßt, sich dabei die Beschlüsse der beiden genannten Ausschüsse des Bundestages zueigen gemacht und für die Fortführung der Hilfsmaßnahmen einen weiteren Betrag von DM 5 Millionen zugesagt sowie beschlossen, den kirchlichen Hilfsorganisationen zu den bereits bewilligten 2 Millionen weitere Beihilfen zur Verfügung zu stellen.

Unverständlich ist in diesem Zusammenhang, daß der Regierungssender Radio Nigeria in Lagos die Bundesrepublik in einem Kommentar beschuldigt, eine unfreundliche Haltung gegenüber Nigeria einzunehmen. Eine Unfreundlichkeit wird insbesondere darin gesehen, daß der Bundesaußenminister Brandt einen Appell zur Beendigung des Krieges an die Beteiligten gerichtet hat.

Inzwischen hat sich die französische Regierung nachdrücklich für eine Lösung des gegenwärtigen Konfliktes zwischen Nigeria und Biafra auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eingesetzt. Eine Erklärung in diesem Sinne hat die Regierung von Frankreich nach einem Ministerrat unter Vorsitz von Staatspräsident de Gaulle abgegeben.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich in seiner Sitzung am 1.8.1968 in Berlin erneut mit der Lage in Nigeria und Biafra befaßt. Den Wortlaut des Kommuniqués, am 2.8.1968 der Presse übergeben, fügen wir in der Anlage 2 diesem Rundschreiben bei.

Über den derzeitigen Stand unserer Hilfeleistungen geben wir folgenden Bericht:

1) Biafra

Die Hilfen des Diakonischen Werkes werden unvermindert und in den nächsten Tagen verstärkt trotz aller Schwierigkeiten und ohne Rücksichtnahme auf Proteste auf allen nur gangbaren Wegen fortgeführt. Solange keine anderen Möglichkeiten gegeben sind, wird die Luftbrücke dabei voll in Anspruch genommen und in den nächsten Tagen weiter ausgebaut. Am 5.8.1968 wird ab Frankfurt eine dritte DC 7 gemeinsam von Caritas und Diakonischen Werk eingesetzt. Sie wird die bisher größte Sendung an Medikamenten, wiederum zusammengestellt nach einer Anforderung von Dr. Niddelkoop vom Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen, mit 50 Kisten in einem Gesamtgewicht von 2.856 kg und 8.000 kg Fleischkonserven mitführen. Nach Überführung nach Lissabon wird diese DC 7 unmittelbar nach Biafra weiterfliegen und dann bis auf weiteres zwischen Lissabon und Biafra und zwischen Sao Tomé und Biafra eingesetzt. Eine vierte Maschine des gleichen Typs, diese beladen vom Deutschen Caritasverband, wird am 6.8.1968 Frankfurt mit gleichem Einsatzziel und gleicher Aufgabe verlassen.

Wie Sie inzwischen aus der Presse entnommen haben, ist eine der bisher eingesetzten Maschinen vom Typ DC 7 bei einer Bruchlandung auf dem Behelfsflugplatz in der Nähe von Aba leicht beschädigt worden. Ersatzteile sind in der Zwischenzeit eingeflogen worden. Wir rechnen damit, daß sie ab heute wieder einsatzbereit ist.

In diesem und den kommenden Rundschreiben werden wir Sie über die einzelnen Flüge nicht mehr ausführlich unterrichten, sondern nur noch die Anzahl der durchgeführten Transporte bekannt geben. In der Zwischenzeit hat der im Rundschreiben Nr. 10 angekündigte 9. Lufttransport und der 10., 11. und 12. Lufttransport Biafra erreicht. Nach einem festgesetzten Plan werden zur Zeit alle in Lissabon und Sao Tomé liegenden Waren gemeinsam von Caritas und Diakonischem Werk nach Biafra eingeflogen. Es handelt sich dabei um Spenden aus Norwegen, der Schweiz, den USA, Israel und kleine Partien aus verschiedenen Ländern. Nach den uns vorliegenden Berichten kann heute gesagt werden, daß jede in Biafra abgelieferte Sendung etwa 1.000 Menschen am Leben erhält.

2) Nigeria

Die Not in einigen Teilen der von den Truppen der Zentralregierung kontrollierten Gebiete ist genauso groß wie im Kernland der Ibos, wir haben verschiedentlich darauf hingewiesen. Es ist für uns eine große Belastung, daß es bisher nicht möglich war, eine Versorgung in diesen Notgebieten vorzunehmen. Allen, die über Luftbrücke, Landkorridor nach Biafra diskutieren und immer wieder Schwierigkeiten, die in diesem Umfang gar nicht gegeben sind, herausstellen, muß gesagt werden, daß für die Versorgung der Notgebiete diese Voraussetzungen nicht erforderlich sind. Trotzdem ist es den internationalen Organisationen bisher nicht gelungen, Vereinbarungen mit der Regierung in Lagos zu treffen, wonach eine ungehinderte Versorgung über die Luft oder auf der Erde in diesen Gebieten möglich wird. Da, wo es bisher geschehen ist, handelt es sich um Einzelmaßnahmen, die nicht entscheidend dazu beitragen können, die erforderlichen und möglichen Hilfen zu geben. Die in erheblichem Umfang zur Verfügung stehenden Lebensmittel und Medikamente in Fernando Poo und Lagos könnten sofort für diesen Zweck herangezogen werden. Es ist verständlich, wenn unter den gegebenen Umständen die Regierung in Biafra kein Vertrauen zur Zentralregierung haben kann, nachdem die Voraussetzungen hierzu im eigenen Machtbereich nicht geschaffen werden. Der soeben aus Nigeria zurückgekehrte Arzt, Herr Dr. Wricke, gab uns mündlich einen erschütternden Bericht, der diese Tatsache mehr als deutlich macht.

Im Zusammenhang mit der Verstärkung der Luftbrücke werden zur Zeit unsere Stützpunkte in Lissabon und Sao Tomé auch personell ausgebaut und die hierzu erforderlichen Mitarbeiter von "Dienste in Übersee" ausgesandt. Das Internationale Rote Kreuz hat bekannt geben müssen, daß die Flüge von Sta. Isabel aus technischen Gründen eingestellt

werden mußten. Wir bedauern dies sehr, bleiben trotzdem mit dem Internationalen Roten Kreuz wie bisher in enger Verbindung und unterrichten ständig über unsere weiteren Planungen, die gemeinsam mit der Caritas den Einflug von 50 Transporten in der allernächsten Zeit vorsehen. Da wir über die Flüge im einzelnen aus zeitlichen Gründen / nicht mehr berichten können, geben wir in der Anlage 3 wiederum eine Übersicht über den Gesamtumfang der Hilfssendungen. In der heutigen Aufstellung ist mitberücksichtigt der Schiffstransport, der am 2.8.1968, abends, Bremen verlassen hat und voraussichtlich am 15./16.8.1968 in Sao Tomé eintreffen wird, wenn aufgrund der dann gegebenen Situation nicht ein anderer Bestimmungshafen festgelegt wird.

Außerordentlich dankbar sind wir für die Vielzahl der Spenden, die uns aus allen Kreisen der Bevölkerung, von den Landeskirchen, den Diakonischen Werken und Gemeinden zugehen und die Durchführung dieser großen Hilfsaktion so nur ermöglichen. Erst ein Teil der bisherigen Spenden hat die Hauptgeschäftsstelle erreicht. Wir wären dankbar, wenn Sie uns eingegangene Beträge weiterhin kurzfristig / zur Verfügung stellen würden. In der Anlage 4 geben wir Ihnen eine Aufstellung über die bisher eingegangenen Spenden und Beihilfen.

4 Anlagen

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

F.d.R. *Lang*
(Angestellter)

Auszug aus der Tageszeitung DIE WELT vom 1.8.1968Wer redet von Neokolonialismus?

von Peter Meyer-Ranke

Die Regierungen westlicher Länder haben, soweit es die schwerfällige Maschinerie der Bürokratie zuließ, schnell eine Millionenhilfe für die Hungernden in Biafra improvisiert. Die Bundesregierung bestätigte erst gestern, daß Lebensmittel und Medikamente im Wert von fünf Millionen Mark auf den Weg gebracht werden, über die bisherigen Hilfeleistungen hinaus. Das Rote Kreuz und kirchliche Organisationen sind bereits eher mit eindrucksvollen Spenden tätig geworden und haben mit Chartermaschinen eine behelfsmäßige Luftbrücke in die Hungergebiete Biafras errichtet, da die Verhandlungen der Zentralregierung Nigerias und der Sezessionisten in Biafra über die Öffnung eines Landkorridors zunächst ergebnislos blieben, trotz der großen Not.

Diese Luftbrücke von spanischen und portugiesischen Inseln aus, gefährvoll für die Piloten und keineswegs ausreichend zur Rettung der Verhungerten in Biafra, droht leider zu einem Politikum zu werden. Aus Furcht vor dem bösen Wort Neokolonialismus, das in afro-asiatischen Ländern und in der UNO so leichtfertig und aus propagandistischen Motiven gegen den Westen vorgebracht wird, weigern sich maßgebliche Regierungen und auch UN-Generalsekretär U Thant, für diese behelfsmäßige Luftbrücke des Hungers Flugzeuge und Piloten bereitzustellen oder zu mobilisieren. Selbst die Amerikaner, die früher Luftwaffenmaschinen zu Rettungsaktionen im Kongo einsetzten, zögern.

Alle fürchten den Vorwurf der Einmischung in die Angelegenheiten Nigerias, obwohl die Hungerkatastrophe in Biafra längst politische Rücksichtnahmen gegenstandslos machen sollte. Rotes Kreuz und kirchliche sowie private Organisationen werden also vorläufig weiter allein darum besorgt sein müssen, die für die nächsten Wochen in ausreichender Menge aufgebrauchten Lebensmittel und Medikamente nach Biafra einzufliegen und zu verteilen. Welch ein trostloses Eingeständnis politischer Hilflosigkeit angesichts der im Busch und in Not-hospitälern täglich zu Tausenden sterbenden Kinder und angesichts der Notrufe der weißen Helfer in Biafra, daß nur der zehnfache Einsatz von Hilfsflugzeugen die Katastrophe abwenden könne.

Es geht jetzt nicht nur um die Schuld an diesem Krieg, seine Beilegung zu politischen Bedingungen ist die Sache Nigerias und Biafras. Es geht auch um die Frage, ob sich hilfsbereite westliche Regierungen dem möglichen Vorwurf des "Neokolonialismus" beugen müssen, ob sie vor Propagandaformeln des östlichen Gegenspielers in Afrika zurückweichen und ob sie tatenlos zusehen müssen, wie Afrikaner andere Afrikaner morden. Die Waffenlieferungen der britischen und sowjetischen Regierungen, die Entsendung ägyptischer Piloten nach Nigeria in den Bürgerkrieg - das ist Neokolonialismus und nicht der Fallschirmabwurf von Milchpulver.

- b.w. -

Es ist ein tragischer Anlaß, wiederholen zu müssen, daß eine politische Begründung zur Bewahrung kolonialer Staatsgrenzen in Afrika leicht zu finden ist und daß erst die größeren Waffenlieferungen westlicher und östlicher Länder in Spannungsgebiete blutige Klein-kriege wie in Biafra fördern. Hierüber sollte die UNO debattieren, nicht nur über den Atomsperrvertrag der Großen. Denn es sind die Länder der dritten Welt selbst, die dem von ihnen beschworenen Neo-kolonialismus die Tore öffnen, wenn sie nicht nur nach Wirtschaftshilfe, sondern auch nach Waffen rufen. Das Hinmorden der arabischen Bevölkerung auf Sansibar oder der Einsatz ägyptischer Flugzeuge mit Bomben und sogar mit Giftgas gegen die Zivilbevölkerung im südara-bischen Jemen sind noch in zu frischer Erinnerung, als daß hilfs-bereite westliche Länder jetzt die Vorwürfe von afroasiatischer oder östlicher Seite berücksichtigen müßten. Von den Interventions-drohungen der Sowjets gegen die Tschechoslowakei in diesem Zusam-menhang ganz zu schweigen!

Wenn die große Not in Biafra vielleicht doch noch gelindert wird, dann wird die Frage aufkommen, ob der weiße Mann und die Hilfsbe-reitschaft westlicher Regierungen und Organisationen in Afrika heu-te nur noch benötigt und begrüßt werden, wenn das junge, nationa-listische Afrika an seinen eigenen Problemen scheitert und zum Ge-wehr greift. Diese Frage ist weder mit einem Dankeschön noch mit Vorwürfen über den angeblichen westlichen Neokolonialismus abgetan - die Afrikaner selbst haben für sich und - vielleicht - ihre Ret-ter andere Antworten zu finden. Menschliche und politische.

zum Schreiben vom 3.8.1968

Kommuniqué des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland
vom 2. 8. 1968

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in seiner Sitzung am 1. August in Berlin erneut über die Lage in Nigerien und Biafra beraten. Er teilt die tiefe Sorge in aller Welt um den Hunger und das Sterben in Biafra und in den von der Zentralregierung in Lagos besetzten Gebieten Nigerias.

Der Rat dankt allen Gemeinden und Gruppen für die spontanen Zeichen der Hilfsbereitschaft. Dankbar begrüßt er auch die humanitären Hilfen der Bundesregierung und ihre Bemühungen um eine Luftbrücke.

Der Rat bittet die Bundesregierung, weiterhin ihren Einfluß geltend zu machen, daß die Zentralregierung in Lagos für die Versorgung der in ihrer Existenz bedrohten Menschen in den von ihr besetzten Gebieten Sorge trägt.

Der Rat dankt dem Diakonischen Werk der EKD und dem deutschen Caritas-Verband für ihren unermüdlichen und hingebungsvollen Einsatz. Durch die enge Zusammenarbeit beider Werke war und ist es möglich, Helfer, Lebensmittel und Medikamente nach Biafra einzufliegen und dadurch dem Ansteigen der täglichen Zahl der Hungertoten entgegenzuwirken. Der Rat hält es für zwingend, daß alle Hilfsmaßnahmen fortgesetzt und nach Möglichkeit verstärkt werden. Er ruft deshalb unser Volk zu einem Dienst des Friedens in der Liebe zum Nächsten auf.

zum Schreiben vom 3.8.68

Hilfssendungen und Beiträge Nigeria-Biafra

1) Biafra

284 Kisten	Medikamente, Röntgenfilme, Verbandsmaterial (16.060 kg Gesamtgewicht)	DM 1.308.456,65
190.875 kg	Trockenmilch	DM 145.227,50
68.000 kg	Aurora	DM 163.000,--
40.020 kg	Volleipulver	DM 371.377,--
123.010 kg	Trinkflocken	DM 208.766,--
169.348 kg	Rindfleisch	DM 556.377,09
50.000 kg	Salz	DM 2.500,--
17.795 Stück	Hemden	DM 62.535,--
10.027 Stück	Hosen	DM 176.176,--
8.323 m	Baumwollstoff	DM 21.642,--
5.000 Stück	Luftmatratzen	DM 100.000,--
500 Stück	Blasebälge	DM 2.325,--
5.000 Stück	Baumwolldecken	DM 44.000,--
500 Stück	Rundzelte	DM 157.235,--
3 Stück	Großraumzelte	DM 12.870,--
	Charterkosten	DM 600.000,--
	Frachtkosten, Versicherung etc.	DM 414.455,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM 284.000,--
	Überweisung Deutsche Gemeinde, Lissabon	DM 100.000,--
		<hr/>
		DM 4.730.942,24
		=====

2) Nigeria

27 Kisten	Medikamente und medizinische Geräte	DM 119.220,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM 210.000,--
	Kirkens Nødhjelp, Oslo, (Stockfisch)	DM 200.000,--
		<hr/>
		DM 529.220,--
		=====

3) Studentenhilfe

in der Bundesrepublik und Westberlin	DM	152.765,--
in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM	20.254,--
		<hr/>
	DM	173.019,--
		=====

Bei allen Gewichtsangaben der Lebensmittelpartien handelt es sich um Nettogewichte

Das Gewicht der Lagerausrüstung und der Bekleidung beträgt 34.965 kg.

Spenden und Beihilfen für Nigeria-Biafra
(Eingänge bis 31.7.1968)

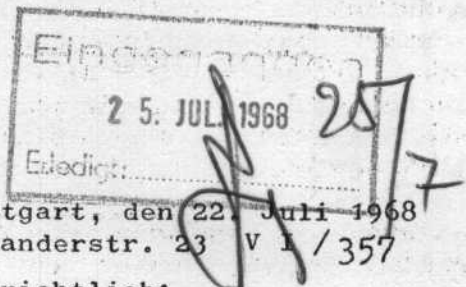
1) Beiträge der Landeskirchen/Diakonischen Werke	ca. DM 1.560.000,--
2) Beihilfen des Bundes	DM 1.000.000,--
3) Zuschuß "Brot für die Welt"	DM 500.000,--
4) Land Baden-Württemberg	DM 50.000,--
5) Einzelspenden (nur Hauptgeschäftsstelle Stuttgart)	ca. DM 1.250.000,--
	<u>ca. DM 4.360.000,--</u>
	=====

Eine Aufstellung mit genauen Zahlenangaben und eine Aufteilung zur Position 1) erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE



An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 22. Juli 1968
Alexanderstr. 23 V 1 / 357

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (10)

Rundfunk, Fernsehen und Presse haben in den letzten Wochen ausführlich über die Situation in Nigeria und Biafra berichtet und ein realistisches Bild von der unglaublichen Not unter der Zivilbevölkerung gegeben. Es ist unvorstellbar, daß in dieser so fortschrittlichen Welt noch immer kein Ende dieser Auseinandersetzung zu erreichen war, Menschenwürde und Menschenrecht werden zu leeren Phrasen, wenn internationale Organisationen und überstaatliche Zusammenschlüsse dem tausendfachen Hungertod nicht Einhalt gebieten können. Politische Schachzüge erschweren oder verhindern umfassende Hilfsmaßnahmen, zu denen die großen Wohlfahrtsorganisationen der Welt bereit und in der Lage sind, um Millionen von Frauen und Kindern vor einem schrecklichen Hungertod zu retten.

Der von uns mehrfach vorgeschlagene Landkorridor über Port Harcourt unter internationaler Kontrolle wurde bisher ernstlich nicht diskutiert oder verbindlich von den streitenden Parteien gefordert, falsche Rücksichtnahme hat die Forderung nach der Einstellung der Waffenlieferungen an beide Seiten verhindert. So bleibt zunächst nur die Möglichkeit, die Luftbrücke zu verstärken mit dem Ziel, Tagesflüge durchzusetzen, um Hunderttausende, wenn nicht Millionen Menschen vor dem Tode zu retten. Jeder, der dieses Ziel verzögert, macht sich mitschuldig an dem Elend und dem Tod von Frauen und Kindern; wir wissen uns verantwortlich, mitzuwirken, damit die vielen Spenden auch die Hungernen in Biafra erreichen.

Nachdem durch den Verlust von drei Maschinen die Luftbrücke nur noch von den drei restlichen Flugzeugen aufrechterhalten wird, haben der Deutsche Caritasverband und wir in langwierigen, sehr schwierigen Verhandlungen erreicht, daß eine Verstärkung mit vorerst zwei Maschinen der Typen DC 7 c möglich wurde. Heute mittag startete ein Flugzeug des genannten Typs mit Hilfsgütern in Frankfurt/Main, ein zweites wird unmittelbar folgen, nachdem die behördlichen Genehmigungen erteilt wurden. Es ist vertraglich gesichert, daß diese Maschinen ab sofort, und solange sie im Einsatz sind, nur Hilfsgüter transportieren, die einer Sicherung der Ernährung der Zivilbevölkerung dienen, um jede Garantie dafür zu haben, daß nicht unter humanitärer Tarnung Waffen eingeschmuggelt werden können. In der Anlage 1 geben wir Ihnen den Text der Presseverlautbarung, den wir heute an die Agenturen gegeben haben.

Unsere ganz besondere Sorge gilt den Kindern, vor allem den vielen Waisen, und es werden Hilfen vorbereitet, um zu ihrer Lebenssicherung beizutragen. Zur Durchführung von Sondermaßnahmen sind Verhandlungen eingeleitet; dabei ist auch an einen vorübergehenden Aufenthalt in einem afrikanischen Nachbarland gedacht, wo eine entsprechende Unterbringung und Versorgung gewährleistet werden soll. Wir werden Sie auch hierüber in der nächsten Zeit auf dem Laufenden halten, sobald konkrete Absprachen getroffen sind.

- 1) Nachdem der 8. Lufttransport ab Lissabon, wie wir in unserem Rundschreiben vom 8. Juli 1968 berichteten, gut in Biafra angekommen ist, wurde in der Zwischenzeit der Versand von Hilfsgütern für einen weiteren Transport, der zum 19.7.1968 ab Lissabon geplant war, eingeleitet. In der vergangenen Woche wurden in Lissabon angeliefert:

aus Bremen	3	to	Volleipulver
und	aus Tübingen	40 Kisten	Medikamente mit einem Gewicht von ca. 1,5 to

Im letzteren Fall handelt es sich um eine Medikamentensendung, die gemäß der letzten Anforderung von Dr. Middelkoop zusammengestellt wurde. Diesen genannten Hilfsgütern sollten in Lissabon ca. 5 to Spenden von den Kirchen in den Vereinigten Staaten zugeladen werden. Aufgrund erneut aufgetretener Schwierigkeiten konnte der Abflug am 19.7.1968 nicht erfolgen und ist nunmehr für die Nacht vom 22. zum 23.7.1968 vorgesehen. Wir rechnen damit, daß eine weitere Verzögerung nicht eintritt und die Waren in Biafra wie bisher übergeben werden können, nachdem der letzte Flug ab Lissabon von Sonntag auf Montag (21. auf 22.7.68) trotz erheblicher Behinderung sein vorgesehenes Ziel ohne Zwischenfall erreichen konnte.

- 2) Mit dem 9. Lufttransport des Diakonischen Werkes, oben angekündigt als gemeinsame Sendung mit dem Deutschen Caritasverband, sind am 22.7.1968 ab Frankfurt zum Flug nach Biafra mit Zwischenlandung in Lissabon folgende Hilfsgüter verschickt worden:

7 to Milchpulver
3 to Fleischkonserven,
dazu eine Beiladung des Deutschen Caritasverbandes mit einigen Kisten Medikamenten.

Dieses für den 9. Lufttransport benutzte Flugzeug soll in der nächsten Zeit zwischen Lissabon - Biafra und Sao Tomé - Biafra eingesetzt werden; es ist aber auch ein anderer Einsatzplan, jeweils nach der gegebenen Situation, möglich. Vorsorglich wurden weitere Hilfsgüter nach Lissabon, eintreffend 23./25.7., gesandt:

ab Bremen mit Lastzug 10,4 to Fleischkonserven
10,3 to Trinkflocken
und 4,3 to Volleipulver
ab Tübingen per Luftfracht 20 Kst. Medikamente = ca. 1 to.

- 3) Immer noch in der Hoffnung, daß in den kommenden Tagen und Wochen eine Landverbindung in die Notgebiete möglich wird oder die Luftbrücke durch Absprache über Tagesflüge entscheidend ausgeweitet werden kann, sollen mit einem Schiff am 1.8.1968 ab Bremen - Fahrzeit ca. 14 Tage - folgende Hilfsgüter mit dem Ziel Sao Tomé oder Libreville (Gabun) verladen werden:

100 to Trinkflocken
60 to Aurora
150 to Milchpulver
20 to Volleipulver
150 to Fleischkonserven
50 to Salz
dazu 500 Stck. Zelte
3 Stck. Großzelte
5.000 Stck. Luftmatratzen
500 Stck. Blasebälge
5.000 Stck. leichte Baumwolldecken
und Bekleidung für ca. 5.000 Kinder.

Die letztgenannte Ausrüstung ist für die Vorbereitung zur Unterbringung von ca. 5.000 Kindern in Anlehnung an bestehende Einrichtungen vorgesehen. Wo und in welchem Umfang dies möglich sein wird, müssen die eingeleiteten Verhandlungen ergeben.

Besonders dankbar sind wir für alle bisher eingegangenen Spenden, Kollektenerträge und die Beiträge der Landeskirchen, die es uns ermöglichten, die bisherigen Hilfen durchzuführen und Vorbereitungen für eine Verstärkung zu treffen. Die Bundesregierung hat über die ursprüngliche Bewilligung von DM 500.000,-- hinaus einen weiteren Betrag in der gleichen Höhe zur Verfügung gestellt.

In der Anlage 2 geben wir Ihnen wiederum eine Übersicht über die bis jetzt durchgeführten Hilfssendungen und die finanziellen Beiträge. In den genannten Zahlen ist der vorgesehene Seetransport am 1.8.1968 ab Bremen nicht enthalten. In der Anlage 3 erhalten Sie eine zusammenfassende Aufstellung über die bisherigen Spenden, Eingänge und die Zuschüsse, soweit sie bei der Hauptgeschäftsstelle eingegangen sind. Bei den Einzelspenden handelt es sich nur um die Beträge, die auf das Nothilfekonto der Hauptgeschäftsstelle überwiesen wurden, alle anderen sind in den Beiträgen der Landeskirchen zusammengefaßt. Über die in dieser Anlage genannten Zahlen hinaus liegen weitere Zusagen von Landes- und Freikirchen vor, die wir nach Eingang zu einem späteren Zeitpunkt mitteilen werden.

3 Anlagen

gez. Dr. Schober

gez. Geißel

f.d.R.:

Picfke
(Angestellter)

An alle Rundfunk- und Fernsehstationen

An alle Agenturen

Presseverlautbarung

Zur Verstärkung der bestehenden Luftbrücke nach Biafra ist heute um 13.25 Uhr eine DC 7 c mit Hilfsgütern des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Deutschen Caritasverbandes in Frankfurt/Main gestartet. Der Abflug einer weiteren Maschine des gleichen Typs ist vorbereitet und wird voraussichtlich am 24.7.68 erfolgen. Die Spenden aus der Bundesrepublik und die Hilfe der Bundesregierung tragen dazu bei, der notleidenden Bevölkerung in Biafra mit den dringend benötigten Medikamenten und Lebensmitteln ein Überleben in dieser unvorstellbaren Not zu ermöglichen. Die Hilfen werden verstärkt fortgesetzt, obwohl bis heute noch keine internationale Garantie für die Durchführung der Versorgungsflüge gegeben ist. Wir danken für alle Spenden und erbitten weitere auf die Konten

des Diakonischen Werkes

Postscheckamt Stuttgart 502

des Deutschen Caritasverbandes Postscheckamt Karlsruhe 202

22. 7. 1968

Hilfssendungen und Beiträge Nigeria-Biafra

1) Biafra

210 Kisten	Medikamente	
21 Kisten	Röntgenfilme, Verbandsmaterial	
3 Karton	Gipsbinden	
	(Gesamtgewicht 13.204 kg)	
	im Werte von	DM 1.109.479,20
40.875 kg	Trockenmilch	DM 33.487,50
8.000 kg	Aurora	DM 22.000,--
20.020 kg	Volleipulver	DM 193.377,--
23.010 kg	Trinkflocken	DM 41.599,--
11.348 kg	Corned beef	DM 95.129,50
7.795 Stück	Hemden	DM 22.535,--
5.027 Stück	Hosen	DM 88.676,--
3.323 m	Baumwollstoff	DM 8.142,--
	(Gesamtgewicht Textilien 2.500 kg)	
	Frachtkosten, Versicherung etc.	DM 526.455,23
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM 284.000,--
	Überweisung Deutsche Gemeinde, Lissabon	DM 50.000,--
		DM 2.474.880,43
		=====

2) Nigeria

27 Kisten	Medikamente und medizinische Geräte	
	im Werte von	DM 119.220,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM 210.000,--
	Kirkens Nødhjelp, Oslo (Stock- fisch)	DM 200.000,--
		DM 529.220,--
		=====

3) Studentenhilfe

in der Bundesrepublik und Westberlin	DM 146.236,--
in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM 20.254,--
	DM 166.490,--
	=====

Bei allen Gewichtsangaben der Lebensmittelpartien handelt es sich um Nettogewichte.

Spenden und Beihilfen für Nigeria/Biafra

(Eingänge bis 20.7.1968)

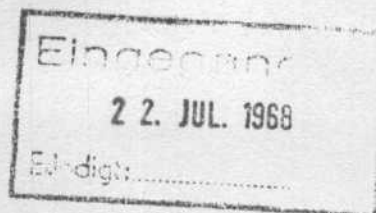
1) Beiträge der Landeskirchen/Diakonischen Werke	ca. DM 950.000,--
2) Beihilfen des Bundes	DM 1.000.000,--
3) Zuschuß "Brot für die Welt"	DM 500.000,--
4) Einzelspenden (nur Hauptgeschäftsstelle Stuttgart)	ca. <u>DM 520.000,--</u>
	ca. DM 2.970.000,--
	=====

Eine Aufstellung mit genauen Zahlenangaben und eine Aufteilung zur Position 1) erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE



Informationsstelle

7 Stuttgart, den 17. Juli 1968
Alexanderstraße 23
Postfach 476

An alle

Gemeindeblätter und Zeitschriften der Diakonie

Sehr geehrte Kollegen!

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Interview, das ich während des Aufenthalts von Pfarrer Kühl nach seiner Rückkehr aus Uppsala aufnehmen konnte. Der Abdruck ist frei.

Einem Teil der Sendung lege ich ein Bild bei, das ich wieder zurückerbitte. Das Copyright dieses Bildes ist bei Pfarrer Kühl.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Eberlein
(Dr. Eberlein)

Interview mit Pfarrer Lothar Kühl, dem Beauftragten des
Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland
für Biafra

Frage: Herr Pfarrer Kühl, Sie haben schon zwei Hilfstransporte des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland nach Biafra begleitet. Wie sieht es gegenwärtig in Biafra aus? Stimmen die Alarmnachrichten, die gegenwärtig in den Zeitungen zu lesen sind?

Pfarrer Kühl: Die Lage ist katastrophal. Die Situation der Menschen ist weit schlimmer als in Deutschland nach dem Zusammenbruch. Täglich sterben allein 3000 Kinder an Unterernährung. Dadurch, daß der Hafen Port Harcourt von den Biafrern nicht benutzt werden kann, ist die Blockade vollständig. Es fehlt an allem, besonders aber an Proteinen, an Fleisch, an Milch und an Fisch. Außerdem besteht ein großer Bedarf an Medikamenten. Der leitende Arzt des Queen-Elizabeth-Hospitals in Umuahia sagte, als ich mit dem letzten Transport ankam, er hätte in wenigen Tagen seine Tätigkeit einstellen müssen, wenn diese Sendung nicht eingetroffen wäre.

Frage: In letzter Zeit tauchen verwirrende Meldungen auf, nach denen es gegenwärtig nicht möglich ist, Medikamente und Lebensmittel nach Biafra einzufliegen. Ist an diesen Gerüchten etwas Wahres dran?

Pfarrer Kühl: Diese Meldungen sind unrichtig. Immer wieder kann man sie in den Zeitungen lesen und zeitweise konnte man sie auch im Rundfunk hören. Wir können immer noch nach Biafra hineinfliegen. Allerdings ist der Flug nach Biafra ein gefährliches und ein schwieriges Unternehmen, denn man darf immer noch nicht während des Tages fliegen, weil die Gefahr besteht von MIG 15 oder MIG 17 Jagdflugzeugen abgeschossen zu werden. Es existieren im Moment drei Flugzeuge, die die ganze Verbindung zwischen Biafra und der Außenwelt herstellen. Biafra mit seiner katastrophalen Notlage, mit seiner hungernden Bevölkerung, ist völlig von diesen drei Maschinen abhängig.

Frage: Wie viele Hilfsgüter konnte das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland durch diese Luftbrücke nach Biafra bringen?

Pfarrer Kühl: Wir haben schon eine sehr große Zahl von Hilfsflügen durchführen können und wir haben auch einen sehr hohen Anteil an Antibiotika, an anderen Medikamenten, die dort gebraucht werden, aber besonders auch an Proteinnahrung hineinfliegen können. Der Wert der Flüge ist 2,4 Mill. DM. Ich darf vielleicht noch einiges dazu sagen, wie schwierig es ist, nach Biafra einzufliegen. Man landet nicht auf einem Flugplatz, sondern auf einer zu einem Flugplatz ausgebauten Landstraße mit diesen schweren Super-Constellations bei Nacht. An der Landepiste stehen nur einige Öllampen. Und man kann sich mit einiger Phantasie ausmalen, wie schwer es für die Piloten bei schlechtem Wetter ist, diese Landepiste zu finden und dort sicher zu landen. Die Hilfsmittel, die wir bis jetzt hingeflogen haben, werden in hervorragender Weise verteilt, und zwar werden sie von den Ärzten des Queen-Elizabeth-Hospitals - es sind Holländer, Kanadier, Engländer und Ärzte anderer Nationen - in die umliegenden Flüchtlingslager und von dort wieder durch ein sehr gut organisiertes Verteilernetz in das ganze Land hineingebracht.

Frage: Wäre es nicht besser, wenn man die Hilfe auf dem Landwege bringen würde? Gegenwärtig wird in Fernsehsendungen immer wieder eine Karte gezeigt, auf der auch ein Weg bzw. eine Eisenbahnlinie gezeigt ist, durch die man Hilfe vom Norden her nach Biafra bringen könnte.

Pfarrer Kühl: Ich halte diese Möglichkeit nicht für gut und akzeptabel aus dem einfachen Grunde, weil erstens rein technisch sich große Schwierigkeiten zeigen werden, wenn man diesen Landweg benutzen möchte, denn alle Brücken und Straßen sind ja in diesem Kriegsgebiet zerstört. Sie müßten zuerst wieder hergestellt werden. Zweitens ist die biafranische Bevölkerung nicht bereit, Lebensmittel, die durch Lagos oder sonst einen Ort in Nigerien gekommen sind anzunehmen. Man muß es einfach als ein Faktum hinnehmen, daß diese Bevölkerung, die so viel Schreckliches erlebt hat in diesem

Krieg, der nun schon ein Jahr währt, dem Feinde zutraut, die Nahrungsmittel zu vergiften. Wer Afrika kennt, wird darüber nicht erstaunt sein; denn mit solchen Praktiken ist ja bis vor kurzem in Afrika hie und da gearbeitet worden und man meint, Beweise zu haben, daß auch die Nigerianer Lebensmittelsendungen teilweise vergiftet haben sollen.

Frage: Sie kommen soeben von der Weltkirchenkonferenz in Uppsala zurück und haben dort den Auftrag gehabt, der deutschen Delegation und dem Ökumenischen Rat der Kirchen über die Lage in Biafra zu berichten und darüber zu verhandeln welche besseren Möglichkeiten der Hilfe wahrgenommen werden könnten. Wie sind ihre Berichte aufgenommen worden?

Pfarrer Kühl: Man wird sich denken können, daß eine so vielschichtige und bunt gegliederte, aus allen Nationen der Erde kommende Vollversammlung, wie sie der Ökumenische Rat der Kirchen darstellt, ein so schwieriges Thema, das ja auch mancherlei politischen Zündstoff in sich birgt, mit großer Behutsamkeit anfasst. Für uns Deutsche sogar mit etwas zu viel Behutsamkeit, da wir der Meinung sind, daß es Momente gibt und daß es Situationen gibt, wo man die diplomatischen Künste beiseiteschieben muß, wenn es darum geht, Millionen von Menschen, die am Verhungern sind, am Leben zu erhalten. So ist es ein besonderes Anliegen der deutschen Delegation gewesen, nachdem ich meinen Vortrag über Biafra und meine Erfahrungen mit der bisherigen Versorgung Biafras dargelegt und gehalten habe, die Vollversammlung gewissermassen auf dieses Thema Nummer eins hinzuweisen und mit Nachdruck dafür zu sorgen, daß in der Vollversammlung - wie es dann auch am Montag 15.7.68 geschehen ist - eine Erklärung zur Nothilfe für Nigerien und Biafra abgelegt wurde.

Frage: Können Sie in Kürze etwas über den Inhalt dieser Erklärung sagen?

Pfarrer Kühl: In dieser Erklärung zur Nothilfe für Nigeria und Biafra - aufgrund von Einwendungen der nigerianischen Teilnehmer der Konferenz mußte man das Wort "Biafra" aus dem Entwurf streichen - wurde beschlossen, daß die Mitgliedskirchen einen Betrag von 3 Millionen Dollar aufbringen sollen, um die bisherige Hilfe zu

vervielfachen. Die Hilfsgüter sollen den Notleidenden sowohl auf der nigerianischen Seite als auf der biafranischen Seite zukommen.

Frage: Ist dies der einzige Inhalt der Erklärung?

Pfarrer Kühl: Es wurde außerdem beschlossen, daß die entsprechenden Stellen des Ökumenischen Rates sich zusammen mit den betreffenden Regierungen und internationalen Organisationen weiterhin um verschiedene Möglichkeiten bemühen sollen, Hilfsspenden, Hilfssendungen durchzuführen, einschließlich der Möglichkeit, einen neutralen Korridor zu schaffen und erweiterte Lieferungen auf dem Luftwege vorzunehmen. Damit wird ausgesprochen, daß die Katastrophe schon ein solches Ausmaß erreicht hat, daß man mit den wenigen Sendungen, die wir bis jetzt dahin geschickt haben, nicht mehr auskommt. Es müßten eigentlich täglich mindestens 250 Tonnen hochwertiger Proteinnahrung in das Land hineingeschafft werden können, um das Schlimmste zu verhindern.

Frage: Glauben Sie, daß die Kirchen allein oder der Ökumenische Rat der Kirchen zusammen mit der Caritas Internationalis und dem Internationalen Roten Kreuz überhaupt noch in der Lage sind, der Katastrophe in Biafra zu steuern?

Pfarrer Kühl: Drei Dinge müssen geschehen: Es muß wie bisher weitergeholfen werden und versucht werden, die Luftbrücke, die schon existiert, auszubauen, so daß wir viele Flüge pro Nacht machen können. Leider können wir bis jetzt nur in der Nacht fliegen. Man sollte zweitens sehen, daß ein international kontrollierter Luftkorridor hergestellt wird, so daß auch bei Tage viele Flüge durchgeführt werden können. Man sollte drittens aber an das Weltgewissen und vor allem an die UNO herantreten und mit Nachdruck fordern, daß diesem furchtbaren Krieg ein schnelles Ende bereitet wird.

Frage: Glauben Sie, daß es möglich sein wird, die Hafenstadt Port Harcourt zu internationalisieren, um dort Schiffstransporte anzuliefern?

Pfarrer Kühl: Grundsätzlich müßte so etwas möglich sein. Da aber die Nigerianer wie auch die Biafraner sehr schwierige politische Gesprächspartner sind, glaube ich, daß vorerst ein entsprechendes Abkommen nicht zustande kommen wird.

Frage: Sind genügend Mittel vorhanden, um die Hilfsmaßnahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen durchzuführen?

Pfarrer Kühl: Durch die zahlreichen Berichte aus Biafra im Fernsehen, im Rundfunk und in den Zeitungen ist die Bereitschaft zu helfen in der Bevölkerung sehr groß. Trotzdem halten die eingehenden Spenden mit den wachsenden Ausgaben nicht Schritt. Eine Verdreifachung der vorhandenen Mittel ist erforderlich, um die dringendsten Maßnahmen einleiten zu können. Wenn man bedenkt, daß in Biafra täglich allein 3000 Kinder regelrecht verhungern - das sind im Monat etwa 100 000 - dann sollte keiner gleichgültig bleiben. Wer wie ich die Kinder, die zu Skeletten abgemagert sind oder mit aufgetriebenen Bäuchen herumlaufen, gesehen hat, der kann nicht mehr ruhig schlafen.

Frage: Wie können die Christen in Deutschland helfen?
Welche Maßnahmen sind im Augenblick geplant?

Pfarrer Kühl: Es hat keinen Sinn, Kleider zu sammeln. Der Transport würde viel zu teuer werden. Außerdem sind hochwertige Lebensmittel und Medikamente viel wichtiger. Wir bekommen immer wieder lange Listen, in denen bestimmte Medikamente angefordert werden. Darum bittet das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche um Spenden.

Frage: Auf welches Konto?

Pfarrer Kühl: Auf das Postscheck-Konto Stuttgart 502 des Diakonischen Werkes.

Die Flüge gehen weiter. Im Augenblick werden 35 Tonnen Hilfsgüter für den Versand vorbereitet, die in den nächsten Tagen direkt nach Biafra eingeflogen werden.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

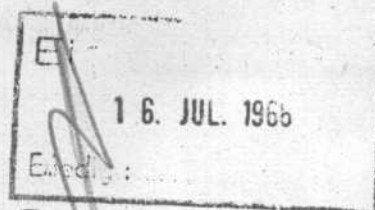
An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 11. Juli 1968
Alexanderstr. 23 V I / 354

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen



Betr.: Hilfsaktion Nahost (10)

Im Nahen Osten hat sich, von Einzelmaßnahmen abgesehen, die Situation beruhigt, ohne daß es zu einem Frieden gekommen ist. Der Beauftragte der Vereinten Nationen ist aber weiterhin bemüht, die am Konflikt beteiligten Länder zu einem Friedensschluß zu bewegen. Regierungen, internationale Verbände, die Kirchen und besonders die UNRWA haben viele Maßnahmen eingeleitet, und man darf heute sagen, daß die Versorgung der Flüchtlinge einigermaßen gesichert ist, soweit es sich um die dringendsten Bedürfnisse handelt. Aufgrund des Aufrufs des Generalsekretärs der Vereinten Nationen und des Generaldirektors der FAO (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, Rom) haben viele Regierungen der UNRWA bzw. den vom Flüchtlingselend betroffenen Ländern Nahrungsmittelhilfen größeren Umfangs zugesagt.

Die Situation in den einzelnen Ländern hat sich hinsichtlich der Zahl der Flüchtlinge und der Betreuungsmaßnahmen seit unserem letzten Rundschreiben nicht geändert. Das Lager Bakaa, in dem, wie unter dem 3.5.68 (Rundschreiben (9)) berichtet, die von uns zur Verfügung gestellten Fertighäuser Aufstellung fanden, beherbergt inzwischen über 40.000 Menschen. In den Häusern konnte die Arbeit inzwischen aufgenommen werden.

Der Ausschuß für Ökumenische Diakonie (zugleich Verteilungsausschuß "Brot für die Welt") hat sich auf seiner Sitzung am 2.7.68 noch einmal ausführlich mit der Situation im Nahen Osten und den Maßnahmen, die von der Hauptgeschäftsstelle im abgelaufenen Jahr eingeleitet und abgeschlossen wurden, befaßt. In der Sitzung wurde auch ausführlich berichtet über die Verhandlungen der Hauptgeschäftsstelle mit der Bundesregierung, die das Ziel verfolgten, der UNRWA für die Versorgung der Flüchtlinge 600 to Butterschmalz aus Beständen der Vorratsstelle zu liefern. Es war zunächst Übereinstimmung erzielt, daß die Bundesregierung das Butterschmalz kostenlos zur Verfügung stellt und auch die Frachtkosten übernimmt, während wir eine Beteiligung an den Umschmelzkosten mit DM 200.000,-- zusagten. Aufgrund des Aufrufes der UNO und der FAO entschied die Bundesregierung, die Hilfe nicht über das Diakonische Werk an die UNRWA zu leiten, sondern ein bilaterales Hilfsabkommen mit der Regierung des Königreichs Jordanien abzuschließen. Damit war die Voraussetzung für eine finanzielle Beteiligung der Hauptgeschäftsstelle entfallen. Wie wir zwischenzeitlich erfuhren, hat die Bundesregierung das Abkommen geschlossen und wird Jordanien für die Versorgung der Flüchtlinge 400 to Butterschmalz spenden. Die Mitglieder des Ausschusses stimmten zu, der UNRWA für die übrigen Gebiete ihrer Flüchtlingsarbeit in Nahost 100 to Butterschmalz zu liefern, der hierfür erforderliche Kostenaufwand beträgt ca. DM 215.000,--.

Auf Vorschlag der Hauptgeschäftsstelle hat der Ausschuß für Ökumenische Diakonie beschlossen, die unmittelbare Soforthilfe nunmehr zu beenden mit der Maßgabe, daß die durch den Weltrat der Kirchen und den Lutherischen Weltbund eingeleiteten und zukünftigen Hilfen im Nahen Osten weiter von "Brot für die Welt" unterstützt werden.

Nach Abschluß der jetzt noch laufenden Maßnahmen werden wir Ihnen einen Endbericht vorlegen, der über die verauslagten Beträge und die eingegangenen Spenden Auskunft gibt.

gez. Güldenpfennig

gez. Geißel

f.d.R.:

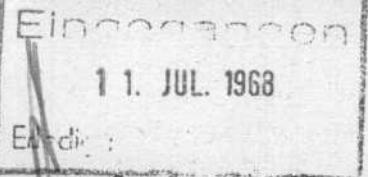
Lang

(Angestellter)



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE



An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 8. Juli 1968
Alexanderstr. 23 V I / 351

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hilfe für Nigeria-Biafra (9)

Angesichts der katastrophalen Entwicklung in Biafra haben wir unsere bisherige publizistische Zurückhaltung aufgegeben und am 28.6.1968 in Frankfurt gemeinsam mit dem Deutschen Caritasverband eine sehr gut besuchte Pressekonferenz abgehalten. Kurzfristig wurden zur Berichterstattung für diesen Zweck Pater Byrne aus Biafra und Pfarrer Kühl aus Lissabon herangezogen, um möglichst ausführlich und aus der unmittelbaren Sicht über das Geschehen berichten zu können. Die Pressekonferenz hatte, wie sich in den folgenden Tagen herausstellte, im In- und Ausland eine von uns nicht erwartete, außerordentlich starke Öffentlichkeitswirkung, und die Hauptgeschäftsstelle hatte alle Mühe, die vielen Anfragen aus aller Welt zu beantworten.

Am 1. Juli 1968 appellierte der Präsident des Diakonischen Werkes an den Bundesaußenminister, aus der Reserve hervorzutreten und finanzielle Hilfen für die Durchführung weiterer Hilfsmaßnahmen bereitzustellen, nachdem Bischof Tenhumberg und Bischof Kunst bei der Bundesregierung vorstellig geworden waren. Nach weiteren Besprechungen in Bonn am 2. Juli 1968 hat die Bundesregierung beiden Kirchen je DM 500.000,-- aus Bundesmitteln für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt. In der Anlage 1 geben wir Ihnen Abschriften des Schriftwechsels zu Ihrer Kenntnisnahme.

Am 2. Juli 1968 richtete der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger, einen Appell an den Ökumenischen Rat der Kirchen, an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und an die Vereinten Nationen, in dem er sich für das einfache Lebensrecht notleidender Menschen im für 1968 proklamierten Jahr der Menschenrechte einsetzt. Den Wortlaut, veröffentlicht im epd, Zentralausgabe Nr. 149 vom 3. Juli 1968, wiederholen wir noch einmal in der Anlage 2. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Nigeria-Biafra machen deutlich, daß nur ein schnelles Eingreifen von Staaten und Institutionen, die bisher nicht unmittelbar an der Auseinandersetzung beteiligt sind, diese Tragödie beenden können. Der tausendfache Tod fordert die Verstärkung schneller Hilfsmaßnahmen und die Eröffnung neuer Transportwege im Kampf gegen Hunger und Krankheit. Von verantwortlichen Staatsmännern und internationalen Organisationen ist zu fordern, dafür Sorge zu tragen, daß dem Morden ein Ende gesetzt und dieser unmenschliche Krieg beendet wird.

1) Biafra

Wenn nicht durchgreifend geholfen wird, müssen in Biafra ca. drei Millionen Menschen an Hunger und Krankheit sterben, die Todesziffer liegt im Augenblick bei dreitausend Menschen täglich. Sie steigt von Tag zu Tag, wie uns Dr. Middelkoop in einem erschütternden Bericht über die verzweifelte Ernährungssituation mitteilt. Betroffen sind vor allem Frauen und Kinder, an die zur Zeit teilweise nur noch einmal in der Woche Lebensmittel ausgegeben werden können; die Vorräte sind erschöpft, Nachschub kommt viel zu langsam und die geringen Mengen reichen nicht aus. Nach dem Verlust eines weiteren Flugzeuges durch Totalschaden besteht die Luftbrücke zur Zeit noch aus drei Maschinen, damit kann man 12 Millionen Menschen aber nicht am Leben erhalten, und die Lage ist unvorstellbar deprimierend.

Bei dem schnellwachsenden Bedarf müssen alle Bemühungen darauf gerichtet werden, einen Landkorridor über Port Harcourt für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Medikamenten unter internationaler Kontrolle zu schaffen. Verhandlungen sind von verschiedenen Seiten eingeleitet, ohne daß sich bisher jedoch ein Erfolg abzeichnet. Es muß daher alles versucht werden, die Luftbrücke zu verstärken. Nach Gesprächen mit Mr. Warton hat dieser vier Maschinen neu angeschafft, die sofort eingesetzt werden sollen, wenn ihm die Lizenz erteilt ist. Vorbereitungen für weitere Lufttransporte - auch des Diakonischen Werkes - sind getroffen, um Lebensmittel und Medikamente für die so hart getroffene Bevölkerung in das Notgebiet zu bringen.

Nach dreitägiger Verspätung hat der 8. Lufttransport des Diakonischen Werkes am 6.7.1968 Lissabon im Direktflug nach Biafra verlassen mit:

20 Kisten	Medikamente
3 to	Eipulver
4 to	Trinkflocken
1,5 to	Rindfleisch

Warenwert der ca. 10 to DM 136.730,--

Diese Sendung, die wiederum Pfarrer Kühl begleitete, wurde mit besonderer Freude in Biafra begrüßt. Ohne diese Spenden hätte, wie Dr. Middelkoop mitteilte, das Hilfsprogramm in seinem Bereich abgebrochen werden müssen, und es ist leicht vorstellbar, was dies für die dort in vorbildlichem Einsatz tätigen Mitarbeiter bedeutet hätte.

2) Nigeria

Das Ärzteteam unter Leitung des deutschen Arztes Dr. Holger Wricke, das am 7.6.1968 in Lagos eintraf, hat seine Arbeit in den Gebieten Abak und Ikot-Ekpene (1 bis 4 Meilen vom Frontgebiet) begonnen. Ursprünglich sollte das Arbeitsgebiet Myo und den weiteren Umkreis erfassen; das Team konnte aber nur die obengenannten Gebiete übernehmen, da sich allein hier 45.000 bzw. 86.000 registrierte Flüchtlinge befinden. Nach einem Bericht von Dr. Wricke ist in diesen von den Truppen der Zentralregierung besetzten Gebieten die Not ebenfalls außerordentlich groß; auch hier sterben täglich viele Menschen, vorwiegend Kinder, und es sei unmöglich, die Zustände in den Lagern zu beschreiben.

Die Versorgungsfrage ist in diesen Gebieten ein nicht zu bewältigendes Problem, und es ist eine rasche Hilfe in Form von eiweißreichen Nahrungsmitteln, Medikamenten und Kleidung dringend notwendig. Fast alle Flüchtlinge sind an Malaria erkrankt, elende, abgemagerte und ängstliche Kinder - darunter viele Waisen - ziehen durch das Land. Die Ladung eines der in unserem Rundschreiben vom 19.6.1968 angekündigten Schiffe mit Stockfisch, Trockenmilch, Kindernahrung, Kleidung und Medikamenten aus Norwegen soll dem Christenrat in Lagos zur Weiterleitung in die Notgebiete übergeben werden.

Der Ökumenische Rat der Kirchen wird in nächster Zeit weitere Hilfsteams aussenden, um die Arbeit in den erwähnten Gebieten zu verstärken. Dienste in Übersee hat am 28.6.1968 die Krankenschwester Evi Seitz nach Genf gesandt, von wo sie nach Nigeria ausreisen wird. Außerdem hat sich noch ein deutscher Arzt bereit erklärt, Anfang August d.J. nach Nigeria zu gehen, nachdem gemäß Mitteilung von Dr. Wricke Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind und die Armee in Nigeria jede erforderliche Unterstützung gewährt.

Dem Ausschuß für Ökumenische Diakonie (zugleich Verteilungsausschuß Brot für die Welt) wurde am 2. Juli 1968 ausführlich auf seiner Sitzung über die Situation in Nigeria-Biafra und über die Möglichkeiten für weitere Hilfen berichtet. Die Mitglieder des Ausschusses billigten die bisherigen Maßnahmen der Hauptgeschäftsstelle, die in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen erfolgten. Er beschloß, in Erfüllung des diakonischen Auftrages alles zu tun, um dazu beizutragen, den notleidenden Menschen jede nur mögliche Hilfe zu geben, und bewilligte weitere DM 500.000,-- für den Ankauf von Lebensmitteln und Medikamenten sowie für die Transportkosten. In der Anlage 3 geben wir Ihnen eine Übersicht über die Hilfen des Diakonischen Werkes nach dem derzeitigen Stand. Über die Kurzberichte in den laufenden Rundschreiben hinaus erhalten Sie in Kürze eine Dokumentation, die die Ereignisse, Tatsachen und Hilfen für Nigeria-Biafra zusammenfaßt.

3 Anlagen

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

F.d.R.:

Lang
(Angestellter)

Anlage 1 zum Schreiben vom 8.7.1968

Abschriften

(Fernschreiben des Diakonischen Werkes vom 1.7.1968)

Der Bundesminister des Auswärtigen

53 B o n n
Woerthstraße 3

Angesichts äußerster Notlage der Zivilbevölkerung in Biafra beantragen Deutscher Caritasverband und Diakonisches Werk Finanzhilfe aus Bundesmitteln in Höhe von DM 2.000.000,-- zur Deckung der Kosten für Beschaffung und Lufttransport von hochwertigen Lebensmitteln und Medikamenten.

gez. Dr. S c h o b e r
Präsident des Diakonischen Werkes

(Antworttelegramm des Auswärtigen Amtes vom 5.7.1968)

An den
Präsidenten des Diakonischen Werkes
7 Stuttgart

Ich bestätige hiermit Ihr an den Herrn Bundesminister des Auswärtigen gerichtetes Fernschreiben vom 1. Juli. Das Auswärtige Amt wird den Kirchen aus Bundesmitteln DM 1 Million zur humanitären Hilfeleistung für die notleidende Bevölkerung in Ostnigeria zur Verfügung stellen.

gez. D u c k w i t z
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes

Abschrift

(aus epd ZA Nr. 149 vom 3. Juli 1968)

Dietzfelbinger: Biafra-Konflikt - eine Schmach für die ganze
Christenheit

Wortlaut des Appells von Landesbischof Dietzfelbinger

epd München, 3. Juli 68. Der am Dienstag, 2. Juli, veröffentlichte Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger / München (vgl. epd ZA Nr. 148 vom 2. Juli) hat folgenden Wortlaut:

"Der schreckliche Zwiespalt in Nigieren-Biafra ist gewiß ein afrikanisches Problem. Er mag auch unter politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden. Er ist aber zugleich eine Schmach für die ganze Christenheit. Im einzelnen mögen die Dinge liegen, wie sie wollen. Die Tatsache, daß in Biafra noch mehr Menschen zugrunde gehen als in Vietnam, schreit zum Himmel. Wir Christen aber lassen uns weithin kaum aus unserer Ruhe bringen. Unter abenteuerlichen Umständen wird da und dort von entschlossenen Männern die Hilfe des barmherzigen Samariters in die Wege geleitet. Gerade sie aber fragt unser Gesamtgewissen, ob es wach genug ist. Wir machen globale Planungen für soziale Gerechtigkeit und fassen Entschlüsse zum Frieden zwischen den Völkern. Aber in Biafra verhungern die Kinder. Wir propagieren das Jahr der Menschenrechte, aber für das einfache Lebensrecht dieser Menschen erheben wir kaum die Stimme.

Christen müssen manchmal reden ohne Rücksicht auf Politik und Diplomatie.

Ich appelliere an den Ökumenischen Rat, er möge in Uppsala die Biafra-Frage vordringlich behandeln.

Ich appelliere an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, sie möge alles in ihrer Macht stehende tun, um zu vermitteln.

Ich appelliere an die Vereinten Nationen, sie möchten stärker als bisher ihre Autorität in dieser Sache einsetzen, wenn nicht das Jahr der Menschenrechte zur Farce werden soll.

D. Hermann Dietzfelbinger
Landesbischof"

Hilfssendungen und Beiträge Nigeria-Biafra

1) Biafra

150 Kisten	Medikamente		
21 Kisten	Röntgenfilme, Verbandsmaterial		
3 Karton	Gipsbinden		
	(Gesamtgewicht 10.405 kg)		
	im Werte von	ca. DM	888.312,-- *)
34.000 kg	Trockenmilch	DM	28.400,--
8.000 kg	Aurora	DM	22.000,--
13.000 kg	Volleipulver	DM	125.634,--
13.000 kg	Trinkflocken	DM	23.581,--
1.460 kg	Corned beef	DM	5.882,--
7.795 Stück	Hemden	DM	22.535,--
5.027 Stück	Hosen	DM	88.676,--
3.323 m	Baumwollstoff	DM	8.142,--
	Frachtkosten	DM	102.152,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	284.000,--
	Überweisung Deutsche Gemeinde, Lissabon	DM	50.000,--
		ca. DM	1.649.314,--
			=====

2) Nigeria

27 Kisten	Medikamente und medizinische Geräte		
	im Werte von	ca. DM	119.220,-- *)
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	210.000,--
	Kirkens Nødhjelp, Oslo (Stockfisch)	DM	200.000,--
		ca. DM	529.220,--
			=====

3) Studentenhilfe

in der Bundesrepublik und Westberlin	DM	139.236,--
in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM	20.254,--
	DM	159.490,--
		=====

*) veränderte Zahlen gemäß Abstimmung mit dem Deutschen Institut für
ärztliche Mission in Tübingen.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

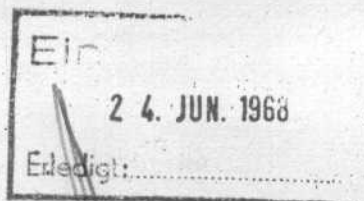
An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 19.6.1968
Alexanderstr. 23 V I / 343

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen



Betr.: Hilfe für Nigeria - Biafra (8)

Immer noch gehen die Kampfhandlungen weiter, die Aussichten erfolgversprechender Verhandlungen für eine Feuereinstellung oder für den Frieden sind gering. Der Bürgerkrieg in Nigeria führte zu einer Not-situation, die Millionen von Menschen erschütterndes Leid brachte. Besonders ist zu bedauern, daß die Konvention nicht eingehalten wird, und dadurch vor allem Frauen und Kinder betroffen sind. Durch die Blockade können Lebensmittel und Medikamente nur unter schwierigen Bedingungen über eine Luftbrücke von einer privaten Luftgesellschaft für die unschuldigen Zivilopfer des Konfliktes nach Biafra geflogen werden. Hierdurch wird die rasche Durchführung der Hilfsmaßnahmen für die internationalen Hilfsorganisationen sehr behindert, die aber dringend erforderlich sind, wenn nicht Hunderttausende verhungern sollen.

Die Zentralregierung hat einer Forderung des Internationalen Roten Kreuzes und der Kirchen nach Aufhebung der Blockade für Lebensmittel- und Medikamentenlieferungen bisher nicht entsprochen, wodurch sich die tragische Notsituation unter der Zivilbevölkerung von Tag zu Tag verschlechtert. Da aber doch noch mit einem Einlenken der Regierung in Lagos gerechnet wird, sind Vorbereitungen für Schiffstransporte getroffen, die so schnell wie möglich Sta. Isabel oder einen anderen Hafen vor der nigerianischen Küste anlaufen sollen. In der Zwischenzeit muß die Minimalversorgung mit Medikamenten, mit hochwertigen Lebensmitteln und mit Bekleidung durch Luftfracht sichergestellt werden.

Verstärkt hat in den letzten Tagen die Weltöffentlichkeit von der verzweifelten Lage in Nigeria-Biafra Kenntnis genommen, während vorher die Aufmerksamkeit der Welt sehr stark auf Vietnam gerichtet war. Es wurde erkannt, daß zwar nicht nach der politischen Bedeutung, aber dem Umfang der Not und des Elends nach Nigeria-Biafra dem Drama in Vietnam nicht nachsteht. Vielleicht trägt der Druck der Weltöffentlichkeit dazu bei, daß beide Seiten ihre unnachgiebige Haltung aufgeben, dem Morden Einhalt gebieten, den Haß nicht weiter vertiefen und so den Frieden retten. Stark ist die Diskussion in England in Gang gekommen, nachdem sich das Unterhaus in einer Sondersitzung mit

dem Konflikt befaßte. Ausführlich hatten sich vorher "The Times" und "The Daily Telegraph" mit diesem Problem kritisch auseinandergesetzt; die "FAZ" - am 13.6.68 - und "Die Welt" - am 14.6.68 - haben über die Unterhausdebatte eingehend berichtet. Aus den kirchlichen Verlautbarungen der letzten Tage geben wir in der Anlage 1 von einem Appell der Schweizer Kirchen an den Britischen Kirchenrat und einer Pressemitteilung aus einer Predigt von Kardinal Heenan, London, Kenntnis.

Am 5. und 6.6.1968 hat sich das Komitee der Abteilung für Flüchtlings- und Weltdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf ausführlich mit der Situation in Nigeria-Biafra befaßt und weitere Maßnahmen beschlossen. Der Ausschuß hat den Bericht der Abteilung entgegengenommen und allen Mitgliedskirchen für die Hilfe an Bargeld, Hilfslieferungen und Personalunterstützungen besonders gedankt. Das Programm soll verstärkt fortgeführt werden, die sofortige Verschiffung von Waren wurde eingeleitet und die Entsendung von weiteren fünf Hilfsteams beschlossen. Die beteiligten Verbände werden gebeten, die Soforthilfe zu verstärken, und zwar sowohl für die besetzten Gebiete in Nigeria als auch für Biafra, und die erforderlichen Medikamente und Nahrungsmittel so schnell wie möglich verfügbar zu machen. Die Abteilung wurde ermächtigt, den Aufruf an die Mitgliedskirchen im Hinblick auf die große Not zu erneuern, damit die materiellen und personellen Hilfen fortgesetzt werden können. Es wurde noch einmal betont, daß unter den gegebenen Umständen die Zusammenarbeit der Kirchen in Nigeria-Biafra sehr gut ist und die Verteilung der Spenden der Zweckbestimmung entsprechend ständig überwacht wird. Ausführliche Berichte von den beiden Christenräten, von Ärzten und Missionaren geben Einzelheiten über die Verwendung der Sachspenden bekannt, wie wir sie in einer solchen Situation nicht erwartet hätten.

1) Biafra

Auf die dringende Bitte, schnellstens weitere Güter nach Biafra zu liefern, und nach Eingang einer weiteren Bedarfsliste wurde der 7. Lufttransport vorbereitet. Eine große Transportmaschine vom Typ CL 44 startete nach Beladung in der Nacht am 12.6.1968 früh von Frankfurt/Main mit einer Last von 24,5 to nach Sta. Isabel. Die Entscheidung für diesen Flug wurde in Verbindung mit dem Ökumenischen Rat in Genf getroffen, nachdem die Weiterleitung der Lebensmittel und Medikamente des 6. Lufttransportes von Hamburg am 3.6.1968 via Sta. Isabel nach Biafra sichergestellt war. Die 7. Sendung wurde zusammengestellt mit:

20 Kisten	Medikamenten (1,8 to)
10 to	Trockenmilch
4 to	Volleipulver
6 to	Trinkflocken
7.795 Stück	Hemden (1 to)
5.027 Stück	Hosen (1 to)
3.323 m	Baumwollstoff (0,5 to)

Warenwert der ca. 24,5 to = ca. DM 318.000.--

Die Maschine ist, wie inzwischen telegrafisch bestätigt wurde, planmäßig am 12.6.1968, 17.30 Uhr, in Sta. Isabel gelandet.

2) Nigeria

Das im Rundschreiben (7) vom 4.6.1968 erwähnte Ärzteteam ist am 7.6.1968 in Lagos angekommen und soll zusammen mit dem großen Team von der Lutherischen Kirche der Missouri-Synode im Enugu-Ogudu-Gebiet arbeiten. Es wird sich dabei mit allgemeiner Nothilfe und medizinischer Hilfe befassen, beide gleich wichtig für Menschen, die sich seit Wochen in Wäldern versteckt halten, und die davon überzeugt werden müssen, daß noch Hoffnung für sie besteht. Für die Unterhaltung dieses und folgender Ärzteteams haben wir dem Ökumenischen Rat eine Beteiligung von DM 60.000,-- zugesagt.

Kirkens Nødhjelp, das Hilfswerk der norwegischen Kirche, hat in Verhandlungen von der norwegischen Regierung in Oslo die Zusage für eine kostenlose Bereitstellung von 2.830 to Stockfisch (Wert ca. 12 Mio Nkr) erhalten. Diese wertvolle Sendung soll in Zusammenarbeit mit WCC und aller kirchlichen Hilfswerke der Welt in vier Schiffen zusammen mit weiteren Hilfsgütern so nahe wie möglich an die nigerianische Küste herangebracht werden. Die Verteilung an die bedürftige Zivilbevölkerung wird in Verhandlungen zwischen WCC, ICRC und den Kirchen in den betreffenden Gebieten geklärt und soll durch die von den Kirchen beider Seiten während des Konfliktes geschaffenen Kanäle erfolgen und überwacht werden. Da vier Schiffe zur Verfügung stehen, ist es möglich, je zwei Schiffsladungen dem jeweiligen Christenrat zur Verfügung zu stellen. Nachdem Mitgliedskirchen eine finanzielle Beteiligung für die Lieferung nach Biafra zusagten, werden wir uns mit DM 100.000,-- an den anfallenden Kosten in Norwegen und mit weiteren DM 100.000,-- an den Frachtkosten als Anteil für die besetzten Gebiete beteiligen.

Wiederum geben wir Ihnen in der Anlage 2 zur unmittelbaren Information Auszüge aus Telegrammen, Briefen und Fernschreiben, die uns in der letzten Woche erreichten. Sie bestätigen gleichzeitig die Ankunft und die Verteilung der Spenden und geben ein realistisches Bild von der Notsituation. Eine Zusammenstellung über die bisherigen Lieferungen und Zahlungen als Beitrag der Evangelischen Kirchen in Deutschland finden Sie in der Anlage 3. Die finanziellen und materiellen Beiträge anderer Mitgliedskirchen, soweit sie uns bekannt wurden und soweit sie bis zum 5.6.1968 durchgeführt sind, haben wir ebenfalls versucht zu erfassen (Anlage 4), um ein Gesamtbild der kirchlichen Hilfeleistungen zu erhalten.

4 Anlagen

gez. Dr. Schober

gez. Geißel

F.d.R.:

Lang
(Angestellter)

Auszug aus epd Zürich vom 10. Juni 1968:

Das Lebensrecht Biafras sichern

Schweizer Kirchen appellieren an den Britischen Kirchenrat

Ihrer tiefen Besorgnis über das Kriegsgeschehen in Nigeria haben die drei schweizerischen Landeskirchen, vertreten durch den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, die katholische Bischofskonferenz und den Bischof der christ-katholischen Kirche, in einer Botschaft an den Britischen Kirchenrat und die römisch-katholische Bischofskonferenz Großbritanniens Ausdruck gegeben. Die Botschaft unterstreicht die Mitverantwortung der britischen Regierung und gipfelt in dem Appell an die englischen Schwesterkirchen, sich bei der Regierung ihres Landes für einen sofortigen Waffenstillstand, eine unverzügliche Einstellung der britischen Waffenlieferungen an Nigeria, eine vollständige Gleichstellung Biafras mit Nigeria bei den Verhandlungen und eine politische Lösung des Konfliktes einzusetzen, die in Zukunft das freie und uneingeschränkte Lebensrecht des biafranischen Volkes gewährleistet.

Die schweizerischen Kirchen betonen, daß sie sich bei diesem Appell ausschließlich von ihrem christlichen Gewissen und von humanitären Beweggründen leiten lassen. Gleichzeitig regen sie die Entsendung einer kirchlichen Delegation aus der Schweiz nach Großbritannien an, um den kirchlichen und staatlichen Stellen dieses Anliegen persönlich vorzutragen. Schließlich verpflichten sich die Vertreter der schweizerischen Kirchen in dem Appell, alles zu tun, um eine umfangreiche humanitäre Hilfsaktion der Schweiz für Biafra in Gang zu bringen.

Auszug aus Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4.6.1968:

Heenan erinnert die Briten an Biafra

Kardinal Heenan, der erste katholische Kirchenfürst seit der Reformation, dem im Zeichen der ökumenischen Bewegung erlaubt worden ist, in der anglikanischen Westminsterabtei in London zu predigen, hat die denkwürdige Gelegenheit nicht an unverbindliche Freundlichkeiten verschwendet. Er hat sich gegen das Übel der "selektiven Demonstration" gewandt, eine der unerfreulichsten Erscheinungen der britischen Straßenkampagne: "Man überlege sich einmal, wie viele Märsche und Demonstrationen gegen die Amerikaner in Vietnam organisiert worden sind. Aber wie viele Märsche und Demonstrationen hat es gegen das Massaker in Biafra gegeben?"

Der Präsident der Elfenbeinküste habe gesagt, in den letzten zehn Monaten des Krieges in Biafra seien mehr Menschen getötet worden als in drei Jahren des Krieges in Vietnam. "Wir Briten haben viele der Todeswerkzeuge geliefert. Als Christen sollten wir nicht nur die populären Proteste mitmachen. Bevor wir gegen Amerikaner, Deutsche, Franzosen oder Spanier demonstrieren, sollten wir alle gegen die Verbrechen protestieren, die in unserem Namen begangen werden." Der Pfingstpredigt Heenans ist vor einiger Zeit eine Predigt des Erzbischofs von Canterbury in der römischen Westminster-Kathedrale in der Nähe der Westminsterabtei vorausgegangen. Am Montag hat Kardinal Heenan mitgeteilt, daß er vor seiner Predigt mehrere Briefe an Premierminister Wilson wegen der britischen Waffenlieferungen an die nigerianische Regierung geschrieben habe.

Auszüge aus Telegrammen, Briefen und Fernschreiben

Wir sind über diese großzügigen Hilfeleistungen, die den großen Notstand gelindert haben, und es ermöglichten, den Flüchtlingen in wirklich effektiver Weise zu helfen, sehr dankbar. Ich möchte hier erwähnen, daß wir von der ausgezeichneten Zusammenstellung der Lieferungen sehr beeindruckt sind. Die Kindernahrung (Aurora) ist ein wirklicher Erfolg. Eine gewisse Menge von Medikamenten, die besonders für die Arbeit in Flüchtlingslagern geeignet ist, wurde für diesen Zweck entnommen. Die Milch und die Kindernahrung wurden größtenteils von den medizinischen Teams verbraucht, die in den Lagern arbeiten oder den ärztlichen Außendienst versehen. Eine kleinere Menge wurde an die einheimischen kirchlichen Flüchtlingskomitees gegeben. Im Augenblick sind 80 % der Lieferungen schon verteilt.

Für die augenblickliche Arbeit ist es unbedingt notwendig, zu wissen, wann weitere Sendungen hier eintreffen werden. Als Pfarrer Kühl nach Biafra kam, haben wir ihm eine Bedarfsliste des dringend Benötigten mitgegeben. Obwohl wir die großen Schwierigkeiten und die hohen Transportkosten ermessen können, glauben wir, Sie darüber unterrichten zu sollen, daß unsere Vorräte zu Ende gehen. Augenblicklich besteht ein allgemeiner Mangel an Nahrungsmitteln in den Lagern, sogar die lebensnotwendigen Kohlenhydrate sind in diesen Lagern nicht vorhanden. Wir prüfen die Möglichkeit eines einheimischen Nahrungsmittelkaufes, um die Verteilung dort vornehmen zu können, wo der größte Bedarf besteht. Wir nehmen dazu das Geld von unserem anfänglichen Budget für Transportmittel, da diese Mittel bisher noch nicht ausgegeben wurden. Durch die Zuteilung von Freibenzin von Seiten der Regierung für unsere Arbeit wurde uns dies ermöglicht. Wenn wir von Ihnen Zusicherungen für weitere Lieferungen erhalten, können wir vorläufig mit eigenen Mitteln weiterarbeiten.

Wie Sie schon gehört haben werden, ist die letzte Sendung nach einem kurzen Aufenthalt unterwegs gut angekommen. Die Milch und die Medikamente trafen gestern nachmittag im Krankenhaus ein und wurden am selben Tage noch ganz ausgepackt. Morgen werden wir sofort mit der Verteilung beginnen. Bitte, empfangen Sie im Auftrag des Christenrates unseren herzlichsten Dank. Als Resultat der vergangenen Beratungen hier möchten wir bitten, für zukünftige Hilfsmaßnahmen auch Hemden, Hosen und Baumwollstoff vorzusehen. Die Erklärung hierfür ist, daß viele Flüchtlinge gezwungen sind, in der Kleidung zu fliehen, die sie gerade am Leibe haben. Nackte Kinder und fast unbekleidete Erwachsene liegen auf den Zementböden von beschädigten Schulhäusern, und die Regenzeit hat begonnen. Wir haben schon alte Kleider gesammelt und sie ausgebessert, aber der Vorrat ist stark geschwunden. Beiläufig haben wir Pfarrer Kühl um Zwirnsfaden sowie um Maschinen- und Handnähgarn gebeten. Einige von unseren Frauen haben Nähstuben eingerichtet und sind schon kräftig bei der Arbeit.

Um Ihnen eine Vorstellung über das Ausmaß des Engagements des Christenrates in Biafra zu geben: Wir haben über 140.000 Flüchtlinge, denen wir uns besonders verpflichtet fühlen. Die Verteilung von Milch, Kindernahrung, Medikamenten und Einweisung in ärztliche Betreuung erfolgt alle ein bis zwei Wochen, die Zahl der Lager beläuft sich auf ungefähr 350. Herr und Frau Savory werden in ihre alte Provinz zurückkehren (Oji River), wo annähernd weitere 90.000 Flüchtlinge leben. Gerade einige Meilen von hier entfernt befindet sich ein Lager mit über 300 Waisen. Unser größtes Lager befindet sich in der Umuahia Provinz, aber wir arbeiten auch in Aba, Awka, Onitsha, Owerri und Abakaliki Provinzen. Es ist interessant zu wissen, daß in Owerri, wo von uns keine vollbeschäftigten Flüchtlingshelfer eingesetzt sind, sich die dortige Kirche sehr für eine freiwillige Hilfe eingesetzt hat. Es gibt dort viele grausame Geschichten über Flüchtlinge. Eine Krankenschwester brachte gerade zwei sterbende Frauen, eine in den zwanziger, eine in den dreißiger Jahren. Dies führte zu der Entdeckung, daß 400 Personen in einem Lager seit vier Tagen keine Nahrung hatten. Ich konnte der begleitenden Schwester sofort Kindernahrung und Eipulver, das wir gestern erhielten, mitgeben. Bitte, empfangen Sie unseren Dank für alle Ihres praktische, geistliche und diplomatische Unterstützung.

Seit dem Fall von Port Harcourt hat sich die Flüchtlingszahl auf mindestens 4 Millionen erhöht, davon sind 2 Millionen aus dem Norden geflohen. In den Lagern befinden sich jetzt mindestens 400.000 Flüchtlinge, wenn nicht gar eine halbe Million. Es gibt so viele Flüchtlinge, zusammengedrängt auf einem kleinen Gebiet, daß großer Lebensmittelmangel sowohl bei den Flüchtlingen als auch bei den Ansässigen besteht. Proteinmangel ist weit verbreitet. Allein in unserem Krankenhaus werden täglich 200 bis 300 unterernährte Patienten, Erwachsene und Kinder, behandelt. In den Lagern leidet die Hälfte der Bevölkerung an Unterernährung und jetzt herrscht überall Hungersnot. In einigen von unseren Ärzteteams besuchten Lagern erhalten die Menschen täglich nur 1/2 Tasse Milch pro Person und etwas von dem von uns verteilten Aurora. Der Christenrat drängt die Regierung, zuerst die Ernährungslage in den Lagern zu verbessern. Der Hungertod in den Lagern nimmt täglich zu, und dies nicht allein unter den Kindern. Wir meinen, daß diesem Elend zuerst abgeholfen werden muß, sonst gibt es eine Katastrophe.

Im Zusammenhang mit dieser Medikamentensendung möchte ich erwähnen - und das ist auch die Meinung aller, die bei dieser Hilfsaktion tätig sind -, daß es sich um ausgezeichnete Waren handelt. Die Art und die Auswahl sowie die Verpackung sind ausgezeichnet. Ich stellte fest, daß ein großer Teil der Medikamente aus Tübingen kommt. Ich wäre dankbar, wenn Sie eine Nachricht nach Tübingen weiterleiten. Eine wundervolle Überraschung war die Ankunft der Abendmahloblaten, und wir haben davon einen schönen Anteil - wie die anderen Kirchengebiete - erhalten. Wir sind sehr dankbar für alle Vorbereitungen und Gaben, aber noch mehr für Ihre Teilnahme und Gebete. Sie glauben nicht, wie beruhigend es für uns ist, zu wissen, daß es draußen Menschen gibt, die uns auf mancherlei Weise helfen. Ich danke Ihnen vielmals.

Hilfssendungen und Beiträge Nigeria-Biafra

1) Biafra

130 Kisten	Medikamente		
21 Kisten	Röntgenfilme, Verbandsmaterial		
3 Karton	Gipsbinden		
	im Werte von	ca. DM	732.000,--
34.000 kg	Trockenmilch	DM	28.400,--
8.000 kg	Aurora	DM	22.000,--
10.000 kg	Volleipulver	DM	96.500,--
9.000 kg	Trinkflocken	DM	16.336,--
7.795 Stück	Hemden	DM	22.535,--
5.027 Stück	Hosen	DM	88.676,--
3.323 m	Baumwollstoff	DM	8.142,--
	Frachtkosten	DM	94.752,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	284.000,--
	Überweisung Deutsche Gemeinde, Lissabon	DM	20.000,--
		ca. DM	1.413.341,--
		=====	

2) Nigeria

27 Kisten	Medikamente und medizinische Geräte		
	im Werte von	ca. DM	165.000,--
	Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	210.000,--
	Kirkens Nødhjelp, Oslo (Stockfisch)	DM	100.000,--
		ca. DM	475.000,--
		=====	

3) Studentenhilfe

	in der Bundesrepublik	DM	84.213,--
	in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM	20.254,--
		DM	104.467,--
		=====	

1. Finanzielle Beiträge an Ökumenischen Rat, Genf (bis 3.6.1968)

<u>Mitgliedskirchen</u>	<u>Betrag in US-\$</u>
Australien	6.473,--
Dänemark	3.000,--
Deutschland	83.558,75
Großbritannien	31.200,--
Holland	7.517,19
Kamerun	300,--
Kanada	37.426,03
Kongo	204,08
Neuseeland	1.116,69
Norwegen	25.000,--
Sierra Leone	181,50
Schweden	40.000,--
Schweiz	5.676,46
USA	45.375,--
Gesamteinkommen	US-\$ 287.028,70
=====	

2. Materielle Leistungen Nigeria-Biafra (bis 5.6.1968)

<u>Mitgliedskirchen</u>	<u>Medikamente Wert in US-\$</u>	<u>Lebensmittel Wert in US-\$</u>
Dänemark	1.896,--	-
Deutschland	189.250,--	26.575,--
Frankreich	300,--	-
Norwegen	28.800,--	-
Schweiz	-	21.200,--
USA (CWS)	73.324,--	-
USA (LWR)	255.533,--	-
Gesamt	US-\$ 549.103,--	US-\$ 47.775,--
=====		

(nicht enthalten Fracht- und Transportkosten)

Die aufgeführten Werte werden sich durch die Zusagen von Dänemark, Norwegen und Schweden vor allen bei den Lebensmitteln wesentlich erhöhen.



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 8.5.1968
Alexanderstr. 23 V I/ 332

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hilfe für Nigerien - Biafra (4)



Letzten Pressemeldungen zufolge haben Vertreter Nigeriens und Biafras in London Verhandlungen zur Beilegung des Krieges aufgenommen. Wir hoffen, dass es zu einer für beide Seiten annehmbaren Lösung kommen wird, die die unheilvolle Auseinandersetzung beendet und den Frieden im Lande wiederherstellt.

1) BIAFRA

Pfarrer Lothar Kühl von der deutschen Gemeinde in Lissabon konnte, wie vorgesehen, einen Flug mit Hilfsgütern nach Biafra begleiten und sich an Ort und Stelle einen Überblick über die Situation und die Verteilung der Spenden verschaffen. Der Christian Council von Biafra nimmt alle Transporte entgegen und hat eine grosse Gruppe freiwilliger Helfer im Einsatz. Nach wie vor werden Medikamente und Stärkungsmittel am dringendsten benötigt. Anhand der von Pfarrer Kühl mitgebrachten Bedarfsliste wurde vom Deutschen Institut für Ärztliche Mission, Tübingen, eine weitere Medikamentensendung zusammengestellt, die heute ab Frankfurt nach Lissabon geflogen und von dort aus sofort nach Port Harcourt weitergeleitet wird.

Dieser Sendung wurde auf besonderen Wunsch der Pfarrer in Biafra ein Paket mit 100.000 Abendmahlsoblaten mitgegeben. In Lissabon werden zusätzlich ein paar Kisten Wein beigeladen. Damit Pfarrer Kühl in der Lage ist, kleinere Wünsche der Biafraner sofort zu erfüllen, haben wir ihm zur späteren Abrechnung DM 10.000,-- überwiesen. Für Genf wurden weitere DM 88.000,-- bereitgestellt.

Der Ökumenische Rat der Kirchen, Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst, Genf, prüft zur Zeit die Möglichkeiten des Schiffstransportes von Lissabon nach Sao Tomé, wo dem Vernehmen nach die Caritas Internationalis ein Lagerhaus anmieten konnte. Sie ist bereit, auch Waren, die auf Vermittlung des Ökumenischen Rates nach Biafra geliefert werden sollen, aufzunehmen. Zur Zeit ist noch nicht geklärt, wie der Weitertransport von Sao Tomé nach Port Harcourt erfolgen soll. Kleinere Mengen können zur Zeit von dort noch mit Flugzeugen eingeflogen werden, Möglichkeiten für Schiffstransporte werden untersucht.

Pfarrer Kühl hat uns einen schriftlichen Bericht über seine Erlebnisse in Biafra angekündigt, eine Abschrift werden wir Ihnen nach Eingang zusenden.

Bischof Afonya von Port Harcourt sandte ein Grusswort an Bischof D. Scharf per Fernschreiben, eine Abschrift davon geben wir Ihnen im Auszug als Anlage 1.

2) NIGERIEN

Dr. W.T. Bulle von der Lutheran Church Missouri-Synod wandte sich aus Ogoja an das Deutsche Institut für Ärztliche Mission, Tübingen, mit der dringenden Bitte um Medikamente. In unserem Auftrag hat das Institut sofort Medikamente im Werte von DM 72.155,60 per Schiff über unsere Geschäftsstelle Bremen nach Lagos abgefertigt, die dort am 19.5. eintreffen werden. Nach dem Bericht von Dr. Bulle ist kein Mangel an medizinischem Personal in Biafra, die wirkliche Knappheit besteht an Medikamenten und medizinischen Geräten. Das grosse Leiden der Bevölkerung findet man nicht nur in den vom biafranischen Militär kontrollierten Gebieten, sondern auch in den sogenannten befreiten Gebieten, wo die Menschen unter die Erde gegangen sind und sich im Busch verstecken.

Nach Mitteilung des Ökumenischen Rates wird zur Zeit eine weitere Bedarfsliste für Hilfsgüter zum Versand nach Lagos zusammengestellt. Über Einzelheiten und unsere Beteiligung werden wir Sie später verständigen.

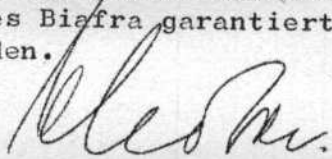
3) FÖRDERUNG NIGERIANISCHER STUDENTEN

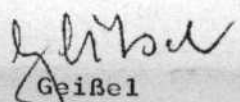
Am 11.7.1967 wurde unter dem Eindruck der Nahost-Krise und des Krieges in Nigeria beim Stipendienreferat der Hauptgeschäftsstelle aus Mitteln der Aktion "Brot für die Welt" ein Notfonds eingerichtet. Dies wurde nötig, da viele junge Menschen dieser Länder, die sich in der Bundesrepublik und Westberlin zur Ausbildung aufhielten, keine Geldüberweisungen mehr aus ihrer Heimat erhielten. Eine Unterbrechung der Ausbildung aus finanziellen Gründen wäre besonders für Examenssemester unzumutbar gewesen.

In Zusammenarbeit mit den örtlichen Studentenpfarrern und den akademischen Auslandsämtern, die Beihilfeanträge stellten und prüften, wurden für einen Höchstzeitraum von 6 Monaten monatliche Beihilfen ausgezahlt. Es hat sich im Laufe der Monate herausgestellt, dass die Normalisierung der Verhältnisse - und dies bedeutet in diesem Zusammenhang ein Wiedereinsetzen der Zahlungen aus der Heimat - innerhalb von 6 Monaten nicht eingetreten war, so dass eine Verlängerung der Beihilfezahlungen stattfinden musste.

Seit Ausbruch des Krieges in Nigeria bis zum 3.5.1968 wurden aus Mitteln des studentischen Notfonds u.a. 70 junge Menschen aus Nigeria/Biafra gefördert, und zwar 35 Akademiker und 35 Fachschüler. Die Mittel, die für diese Beihilfe erforderlich waren, betrugen DM 72.298,--. Ausserdem wurde am 26.4.1968 auf Bitten der CIMADE, Paris, ein Betrag von Nr 25.000,-- zur Unterstützung notleidender Studenten aus Nigeria/Biafra in Frankreich zur Verfügung gestellt.

Die Gespräche in London zwischen Vertretern Nigerias und Biafras geben Anlass zu zaghafte Friedenshoffnungen. Erst dann, wenn eine Lösung gefunden werden kann, die sowohl die Interessen der Föderation Nigeria und des Staates Biafra garantiert, können Wiederaufbauarbeiten eingeleitet werden.


Dr. Schober


Geißel

3 Anlagen

A n l a g e 1

zum Schreiben vom 8.5.1968

Auszug aus einem Fernschreiben vom 30.4.1968 an Bischof
D. Scharf aus Port Harcourt

Wir sind beglückt darüber, Pastor Lothar Kühl und mit ihm die evangelische Kirche in Deutschland in dieser schweren Zeit des Krieges bei uns zu haben. Wir danken ihm für die Opfer, die er persönlich bringt, und für die Gefahren, die er in diesen Tagen der bisher schwersten Angriffe auf sich nimmt. Es ist ein stärkendes, hoffnungsverbreitendes Zeichen christlicher Bruderschaft, dass er mit uns einige Tage und Nächte hindurch Bombenopfer birgt, an Sterbelagern mit uns betet und verhungernde Kinder und Verwundete besucht.

Wir entbieten allen Deutschen mit ihren Bischöfen den tiefempfundenen Dank für die Gebete und die hochherzigen Opfer an Geld, Lebensmitteln und Medikamenten und für allen aufopferungsvollen Dienst des Diakonischen Werkes. Das Volk von Biafra wünscht den Frieden, aber es ist noch gezwungen, das nackte Leben zu verteidigen vor einem Feind, der unsere Leute, wo immer er sie findet, ob Frauen oder Kinder, grausam ausrottet. Beten Sie für uns, und vergessen Sie uns auch in Zukunft nicht. Wir werden es zu danken wissen.

H.A. I. Afonya, Bischof, Port Harcourt

zum Schreiben vom 8. 5. 1968

Hilfssendungen für Nigeria/Biafra

a) abgefertigt bzw. bereitgestellt für Port Harcourt

90 Kisten	<u>Medikamente</u>	
21 Kisten	<u>Röntgenfilme und</u>	
	<u>Verbandsmaterial</u>	
3 Karton	<u>Gipsbinden</u>	
	im Werte von	ca. DM 472.000,--
20.000 kg	<u>Trockenmilch</u>	
	im Werte von	DM 17.800,--
8.000 kg	<u>Aurora-Stärkungsmittel</u>	
	im Werte von	DM 22.000,--
2.000 kg	<u>Volleipulver</u>	
	im Werte von	DM 19.300,--
Frachtkosten		DM 26.652,75
<u>Beitrag an den Ökumenischen Rat der Kirchen</u>		DM 284.000,--
<u>Beitrag an Deutsche Gemeinde, Lissabon</u>		DM 10.000,--
		ca. DM 851.752,75
		=====

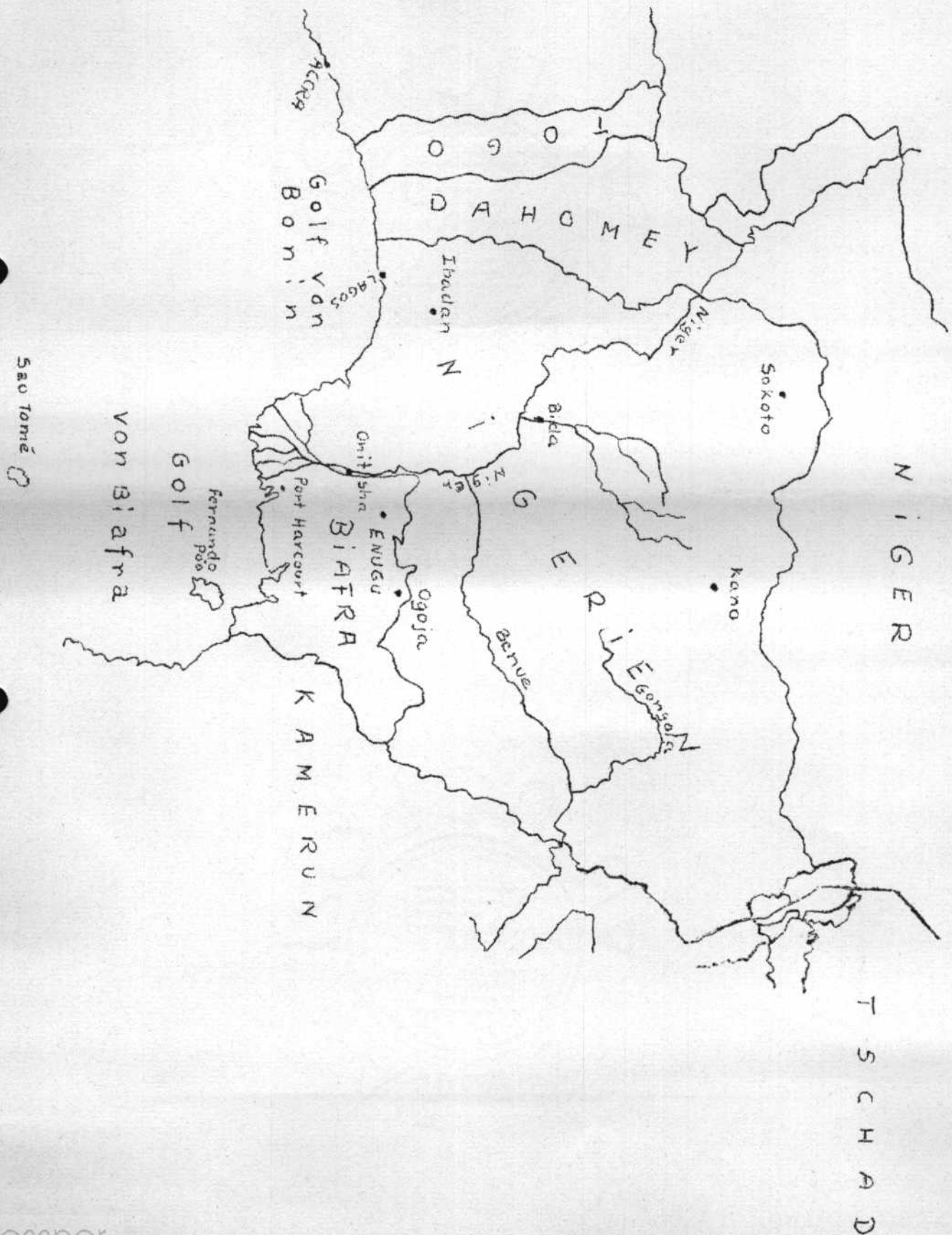
b) abgefertigt bzw. bereitgestellt für Lagos

22 Kisten	<u>Medikamente</u>	
	im Werte von	ca. DM 120.000,--
Beitrag an den Ökumenischen Rat der Kirchen		DM 50.000,--
		ca. DM 170.000,--
		=====

c) Hilfen für Studenten

in der Bundesrepublik		DM 72.298,--
in Frankreich (CIMADE)	NF 25.000,--	= DM 20.254,34
		DM 92.552,34
		=====

zum Schreiben vom 8. 5. 1968





DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 4. 6. 1968
Alexanderstr. 23 V I / 339

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen



Betr.: Hilfe für Nigeria - Biafra (7)

Mit Erschrecken haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, daß schon nach 6 Tagen die Friedensgespräche zwischen Nigeria und Biafra in Kampala - Uganda am 31.5.1968 abgebrochen wurden. Die Zentralregierung war nicht bereit, der dringenden Forderung Biafras auf eine sofortige Feuereinstellung nachzukommen. Konferenzbeobachter berichten von den harten Verhandlungen und den Versuchen der Vertreter von Biafra, einen friedlichen Ausweg zu finden; die Hoffnungen auf Frieden haben sich nicht erfüllt. Es kann im Augenblick noch nicht beurteilt werden, ob die Entscheidung richtig ist, nach der die Delegation Biafras die Konferenz verlassen will. Die Fortsetzung der Kampfhandlungen aber bringt unermessliche Not und unvorstellbares Elend über das Volk der Ibos, wie aus schriftlichen und mündlichen Nachrichten hervorgeht, die uns in den letzten Tagen erreicht haben.

Die Situation Biafras hat sich durch die letzten Kampfhandlungen außerordentlich verschlechtert. Die Einnahme des Hafens Port Harcourt und des gesamten Küstengebietes hat wichtige Verbindungen abgeschnitten und die Ibos in das Urwaldgebiet zurückgedrängt. Nach zuverlässigen Berichten sind erneut viele Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen, Hunderte von Ibos sollen sogar in Krankenhäusern umgebracht worden sein. Über die bisher annähernd 2 Millionen Flüchtlinge sind weitere 600.000 Menschen, vor allem Frauen und Kinder, erneut auf der Flucht, Hunderte an Erschöpfung und Hunger gestorben. Unvorstellbar ist die Not unter der Bevölkerung, eine Hungersnot größten Ausmaßes wird erwartet, die dringenden Hilferufe sind unüberhörbar. In der Anlage 1 geben wir Auszüge aus Fernschreiben wieder, in denen mit genauen Angaben Medikamente und Lebensmittel angefordert werden, vor allem von Ärzten, die teilweise erst mit unseren Transportmaschinen in das Notgebiet eingeflogen sind.

Es hat den Anschein, daß die Notrufe jetzt nicht mehr überhört werden. Unbeschadet einer politisch divergierenden Wertung und der Frage nach der Schuld haben der Ökumenische Rat der Kirchen,

die Internationale Caritas und das Internationale Rote Kreuz die Welt zur Hilfe für Biafra aufgerufen. Auch das Diakonische Werk, das schon seit Ende März wertvolle Medikamente und hochwertige Lebensmittel nach Biafra geflogen hat, wird seine Hilfe verstärken und hofft dabei auf die Unterstützung aller Landes- und Freikirchen und deren Gemeinden. Alle Möglichkeiten für die Durchführung werden genutzt; in bewährter Weise stehen uns hierbei Dr. Scheel in Tübingen und Herr Grote in Bremen mit ihren Mitarbeitern in vorbildlichem Einsatz zur Seite. Großartig sind auch die englischen und holländischen Missionare und Ärzte, die in Biafra unter schwersten Bedingungen selbstlos arbeiten und zu deren Unterstützung weitere Mitarbeiter auch jetzt noch einfliegen. Dies gilt auch für die Tätigkeit der kirchlichen Mitarbeiter in Nigeria, vor allem in den von den Truppen der Zentralregierung besetzten Gebieten.

1) Biafra

Nach kurzer Unterbrechung durch die Einnahme von Port Harcourt konnte der Flugverkehr nach Biafra wieder aufgenommen werden. In der Nähe von Aba, dem derzeitigen Regierungssitz, wurde in wenigen Tagen ein neuer Flugplatz eingerichtet und in Betrieb genommen. Über die Verteilung der mit der 5. Transportmaschine eingeflogenen und auf diesem Flugplatz abgelieferten Medikamente und Lebensmittel liegen uns bereits Berichte vor, wonach die Verteilung ordnungsgemäß und ohne Verzögerung erfolgen konnte. Aus technischen Gründen wurde der 6. Transport nicht, wie vorgesehen, am 1.6.68 von Lissabon aus durchgeführt. Hierbei spielte auch die Lage in Frankreich eine Rolle, da die Anlieferung der Waren im Lkw-Transport aus Deutschland zur Zeit erschwert und unsicher ist.

Es war aber möglich, mit der Lufthansa kurzfristig einen Charterflug abzuschließen. Eine DC 7 c hat am 3.6.68 abends Hamburg zum Direktflug nach Sta. Isabel auf der spanischen - unmittelbar Biafra vorgelagerten - Insel Fernando Póo verlassen und soll heute den Zielort erreichen. Die für Lissabon schon verladenen

20 Kisten mit 1,5 to Medikamenten und
medizinischen Geräten

konnten noch rechtzeitig nach Hamburg umgeleitet werden. Außerdem wurden zugeladen:

<u>4 to Milchpulver,</u>	
<u>4 to Volleipulver</u>	und
<u>3 to Trinkflocken</u>	(100 gr. = Nährwert 400 Kalorien),

Warenwert der 12,5 to ca. DM 170.000,--.

Der Weitertransport von Sta. Isabel nach Biafra ist sichergestellt und wird sofort nach Ankunft erfolgen.

2) Nigeria

Auch in den besetzten Gebieten werden die erforderlichen Hilfsmaßnahmen in Verbindung mit dem Christenrat in Lagos verstärkt fortgeführt. Die Notlage unter der Bevölkerung erfordert hier in erster Linie eine medizinische Versorgung, die neu organisiert und aufgebaut werden muß. Dieses ist aber nur dann möglich, wenn Ärzte und medizinisches Hilfspersonal ausgesandt und die Versorgung mit Medikamenten und medizinischen Geräten sichergestellt wird. Auch hier sind Mitgliedskirchen einem Ruf des Ökumenischen Rates gefolgt und haben ihre Mithilfe zugesagt.

Am 4.6.1968 verläßt ein Ärzte-Team, dem auch ein von "Dienste in Übersee" ausgesandter deutscher Arzt angehört, Genf im Direktflug nach Lagos. Die Erstausrüstung mit Medikamenten und medizinischem Gerät hat das Deutsche Institut für ärztliche Mission in Tübingen zusammengestellt, der Versand der 5 Kisten mit 337 kg erfolgte per Luftfracht von Stuttgart nach Genf heute vormittag. Das Team soll nach Absprache des Ökumenischen Rates mit dem Christenrat in Lagos sofort nach Ankunft seine Arbeit in den besetzten Gebieten aufnehmen.

Alle Maßnahmen und Hilfen aus Europa und Übersee haben bisher entscheidend dazu beigetragen, eine Katastrophe unter der Zivilbevölkerung in Biafra zu vermeiden. Vor allem konnte die medizinische Versorgung im Notgebiet durch die schnellen Lieferungen der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und die vorbildliche Verteilung im Lande selbst notdürftig gesichert werden. Jetzt kommt es darauf an, durch verstärkte Anstrengungen und enge Zusammenarbeit aller hilfsbereiten Kräfte darüber hinaus die katastrophale Ernährungssituation abzuwenden. Weitere Transporte - vor allem aus Skandinavien, den Vereinigten Staaten und durch uns für die Evangelischen Kirchen in Deutschland - sind in Vorbereitung. Wir werden hierüber wie bisher berichten.

/ In der Anlage 2 geben wir Ihnen eine Aufstellung über die seit Ende März 1968 durchgeführten Hilfssendungen, finanziellen Beiträge und Studentenhilfen. Gleichzeitig dürfen wir erneut darum bitten, Beiträge der Landes- und Freikirchen, Spenden und Kollekten an uns zu überweisen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Für die bisher schon überwiesenen Beträge danken wir allen Beteiligten sehr herzlich.

// Anlagen

gez. Dr. Schober

gez. Geißel

F.d.R. *Lang*
(Angestellter)

Anlage 1

zum Schreiben vom 4.6.1968

Auszüge aus Fernschreiben

(aus Anforderungen für Medikamente und Lebensmittel entnommen)

Aufgrund der neuen Fluchtbewegung ist der Hunger in den Flüchtlingslagern sehr groß. Da inzwischen eine akute Hungersnot ausgebrochen ist, von der Millionen Menschen betroffen sind, bitten wir, so schnell und soviel wie möglich Nahrung nach Biafra zu fliegen. Der neue Flugplatz ist aufnahmefähig, die Luftbrücke sollte restlos ausgenutzt werden. Wenn möglich, mehr befördern, damit das Volk nicht vor einem zu erhoffenden Friedensvertrag buchstäblich verhungert. Können Sie die angeforderten Medikamente sofort absenden, die wenigen Ärzte operieren Tag und Nacht?

Zweck meines Briefes ist natürlich in erster Linie der Dank an Sie und der Dank vieler, vieler Menschen hier. Die gespendeten Güter wurden von allen sehr dankbar begrüßt, und die Stimmung der ganzen Hospitalgemeinschaft ist sehr gestiegen. Alle waren nach der Räumung von Port Harcourt sehr deprimiert als etwa 1 Million neue Flüchtlinge hinzukamen und die Leute erfuhren, daß das letzte Band zwischen Biafra und der Außenwelt abgeschnitten sei. Ich sandte Ihre dann überraschend angekommenen Spenden auch an Dr. Middelkoop, Mr. Osuji und Mr. Cochran.

Mein erster Eindruck nach meiner Rückkehr war der, daß alle sehr viel magerer und die Mahlzeiten sehr viel kleiner geworden waren. Es zeigte sich, daß die Menschen viel ruhiger waren und die normalerweise lauten und erregbaren Ibos apathisch und unglücklich sind. Alle haben Hunger, und es scheint, daß die Lage sich noch verschlechtern muß. Das Hauptanbaugebiet von Biafra um Abakaliki ist von den Nigerianern eingenommen worden, und es gibt so viele Millionen Flüchtlinge, daß es ohne Eure Hilfe unmöglich ist, sie alle zu speisen.

Das Hospital ist sehr voll, und es gibt jetzt viele unterernährte Erwachsene sowie Kinder in den Flüchtlingslagern und außerhalb. Sie bringen uns Kinder in unser Hospital, auch ein Baby, das auf der Flucht vor 4 Tagen geboren wurde und dessen Mutter gestorben ist. Wir sind dankbar für alles, was geschickt wurde. Dr. Shepherd stellt eine neue Liste der benötigten Medikamente auf. Zweifellos wird das Nahrungsmittelproblem jetzt schlimmer, obgleich wir Milch und Aurora an viele Kinder ausgeben können. Es ist schwer für mich, Sie zu bitten, aber die große Not zwingt mich dazu. Wir wissen, die Medikamente sind teuer, aber sie sind uns eine so große Hilfe und haben viele Menschen gerettet.

Anlage 2

zum Schreiben vom 4.6.1968

Hilfssendungen und Beiträge Nigeria-Biafra1) Biafra

110	Kisten	Medikamente		
21	Kisten	Röntgenfilme, Verbandsmaterial		
3	Karton	Gipsbinden		
		im Werte von	ca. DM	592.000,--
24.000	kg	Trockenmilch	DM	20.900,--
8.000	kg	Aurora	DM	22.000,--
6.000	kg	Volleipulver	DM	57.900,--
3.000	kg	Trinkflocken	DM	5.500,--
		Frachtkosten	DM	93.352,--
		Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	284.000,--
		Überweisung Deutsche Gemeinde, Lissabon	DM	20.000,--
			ca. DM	1.095.652,--
			=====	

2) Nigeria

27	Kisten	Medikamente und medizinische Geräte		
		im Werte von	ca. DM	165.000,--
		Überweisung Ökumenischer Rat, Genf	DM	50.000,--
			ca. DM	215.000,--
			=====	

3) Studentenhilfe

	in der Bundesrepublik	DM	84.213,--
	in Frankreich (CIMADE) NF 25.000,--	DM	20.254,--
		DM	104.467,--
		=====	



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 28. 5. 1968
Alexanderstr. 23 V I/337

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

E i l n a c h r i c h t

Betr.: Hilfe für Nigeria - Biafra (6)

Die Not in Biafra hat sich in den letzten Tagen äußerst verschärft, alarmierende Nachrichten über die jetzige Situation haben uns erreicht. Der neue Flugplatz in Biafra ist in Betrieb und aufnahmefähig, Hilfssendungen sollen nach heutiger Absprache mit Genf verstärkt fortgesetzt werden.

Aufgrund der gegebenen besonderen Notlage in Biafra sind das Deutsche Rote Kreuz, der Deutsche Caritasverband und das Diakonische Werk übereingekommen, die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland um Spenden für die notleidende Bevölkerung in Biafra und Nigeria zu bitten. Zu Ihrer Information erhalten Sie in der Anlage den Text, der unsererseits heute an die Nachrichtenagenturen, Rundfunk- und Fernsehanstalten gegeben wurde.

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

F.d.R.

Lang
(Angestellter)

Verstärkte Biafrahilfe des Diakonischen Werkes -
Bisher für über 1 Million DM Medikamente und Lebensmittel -
Dringender Aufruf zu weiteren Spenden.

Stuttgart. Die Notrufe aus der um ihre Freiheit ringende ostnigerianische Provinz Biafra werden immer dringender. Trotz gegenseitiger Verhandlungsbereitschaft verstärken die Truppen der Zentralregierung ihre militärischen Operationen. Die Opfer sind überwiegend Frauen und Kinder. Über 2 Millionen Biafraner, viele Verwundete darunter, haben bereits ihre Wohngebiete verlassen und drängen sich in dem noch freien Teil ihrer Heimat zusammen. Dringende Bitten um Anteilnahme, vor allem aber um materielle Hilfe, erreichen immer wieder das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland und die anderen kirchlichen Hilfswerke des Weltrats der Kirchen.

In fünf Flugzeugen hat das Diakonische Werk bereits große Mengen von Lebensmitteln, Stärkungsmitteln, Kindernahrung und vor allem Medikamente im Werte von DM 852.000,-- nach Biafra geschafft. Eine sechste Maschine mit hochwertigen Hilfsgütern ist startbereit. Zur Fortführung und Verstärkung seiner Hilfsmaßnahmen aber braucht das Diakonische Werk dringend weitere Mittel und ruft daher zu Spenden auf. Auch im Bereich der Zentralregierung von Nigeria gilt es Notstände zu lindern; hier hat das Diakonische Werk bereits weitere DM 170.000,-- aufgewandt.

Das Diakonische Werk erbittet Spenden auf sein Postscheckkonto

Stuttgart 502

mit Zweckbestimmung

"Biafra - Nigeria".



DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

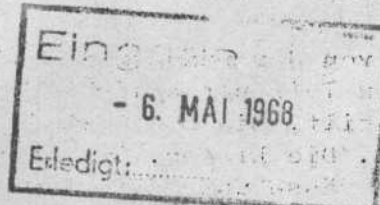
An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland
- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 29.4.1968
Alexanderstr. 23 V I/325

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Hochwasser Lissabon (2)



Mit unserem Rundschreiben vom 4.12.1967 unterrichteten wir Sie über die von uns eingeleiteten Hilfsmassnahmen, die ausgelöst wurden durch die dringende telegrafische Bitte des deutschen evangelischen Pfarrers in Lissabon, Lothar Kühl. Zwischenzeitlich hat uns Pfarrer Kühl nachstehenden Bericht über die Verteilung der Spenden des Diakonischen Werkes für die Katastrophengeschädigten der Lissaboner Überschwemmung Ende November 1967 übersandt:

"In der Nacht vom 25. auf den 26. November 1967 ergossen sich wolkenbruchartige Regenfälle auf Lissabon und Umgebung. Aber niemand dachte an eine Gefahr. So fuhren Autos in der Dunkelheit ahnungslos in einen zweimeter-tiefen See, der sich in kürzester Zeit auf der Praça de Espanha, einem verkehrsreichen Platz, gleich neben der Deutschen Evangelischen Kirche, gebildet hatte. Mit Schlauchbooten mussten Menschen aus dem Obergeschoss der Omnibusse gerettet werden, die hier festsassen. Im Nu war der Verkehr in der ganzen Stadt lahmgelegt. Strassen, die eine halbe Stunde zuvor noch gut befahrbar waren, glichen reissenden Strömen oder ausgedehnten Seen. Schaufensterauslagen wurden herausgespült: Anzüge, Kissenbezüge und Wäsche schwammen auf den schmutziggelben Fluten; Kühlschränke, Radioapparate und andere elektrische Geräte versanken im Schlamm. Die umfassende, wertvolle Gulbenkianbibliothek mit 200.000 Bänden wurde vernichtet. Familien, die gemütlich vor dem Fernsehschirm sassen, mussten vor der plötzlich andringenden Flut- und Schlammwelle die Flucht ergreifen und konnten sich nur mühsam retten. Andere wurden im Schlaf überrascht und ertranken. Das volle Ausmass der Verwüstungen zeigte sich erst in den folgenden Tagen. Am verheerendsten waren die Folgen des Regens in den Randgebieten der Stadt und in den umliegenden Dörfern. In wenigen Stunden waren 96 mm Niederschlag gefallen. Das ergab eine Wasserkraft, die mehrstöckige Häuser umriss oder zum Teil stark beschädigte. Ein ganzes Dorf, wenige Kilometer von Lissabon entfernt, ging in der nächtlichen Flut- und Schlammwelle vollständig unter. Von den Einwohnern überlebte als einziger ein Junge. Der Ort existiert nicht mehr. Man schätzt die Gesamtzahl aller bei dieser Katastrophe Umgekommenen auf etwa 700. Eine erschütternde Bilanz, die die Portugiesen von der grössten Naturkatastrophe seit dem Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 sprechen lässt. Abertausende verloren nicht nur ihr Heim und ihren Besitz, sondern auch die Existenzgrundlage: Neben vielen kleinen

Handwerksmeistern auch der berühmte Stierkampfreiter José Mestre Baptista, dessen unersetzliche, weltberühmte Dressurpferde im Stall ertranken. Besonders betroffen war der ärmste Teil der Bevölkerung, dessen leichtgebaute unbefestigte Häuser und Baracken ein schnelles Opfer der Wassermassen wurden. Noch Wochen später haben die Rettungstrupps, darunter auch in Lissabon ansässige deutsche Helfer, im Schlamm versunkene Kinderleichen geborgen. Gross war die Zahl der infolge der Nässe und Kälte an Lungenentzündungen und Grippe Erkrankten. In all dem Unglück waren die spontanen Hilfeleistungen, die uns aus vielen Teilen der Welt erreichten, von grosser Wichtigkeit. Besonders dankbar sind wir für die Spendenhilfen des Diakonischen Werkes in Deutschland, die wenige Tage nach dem Unglück per Flugzeug in Lissabon eintrafen.

Mit einem von der Bundeswehr entliehenen Lastwagen haben wir diese Spenden zum grossen Teil persönlich direkt an den Unglücksstellen an die Katastrophopfer verteilt. Die Dankbarkeit der armen Menschen war ergreifend und für uns beschämend. Die Liegen, Decken und Laken ermöglichten manchem nach langen Nächten in Nässe und Kälte den ersten richtigen Schlaf und blieben für viele der einzige Besitz. Für meine Konfirmanden, die tüchtig zupackten, war es ein unvergesslicher praktischer Unterricht der Diakonie. Unter den Opfern befanden sich auch eine Anzahl evangelischer Portugiesen, denen wir ebenfalls helfen konnten. Die schnelle Hilfe aus Deutschland wurde nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von den portugiesischen Hilfsorganisationen (Rotes Kreuz, Caritas etc.) mit Dankbarkeit und Anerkennung bedacht. Wie dringend die Flutgeschädigten auf diese Hilfe angewiesen waren, mag auch daraus hervorgehen, dass sie - etwa im Gegensatz zu Deutschland - keinerlei staatliche Hilfe in Anspruch nehmen konnten. Wir sind dem Diakonischen Werk für seine Hilfe auch deswegen dankbar, weil wir dadurch in die Lage versetzt wurden, im Namen der Evangelischen Kirche die Not zu lindern. Mehrere Nonnen und katholische Priester haben sich dafür persönlich im evangelischen Pfarrhaus bedankt.

Es liegen nun "schon" wieder einige Monate dazwischen, und manchen mag der Bericht nicht mehr aktuell sein. Aber für die Opfer der Katastrophe ist es so, als ob es gestern gewesen wäre. Ihre Trauer um die Ertrunkenen und Erschlagenen quält als brennender Schmerz, ihre Häuser sind noch zerstört, ebenso wie manche Existenz. Z.T. leben sie in einem der Lager mit primitiven Baracken, die es auch schon vor der Katastrophe für arme Menschen gab. Eines davon mit 10.000 Menschen betreut die Deutsche Evangelische Gemeinde in Lissabon schon seit einiger Zeit.

Allen Spendern in Deutschland sei Dank gesagt für ihre Gaben, die - wie u.a. die Katastrophe in Lissabon zeigt - oft schnell und dringend gebraucht werden, um schlimmste Not zu lindern, und die zugleich Brücken der Barmherzigkeit schlagen helfen zwischen den Nationen und Konfessionen im Namen Christi.

Lothar Kühl "

Wir haben, wie Ihnen bereits mitgeteilt, für diesen Katastrophenfall nicht aufgerufen. Sollten bei Ihnen Spenden eingegangen sein, bitten wir um Überweisung auf eines unserer Konten.

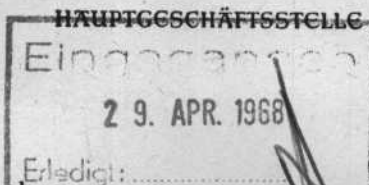
gez. D.Dr. Collmer gez. Geißel

Für die Richtigkeit:

Lang
(Angestellter)



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND



An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 25.4.1968
Alexanderstr. 23 V I/ 324

Nachrichtlich:

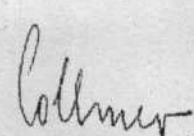
An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

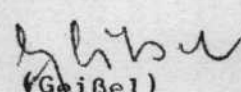
Betr.: Erdbeben in Mazedonien (2)

Mit Rundschreiben vom 4.12.1967 haben wir über die Hilfsmaßnahmen berichtet, die zugunsten der Erdbebengeschädigten in Mazedonien auf den Notaufruf des Vertreters des Ökumenischen Rates, Mr. Kenneth R. Ziebell, Belgrad, erfolgten. Es handelte sich hierbei um eine einmalige Hilfe, die in Verbindung mit dem Genannten über das Jugoslawische Rote Kreuz abgewickelt wurde.

Einen Bericht über die Nachwirkungen des Erdbebens in West-Mazedonien, gegeben von dem Jugoslawischen Roten Kreuz, hat uns Mr. Ziebell in Kurzfassung und Übersetzung vorgelegt (Anlage 1). In der Anlage 2 übersenden wir Ihnen außerdem die Übersetzung eines Dankbriefes des Generalsekretärs des Jugoslawischen Roten Kreuzes.

2 Anlagen


(D. Dr. Collmer)


(Geißel)

Anlage 1

zum Schreiben vom 25.4.1968

Bericht über die Nachwirkungen des Erdbebens in West-Mazedonien am 30.11.67

Am 30.11.1967 erschütterte ein Erdbeben mit einer Stärke von 8-9 Grad das Gebiet der Distrikte Debar, Gostivar, Struga und Ohrid.

Der größte Schaden war in der Stadt Debar und in 28 umliegenden Dörfern zu verzeichnen. Sechs Personen wurden getötet und 49 ernstlich verletzt. Im Bezirk Gostivar wurden 27 Dörfer durch das Erdbeben beschädigt, im Bezirk Struga 18 Dörfer und im Bezirk Ohrid 16 Dörfer.

Abgesehen von den durch das Erdbeben zerstörten Häusern wurden elektrische, Wasser-, postalische und Telefon-Installationen sowie eine große Anzahl öffentlicher Gebäude beschädigt. Von den insgesamt 18 Grundschulen und 1 Oberschule im Bezirk Debar wurden fast alle beschädigt und waren nicht in der Lage, ihre Arbeit fortzusetzen. Im Bezirk Struga wurden 6 Grundschulen beschädigt. Ebenso beschädigt wurden Gebäude von Kliniken, die vorher schon nicht gerade hochentwickelt waren.

Es sollte beachtet werden, daß dieses Gebiet eines der rückständigsten Teile der Sozialistischen Republik Mazedoniens ist, eine Tatsache, die die Nachwirkungen des Schadens noch verstärkt. Verluste an Menschenleben durch das Erdbeben waren glücklicherweise gering, aber die Lebensbedingungen sind sehr schwierig, da das Erdbeben im Winter geschah. Die Kälte, die einsetzte, machte das Leben in den zerstörten und notdürftig geflickten Gebäuden schwer. Durch die Kälte war es nicht möglich, größere Reparaturen durchzuführen.

Das dringendste Problem war die Notevakuierung von Frauen und Kindern. In den ersten zwei Tagen gingen die Evakuierungen nur mit großen Schwierigkeiten voran, auf Grund der patriarchalischen Lebensweise und der religiösen (Moslem) Gebräuche des Gebietes. Die Evakuierung schritt nach dem tragischen Kältetod zweier Kinder rascher voran. Etwa 4.000 Bewohner wurden von Debar nach Ohrid, Struga, Mavrovo und Bitola evakuiert. Ende Dezember waren die meisten dieser Evakuierten in der Lage, wieder nach Hause zurückzukehren, da inzwischen eine Art vorläufiger Behausungen errichtet worden war. Dank der Öl- und Gasöfen, die aus Großbritannien, Schweden und Westdeutschland kamen, konnte die Heizung für mindestens einige Wohnungen sichergestellt werden. Das Problem der Unterbringung ist immer noch akut, wobei 2 oder 3 Familien manchmal in einem kleinen Raum zusammenleben müssen....

Soforthilfe für die dringendsten Nöte in Form von Geldspenden, Decken, Zelten, Kleidung und Lebensmitteln wurde von nationalen Rot-Kreuz-Organisationen, kirchlichen Organisationen, Regierungs- und internationalen humanitären Organisationen bereitgestellt. In der ersten Phase der Katastrophenhilfe wurden die durch die Zerstörungen des Erdbebens entstandenen Hauptnöte gelindert

Trotz allem bleiben weitere Nöte bestehen. Von dem ersten Erdbeben am 30.11. und von den nachfolgenden (mehr als 1.000 weitere Beben mit einer Intensität von 6 Grad) bleiben halbzerstörte Gebäude sowie auch psychologische Nachwirkungen zurück. Die sozialen Folgen sind in den Verhältnissen dieser patriarchalischen Gesellschaft besonders schwer. Viele Familien wurden auseinandergerissen, die Schulausbildung der Kinder wurde unterbrochen, die Gesundheit Vieler wurde auf Grund der kalten und unzureichen-

den Unterbringung gefährdet. Die primitivste medizinische Betreuung ist bis zu einem gewissen Grade nicht sichergestellt, da die klinischen Einrichtungen zerstört wurden, und sind jetzt noch nicht in der Lage, normal zu funktionieren. Medizinische Betreuungsgruppen dringen nur unter den größten Schwierigkeiten in die entfernten Bergdörfer vor, da die Transportmittel unzureichend sind.

Es wird erwartet, daß im Laufe des Monats Februar mit Beginn des zweiten Semesters die meisten Schulen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können, obwohl das Problem der Wiederherstellung der Schuleinrichtung bestehen bleibt. Das Problem, das Transport- und Nachrichtenwesen wieder herzustellen, das den Winter hindurch sehr schwierig war, ist auch weiterhin schwer zu lösen.

Im Blick auf den starken Schneefall in diesem Winter in Mazedonien wird die Hilfsarbeit noch lange Zeit andauern müssen. In dem am härtesten betroffenen Gebiet (Debar) wird es nicht möglich sein, die meisten Wohnungen überhaupt zu reparieren, sondern es wird für die meisten Bewohner notwendig sein, neue Häuser zu bauen; das bedeutet praktisch, eine neue Stadt sowie die umliegenden Dörfer aufzubauen.

Februar 1968

Jugoslawisches Rotes Kreuz

(gekürzt und übersetzt K.Z.)

Übersetzung

Jugoslawisches Rotes Kreuz - Belgrad

25. Januar 1968

Das Diakonische Werk
- Innere Mission und Hilfswerk -
der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Sehr geehrte Herren,

Mr. Kenneth Ziebell benachrichtigte uns über Ihre wertvolle Hilfs-
sendung für die Erdbeben-Opfer in Debar, die Sie am 6. Dezember 1967
abgesandt haben. Nehmen Sie bitte unsere Entschuldigung für die ver-
spätete Bestätigung entgegen, die mangels direkter Kontakte mit Ihrer
Organisation hervorgerufen wurde.

Wie wir von unserer Zweigstelle in Skopje/Mazedonien erfuhren, sind
alle 3 Waggon mit den Hilfsgütern am 16. Dezember gut in Skopje ein-
getroffen. Die Sachen wurden sofort nach Debar und Umgebung weiter-
geleitet und an die Erdbeben-Opfer verteilt.

Mit großer Freude versichern wir Ihnen, daß Ihre Hilfslieferung, die
die bei solchen Katastrophen am meisten benötigten Dinge enthielt,
außerordentlich nützlich war.

Ihr ergebener

(gez.) Prof. Dr. Jovica Patrnogić

Generalsekretär
des Jugoslawischen Roten Kreuzes



DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

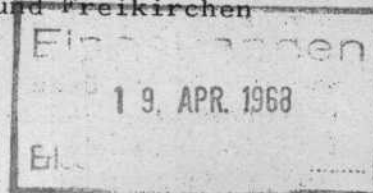
An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 16.4.1968
Alexanderstr. 23 V I/319

Nachrichtlich:

An die Leitungen der Landes-
und Freikirchen



Betr.: Hilfe für Nigerien-Biafra (3)

Die Lage in Biafra ist nach wie vor ernst. Wir geben Ihnen im nachstehenden einen kurzen Überblick über die derzeitige Situation, soweit sie uns bekanntgeworden ist, und die bisherigen Hilfsmaßnahmen der Evangelischen Kirchen in Deutschland.

I. Gegenwärtige Situation

Am 20. März wurde gleichzeitig in Rom und Genf die Erklärung der Römisch-Katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen mit dem dringenden Appell, die Feindseligkeiten in Nigeria zu beenden, veröffentlicht (Anlage 1). Dieser erste gemeinsame Appell des Weltkirchenrates und des Vatikans an die kriegführenden Parteien in Nigerien, das Blutvergießen zu beenden, ist bisher ohne Erfolg geblieben. Der Bürgerkrieg zwischen den ca. 42 Millionen Nigerianern, die der Zentralregierung unterstehen, und den ca. 14 Millionen Ostnigerianern, die den selbständigen Staat Biafra ausgerufen haben, tobt jetzt schon 10 Monate lang. Nach vorliegenden Meldungen ist im Augenblick trotz vielseitiger Bemühungen eine baldige friedliche Regelung nicht abzusehen.

Die Ibos, das ca. 8 Millionen zählende Kernvolk bei insgesamt 14 Millionen Einwohnern der Republik Biafra, sind zweifellos eines der modernsten, aktivsten und wendigsten Völker Westafrikas. Die früheren Kolonialherren verbanden seinerzeit Nord und Süd zu einem gemeinsamen Kolonialgebiet. Die Ibos, seit Jahrhunderten erst mit Portugiesen, dann mit Briten in Kontakt, ein rasch christianisiertes und zivilisiertes Volk, standen den Moslems gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren aus dem Inneren Nordafrikas in die Nordgebiete eingefallen waren. Die Ibos konnten nie mit den in der Pracht ihres erstarrten Feudalsystems beharrenden Moslems des Nordens zusammenfinden.

Die Zentralregierung des Christen Yakubu Gowon sitzt in Lagos am Ozean und wird von Moslems beherrscht. Bis zum Mai 1966 war Nigerien eine Republik, seit dem Staatsstreich vom 1.8.1966 wird es von einer Militärregierung beherrscht. Die Ibos haben sich geweigert, die Herrschaft der Moslems zu akzeptieren. Die von der Militärregierung verfügte Aufteilung in 12 Provinzen ist auch in Nigerien selbst stark umstritten. Der Reichtum Biafras, das Erdöl, liegt im Küstengebiet bei Port Harcourt.

Bei dem Kampf der Ibos um ihre Selbständigkeit handelt es sich um einen Volkskrieg. Ein irischer Missionar erklärte: "Sie kämpfen hier wie die Israelis, im Rücken nur das Meer und den Tod". Jedoch im Gegensatz zu den Israelis kann Biafra den Krieg nicht gewinnen, denn dieser Krieg in Nigeria kennt keine festen Fronten und keine dauerhaften Siege. So wird, den Meldungen zufolge, bei Enugu, der Hauptstadt Biafras, und bei Nsukka noch immer gekämpft, Städte, die von den Bundestruppen bereits vor 3 bzw. 6 Monaten als erobert gemeldet wurden. Der Ausgang dieses gnadenlosen Dschungelkrieges wird im wesentlichen davon abhängen, welche Seite die wirksamere Unterstützung aus dem Ausland erhält. Die Zentralregierung in Lagos wird von Großbritannien, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion und Ägypten unterstützt. Biafra hat auf seiner verzweifelten Suche nach Freunden nur sehr vorsichtige Hilfe gefunden bei Portugal und in Frankreich. Die Hilfssendungen erreichen Biafra über ein Verteilernetz, dessen Endpunkt Port Harcourt ist. An den Osterfeiertagen wurde Biafra von Tansania als erstem Land der Welt anerkannt. Die tansanische Regierung gab zu der Anerkennung Biafras die Erklärung ab, daß der Stamm der Ibos nach den Massakern im Norden von der nigerianischen Nation ebenso ausgestoßen worden sei wie einst die Juden in Deutschland. Wie man den Juden die Gründung eines eigenen Staates zugestanden habe, so hätten auch die Ibos das Recht, einen eigenen Staat zu gründen.

Die Ibos sind dem Vernehmen nach bereit, in einem Staatenbund mit Nigeria zusammenzuarbeiten. Odumegwu Ojukwu - der Führer der Ibos - fordert seit kurzem nicht mehr die volle Souveränität Biafras, sondern eine "Autonomie innerhalb assoziierter Staaten". Haupthindernis für eine Annäherung bleibt aber nach wie vor der umstrittene Neugliederungsplan, der den Anlaß für die Sezession der Ostregion geliefert hatte. Nach diesem Plan soll Biafra in 3 Staaten zerfallen, seine lebenswichtigen Ölquellen im Niger-Delta verlieren und von der Atlantikküste abgeschnitten werden. Auf diese Weise soll nach Meinung der Zentralregierung die Einheit Nigerias gestärkt und die Lebensrechte der Stammesminderheiten geschützt werden.

II. Hilfssendungen

Biafra gelang es bisher, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung notdürftig aufrechtzuerhalten. Dringende Hilferufe um Medikamente, Röntgen- und Verbandsmaterial haben uns erreicht, ferner die Bitten um Nahrungs- und Stärkungsmittel für Kinder, Kranke und Alte. Der Christenrat in Lagos hat sich gleichfalls bei der Durchführung von Hilfsmaßnahmen eingeschaltet und um Unterstützung gebeten. In Zusammenarbeit mit dem Weltrat der Kirchen und Pfarrer Kühl von der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Lissabon konnten in der Zwischenzeit weitere Flugzeuge mit Medikamenten, Röntgenfilmen und hochwertigen Lebensmitteln nach Port Harcourt abgefertigt werden. Die letzte Maschine vor Ostern hat am 11.4.1968 Lissabon verlassen und ist ohne Zwischenfall in Port Harcourt eingetroffen. Ein weiterer Lufttransport, der am 16.4.68 Lissabon verlassen soll, wird von Pfarrer Kühl begleitet, der sich an Ort und Stelle ein Bild über die Situation und die Verteilung der Hilfssendungen machen wird. Gleichzeitig wird er den Vertretern des Christenrates in Biafra die Grüße der Evangelischen Kirchen in Deutschland überbringen.

Die Medikamentensendungen werden von dem Deutschen Institut für ärztliche Mission in Tübingen nach den vorliegenden Bedarfslisten zusammengestellt und nach Lissabon versandt. Die Lebensmittel sind von unserer Geschäftsstelle in Bremen eingekauft und mit Lastwagen nach Lissabon transportiert worden. Einen Überblick über die bisher abgefertigten Sendungen und Geldüberweisungen gibt Ihnen die Aufstellung in Anlage 2.

Soweit uns bekannt ist, haben sich bisher die Kirchen in Norwegen, Schweden, Dänemark, Kanada, Holland, England, Neuseeland, Australien sowie in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten gemäß den Aufrufen des Ökumenischen Rates der Kirchen an Hilfsmaßnahmen für Nigeria-Biafra beteiligt. Über die weiteren Unterstützungen des Diakonischen Werkes werden wir Sie zur gegebenen Zeit unterrichten.

gez. Dr. Schober

gez. Geißel

F.d.R. *Lang*
(Angestellter)

2 Anlagen

Nichtamtliche deutsche Fassung der in Rom und Genf am 20. März veröffentlichten Erklärung

Die römisch-katholische Kirche und der Oekumenische Rat der Kirchen erlassen einstimmig einen dringenden Aufruf an beide streitenden Parteien zur sofortigen Beendigung der bewaffneten Feindseligkeiten in diesem tragischen Konflikt und zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens durch ehrenhafte Verhandlungen im Sinne der höchsten afrikanischen Tradition.

Schmerzlich berührt durch die entsetzlichen Verluste an Menschenleben, die der Krieg verursacht, rufen wir beiden Parteien und der gesamten Welt die Heiligkeit des menschlichen Lebens in Erinnerung, über dessen irdische Dauer Gott allein der Richter ist. In Seinem Namen rufen wir zur Achtung Seiner Gesetze auf, die besonders die Vermeidung aller Grausamkeiten, aller Massenvernichtung, alles Völkerhasses und aller Rachsucht gebieten.

Ferner weisen wir darauf hin, dass Krieg ein unmenschlicher und vergeblicher Versuch zur Beilegung von Streitigkeiten ist. Besonders in diesem tragischen Konflikt können bewaffnete Feindseligkeiten die Differenzen nicht beseitigen. Im Gegenteil: es ist zu erwarten, dass dadurch in erschreckendem Maße weitere Verluste an Menschenleben, grössere Hungersnot, grösseres Leid und grössere Zerstörung verursacht werden. Selbst wenn jeder Vernunft zuwider der bewaffnete Konflikt andauert, werden die streitenden Parteien ohne eingehende Verhandlungen nie eine friedliche Koexistenz erreichen. Je länger die Feindseligkeiten andauern, desto mehr unschuldige Menschenleben werden der Gewalt zum Opfer fallen, desto mehr wird dies schöne, noch vor kurzem so verheissungsvolle Land der Verwüstung und Verarmung anheimfallen.

Wir rufen alle Völker, die an diesem Konflikt beteiligt sind, dazu auf, jetzt Gnade und Erbarmen walten zu lassen. Wir ermahnen besonders diejenigen auf beiden Seiten, die das Wort Christi hören und von dem einzigartigen Beispiel seiner erlösenden Liebe auf Golgatha bewegt werden, der Herausforderung der gegenwärtigen Krise durch die mutige Tat christlicher Nächstenliebe zu begegnen. Diese verlangt von uns, dass wir den Menschen, mit denen wir in Konflikt stehen, Liebe und Vergebung in Christus erweisen. Denn Krieg sät immer Hass und Trennung im Herzen der Menschen und gefährdet damit selbst auf der natürlichen Ebene die Zusammenarbeit zwischen den Partnern eines Konfliktes und erschwert das friedliche Zusammenleben der Menschen als Kinder Gottes. Möge bei der Überwindung der Schwierigkeiten Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben, das richtungweisende und vorantreibende Vorbild für die Schaffung seines Friedens unter allen Kindern unseres gemeinsamen Vaters im Himmel sein.

Wir rufen besonders die afrikanischen Staatsoberhäupter dazu auf, ihren Rat, ihre Vorschläge und gegebenenfalls ihre Vermittlung anzubieten, um dadurch diesen tragischen Konflikt beizulegen.

Es steht uns nicht zu, uns zu der Streitsache selbst zu äussern. Doch ist es unsere Pflicht, die dringendste Aufmerksamkeit auf die geheiligte Sache des menschlichen Lebensrechtes als solchem zu richten, das zutiefst bedroht wird durch die Schrecken und Auswirkungen des Krieges. Wir ermahnen dringend alle Regierungen und internationalen Organisationen, die in dieser Angelegenheit wirksam zu handeln imstande sind, darauf hinzuwirken,

- b.w.-

dass die beiden kämpfenden Parteien keine militärische Hilfe von aussen erhalten, dass die Kampfhandlungen sofort eingestellt werden, dass beiden Seiten die erforderlichen Sicherheitsgarantien gegeben werden, wenn sie die Waffen niederlegen, und dass Friedensverhandlungen aufgenommen werden.

In tiefer Sorge um die notwendige Versorgung der notleidenden Bevölkerung mit lebensnotwendiger Soforthilfe rufen wir alle internationalen Hilfswerke zur Zusammenarbeit bei der Linderung der grossen Not auf, die noch lange nach Beendigung der Feindseligkeiten andauern wird. Wir bitten beide Seiten, diesen Hilfswerken entgegenzukommen und sie bei ihren Hilfsmassnahmen zu unterstützen. Ebenso bitten wir sie um Entgegenkommen gegenüber den Dienern der Religion und der Barmherzigkeit, deren privilegierte Stellung bei der Verteilung der Hilfe in dieser Situation besonders wichtig ist.

Wir rufen alle Menschen guten Willens in aller Welt und besonders unter den streitenden Parteien dazu auf, sich mit uns vor Gott im Gebet für einen schnellen und dauerhaften Frieden zu vereinen und alle ihre Kräfte für dieses kostbare Gut einzusetzen.

zum Schreiben vom 16.4.1968

Hilfssendungen für Nigeria/Biafraa) abgefertigt bzw. bereitgestellt für Port Harcourt

69	Kisten	<u>Medikamente</u>		
21	Kisten	<u>Röntgenfilme und</u> <u>Verbandsmaterial</u>		
		im Werte von	ca.	DM 373.000,--
20.000	kg	<u>Trockenmilch</u>		
		im Werte von	DM	17.800,--
8.000	kg	<u>Aurora-Stärkungsmittel</u>		
		im Werte von	DM	22.000,--
2.000	kg	<u>Volleipulver</u>		
		im Werte von	DM	19.300,--
		Frachtkosten	DM	22.288,95
		<u>Beitrag an den Ökumenischen Rat der Kirchen</u>	DM	196.000,--
			ca.	DM 650.388,95
			=====	

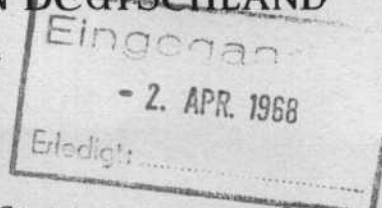
b) abgefertigt bzw. bereitgestellt für Lagos

10	Kisten	<u>Medikamente</u>		
		im Werte von	ca.	DM 47.000,--
		<u>Beitrag an den Ökumenischen Rat der Kirchen</u>	DM	50.000,--
			ca.	DM 97.000,--
			=====	



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE



An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 28.3.1968
Alexanderstr. 23 V I/ 309

Nachrichtlich:

An die Leitungen der Landes-
und Freikirchen

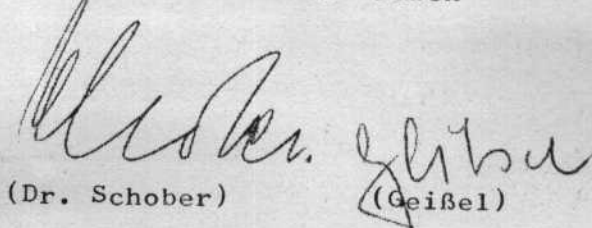
E i l n a c h r i c h t

Betr.: Hilfe für Nigieren-Biafra (2)

In unserem Schreiben vom 16.2.1968 haben wir Sie davon verständigt, daß in Verbindung mit den Ökumenischen Zentralen Transportwege gesucht werden, um Hilfsgüter für Notleidende in Biafra bereitzustellen. Heute können wir Ihnen mitteilen, daß als Beitrag der Evangelischen Kirchen in Deutschland ausgewählte Medikamente und Trockenmilch für Kindernahrung im Gesamtgewicht von ca. 10 to auf dem Luftwege von Lissabon in Port Harcourt zur Verteilung eingetroffen sind. Weitere Luft- bzw. kombinierte See-Lufttransporte sind in Vorbereitung. Wir werden Sie über Einzelheiten der Durchführung in der nächsten Zeit laufend informieren.

Ende vergangener Woche ist in Abidscham (Elfenbeinküste) die All Africa Conference of Churches zu Ende gegangen. Man hat sich in den Beratungen ausführlich mit der Situation in Nigieren befaßt. Gegen den Widerspruch der Delegierten aus Lagos haben sich die Vertreter der anderen afrikanischen Kirchen für eine verstärkte Hilfe für die Notleidenden in Biafra ausgesprochen.

Mit freundlichen Grüßen


(Dr. Schober) (Geißel)

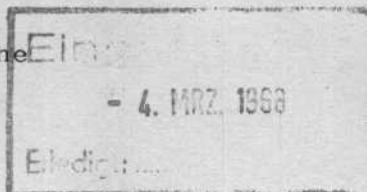


DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -



Stuttgart, den 1.3.1968
Alexanerstr.23
V I / 200

Nachrichtlich:
An die Leitungen der
Landes-u.Freikirchen

Betr.: Erdbeben Sizilien (3)

Bezug: Schreiben des Bundesministers des Innern vom 8.2.1968

Über die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V., Bonn, ging uns Durchschrift eines Schreibens des Bundesministers des Innern vom 8.2.1968 zu, dessen Inhalt wir Ihnen nachstehend zur Kenntnis geben:

"Betr.: Erdbeben in Sizilien im Januar 1968;
hier: Italienische Kindertransporte in die Bundesrepublik
Deutschland


Der deutsche Konsul in Palermo hat mit Fernschreiben vom 23. Januar 1968 dem Auswärtigen Amt folgendes mitgeteilt:

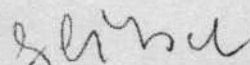
"Ich erfahre, daß italienische Dienststellen im Erdbebengebiet an zahlreiche ausreisewillige Familien und an gruppenreisende Kinder aus epidemiegefährdeten Feldlagern Eisenbahnfreifahrkarten nach deutschen Städten ausgeben. Die Presse meldet aus Zeltlager Salemi Fälle von Typhus, Wasserpocken und Influenza. Lagerärzte fordern zu Typhus-Schutzimpfungen auf. Im hiesigen Don Bosko-Institut sind Vorbereitungen für Durchschleusung des ersten Kindertransportes nach der Bundesrepublik getroffen."

In einem weiteren Fernschreiben vom 24. Januar 1968 wird dem Auswärtigen Amt folgendes berichtet:

"Superior hiesigen Don Bosko-Instituts versichert, daß nunmehr in Italien ausreichend Freiplätze für Kinder zur Verfügung stehen und Auslandsverschickung nicht erforderlich ist. Eigene Ermittlungen in Zeltlagern des Erdbebengebietes ergaben, daß an ihre deutschen Arbeitsplätze zurückreisende sizilianische Gastarbeiter durchschnittlich 2-3 Familienangehörige mitnehmen und Freifahrtscheine nunmehr bis zum italienischen Grenzort ausgegeben werden. Typhus-Schutzimpfungen dauern an."

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns über etwaige Beobachtungen, die von Ihnen sowohl im Rahmen der allgemeinen Arbeit als auch im Bereich der sozialen Betreuungsmaßnahmen zugunsten der italienischen Arbeitnehmer möglicherweise gemacht worden sind, Nachricht geben würden.


(Dr. Schober)


(Geisel)



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

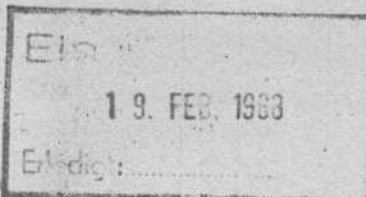
An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

3.57.
Stuttgart, den 12.2.68
Alexanderstr. 23
V I / 288

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- u. Freikirchen



Betr.: Erdbeben Sizilien (2)

Mit Rundschreiben Sizilien (1) vom 19.1.1968 haben wir Ihnen mitgeteilt, daß vom Diakonischen Werk Hilfen zugunsten der Erdbebengeschädigten in Sizilien nur durchgeführt werden, wenn konkrete Anforderungen von Rom oder Palermo vorliegen. Gleichzeitig haben wir in dieser Mitteilung begründet, warum von uns Soforthilfen noch nicht eingeleitet und kein öffentlicher Aufruf erlassen wurde. Wie Ihnen bekannt ist, sind in der Zwischenzeit weitere Erdbeben aufgetreten und haben auch die Stadt Palermo selbst, die dabei Schäden erlitten hat, betroffen. Ausführliche Berichte aus Palermo, Rom und Genf haben uns erreicht. Aus ihnen geht hervor, daß die Materialspenden im allgemeinen für die Versorgung der Bevölkerung ausreichen und bisher in vollem Umfang nicht eingesetzt werden konnten.

Aus den genannten Gründen haben wir auch in der Zwischenzeit keine größeren Hilfsmaßnahmen durchgeführt, sondern gezielt auf Anforderungen von Pastor Pietro Panascia, Palermo, in geringerem Umfang Geld und Waren bereitgestellt. In Verbindung mit dem Diakonischen Werk in Hessen und Nassau wurden am 4.2.1968 die Herren Diakon Weissinger und Dr. Samson nach Palermo entsandt mit dem Auftrag, sich ein genaues Bild über die derzeitige Situation zu verschaffen und Pastor Panascia bei der Durchführung erforderlich werdender Hilfsmaßnahmen zu unterstützen. Die ersten Berichte von Herrn Weissinger liegen vor. Sie bestätigen im allgemeinen das Bild, das uns bisher von den Beteiligten in Palermo, Rom und Genf übermittelt wurde. In Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchen in Sizilien hat sich das Sozialzentrum in Palermo, das von Pastor Panascia geleitet wird, in die gemeinsamen Hilfsaktionen eingeschaltet und Familien, darunter eine große Anzahl Kinder, aufgenommen. Von dem Sozialzentrum aus wirkt er unmittelbar auch in die Notgebiete hinein.

Zur Unterstützung dieser Maßnahmen hat das Diakonische Werk in der Zwischenzeit auf Anforderung folgende Hilfen gegeben:

- 1) Für den Ankauf von hochwertigen Lebensmitteln und in Italien zu beschaffende Hilfsgüter wurden DM 30.000,-- überwiesen.
- 2) Mit einem Lastwagentransport ab Helmstedt via Neapel wurden
 - 100 Gruppenzelte
 - 1.000 Wolldecken
 - 1.000 Bettlaken
 - 1.000 Handtücher
 - 300 Liegendirekt nach Palermo abgefertigt. Die Übernahme in Palermo am 6.2.1968 wurde uns in der Zwischenzeit telefonisch bestätigt.
- 3) Auf telegrafische Anforderung von Herrn Weissinger wurde ein Lastwagen mit weiteren 1.600 Liegen für alte und kranke Obdachlose nach Palermo in Marsch gesetzt, eintreffend 13.2.1968.
- 4) Gleichfalls auf dringende telegrafische Anforderung wurden Medikamente (Antibiotica, Sulfonamide und Antiinfluenza) im Werte von DM 23.000,-- für 3.000 Personen per Luftfracht durch das Deutsche Institut für ärztliche Mission in Tübingen am 8. Februar nach Palermo abgefertigt.

Herr Weissinger hat außerdem den Auftrag, in Verbindung mit den beteiligten kirchlichen und staatlichen Stellen in Sizilien erste Überlegungen anzustellen über die Möglichkeiten des Wiederaufbaues. Dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf ist zugesagt, daß nach Vorliegen realer Möglichkeiten eine Beteiligung im Rahmen der Aktion "Brot für die Welt" erwogen werden kann. Weitere Soforthilfsmaßnahmen sind nur in kleinerem Umfang auf besondere Anforderungen aus Sizilien vorgesehen. Wir bitten, eingehende Spenden für die vom Erdbeben in Sizilien Betroffenen mit dem Vermerk "Sizilienhilfe" an uns weiterzuleiten.

gez. D. Dr. Collmer

gez. Geißel

f.d.R.

Lang
(Angestellter)



DAS DIAKONISCHE WERK
- INNERE MISSION UND HILFSWERK -
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen
Kirche in Deutschland

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Stuttgart, den 2.2.1968
Alexanderstr. 23 V 1/286



Betr.: Erdbeben Türkei (3)

Im Nachgang zu unserem Rundschreiben vom 9.8.1967 können wir Ihnen heute den Abschlußbericht über die Hilfsaktion zugunsten der Erdbebengeschädigten in der Türkei, die von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. durchgeführt wurde, vorlegen.

Über die bisher genannten Hilfen hinaus sind weitere Maßnahmen nicht erforderlich geworden; es wurden daher auch keine zusätzlichen Sendungen abgefertigt.

In der Anlage 1 geben wir Ihnen einen Kurzbericht des türkischen Mitarbeiters der Arbeiterwohlfahrt - Bundesverband, der im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege die Abwicklung und Verteilung der Spenden in der Türkei überwachte. Die Anlage 2 enthält die Gesamtaufwendungen, die für die Durchführung entstanden sind, und die Finanzierung, aus der sich die Beteiligung von drei Spitzenverbänden ergibt, welche die Aktion getragen haben.

Wir danken allen Spendern, die durch ihre Gaben mit dazu beigetragen haben, den Notleidenden anlässlich des Erdbebenunglücks in der Türkei zu helfen.

2 Anlagen

(Dr. Schober)

(Geißel)

Kurzbericht eines Mitarbeiters der Arbeiterwohlfahrt -
Bundesverband

Ich war vom 6.8. bis 2.9.1967 im Auftrag der Deutschen Freien Wohlfahrtsverbände in der Türkei. Für die Opfer der Erdbebenkatastrophe wurden

200 Stück Zelte
1.430 Stück Liegen
2.000 Stück Bettlaken
2.000 Stück Wolldecken
22,5 to Bekleidung

geschickt.

Die ersten Spenden wurden am 8.8.1967 per Flugzeug (GC 116 und GC 238) nach Ankara gebracht.

Schon im Flughafen Istanbul hatte ich mit unserem früheren Kollegen Dr. Ali Sait Yüksel gesprochen. Er wollte am 7.8.67 in Ankara sein. Ich war am Montag, dem 7.8.67 um 10.00 Uhr bei der Deutschen Botschaft in Ankara wegen der Public Relation. Ich war selbst bei einigen Zeitungen, Regierungssprecher "Zafer" (Der Sieg) gab 1/4 Seite für unsere Aktion. Auch die regierungstreuen Zeitungen "Adalet" (Die Gerechtigkeit), "Yeni Tanin", "Vatan" und "Cumhuriyet" berichteten über unsere Aktion.

Nach meinem Besuch bei der Deutschen Botschaft war ich beim Auswärtigen Amt und beim Innenministerium. Von dort verwies man mich an die Hauptgeschäftsstelle des Roten Halbmondes in Ankara.

Ich habe mit dem Generaldirektor, Oberst a.D. Muzaffer Akin, Kontakt aufgenommen. Er erklärte sich einverstanden, die gesamten Unkosten in der Türkei zu übernehmen.

Am 8.8.1967 waren Dr. Yüksel und ich wieder beim Roten Halbmond. Dort erfuhren wir, daß die Flugzeuge nachmittags in Ankara eintreffen.

Der Rote Halbmond schickte seine LKW's zum Flughafen Ankara. Dort nahmen wir mit Dr. Yüksel und Herrn Anter vom Roten Halbmond (Leiter der Auslandsbeziehungen) die Waren in Empfang. Es waren 100 Zelte und 1.800 Decken mit den Etiketten "Diakonisches Werk in Deutschland - Katastrophenhilfe". Alle Zelte und Decken wurden beim Roten Halbmond in Ankara gelagert.

Die Flugzeugmannschaften (12 Personen) blieben 2 Tage als Gäste des Roten Halbmondes in Ankara.

Am 9.8.1967 habe ich wiederum einige Zeitungen besucht und war anschließend beim Roten Halbmond und beim Türkischen Gewerkschaftsbund.

Am 10.8.1967 waren wir mit Dr. Yüksels Wagen nach Istanbul unterwegs. Nachmittags besuchten wir das Erdbebengebiet in Adapazari.

In Adapazari gab es 80 Tote und 224 Schwerverletzte, außerdem in den Nachbarstädten Bolu 6 Tote und 3 Verletzte, in Istanbul 2 Tote und in Bursa 1 Toten und 1 Verletzten.

Die Sachschäden waren wie folgt:

In Adapazari 190 Häuser zerstört, 440 schwer, 703 leicht beschädigt;
in Hendek 29 zerstört, 426 schwer, 400 leicht beschädigt;
in Akyazi 641 zerstört, 1.035 schwer und 2.794 leicht beschädigt;
in Sapanca 136 zerstört, 126 schwer, 152 leicht beschädigt;
in Geyve 200 zerstört, 697 schwer, 1.477 leicht beschädigt;
in Karasu 1 Haus zerstört, 3 schwer, 52 leicht beschädigt.

Vom 10.8. bis 15.8.1967 war ich zwischen Grenze und Istanbul unterwegs. Der 12.8.67 war ein Sonnabend. Wir konnten mit der Grenze wegen einer kleinen Telefonstörung nicht telefonieren. Deshalb mußten wir mit Dr. Yüksels Wagen bis zur Grenze fahren. Dort hatte man keine Ahnung, und der Verbindungsmann des Transportunternehmens, Herr Vardar, war nicht anwesend.

Am 16.8.1967 trafen die LKW's ein. Wir haben mit Hilfe des Türkischen Roten Halbmondes 4 LKW's gemietet. Umladung und Zollformalitäten dauerte 2 Tage. Ich hatte von Ankara 4 Transparente mitgebracht: "Deutsche Hilfe für die Opfer der Erdbebenkatastrophe". Die 4 LKW's mit diesen Transparenten waren vom 17.8. bis zum 23.8.67 quer durch die Türkei unterwegs.

2 LKW's, vollbeladen mit Bettlaken und Liegen, wurden nach Adapazari geschickt. Der dortige Rote Halbmond übernahm die Verteilung. Zuerst wurden Krankenhäuser und Hospitalzelte versorgt.

Ich habe 2 LKW's in Ankara übernommen und war ab 19.8.1967 unterwegs zur Osttürkei. Ein LKW kippte vor Erzincan um. Ich mußte noch einen LKW mieten und wieder umladen lassen. Einige Säcke waren naß geworden. Ich mußte in Pülümür diese Säcke aufmachen und die Sachen auf dem Boden ausbreiten und in der Sonne trocknen lassen; es waren Baby-sachen.

Ich war vor Pülümür in Tunceli gewesen. Der dortige Provinzgouverneur war sehr beeindruckt. Unsere Aktion machte in der Zeitung von Tunceli "Tunceli Sesi" Schlagzeilen!

Die LKW's waren am 23.8.1967 in Pülümür.

Die Osttürkei ist ein lebenswichtiges Gebiet für die Türkei. Man züchtet dort Schafe, Kühe usw. Hier leben über 2 Millionen Kurden. Frauen und Kinder sprechen kein Türkisch. Man lebt noch wie bei Karl May "Im wilden Kurdistan"!

Das Volk wünscht eine Evakuierung. Aber die Regierung ist gegen diese Wünsche. Sie haben für den Wiederaufbau 40 Millionen TL vom Budget zur Verfügung gestellt (fast 18 Millionen DM).

Meine Reise in die Osttürkei dauerte bis zum 29.8.1967.

Finanzabrechnung über die Hilfsaktion
zugunsten Erdbebengeschädigter in der Türkei

I. Aufwendungen

2.000 Stück Wolldecken	DM 39.788,--
2.000 Stück Bettlaken	DM 16.170,--
200 Stück Rundzelte	DM 57.820,--
1.430 Stück Liegen (DW)	ohne Berechnung
3.100 kg Bekleidung	DM 4.898,--
19.400 kg Bekleidung (Caritas)	ohne Berechnung
Transportkosten	DM 18.809,19
	<hr/>
Gesamtkosten:	DM 137.485,19
	=====

II. Finanzierung

Spendenaufkommen Sonderkonto	DM 35.022,90
Anteil Arbeiterwohlfahrt	DM 20.000,--
Anteil Caritas	DM 33.000,--
Anteil Diakonisches Werk	DM 49.462,29
	<hr/>
	DM 137.485,19
	=====



DAS DIAKONISCHE WERK

- INNERE MISSION UND HILFSWERK -

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

An die
gliedkirchlich-diakonischen
Werke der Evangelischen Kirche
in Deutschland

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

Stuttgart, den 19. 1. 1968
Alexanderstr. 23 V I/277

- nur im Bundesgebiet und
Westberlin -

Nachrichtlich:

An die Leitungen der
Landes- und Freikirchen

Betr.: Erdbeben Sizilien (1)

22. JAN. 1968

Wir haben heute nachstehendes Telegramm an alle gliedkirchlich-diakonischen Werke gerichtet:

"Absprache mit Genf und Evangelischen Kirchen Italien
keine Beteiligung an Soforthilfe Sizilien stop Daher
kein öffentlicher Aufruf"

IMHEKID/Schober

Wie Sie aus Presse, Rundfunk und Fernsehen entnommen haben, dauern die Erdbeben im nordwestlichen Teil Siziliens an. Hilfssendungen aus aller Welt liegen in den Häfen Siziliens fest. Auch auf den Flugplätzen stauen sich die Waren. Bisher konnte leider nur ein kleiner Bruchteil per Lastwagen den Bedürftigen zugeführt werden, da, wie uns gemeldet wurde, die Lastwagenfahrer sich aus Angst vor weiteren Erdbeben weigern, in die Gebiete zu fahren.

Sofort nach Bekanntwerden des ersten Erdbebens, am 15. Januar, setzte sich die Hauptgeschäftsstelle mit dem Ökumenischen Rat in Genf in Verbindung. Dieser hatte vergeblich versucht, die Waldenser Gemeinde in Palermo telefonisch zu erreichen, konnte dann aber mit Pastor Mario Sbaffi, dem Vorsitzenden des Consiglio Federale delle Chiese Evangeliche d'Italia, in Rom sprechen. Dieser teilte mit, daß die Waldenser Gemeinden in Palermo zunächst keine Schäden erlitten hätten. Die italienische Regierung bemühe sich durch Einsatz von Militär und Rotem Kreuz, den Betroffenen so schnell wie möglich Hilfe zu bringen.

Am Dienstag, dem 16. Januar, hat das italienische Rote Kreuz der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften in Genf empfohlen, keinen internationalen Hilfsaufruf zu erlassen, da bis zu diesem Zeitpunkt die italienische Selbsthilfe ausreiche.

Pastor Pietro Valdo Panascia, Pfarrer der Waldenser Gemeinde in Palermo, hat auf telegrafische Anfrage für alle Hilfsbereitschaft und Fürbitte gedankt und einen Bericht über mögliche Wiederaufbaumaßnahmen in Aussicht gestellt, sobald realistische Pläne hierfür gemacht werden können.

Nach dem geschilderten Tatbestand hat das Diakonische Werk keinen öffentlichen Aufruf erlassen und sich an den Soforthilfemaßnahmen nicht beteiligt, da die vorhandenen und immer noch nach Sizilien kommenden Güter für die erste Versorgung der Betroffenen ausreichen. Nach Absprache mit Genf und dem Italienischen Evangelischen Kirchenrat werden wir uns jedoch an den Wiederaufbaumaßnahmen beteiligen.

Die bei den gliedkirchlich-diakonischen Werken eingehenden Spenden bitten wir mit entsprechendem Vermerk an die Hauptgeschäftsstelle weiterzuleiten. Über die weitere Entwicklung werden wir Sie unterrichtet halten.

(Dr. Schober)

(Geißel)

Diakonisches Werk / Berlin

Innere Mission
und
Hilfswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

Das
Diakonische
Werk



- 6. JAN. 1969
Erledigt:

30.12.68- Tel. 72 04 11
Wi. App. 49

An die Herren Superintendenten
Pastorinnen und Pfarrer in Berlin-West

zugleich an
Kirchliche Erziehungsausschüsse,
Evang. Schulen,
Anstalten, Heime und Organisationen

Betr.:

B I A F R A -
KINDERLUFTBRÜCKE

Sehr verehrte Damen und Herren!

Wir erlauben uns, Ihnen ein Schreiben der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen in Deutschland BROT FÜR DIE WELT zu übersenden. Es betrifft das Kinderdorf in Gabun und ruft zu Spenden für die

K i n d e r l u f t b r ü c k e
auf.

Der Wunsch nach Übernahme von Patenschaften wird in unserer Geschäftsstelle immer wieder geäußert. Wir freuen uns daher, daß durch diese Sonderaktion sowohl einzelnen wie auch Gemeindegemeinschaften die Möglichkeit geboten wird, für ein biafranisches Kind eine Patenschaft zu übernehmen. Selbstverständlich ist auch jede kleinere Gabe hochwillkommen.

Die eingehenden Beträge werden von uns weitergeleitet. Wir erbitten sie auf die Konten

Postscheckkto. Berlin West 103100

oder

Berliner Commerzbank AG, Kto.Nr. 12/122 888 100
mit dem Vermerk

"Kinderluftbrücke" .

Die Spendenbescheinigungen sind ebenfalls bei uns anzufordern.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag

A. - M. Windler.

(Windler)

Anlage

DIAKONISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland · Bund Freier Evang. Gemeinden in Deutschland · Das Diakonische Werk der EKD
Die Heilsarmee in Deutschland · Europäisch-Festländische Brüder-Unität Herrnhuter Brüdergemeine · Evangelische Gemeinschaft in Deutschland
Evangelisch-Lutherische Freikirchen in Deutschland · Katholisches Bistum der Altkatholiken in Deutschland · Methodistenkirche in Deutschland
Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden

BROT FÜR DIE WELT

Das Diakonische Werk
Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin
1 Berlin 41, Paulsenstraße 55-56

Verehrte Herren und Brüder!

Es ist Ihnen sicher bekannt, daß Caritas und das Diakonische Werk in den vergangenen Wochen über 820 Flugzeugladungen mit Hilfsgütern in das hungernde Biafra eingeflogen haben. Zur Zeit werden ca. 1,2 Millionen Menschen täglich gespeist. Auch anscheinend hoffnungslos erkrankte Kinder lassen sich noch durch Anwendung einer Spezialbehandlung mit Bluttransfusionen und künstlicher Ernährung retten.

Aus diesem Grund brachte das Diakonische Werk die Ausrüstung einer Kinderklinik, medizinisches Personal und 14 to Blutplasma nach Sao Tomé. Die Erfolge der Spezialbehandlung sind erstaunlich. Nicht eines der behandelten Kinder starb. Die meisten erholten sich rasch und wurden völlig gesund.

Diese erfolgreiche Behandlung hat dazu geführt, daß mehr Kinder zur Genesung in afrikanische Staaten, die Biafra anerkannt haben, ausgeflogen werden sollen. Mit der Herstellung der Fertighäuser für ein Kinderdorf mit Spezialklinik für zunächst 1 000 Kinder in Libreville (Gabun) wurde bereits begonnen. Die Finanzierung haben Brot für die Welt und Caritas übernommen.

Das Kinderdorf in Gabun bringt natürlich neue Probleme, denn das laufende Biafra-Hilfsprogramm, für das wir monatlich 1,5 - 2 Millionen DM aufbringen müssen, darf keinesfalls eingeschränkt werden. Die Behandlung und Versorgung der schwererkrankten Kinder liegt in Gabun nach vorsichtigen Schätzungen und bisherigen Erfahrungen bei DM 12. -- pro Tag. Wir müssen also zusätzlich DM 360 000 monatlich bereitstellen.

Bei dem Kinderdorf in Gabun läßt sich die oft zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft der Gemeindeglieder, ganz konkret helfen zu wollen, realisieren.

Noch in der Woche vor Weihnachten wird Brot für die Welt über die Presse eine Werbeaktion für dieses Programm einleiten. Dabei wird die Bevölkerung gebeten, die Betreuung eines Kindes im Kinderdorf Gabun zum Tagessatz von DM 12. -- zu finanzieren - für einen Tag, für eine Woche, für einen Monat.

Die Spender erhalten besondere Dankschreiben, in denen über den jeweiligen Stand der Arbeit berichtet wird. Bei dreimonatiger Betreuung eines Kindes (DM 1 080. --) erhält der Spender auf Wunsch ein Photo mit dem Namen des Kindes zugesandt. Dies ist aus verwaltungstechnischen Gründen bei geringeren Beträgen leider nicht möglich.

bitte wenden

Wir möchten Sie herzlich bitten, Ihre Gemeinde auch auf die finanzielle Seite dieser Aufgabe hinzuweisen und sie zur Beteiligung an der Kinderluftbrücke aufzurufen.

Die für diese Aktion eingehenden Spenden werden auf unser Konto Brot für die Welt eingezahlt, sind aber mit dem Kennwort "Kinderluftbrücke" zu versehen, da es sich um zweckgebundene Spenden, also um eine echte Konkretisierung handelt. Wir sind deshalb zu getrennter Abrechnung verpflichtet. Wenn Sie uns Anschrift und Beträge der Spender in Ihrer Gemeinde mitteilen, werden wir entsprechende Dankschreiben auf den Weg bringen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. J a e k e l

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
1 Berlin 41, Paulsenstr. 55/56 - Tel. 72 04 11, App. 49
A K T I O N B R O T F Ü R D I E W E L T

Im Advent 1968

Eingegangen

28. NOV. 1968

Erledigt:

Allen Bruder sein,
allen helfen, dienen,
ist, seit ER erschienen,
Ziel allein.

Morgenstern

Liebe Freunde!

Im Januar dieses Jahres wurde der erste Freitag jeden Monats zum TAG DES BRÜDERLICHEN TEILENS erklärt. Einmal im Monat sollten wir daran denken, daß zwei Drittel der Menschheit nie satt werden.

Im März weckte der Völkermord in BIAFRA das Gewissen der Menschen im Westen. Die Nachrichten über das Massensterben rief eine Welle von Hilfswilligkeit hervor, die der Diakonie und der Caritas eine Hilfe ermöglichte, die in diesem Umfang erstmalig in der Geschichte geleistet wurde. Von der Regierung bis zu den Verbänden, von der Jugend bis zum Alter setzte sich das Heer derer zusammen, die mit ihren Spenden den Helfern die Hände füllten.

Nun stehen wir vor der Eröffnung der X. Aktion BROT FÜR DIE WELT. Die Hilfe in Katastrophenfällen darf uns nicht verführen, zu übersehen, daß die Zahl der Hungernden Jahr für Jahr in einem erschreckenden Maße wächst. Werden die Hilfsmaßnahmen nicht vervielfältigt, werden in unserem Jahrhundert eine knappe Milliarde Menschen verhungern. Die Aktion BROT FÜR DIE WELT kann nur einen Beitrag im Kampf gegen das gegenwärtige und kommende Elend leisten. 'Hilfe zur Selbsthilfe' bleibt für diesen Dienst die wichtigste Parole. Darum sind die Überwindung des Analphabetentums, die Bekämpfung von Seuchen, die Entwicklung der Landwirtschaft und die Förderung des handwerklichen und technischen Wissens Schwerpunkte für die kommenden Maßnahmen der Aktion.

In Uppsala haben die Kirchen der Welt beschlossen, in Zukunft 5 % ihrer Einnahmen für diesen Kampf zur Verfügung zu stellen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat den Landeskirchen empfohlen, schon im nächsten Jahr wenigstens 2 % der gesamten Steuer für diese Aufgabe bereitzustellen. Laien haben den Vorschlag gemacht, daß die Christen 1 % ihres Jahreseinkommens für diese größte Aktion der Barmherzigkeit in der Menschheitsgeschichte opfern sollten. Nun bitten wir Sie angesichts der Größe der auf uns zukommenden Katastrophe, die Höhe Ihrer Spende zu bemessen.

Wir haben Verständnis dafür, wenn die ständigen Appelle an die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung die Bereitschaft zu geben erlahmen lassen. Natürlich tut es uns leid, wenn in allen Landeskirchen die Gaben für BROT FÜR DIE WELT gestiegen sind, aber die Christen in Berlin ihre Gaben kürzen.

Wir feiern Weihnachten Gottes Solidarität mit der schuldigen Menschheit. Er wendet uns seine Barmherzigkeit zu und fragt nicht, ob wir ihrer würdig sind. So wie wir alle seine Barmherzigkeit nötig haben und sie Tag für Tag von neuem empfangen, lassen Sie uns barmherzig werden und bleiben mit den Verhungerten, den Unwissenden, den Kranken oder wo sonst auch immer der ferne Nächste darauf hofft, daß Gott sein Gebet erhört und ihm Hilfe widerfahren läßt.

Wir danken den alten und neuen Freunden der Aktion BROT FÜR DIE WELT herzlich für ihre Hilfe.

Mit guten Wünschen für die Advents- und Weihnachtszeit
Ihr

W. J. Meier

PS-Kto. Berlin West 103100 u. Bln. Commerzbank Kto. 12/122 888 100

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

An unsere
Berliner Freunde von
DIENSTE IN ÜBERSEE

1 Berlin 41, den 24.10.1968
Paulsenstr. 55/56
Telefon: 72 04 11/App. 58
K1/V

Liebe Freunde!

Seit der letzten Rundbriefsammlung haben wir zweimal Einladungen aussenden können. Am 13. September erzählte uns Fräulein Dr. Falbe über den Fortgang ihrer Arbeit in Kisangani/Kongo. Am 11. Oktober hatten wir den Besuch von Herrn und Frau Trillitzsch, die über die "Lutheran Commercial School" in Lae/Neuguinea berichteten. Im Laufe eines Gespräches am Tage darauf stellte es sich heraus, daß Frau Trillitzsch, die Finnin ist, vor einigen Jahren eine Zeitlang als Gemeindegemeindeförderin an der Lindenkirche tätig war. Das ist die Kirche, in der unsere DÜ-ler Fräulein Michel, Fräulein Carstens und Herr Dittmer vor ihrer Ausreise verabschiedet wurden.

Dieser Tage rief Frau Baumann, Mutter unserer früheren DÜ-lerin Frau Fiedeldey, hier an. Mit ihrem Mann zusammen hat sie ihre Tochter in Südafrika besucht und dabei auch eine Reise an die Victoria-Wasserfälle gemacht. Wem begegneten sie da? Zwei DÜ-lerinnen auf Urlaubsfahrt, Frau Dr. Rupp und unserer Berlinerin, Schwester Erna Kiepp! So klein ist unsere Welt geworden, daß man sich überall trifft.

Heute erhalten Sie zwei Berichte von Herrn Köhn aus Neuguinea, die den Lichtbildervortrag von Herrn Trillitzsch ergänzen. Dann liegt der erste Brief von Fräulein Schilling aus Lagos vor. Außerdem sandte Herr Schmiediche aus Nepal einen hochinteressanten Bericht über seinen Urlaub, wo er den deutschen Botschafter auf einer Expedition ins Hochgebirge begleitete. Er fügt dann unter dem 19.9. noch folgende Zeilen bei:

"Ich habe Ihnen zu danken für regelmäßige Rundbriefe und Grüße, die uns immer wieder erfreut haben. Beim Lesen der vielen Berichte von Fernen wie Neu-Guinea bin ich übrigens zu der Überzeugung gebracht worden, daß die Probleme ungefähr überall in den Entwicklungsländern die gleichen sind. Seit ich meinen letzten Brief an Sie geschrieben habe, hat sich auch unsere Familie vergrößert. Nicht, daß wir selbst Zuwachs erhalten hätten, aber wir haben eine kleine Pflgetochter bekommen, deren Mutter bei uns im Missionsspital gestorben ist. Die Kleine war an diesem Tag gerade vier Tage alt und dazu noch zwei Monate zu früh geboren. Kein Mensch, einschließlich der Ärztin und der Schwestern, gaben ihr eine Chance. Meine

Frau hat sie dann in unser Haus geholt, und es sah für zwei Wochen so aus, als ob sie jeden Augenblick sterben würde. Dann fing sie aber an zuzunehmen, und die Hoffnung nahm wieder zu. Sie wog nur noch 1200 gr und wiegt jetzt schon über 5 Pfund. Wir haben sie inzwischen genauso lieb wie unseren eigenen Sohn. Wenn der Vater sie nicht wieder zurückhaben will - und das ist bei einem Mädchen anzunehmen - wollen wir versuchen, sie richtig zu adoptieren. Unser Sohn betrachtet sie schon jetzt als sein Eigentum, und wenn ich von der Möglichkeit spreche, sie an ihren Vater zurückzugeben, dann protestiert er energisch.

In wenigen Wochen findet in Kathmandu das Herbsttreffen aller DÜ-ler aus Indien, Pakistan, Afghanistan und Nepal statt. Wir freuen uns schon darauf.

Der Monsun ist nun endlich vorbei, und die letzten drei Tage haben genug Regen gebracht, daß die Reisernte für ein weiteres Jahr gesichert ist. Wir haben eine Rekordmaisernte einbringen können und sind gerade dabei, die Felder mit Weizen für den Winter zu bestellen.

Inzwischen habe ich ein neues Hobby angefangen und sammle nepalesische Schmetterlinge. Mir sind schon einige schöne Sachen ins Netz gegangen; einer ist noch nie vorher in Nepal gefangen worden."

Da Sie heute mit so vielen Seiten Lesestoff versehen werden, will ich mich kurz fassen. Für Sie in entfernten Gegenden der Erde dürfte dies eine Weihnachtslektüre werden. Viel Freude und Segen zum Fest und die besten Wünsche für 1969!

Ihnen allen herzliche Grüße aus der Paulsenstraße!

Ihre

B. Kleimenhagen
(Berta Kleimenhagen)

Notizen über einen Treck von Pokhara nach Jomosom in Mustang
im Frühjahr 1968.

Im Herbst 1967 lud mich der deutsche Botschafter in Nepal, Dr. Löer, dazu ein, an einem Treck durch einen noch festzuliegenden Teil Nepals teilzunehmen.

Ende März 1968 war es dann soweit, und wir trafen uns in Pokhara, um den Treck zu beginnen. Ich selbst war aus Gorkha, meinem Arbeitsplatz, angereist, Dr. Löer und Hetty Klöckers kamen aus Kathmandu. Hetty arbeitet ebenfalls an der Botschaft in Kathmandu.

Hetty und Dr. Löer hatten von Kathmandu aus alles vorzüglich organisiert und schon zwei Sherpas vorausgesandt. Die Sherpas waren dafür verantwortlich, Träger anzuheuern, ihre Namen waren Lhakba und Danu.

Ich war ebenfalls schon einen Tag früher nach Pokhara gekommen, um befreundete englische Missionare zu besuchen.

Pokhara ist ein langausgestrecktes Tal, etwa 500 m hoch gelegen in der Mitte Nepals. Nördlich von Pokhara erstreckt sich die berühmte Annapurnakette. An klaren Tagen erscheint einem der Macha Puchari Berg gleichsam als der Wächter Pokharas. Pokhara ist neben Kathmandu das bedeutendste Zentrum Nepals, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß jetzt eine Straße nach Indien und eine zweite nach Kathmandu gebaut wird.

Vor allem ist Pokhara der wichtigste Warenumschlagsplatz für die Güter, die nach Norden an die tibetische Grenze gehen. Früher kam nach hier das berühmte tibetische Salz und wurde nach vielen Teilen Nepals weiterverkauft.

Wir hatten beschlossen, dieser uralten Salzhandelsstraße soweit wie möglich nach Norden nachzugehen. Ausgerüstet mit Pässen und Sondergenehmigungen der nepalesischen Regierung, machten wir uns voller Erwartung auf den Weg.

Ich erwartete Dr. Löer und Hetty am Flugplatz, und wir begrüßten uns in einer heiteren und gelassenen Atmosphäre. Europäische Hast konnten wir bald hinter uns lassen, und alles lief in gleichmütig asiatischer Ruhe ab. Wir waren ja auch alle drei alte Asiaten. Ich war mit meinen 4 Jahren Nepal der jüngste in der Gruppe. Dr. Löer war schon vor dem Kriege in Japan, und Hetty hatte schon etliche Jahre Indien und Nepal hinter sich. Etwas im Hintergrund warteten die Sherpas Lhakba und Danu, von deren Geschick und Wohlwollen der Erfolg oder Mißerfolg unserer Expedition abhängen würde. Die erste Hürde war aber schon gleich genommen, als sie entdeckten, daß ich nepalesisch sprach und verstand. Sie hatten schon 9 Träger angeheuert, die alle Tibeter waren. Da die meisten Sherpas jedoch tibetisch sprechen (Sherpa selbst ist nur ein tibetischer Dialekt), hatten wir an diesem Punkt keine Schwierigkeiten zu erwarten.

Die Ausrüstung wurde genau in 30 kg Ladungen aufgeteilt, und nach einem Imbiß im "Snow View" Hotel waren wir schon bald auf dem Wege. Der Weg führte vom Flugplatz zum Bazar und wand sich für 45 Min. durch ihn hindurch.

Trotz meiner Jahre in Asien üben Bazare immer wieder einen unwiderstehlichen und seltsamen Reiz auf mich aus. Als Schuljunge hatte ich die Berichte berühmter Reisender der Vergangenheit verschlungen und immer wieder davon geträumt, selbst einmal zu reisen. Wenn ich heute in der Mitte eines solchen orientalischen Bazars stehe, muß ich mir immer wieder bewußt werden lassen, daß es Wirklichkeit und nicht Traum ist.

Die Waren sind vor den kleinen Geschäftsbuden oft bis auf die Straßenmitte hinaus aufgebaut und ausgebreitet. Das Angebot reicht von seltsam duftenden exotischen Gewürzen bis zu Mundharmonikas aus Deutschland. Auf welchem Wege sie hierhergekommen sind, bleibt unergründliches Geheimnis des Händlers, der würdevoll wie ein Maharadscha und geheimnisvoll wie ein Buddha in der Mitte seiner Waren sitzt. Das Leben geschieht vor den Augen aller auf der Straße.

Nachdem wir den Bazar und sein buntes Treiben verlassen hatten, machten wir noch für eine kleine Erfrischung bei meinen englischen Freunden halt und strebten dann dem Talausgang entgegen. Jedoch erst am nächsten Morgen verließen wir das Tal und erreichten eine kleine Anhöhe, von der wir die Annapurnakette und Macha Puchari wieder in ihrer ganzen Wucht und Majestät bewundern konnten.

Auf dieser Anhöhe wanderten wir fast einen Tag, unsere Sherpas und die tibetischen Träger immer ein wenig hinter uns.

Der erste Tag außerhalb Pokharas hatte kaum aufregende Höhepunkte und brachte auch keine besonderen Erlebnisse, wenn man von den vielen Begegnungen mit den Menschen Nepals absieht. Diese Begegnungen waren aber doch nicht ohne Reiz. Unzählige Male mußten wir die Frage nach dem Wohin, dem Woher und dem Warum beantworten. Kata jane hunocha, kaha bata aunu bayo, ka kamma janu hunocha??? Wenn man schon einige Jahre in Nepal gelebt hat, fällt es nicht mehr schwer, die verschiedenen Volksstämme und Kasten auseinanderzuhalten. Es ist immer wieder ein reizvolles Spiel, zuerst zu versuchen, die Stammeszugehörigkeit oder Kaste selbst zu bestimmen und später zu fragen, ob die Vermutung stimmt. Die Frage nach dem Stamm oder der Kastenzugehörigkeit gehört zur normalen Konversation.

Am Ende des ersten sehr schönen und beglückenden Tages erreichten wir den Fluß Mödi Khola und zelteten auf einer Wiese direkt am Fluß. Der Tag wurde festlich beschlossen mit einem köstlichen Abendbrot, einem Lagerfeuer und einigen Liedern. Die Sherpas Lhakba und Danu entpuppten sich bald als hilfsbereite und kameradschaftliche Führer. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück wurden die Zelte und die gesamte Ausrüstung in kurzer Zeit zusammengepackt, und jeder Träger kannte inzwischen seine Stücke. Wir wanderten etwa 4 Stunden durch ein zauberhaft schönes Tal entlang eines kristallklaren Flusses. Wir begegneten einem indischen Gastwirt aus Kathmandu, einem britischen Gurkhaoffizier, der die Heimat seiner Soldaten kennenlernen wollte, und fremdartig aussehenden Tibetern, die um Zigaretten bettelten. Am Mittag trafen wir auf die erste Maultierkarawane, die Tiere waren teilweise prächtig geschmückt. Diese Karawane war auf dem Wege nach Pokhara, um Güter für die an der Grenze lebenden Stämme heranzuholen. Nach der Mittagspause hatten wir unsere erste Feuerprobe zu bestehen und mußten etwa 1000 m steil aufsteigen, um in den Ort ULLERE zu gelangen. In Ullere war es noch zu früh zum Zelten, und wir wanderten noch etwas weiter in einen Rhododendronwald hinein. Die Rhododendronblüte ging gerade dem Ende entgegen, und wir konnten die Blütenpracht noch einen ganzen

Tag genießen. Daß es Rhododendronbäume von der Dicke hundert-jähriger Eichen gibt, hätte ich nie für möglich gehalten, aber hier konnte ich sie mit eigenen Augen bestaunen.

Die fast eintägige Wanderung durch das Rhododendrongebüsch führte uns von unserem Rastplatz, der auf etwa 2800 m Höhe gelegen war, bis auf einen Paß von 3000 m Höhe. Da die Route, die wir gewählt hatten, gleichzeitig zu einem berühmten Wallfahrtstempel des Hinduismus und Buddhismus führt, trafen wir jetzt auch schon hin und wieder auf einzelne Pilger und Pilgergruppen. Einige der Pilger waren schon Jahre von Südindien aus unterwegs, hatten schon mehrere wichtige Stationen in Indien besucht und wollten jetzt ihre fromme Reise mit dem beschwerlichen Besuch von Muktinath krönen (Mukti = Heil, Nath = Herr). Nach der Überquerung des Passes von Gore Pani mußten wir wieder in ein Tal hinunter, das durch seine rauhen Winde und herrlich grünen Gerstenfelder einen besonders unvergeßlichen Eindruck auf mich hinterließ. Die Begegnung mit den Maultierkarawanen häufte sich jetzt, und die Buntheit des Schmuckes an den Leit-tieren überraschte immer wieder aufs neue. Ich ließ diese Bilder ganz bewußt auf mich wirken, denn immer wieder mußte ich mir sagen, daß es in zwanzig Jahren diese einmaligen Bilder nirgends auf der Erde mehr geben wird. Dann werden hier Lastwagen fahren und Straßen gebaut sein. Die Technik hat auch in Nepal ihren Einzug gehalten, und es ist nur noch die Frage einer Generation, bis sie diesen letzten Winkel der Erde auch erobert haben wird. Wir gehören darum zu den paar Privilegierten, die noch einmal in eine lebendige Vergangenheit blicken durften, eine Vergangenheit, die der, die uns auf den Seiten der Bibel begegnet, nicht unähnlich ist. Für mich wurde die Bibel zu einem lebendigen Buch in Nepal. Zwei Frauen sitzen an einem Malstein, die Spreu wird mit der Wurfschaufel vom Weizen geschieden, die Schafe kennen die Stimme des Hirten, das Lamm wird zur Opferstätte geführt.

Am 5. Tage nachmittags erreichten wir den Fluß Kali Gandaki (Kali = schwarz), der tatsächlich schwarz aussah. Die Straße folgt jetzt dem Fluß oft in schwindelnder Höhe über dem Lauf des Kali Gandaki.

Der Kali Gandaki entspringt in der Nähe der tibetischen Grenze und teilt die Himalajakette in zwei Hälften. Im Osten liegt die Annapurnakette im Westen der mächtige Daulagiri. In der Annapurnakette beeindruckt uns immer wieder der Nilgiri (blauer Berg), der wie in Blau getaucht die Schluchten des Kali Gandaki überragte. Unser Sherpa Danu hatte ihn mit einer europäischen Expedition bestiegen, und ich ließ mir immer wieder von seinen Abenteuern erzählen. Natürlich war auch der sagenhafte Yeti (Schneemensch) aus der Mt. Everest-Gegend immer wieder Gegenstand grusliger Geschichten. Alle Sherpas, die ich bis jetzt getroffen habe, sind von seiner Existenz fest überzeugt und können auch seinen Ruf imitieren. Wer wagt zu sagen, ob es den Yeti wirklich gibt oder nicht? Sicher ist nur, daß sich hinter dem Namen Yeti noch immer ein Geheimnis verbirgt, das das 20. Jahrhundert noch nicht gelöst hat.

Die Landschaft am Kali Gandaki war am Anfang noch subtropisch, und wir trafen in dem Ort Dana auf einen überraschend gut gepflegten Orangenhain. Man fragt sich, wo denn ein Plantagenbesitzer in einer so entlegenen Gegend ohne Transportmöglichkeiten seine Ernte absetzen will?

Der nicht endenwollende Pilgerstrom nach Muktinath bringt jedoch die Käufer mit sich. Viele fromme Hindus sparen ein halbes Leben lang, um einmal nach Muktinath ziehen zu können; viele verkaufen einen Büffel oder ein Stückchen Land und finanzieren davon diese Reise.

Die Begegnung mit einem jungen Inder bewegte mich noch lange. Er hatte keine Füße mehr, und die beiden Beinestümpfe steckten in einem Paar grotesk großer Schuhe. Er erbettelte sich seine Reise und bewegte sich langsam auf Muktinath zu. Auf dem Rückweg trafen wir ihn noch einmal, und er hatte eine Strecke bewältigt, für die wir einen Tag gebraucht hatten. Wo mag er jetzt sein? In Dana wurden unsere Papiere kontrolliert, und nachdem die Polizisten entdeckt hatten, welch hoher Besuch eingetroffen war, ließen sie Stühle herbeischaffen; der größte hatte sogar Armlehnen und war für Botschafter Löer bestimmt. An diesem Tag erreichten wir Ghasa, womit ein neuer und hochinteressanter Abschnitt unserer Reise begann.

Ghasa ist der erste Ort, den der Monsunregen nicht mehr erreicht. Die Wassermassen ergießen sich am Fuße des Himalaja, und in Ghasa waren wir praktisch schon nördlich der höchsten Berge. Die Tatsache, daß der Regen hier nicht hergelaugt, beeinflußt die Vegetation, Landwirtschaft und Lebensweise der Menschen ganz entscheidend. Die Häuser werden jetzt mit flachen Dächern gebaut und wirken sehr tibetisch. Die Gehöfte sind so angelegt, daß im Innenhof eine Karawane übernachten kann. In den Häusern hat man Kiefernholzfußböden im Gegensatz zu nepalesischen Häusern, wo man Lehmfußböden hat. Die riesigen Feuerholzvorräte und Kiefernadelhaufen deuten darauf hin, daß man auf einen langen Winter eingestellt ist. Die Kiefer wirkt auf mich wie ein heimatlicher Gruß, denn ich habe meine Kinderjahre in der wendischen Heide verbracht, die berühmt ist für ihre Kiefernwälder.

Die Menschen gehören zum Stamm der Thakali, über dessen Herkunft sich die Ethnologen nicht einig sind. Sie sind jedenfalls tief von Tibet geprägt, sprechen alle tibetisch als zweite Sprache, kleiden sich tibetisch und hängen dem Mahayana-Buddhismus an. Hinter Ghasa durchwandern wir einen wunderschönen Kiefernwald und gelangen zum Mittagessen nach Lete. Während der ganzen Zeit ist es immer aufwärts gegangen, und wir sind jetzt ständig auf etwa 3000 m Höhe. Wenige Stunden, nachdem wir Lete verlassen haben, öffnen sich plötzlich die Kali-Gandakischluchten in ein weites Tal, das von Kiefern und Fichtenwäldern gesäumt wird, und man wird stark an Bilder aus Oberbayern erinnert. Die Klimazone entspricht unserer mitteleuropäischen. Blühende Weidenkätzchen, Anemonen und grüne Trauerweiden versetzen uns für einen Augenblick in den deutschen Frühling. Die reißenden Kali-Gandakifluten verlaufen sich hier buchstäblich in einen von Glimmer durchsetzten Sand.

Am Abend erreichen wir die Stadt Tuckuche, die von dem Tuckche-Gipfel überragt wird. Für mich ist der Tuckche-Peak der schönste aller Himalajagipfel, die ich bis jetzt kennengelernt habe. In Tuckuche übernachteten wir zum erstenmal nicht in unseren Zelten, sondern im Hause eines wohlhabenden Thakali. Am anderen Morgen hatten wir Gelegenheit, mehr von Tuckuche zu sehen. Die schönen großen Häuser weisen auf einen einst bedeutenden Reichtum. In einigen dieser Häuser sollen herrliche alte

Bibliotheken mit tibetischen Schriften untergebracht sein. Die meisten wohlhabenden Händler haben die Stadt verlassen, seit nach der Besetzung Tibets Anfang der fünfziger Jahre der Karawanenstrom langsam versiegte. Hinter Tuckuche wird die Landschaft immer karger und besteht fast nur noch aus Geröll, riesigen Felsblöcken und niedrigen dornigen Büschen. Die alte Straße schlängelt sich durch Felsen und kleinen Gerstenfelder hindurch, und man kann gut auf ihr laufen. Nach wenigen Stunden gelangen wir nach Marpha, das in der Anlage Tuckuche sehr ähnlich ist. Allerdings ist Marpha voller Leben und wirkt nicht so verlassen wie Tuckuche.

In Marpha bereiten unsere Sherpas das Mittagessen in einer alten Karawanserei. Am selben Nachmittag erreichen wir den nördlichsten Punkt unserer Reise, Jomosom. Wir erhielten den Innenhof einer Händlerfamilie als Zeltplatz zur Verfügung gestellt. Dafür waren wir auch sehr dankbar, denn ein ziemlich starker ständiger Nordwind hätte beträchtlich an den Zeltleinen gezerrt.

Unsere Pässe und Genehmigungen der Regierung werden sorgfältig geprüft und in Ordnung befunden. Weiter nach Norden dürfen wir nicht als Ausländer. Die Polizisten sind freundliche und aufmerksame Gastgeber. Unsere Namen wurden in ein großes Buch eingetragen, und der Beamte zeigte uns alle deutschen Namen, die schon vorher eingetragen waren; es waren nur wenige. Schon am nächsten Tag verließen wir Jomosom wieder, das trotz seiner freundlichen Bewohner einen verlassenen und bedrückend-einsamen Eindruck auf mich machte. Wie schon auf dem Hinweg, machten wir wieder in Marpha Station. Von dort aus wollten wir einen der umliegenden Gipfel besteigen. Die Zelte blieben mit einigen Trägern und einem Sherpa in Marpha, und wir stiegen am Vormittag bis auf knapp 4000 m, wo wir in einem alten Schafstall übernachteten. Nach einer Nacht in der sich schon die dünne Luft bemerkbar gemacht hatte, bestiegen wir einen kleinen Gipfel von 4200 m. Der Sherpa Danu, Hetty und ich verabschiedeten uns dann von Botschafter Löer und bestiegen einen weiteren Gipfel. Langsam bewegten wir uns auf den Gipfel zu, und jeder Schritt war anstrengend und mühsam. Die Welt versank langsam unter uns, und wir fühlten uns klein und unbedeutend in der Welt der riesigen Gipfel um uns herum. Der mächtige Kali Gandaki glich einem Rinn-sal. Vor uns lag der bekannte Dambush Pass, und im Norden erstreckten sich die unermeßlichen Weiten Tibets. Der Himmel war intensiv blau, und die Gletscher glitzerten in der Sonne. Das letzte Stück vor dem Gipfel war eine Geröllhalde, auf der man nach zwei Metern Aufstieg wieder einen Meter nach unten rutschte. Unser Führer Danu schlug kleine Stufen mit seinem Eispickel, und wir erreichten endlich den Gipfel. Der Höhenmesser stand auf 4700 m. Wir hatten gerade genug Zeit zum Gipfelphoto, als ein starker Sturm begann und uns zum sofortigen Abstieg zwang. Die Augenblicke auf dem Gipfel werden mir unvergeßlich bleiben. Wenn man selbst oben gewesen ist, kann man verstehen, warum Bergsteiger es immer wieder versuchen. Unter uns war die Welt zu einer Relieflandkarte geschrumpft, im Norden lag Tibet in einem geheimnisvollen Dunst getaucht mit weiten roten Ebenen,

im Süden, Westen und Osten gab es nichts als Schneeketten, höher faszinierender und herausfordernder als unser eigener Gipfel.

Müde und hungrig gelangten wir zu unseren Zelten, begrüßt von Dr. Löer und den zurückgebliebenen Trägern. Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Heimweg, und ich fragte mich immer wieder, ob ich wohl wieder einen Gipfel im Himalaja am Rande der Welt besteigen würde.

Peter Schmiediche
September 1968

Lagos, den 17.9.1968

Meine lieben Freunde,

Bevor ich ganz mit Arbeit eingedeckt bin, möchte ich Ihnen doch einen ersten Bericht senden.

Am 31.8.1968 verließ ich Berlin. In Frankfurt hatte ich etwa eine Stunde Aufenthalt. Auf dem Frankfurter Flughafen wurde ich von Frau Pfarrer Schmidt erwartet. Sie ist die Direktorin vom Burckhardthaus. Da ich vom World Y.W.C.A. (Young Women's Christian Association) für Nigeria angefordert wurde, fühlt sich auch das Burckhardthaus für mich verantwortlich. Natürlich bin ich außerdem noch ein DÜler.

Meine Ankunft in Lagos erfolgte eine Stunde später als vorgesehen. Beim Verlassen des Flugzeugs schlug mir eine richtige Waschküchenluft entgegen. Durch den Zoll kam ich einigermaßen glimpflich. Nur meine Schallplatten wurden beanstandet, aber dann doch durchgelassen. Erwartet wurde ich von der Generalsekretärin und anderen Mitgliedern des Y.W.C.A. und meiner kanadischen Kollegin. In Lagos wurde mir eine Stunde später eine Tea Party gegeben, und die ersten Kontakte wurden geschlossen. Es war ein schönes Gefühl, wirklich willkommen zu sein.

Die ersten Wochen meines Aufenthaltes werde ich im Hostel wohnen; wir sind jetzt auf Wohnungssuche. Ich habe hier ein sehr schönes, helles Zimmer mit Balkon. Es ist ganz gut, daß ich zur Zeit hier wohne, ich lerne dadurch die Mädchen kennen. Das Hostel bietet Platz für 100 Mädchen, ist aber nicht voll besetzt. Es gibt nur 36 Persionärinnen. Warum dies so ist, habe ich noch nicht herausgefunden. Vielleicht ist es der Preis, welcher sich zwischen 120,-- und 250,-- DM bewegt. Das Haus ist wirklich schön, und es ist ein Jammer, daß es nicht voll ausgenutzt wird. Vielleicht kann das mit der Zeit geändert werden. Die Einrichtung besteht erst seit einem Jahr und wurde durch großzügige Hilfe der Nigerianischen Regierung und der Evangelischen Zentralstelle in Bonn ermöglicht.

Meine Arbeit ist nicht im Hostel, allerdings hofft man, daß ich beistehe, wo es nötig wird. Meine Hauptaufgabe wird darin bestehen, neue Programme zu entwickeln, d.h. Projekte für Kinder, welche es in Ummengen hier gibt, und für junge Mädchen, welche aus irgendwelchen Gründen die Schule zu zeitig verließen. Sie sollen noch weitergebildet werden. Das Hauptproblem wird aber der chronische Geldmangel sein. Um Projekte starten zu können, muß erst das nötige Geld gefunden werden, und zwar in Nigeria. Es bedeutet, daß Programme entwickelt werden müssen, die Geld bringen, um anschließend mit diesen Mitteln eine neue Arbeit starten zu können. Ich hoffe, daß wir ausreichend Phantasie für eine solche Aufgabe haben werden, und etwas Glück gehört wohl auch dazu. Ich glaube aber, daß dies ein guter Weg ist, da dadurch eine gewisse Unabhängigkeit geschaffen wird. Es muß nicht einfach sein, immer Gaben anzunehmen. Wieviel stolzer kann man sein, wenn aus eigener Kraft etwas entwickelt wird. Ob wir mit diesem System immer Erfolg haben werden, wird die Zukunft zeigen.

Vielleicht werden wir doch ab und zu Ihrer aller Hilfe bedürfen. Im Augenblick beschäftige ich mich noch mit der schon bestehenden Arbeit, welche z.T. vollkommen umgestaltet werden muß, um erfolgreicher zu sein. Ich habe eine sehr nette nigerianische Kollegin, und ich glaube, daß wir sehr gut zusammenarbeiten werden.

In etwa drei Monaten werde ich Lagos auf unbestimmte Zeit verlassen, um im Osten des Landes bei der Flüchtlingsarbeit zu helfen. Hierfür werden wir wahrscheinlich finanzieller Unterstützung bedürfen. Wir wollen dort ein neues Programm entwickeln.

Ich habe Ihnen noch gar nichts von Lagos erzählt. Es ist eine Hafenstadt, erbaut auf mehreren Inseln, welche alle durch Brücken miteinander verbunden sind. Die Stadt ist sehr interessant. Viele Märkte geben der Stadt ein malerisches Bild. Die Bewohner sind meist noch in ihrer einheimischen Tracht, welche praktisch und sehr farbenfroh ist. Gehandelt wird an jeder Straßenecke, und die Preise sind nur in den seltensten Fällen feststehend. Ich kaufe gerne so ein, es macht mehr Spaß. Die Straßen sind eine Katastrophe, die letzte heftige Regenzeit hat sie z.T. fortgespült. Sehr viele Verkehrsregeln gibt es nicht, mit Erstaunen stellt man fest, daß man sich in einer Einbahnstraße befindet. Auch die Ampeln haben nicht viel zu sagen. Ich habe in diesem Lande das Gefühl, von vielen tausend Lebenskünstlern umgeben zu sein. Jeder ist fröhlich, was sicher nicht einfach ist, da sehr viele in großer wirtschaftlicher Not leben.

Ich hoffe, Sie werden verstehen, daß ich nichts über die augenblickliche politische Situation schreiben kann. Es besteht keinerlei Gefahr für uns hier in Lagos.

Hiermit wünsche ich Ihnen allen alles Gute und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihre
Marianne Schilling

Anschrift:

c/o Y.W.C.A.
8 Moloney Street
P.O. Box 449
Lagos, Nigeria

Bericht von Herrn Edmund Köhn,

Lae/Neuguinea vom 4.9.63

zur Zeit Goroka

Für einige Tage sind wir der "Hölle am Huon-Golf" entflohen. Hier in Goroka ähnelt das Klima mehr unserem europäischen Hochsommerklima. Wir genießen die Kühle in den Nächten und die relativ trockene Luft (in Lae ermüdet man vor allem ja durch die hohe Luftfeuchtigkeit).

Ich will die Gelegenheit nutzen und einige Zeilen über meine Arbeit schreiben. Ich weiß nicht, wie es anderen Entwicklungshelfern geht, wir an der Lutheran Commercial School in Lae leben jedoch ständig in dem Bewußtsein, daß schon die nächste Missions- oder ELCONG-Konferenz die Auflösung unserer Schule beschließen kann. Immer wieder bekommen wir zu hören, daß wir nur eine "business" Schule seien, und immer wieder gibt es neue Gerüchte von den verschiedensten Seiten. Offiziell steht LMNG zwar hinter uns, doch stellt das keineswegs die Zukunft der Schule sicher.

In dieser Situation schien es für mich nur eine Möglichkeit zu geben: den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Stellen zu verstärken, die unsere Arbeit unterstützen und fördern können. Und das sind das Department of Education in Port Moresby und das Apprenticeship Board (= Lehrlingsausschuß, dem die gesamte Lehrlingsausbildung in Neuguinea untersteht). Kurz vor meinem Abflug nach Goroka wurde ich zu einer Veranstaltung in Lae eingeladen, auf der ein Vertreter des Dept. of Education neue Wege erläuterte, die die Regierung auf dem Sektor der Berufsausbildung gehen will. Am folgenden Tag dann hatten wir ein längeres Gespräch mit ihm, das er aufgrund unserer Bitte um "preliminary talks" über eine engere Zusammenarbeit zwischen Lutheran Commercial School und Regierung begonnen hatte. Dabei stellte sich heraus, daß die Regierung es sehr begrüßen würde, wenn wir eine Aufgabe im Rahmen ihres neuen Programms übernehmen. Zunächst schien bei allen Beteiligten Einigkeit darüber zu bestehen, daß die Regierung das Feld der Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge auf dem New Guinea Mainland (d.h. außerhalb Papuas) uns überlassen will. Das ist eine schöne Anerkennung für das neue Ausbildungsprogramm, das Herr Trillitzsch und ich im November 1967 entwickelt hatten. Zum zweiten wäre die Regierung jedoch daran interessiert, daß wir die Ausbildung von Schülern in einem sog. Fortlaufenden Kurs übernehmen, dessen Niveau über dem der Kurse für die Lehrlinge liegen würde. Die Regierung schlug vor, daß wir den Unterricht in den wirtschaftlichen Fächern übernehmen, während sie die Lehrer für die "allgemeinbildenden" Fächer stellen will. Und das wäre genau das, was ich mir seit meiner Ankunft erträumt hatte: eine Schule, die gemeinsam von Mission und Regierung getragen und unterhalten wird!

Noch weiß ich nicht, ob sich dieser Plan wird verwirklichen lassen, denn ich kenne nicht die Haltung der in der Mission dafür entscheidenden Männer in diesem Punkt. Außerdem könnte es sich jetzt rächen, daß der seit langem vorgesehene Bau eines Schlafsaales für ca. 50 Schüler und der Bau eines zweiten Lehrerhauses auf dem Gelände der Schule (durch Nachlässigkeit?) immer wieder verschleppt worden ist. Eine Zusammenarbeit der skizzierten Art

würde wahrscheinlich jedoch endgültig sicherstellen, daß die viele Arbeit, die wir schon in die Schule gesteckt haben, nicht ganz umsonst gewesen ist, was man leider nicht wird hoffen dürfen, wenn die Mission und ELCONG "Alleinträger" der Schule bleiben.

In Goroka erhalten wir einen ermutigenden Einblick in die Arbeit Wolfgang Bergers, der als ehemaliger DÜ-ler nun als "Youth Worker" über Neuendettelsau herausgekommen ist. Aber wir müssen auch erleben, welche Schwierigkeiten (vor allem finanzieller Art) überwunden werden müssen -

Viele Missionsstationen sind von Goroka aus relativ leicht im Auto zu erreichen. Wolfgang Berger, der wegen der augenblicklichen Schulferien auch etwas weniger zu tun hat, nimmt sich zu unserer großen Freude viel Zeit, uns die Umgebung Gorokas und einige Missionsstationen zu zeigen. Interessant war auch ein Besuch in dem von der UNO geförderten Teachers' Training College Gorokas, in dem die ersten einheimischen High School Lehrer ausgebildet werden.

Wir sind nun bereits im ersten Monat des zweiten Jahres (und der ist in der nächsten Woche auch schon wieder herum). Man darf wahrlich nicht an die Arbeit denken, die man gerne noch machen möchte; oder besser: man sollte immer daran denken, um die verbleibende Zeit auch nutzen zu können. Im Augenblick allerdings genießen wir die kurzen Ferien. Und so will ich auch mit einem Feriengruß, dem sich meine Frau anschließt, alle Berliner DÜ-Freunde recht herzlich grüßen aus einem jungen und schönen Land am Rande des Pazifischen Ozeans,

Ihr

Edmund Köhn

Arbeitsbericht

Seit fast 10 Monaten bin ich nun in Neuguinea, wahrscheinlich als erster deutscher Dipl.-Hdl. überhaupt, der diese zweitgrößte Insel der Welt betreten hat. Durch Vermittlung von "Dienste in Übersee", Stuttgart, bin ich bei der einheimischen Kirche Evangelical Lutheran Church of New Guinea (ELCONG) als Mitarbeiter an der Lutheran Commercial School (LCS) angestellt.

Ausgangssituation

Folgende Situation fand ich bei meiner Ankunft vor: an der LCS waren zwei Lehrer hauptamtlich beschäftigt, so daß für mich zunächst keine "Planstelle" frei war. Die Übergangszeit nutzte ich zu verschiedenen administrativen und beratenden Tätigkeiten. Außerdem wurde mir die Information über das hiesige kaufmännische Bildungswesen großzügig erleichtert.

Die LCS arbeitete als kaufmännische Berufsfachschule. Sie folgte im Fach "Commerce", in dem hier Betriebswirtschaftskunde und Buchführung zusammengefaßt sind, so daß es auch nur ein Prüfungsfach Commerce gibt, dem für die High Schools verbindlichen Lehrplan. Die Schüler gingen halbtags zur Schule und arbeiteten die zweite Tageshälfte bei der Export und Import AG NAMASU. Die praktische Tätigkeit stand mit dem Unterricht in der Schule kaum in Verbindung, wenngleich in einer bewußteren Reaktion auf betriebswirtschaftliche Fragen ein Effekt "funktionaler Erziehung" beobachtet werden konnte.

Viele Stimmen versuchten, der Schule ihre Existenzberechtigung abzusprechen, da sie der Lutheran Mission, die bis dato die Schule finanziert hatte, und ELCONG nicht den erwarteten Nutzen gebracht hatte. Finanzielle Erwägungen schienen sogar für ein Schließen der Schule zu sprechen, da beide Institutionen "liquiditätsarm" sind.

Die Leitung der Schule lag in den Händen Herrn Trillitzschs, eines deutschen Lehrers, der seit Juni 1965 viel wertvolle Aufbauarbeit geleistet hatte. Und auch hier durfte ich beratend wirken: im November 1967 legten wir gemeinsam eine Studie zur kaufmännischen Berufsausbildung in TPNG vor. Einer der Hauptpunkte dieser Arbeit war die Überprüfung der Stellung der LCS innerhalb ELCONGs und innerhalb Neuguineas, sowie eine Neuformulierung der Schulpolitik.

Das LCS-Modell

Seit Februar 1968 ist die LCS die erste öffentliche kaufmännische Berufsschule in Neuguinea. Die staatliche Elektrizitätsgesellschaft bildet zwar auch kaufmännische Lehrlinge aus, jedoch nur für den eigenen Bedarf. Unsere Lehrlinge sind z.Zt. bei 8 Unternehmen, die meist in den Händen der Lutheran Mission liegen, angestellt. Wir folgen den staatlichen Richtlinien für die Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge. Am 1. April 1968 sind wir als schulisches Ausbildungszentrum staatlich anerkannt worden. Das bedeutet, daß

die Lehrlinge nach Bestehen der Abschlußprüfung ein staatliches Zeugnis erhalten.

Wir haben augenblicklich 32 Schüler in zwei Klassen, in einer "1st year class" und einer "2nd year class", da wir für einige Jungen, die schon 1967 an der LCS waren diese Zeit als 1. Lehrjahr angerechnet bekommen möchten.

Der von uns entwickelte Plan zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit deutschen Plänen zur Stufenausbildung, wenngleich wir kaum zwischen Grund- und Spezialbildung differenzieren. Er sieht wie folgt aus:

- | | |
|--------------------|---|
| 1. Lehrjahr | 3 Monate Schule
2 Monate im Betrieb (In-Service-Training)
3 Monate Schule
4 Monate im Betrieb |
| 2. Lehrjahr | 3 Monate im Betrieb
2 Monate Schule
3 Monate im Betrieb
2 Monate Schule
2 Monate im Betrieb |
| 3. und 4. Lehrjahr | Nur noch betriebliche Ausbildung, mit Ausnahme eines jährlichen Blockkurses von 4-6 Wochen. |

Die betriebliche Ausbildung wird von uns mit überwacht. Regelmäßige Kontrollen in den Betrieben sind vorgesehen. Außerdem müssen die Lehrlinge ein Berichtsheft führen. Der Lehrherr wird um einen Bericht über Haltung und Mitarbeit der Lehrlinge gebeten.

Neu am LCS-Modell ist ebenfalls, daß die laufenden Kosten der Schule (einschl. gewisser Abschreibungen, aber ohne Lehrergehälter) in Form von Beiträgen von den Lehrfirmen getragen werden. (Für 1968 pro Lehrling ca. 410,-DM)

Schwierigkeiten bei der Durchführung einer systematischen kaufmännischen Berufsausbildung

Das Niveau der Schüler ist relativ niedrig. Deutsche Lehrlinge, speziell in Bank- und Industrieklassen, wirken dagegen wie Universitätsstudenten. Der Unterricht erfolgt in Englisch, das für alle Schüler eine Fremdsprache ist, die sie nur unvollkommen beherrschen. Rechtsfragen werden nur am Rande behandelt. Kostenrechnung ist hier ein Fremdwort. Der Unterricht leidet am Mangel für Neuguinea geeigneter Textbücher. Wir verwenden ausschließlich Ausgaben, die in Australien für australische Schüler geschrieben worden sind. Sie scheinen obendrein unter bewußter Mißachtung methodischer Grunderkenntnisse verfaßt worden zu sein. Gesetzbücher gibt es überhaupt nicht. Gute Rechenbücher sind auch nicht vorhanden. Der Ansatz des Buchführungsunterrichts scheint über die Ersteintragungen in die 7 Journale des englischen Systems didaktisch auch nicht das Ideale zu sein. Die Einführung in die doppelte Buchführung von der Bilanz her wird seit 1968 von uns ausprobiert. Leider sind auch die Buchführungsbücher meist sehr unübersichtlich gestaltet.

Es gibt bis auf einen provisorischen Lehrplan, den man auch als versuchsweise Zusammenstellung der Prüfungsanforderungen bezeichnen könnte, für die kaufmännische Ausbildung keine Berufsordnungsmittel. Es gibt weder ein Berufsbild noch einen Berufsbildungsplan.

Der Lehrberuf heißt "Clerk", was man mit Kaufmann, aber auch mit Büroarbeiter übersetzen kann. Diese ungenaue Begriffsbestimmung führt häufig zu Mißverständnissen. Der eine erwartet von uns die Ausbildung von Sekretärinnen, der andere die von Bürogehilfen. Glücklicherweise erwarten manche auch die Ausbildung zu gewissen kaufmännischen Grundfunktionen. Eine genauere Bestimmung des Berufsbildes "Clerk" stieße nicht nur auf viele sachliche Schwierigkeiten; sie hätte auch kaum mehr als akademischen Wert, da eine Spezialisierung der Ausbildung in dieser unterentwickelten Wirtschaft (mit Ausnahme der Banken) fragwürdig wäre. Die Lehrlinge werden in der nächsten Zukunft wohl ausnahmslos in Groß- und Einzelhandelsgeschäften, sowie in Verwaltungsbüros nichtstaatlicher Institutionen arbeiten. Außerdem wird man schon sehr bald froh sein, wenn sich für Schulabgänger überhaupt Arbeitsplätze finden lassen, ohne viel nach der Abgrenzung des Berufes zu fragen.

Mögliche Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung

1. Da die LCS neben der Electricity Commission als bisher einzige Schule nach dem neu entwickelten Lehrplan unterrichtet und da die Regierung verlauten ließ, daß sie die Diskussion um die kaufmännische Berufsausbildung noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet, ergeben sich konkrete Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Gestaltung dieses Ausbildungssystems. Erfahrungsberichte und Verbesserungsvorschläge werden gewiß gelesen und gehört.
2. Eine Anfrage beim Department for Trade and Industry, das für die Schulung von Genossenschaftssekretären kleine Broschüren über betriebswirtschaftliche Themen herausgegeben hat, die einen Bezug auf neuguineanische Verhältnisse erstreben, ergab, daß dieses Department kostenlos bei der Bearbeitung und Herausgabe von geeigneten Schulbüchern, also "textbooks" für die Lehrlinge mitarbeiten würde. Entschieden wir uns zur Mitarbeit, wären nur die Materialkosten zu tragen.
3. Die Schule brauchte dringend ein Übungskontor ("model office"), in dem praktische Fälle, wenn auch auf einfachem Niveau, mit den Schülern durchgespielt werden müßten. Die Benutzung des Übungskontors könnte nicht nur anderen Betrieben, sondern auch staatlichen Schulen angeboten werden.
4. Obwohl wir seit Anfang des Jahres Mitglied der "Victorian Commercial Teachers' Association" sind und auch durch die staatliche Anerkennung der Gefahr drohender Verprovinzialisierung entgangen zu sein scheinen, müßten wir wesentlich intensiver als bisher nach Unterrichtshilfen aller Art suchen können, wozu momentan die Zeit einfach nicht reicht.

Vorschläge zur Erhaltung und Verbesserung des LCS-Modells

1. Der VDDH und der DGB sollten, in Übereinstimmung mit dem Träger der Schule ELCONG und "Dienste in Übersee", Stuttgart, die Verpflichtung übernehmen, innerhalb ihrer Verbände für die Arbeit an dieser Schule zu werben und nach Möglichkeit geeignete Lehrkräfte zu stellen.

Es müßten, wollte man die Schule ausbauen und einige der skizzierten Aufgaben übernehmen, ständig zwei bis drei qualifizierte Dipl.-Handelslehrer hier arbeiten, die sich auch in die theoretischen Diskussionen um die Formulierung berufspädagogischer Grundsätze einschalten können. - Die Heranbildung einheimischen Lehrernachwuchses kann frühestens in 5 Jahren begonnen werden. Eine Aufgabe, die man jedoch schon jetzt im Rahmen der ELCONG beginnen könnte, wäre die Heranführung eines Neuguineaners an Fragen systematischer Berufsberatung und Berufslenkung. Denn davon ist bisher bestenfalls bei der staatlichen Verwaltung und bei der staatlichen Elektrizitätsgesellschaft in Ansätzen etwas zu sehen.

2. Die Verbände sollten sich bemühen, einen "Kontaktmann" zu finden, der uns
 - (1) bei der Beschaffung geeigneter Unterrichtsmittel aus Deutschland helfen könnte (T-Kontenblätter, Bögen für Abschlußtabellen, etc.);
 - (2) hilfreiche Verbindungen herzustellen erleichtert; wir müßten z.B. über die Schulbucharbeiten des Pädagogischen Zentrums, Berlin, informiert werden, denn in Afrika werden in puncto Schulbücher ähnliche Probleme bestehen wie hier;
 - (3) möglicherweise eine Verbindung nach England oder den USA ausfindig macht.
3. Ein oder zwei deutsche Unternehmen, an die wir uns gelegentlich mit der Bitte um Rat und Tat wenden könnten, sollten eine Art Patenschaft für dieses Projekt übernehmen.
4. Es sollte sehr ernsthaft überprüft werden, ob die bisherige Praxis einer strikten Trennung staatlicher und kirchlicher Schulen auf dem Sektor der Berufsausbildung noch länger vertreten werden kann. Die Entwicklung von Textbüchern z.B. wäre nur eine übergreifende Aufgabe.

Die Bedeutung kaufmännischer Berufsausbildung für die Entwicklungsländer

In Europa wird der Mangel an erfolgreichem Management beklagt. Wie aussichtslos muß demgegenüber erst die Situation der Entwicklungsländer erscheinen, in denen es nicht einmal eine Basis gibt, auf der ein kluges Management aufgebaut werden könnte. Bieten sich hier einer systematischen Entwicklungshilfe nicht ähnlich verheißungsvolle Möglichkeiten wie auf dem Sektor der gewerblichen Ausbildung?

Den Entwicklungsländern wird ja nicht durch große Konferenzen geholfen, auf denen sich die Redner an schönen Worten zu über-
treffen versuchen, sondern in erster Linie durch eine inten-
sive Kleinarbeit, über die viel weniger gesprochen wird. In
der Kleinarbeit nicht den Blick für das Ganze und für länger-
fristige Entwicklungen zu verlieren, sollte für uns die Maxime auf
dem Feld kaufmännischer Berufsausbildung in der Dritten Welt sein.
Für diese Aufgaben brauchten wir einsatzfreudige Diplom-Han-
delslehrer, in Neuguinea zum Beispiel zwei bis drei.
(Vgl. "Mehr Dipl.-Hdl. im Auslandsschuldienst", WuE, H.10/1967)

Eingegangen

- 9. OKT. 1968

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

An unsere
Berliner Freunde von
DIENSTE IN ÜBERSEE

1 Berlin 41, den 7.10.68
Paulsenstr. 55/56
Telefon: 72 04 11/App.58
Kl/V

Liebe Freunde!

Eben traf ein Brief von Herrn Trillitzsch aus Bayern, einem DÜ-Urlauber, hier ein, wonach er am 10. Oktober über das Wochenende nach Berlin kommen wird. Wir können nun nur sehr kurzfristig einen Termin festsetzen. Sie sind herzlich für

Freitag, den 11. Oktober 1968,

19,30 Uhr

in den Saal unseres Diakonischen Werkes eingeladen, um einen Lichtbildervortrag zu hören über Entwicklungsprobleme in Neuguinea, jenem Inselland "am Ende der Welt", wo sich Steinzeit und technisches Zeitalter wie fast nirgends begegnen. Während in versteckten Hochtälern die Menschen noch wie vor Tausenden von Jahren leben, können Beamte der australischen Regierung und Angehörige der verschiedenen Missionsgesellschaften nun schon mit kleinen Flugzeugen von der Küste oder anderen erschlossenen Gegenden aus mit ihnen Verbindung halten. Früher waren wochenlange strapaziöse Fußmärsche nötig. Die Gegensätze sind ungeheuer, die Probleme fast nicht zu lösen, und doch eilt Neuguinea mit Riesenschritten auf den Tag seiner Selbständigwerdung zu.

Im Sommer 1967 flog der junge Berliner Dipl.-Handelslehrer Edmund Köhn mit seiner Frau durch DÜ vermittelt nach Lae, um Herrn Trillitzsch beim Ausbau der "Lutheran Commercial School" zu helfen. Es wird Sie sicher interessieren, was dort bisher getan werden konnte und warum dieses Ausbildungsprogramm so nötig ist. Wir freuen uns, wenn unser Saal voll wird; denn Herr Trillitzsch opfert uns diesen Abend seines kurzen Berlin-Aufenthaltes, und solch eine Gelegenheit wird es nicht so schnell wieder geben.

Herzliche Grüße

B. Kleimenhagen

(Berta Kleimenhagen)

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

An unsere
Berliner Freunde von
DIENSTE IN ÜBERSEE

1 Berlin 41, den 19. 6. 1968
Paulsenstr. 55/56
Telefon: 72 04 11, App. 58

K1/V

EINGETRAGEN

24. JUN. 1968

Liebe Freunde!

Wir laden Sie herzlich ein zu unserem nächsten Treffen am

Mittwoch, den 3. Juli 1968,

um 19,30 Uhr

im großen Saal des Diakonischen Werkes, Berlin-Steglitz, Paulsenstr. 55/56 (Bus A 68 oder U-Bahn Breitenbachplatz).

Herr Günter Gauß wird sprechen über

Leben und Entwicklungshilfe
in den nordafrikanischen Wüsten.

Wer im Januar den ersten Teil seines Berichtes über die Lebensverhältnisse in den Mittelmeergebieten Nordafrikas hörte, wird sich noch erinnern, wie vielseitig und packend Herr Gauß zu erzählen wußte, durchaus nicht nur beschränkt auf sein eigenes Fachgebiet als Tierarzt und Zoologe. Er wird uns auch diesmal zur Veranschaulichung wieder Dias zeigen.

Am gleichen Abend wollen wir uns von Fräulein Marianne Schilling verabschieden. Sie hat etwa ein halbes Jahr beim Y.W.C.A. (Christlicher Verein Junger Frauen) in England gearbeitet und sich in der Sprache weitergebildet, da sie in Algerien meist Französisch brauchte. Nun wird sie am nächsten DÜ-Vorbereitungskurs in Schloß Friedewald teilnehmen und dann noch in diesem Sommer zu einem 3-jährigen Einsatz nach Lagos/Nigerien abreisen. Das wird dann das 16. Land sein, in das Berliner DÜ-ler gehen. Nigerien steht in blutigem Bruderzwist, wie Sie aus den Tageszeitungen wissen.

Unsere beiden "Kongolesinnen" haben lange geschwiegen. Heute können wir Ihnen aber einen sehr anschaulichen Brief von Fräulein Gisela Mews aus Kinshasa beifügen. Weitere Grüße kamen von Herrn Köhn aus Neuguinea, Schwester Erna Kiepp aus Südafrika und Familie Sagoridis in Saloniki, und ich gebe sie hiermit an Sie alle weiter

Auf Wiedersehen am 3. Juli!

Ihre

B. Kleimenhagen

(Berta Kleimenhagen)

Gisela Mews
Kinshasa I / Congo / Afrika
B.P. 101

4. Mai 1968

Liebe Freunde,

Monate ist es her seit meinem letzten Brief. Inzwischen begann die Regenzeit mit ihrem Überfluß an Grün, an Blumen, an allen möglichen Früchten. Und langsam, wenn auch viel zögernder, hat dieses Land seine relative Ruhe wiedergefunden.

Der 24. November, der zweite Jahrestag der Machtübernahme Mobutus, war ein wahrer Triumph; die Söldner waren geschlagen, die neue Partei aus dem ersten Stadium ihrer Flegeljahre herausgewachsen, eine sinnvolle Kabinettsumbildung und die stark betonte Freundschaft der Amerikaner. Außerdem brachte die OUA-Vollversammlung einen großen Erfolg für den Kongo.

All diese Ereignisse auf großer Ebene sind gut und notwendig, doch ändern sie natürlich nicht sofort die Situation der Bevölkerung. Die Einführung der neuen Währung (Zaire und Makuta) hatte eine fast 300%ige Preissteigerung zur Folge, während die Löhne nur um 25 % erhöht wurden. Das Präsidialregime und die Macht der Militärs tragen zur Unzufriedenheit bei und lösen vor allem bei den Studenten einige Unruhe aus. Der kleine Bruder Brazzaville mit seinem sozialistischen Kurs diente immer wieder als Vergleich. Doch hat man sich jetzt dort entschlossen von dieser Richtung losgesagt und bekennt sich zum Nationalismus. Mit einigem Realismus sollte man auch zugeben, daß die geistige und wirtschaftliche Situation ein starkes Regime erfordern. Auch auf ökonomischem Gebiet gab es einige Neuerungen: Ende des Jahres wurde das "Economat du peuple" gegründet. Das ist eine staatliche Handelsorganisation, die eine geregelte Verteilung der Lebensmittel und eine Stabilisierung der Preise zum Ziel hat. Ein Heer von Lastwagen wird in alle Teile der Provinzen geschickt, um dort die Menschen mit Reis, Zucker, Milch und Fisch zu versorgen. Auf dem Rückweg kaufen sie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf und bringen sie in die Hauptstädte.

Das Economat du peuple war der erste Schritt ins "Jahr der Landwirtschaft", das der Präsident in seiner Neujahrsbotschaft proklamierte. Alle Kräfte sollen in diesem Jahr zur Unterstützung und Entwicklung der Landwirtschaft eingesetzt werden, die eine wichtige Basis für den Reichtum des Landes sein könnte. Mechanisierung und vor allem auch der Ausbau des Straßennetzes sind nötig, um bessere Erträge und Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Auf meinen Einkaufsfahrten durch den Congo-Central erlebe ich es immer wieder, daß man in den Dörfern Riesenmengen an Früchten und Gemüse zu Spottpreisen erstehen kann, weil die Menschen im Busch einfach keine Transportmöglichkeiten zu den größeren Zentren haben. Bessere Verdienstmöglichkeiten wären auch ein Anreiz für die Landbevölkerung, nicht in hellen Scharen in die Städte abzuwandern. Kinshasa hat offiziell zwei Millionen Einwohner, eigentlich jedoch vier Millionen. Sie alle leben illegal bei Verwandten oder Stammesbrüdern in ärmlichen Verhältnissen und nur mit der Hoffnung, eines Tages eine Arbeitsstelle zu finden. Versuche der Regierung, sie zurückzuschicken, schlugen bisher fehl, doch mit der konsequenten Durchführung des Landwirtschaftsplanes könnte allen geholfen werden.

Auch um die Jugendarbeit steht es jetzt besser. Nachdem im Sommer alle Organisationen verboten waren, hat der neue Minister für Jugend und Sport einen Kompromiß gefunden. Es wurde eine "Union de la jeunesse" gegründet, eine Art Dachorganisation aller Jugendbewegungen. Die verschiedenen Sektionen (katholisch, protestantisch, Pfadfinder, Rotkreuz usw.) genießen eine ziemliche Unabhängigkeit, soweit sie sich nicht gegensätzlich politisch betätigen. Wir alle sind froh über diese Lösung, hatten wir doch nach den gewaltsamen Übergriffen der Partei im Sommer schon die Hoffnung aufgegeben, die protestantische Jugendarbeit wieder aufnehmen zu können. Große Sorge macht weiterhin die Volksbildung. Die Abhängigkeit von ausländischem Lehrpersonal wurde im letzten Jahr allzu deutlich, als Belgien nach den Ereignissen im Juli/August seine Assistance technique zurückhielt. Damit fehlten alleine etwa 1000 Oberschul- und Hochschullehrer. Wenig erfreut sind wir auch über die Anordnung der Regierung, die Schulgebühren im neuen Jahr aufzuheben. Einmal war das eines der wenigen Gebiete, auf welchem die Bürger bewußt am öffentlichen Leben teilnahmen und damit einen aktiveren Einfluß auf die Kinder ausübten. Zum anderen endete schon im letzten Jahr das Volksbildungsbudget mit einem Defizit von 100%. Wenn man selbst mit dieser Tatsache noch glaubt, zuviel Geld in der Staatskasse zu haben, sollte man Räume schaffen, in denen die Kinder nachmittags ihre Schulaufgaben machen können. Die häuslichen Verhältnisse sind vielfach miserabel, und wenn man abends durch Kinshasa fährt, so findet man unter jeder Straßenlaterne einige Kinder beim Lernen. Als ich einen kongolesischen Bekannten darauf aufmerksam machte, erhielt ich eine vielleicht typische Antwort. Er sagte: "O ja, die haben es gut. Zu meiner Zeit gab es noch keine Laternen. Alles, was meine Mutter zur Vorbereitung meines Abiturs tun konnte, waren zehn Schachteln Streichhölzer. Eines am andern anzündend, lernte ich Latein und Mathematik. Und ich habe es geschafft." Er hat auf fatale Weise recht, doch kann man mit dieser Optik nicht die Entwicklung eines Landes planen.

"Es wird schon irgendwie gehen", das ist im Augenblick noch die große Devise überall. Sie werden aber lernen müssen zu planen, eine langsamere und sichere Entwicklung dem schnellen Erfolg von heute vorzuziehen.

Für uns Europäer stellt sich ja dasselbe Problem. Es genügt nicht, ein guter Lehrer oder Erzieher zu sein. Man muß gleichzeitig sehen: was ist in diesem Land speziell nötig, wie müssen die Verantwortlichen von morgen aussehen?

Die Antwort lautet: schon jetzt in allen Sparten Kongolesen mit in die Verantwortung hineinnehmen, sie beraten und ihnen ein Bewußtsein von Verantwortung vermitteln. Das klingt sehr einfach, doch wie oft erliegt man der Versuchung, die Arbeit in meistens kürzerer Zeit selbst zu tun und auch den Erfolg für sich zu haben. Es bedarf einer immer neuen Anstrengung zum Im-Hintergrund-bleiben; wieviel mehr Verständnis verdienen da unsere afrikanischen Kollegen und Schüler? Und darin könnt Ihr alle in Europa, auch par distance, wichtige Entwicklungshilfe leisten: bemüht Euch in der Beurteilung der afrikanischen Verhältnisse um eben dieses Verstehen. Damit helft ihr den Afrikanern und uns. Doch kehren wir zurück zum kongolesischen Alltag.

Auch für IPOC war das letzte Jahr voller Ereignisse. Während wir im Internat, wohl erstmalig, das Schuljahr mit voller Besetzung beginnen konnten, fehlten in der Schule zwölf von fünfzehn Lehrern (die Belgier der Assistance technique). Der Stundenplan glich einem lecken Schiff, das man nur flicken konnte, wenn man irgendwo ein neues Loch riß. Nach vier Monaten, quasi als Weihnachtsgeschenk, wurden endlich die Reihen geschlossen. Diese Schwindsucht war langsam im Abklingen, als ein dickes Finanzproblem auftauchte. Das Budget war bei der Wäsche durch das

Komitee stark eingelaufen. Nun gilt es, allerlei ökonomische Klimmzüge zu machen, um wenigstens die Ernährung der Schülerinnen zu sichern. An den Wochenenden mache ich die schon erwähnten Ausflüge in den Busch, um den astronomischen Marktpreisen zu entgehen. Dabei gibt es oft Überraschungen: man findet sich weitab von der großen Straße mit leerem Tank wieder, man hat eine Panne und muß an Ort und Stelle oder im nächsten Dorf übernachten. Dabei begegnet man der immer wieder beeindruckenden Gastfreundschaft, der leider manchmal durch die Empfindlichkeit des europäischen Magens Grenzen gesetzt sind (vor einem Teller geschmorter Raupen macht auch der beste Wille halt). Im übrigen knüpfen die Handelsbeziehungen nach strengen Regeln an: wenn man in ein Dorf kommt, nimmt anfangs niemand Notiz von den Gästen - außer den Kindern natürlich. Nach einiger Zeit bringt man ein lebendes Huhn, Früchte oder Eier als Zeichen des Willkommens. Erfolgt diese Geste nicht, kann man weiterziehen, denn dann wollen sie nichts mit einem zu tun haben. Schließlich kann man seine Wünsche äußern, und die Frauen begeben sich auf die Felder, während die Männer gemütlich bei ihrem Zuckerrohr- oder Palmwein sitzen bleiben, wozu man herzlich eingeladen wird.

Alle geernteten Reichtümer werden ausgebreitet, und erst dann beginnt das zähe Feilschen. Natürlich weiß jeder Teilnehmer im Voraus, wieviel er verlangen oder auszugeben gedenkt. Doch wäre es langweilig und eine "europäische Unsitte", schnell und ohne Umwege einig zu werden. Als Erfolg gebucht wird also nicht nur der finanzielle Ertrag, sondern auch Zungenfertigkeit und möglichst phantasievolle Argumente.

Doch mit Phantasie allein kann man die Mägen nicht füllen, und so hoffen wir auf die finanzielle Unterstützung durch die CETA, den ökumenischen Rat Afrikas. Ein anderes Problem ist, daß wir den größten Teil des Budgets für die Miete der Schul- und Internatsgebäude ausgeben müssen, die außerdem recht unzureichend sind. Wir möchten endlich den seit langem geplanten Neubau in Angriff nehmen, wobei wir an eine Vergrößerung für etwa 300 Schülerinnen gedacht haben. Die Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen sind leider noch sehr begrenzt, so daß wir mit diesem Projekt eine große Lücke füllen helfen. Neben den jetzt schon existierenden wissenschaftlichen und kaufmännischen Abteilungen ist auch die Eröffnung eines hauswirtschaftlichen Zweiges geplant. Die noch gar nicht geklärte finanzielle Seite des Unternehmens bremst manchmal unsere Begeisterung, doch gehört wohl bei einer solchen Sache neben viel Realismus auch eine ganze Portion Vertrauen ins Gelingen dazu.

In diesem Jahr werden die ersten Mädchen bei IPOC das Abitur machen. Diese Prüfung ist hier eine heikle Angelegenheit, da man nicht das Recht auf Wiederholung hat. Bleibt man kleben, so erhält man lediglich eine Bestätigung, daß man sechs Jahre lang die Oberschule besucht hat.

Unsere Abiturientinnen hoffen natürlich auf Erfolg und möchten dann studieren. Ein Stipendium für Europa steht höher im Kurs als die einheimischen Universitäten. Da ist die protestantische Universität in Kisangani (früher Stanleyville), die durch die politischen Ereignisse seit ihrem Bestehen noch kein ruhiges Studienjahr erlebte. Die staatliche Universität ist in Lubumbaschi (früher Elisabethville) Sie ist mehr als 2000 km von Kinshasa entfernt, und Katanga gilt auch nicht gerade als ruhige Gegend. Es bleibt die große katholische Universität Lovanium in Kinshasa, doch scheinen hier die männlichen Kommilitonen nicht viel von der Gleichberechtigung zu halten und machen den Studentinnen das Leben ein wenig sauer.

Man muß das Zögern der Mädchen verstehen. Sie gehören zur ersten Generation, die bewußt im Geiste der Erfordernisse eines unabhängigen Staates erzogen wurden und nun gegen die Mauer der traditionellen Gesetze und Sitten angehen müssen. Ein Mädchen zwischen achtzehn und zweiundzwanzig Jahren wird ganz einfach verheiratet, und mit der Oberschulbildung können die Eltern einen ansehnlichen Brautpreis verlangen. Obwohl Jungen wie Mädchen grundsätzlich mit dieser Sitte ganz einverstanden sind, richten sie sich entschieden gegen die Wuchergeschäfte, die manche Eltern daraus gemacht haben. Außerdem bleibt damit weiterhin die Wahl des Ehepartners bei den Eltern, was selbstbewußte Jugendliche nicht immer akzeptieren können und wollen. Einmal verheiratet, ist der Platz im Hause und bei den Kindern, während die Männer ihre Freizeit meist in Bars und auf dem Fußballplatz verbringen. Ihr starkes und fast unbegrenztes Interesse für das andere Geschlecht erklären sie mit dem Satz: "Na, Sie wollen doch auch nicht jeden Tag Reis essen".

Wie überall, so muß auch hier den progressiven Maßnahmen der Regierung die sehr langsame Bewußtwerdung der Bevölkerung folgen. Eine andere Macht aus der Vergangenheit ist der Fetischglauben. Immer wieder ist man erschreckt, wie stark selbst in der Großstadt Kinshasa die Fetischisten-Innung vertreten ist. Selbst im Internat spüren wir die Auswirkungen. Kürzlich ist die Schwester einer Schülerin gestorben. Die Familie ging zum Fetischeur, der mit seinen Kräutersuppen den Vater als den Schuldigen bestimmte. Die ganze Familie verließ fluchtartig die Stadt. Unsere Schülerin ist nun ganz alleine hier und hat nicht einmal das Recht, den Vater zu besuchen. Ein anderes Mädchen versuchte Selbstmord zu begehen, weil der Fetischeur zur Lösung eines Familienproblems ein freiwilliges Opfer forderte.

Nur allzu verständlich ist die Furcht der jungen Menschen, gegen diese Schwierigkeiten anzugehen und damit gegen eine ganze Gesellschaft. Es liegt bei uns, und ganz besonders auch bei den Kirchen, ihnen klarzumachen, wieviel in der kulturellen Entwicklung dieses Landes von ihrer Entschlossenheit abhängt. Sehr erfreulich ist die Zusammenarbeit der Katholiken und Protestanten. Neben dem gemeinsamen Erarbeiten von Lehrbüchern und der Koordinierung des Schulwesens will man jetzt eine gemeinsame Bibelübersetzung beginnen. Außerdem finden regelmäßig ökumenische Gottesdienste statt, die einmal von katholischer, einmal von protestantischer Seite gehalten werden.

So gibt es viele Zeichen des guten Willens in diesem Land, und man kann hoffen, daß das Entwicklungsbarometer langsam, aber sicher steigen wird.

Mit sehr herzlichen Grüßen an Euch alle bin ich

Eure

Gisela Mews

Eingegangen

- 6. MAI 1968

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

An unsere
Berliner Freunde von
DIENSTE IN ÜBERSEE

1 Berlin 41, den 30.4.1968
Paulsenstr. 55/56
Telefon: 72 04 11, App.58
Kl/V

Liebe Freunde!

Schon sind seit dem letzten Rundbrief wieder mehr als zwei Monate vergangen. Zunächst werde ich mal aus der Nähe berichten.

Vom 15.3. bis 5.4. fand in Schloß Friedewald wieder ein DÜ-Vorbereitungskurs statt. Von Berlin nahmen als Rückkehrer Herr und Frau Dahlke mit zwei Töchtern (die dritte wurde inzwischen ausgeliehen) daran teil und genossen ihn in vollen Zügen. Leider mußten sie vorzeitig aufbrechen, weil Herr Dahlke am 1. April seine neue Stelle in Berlin antrat. Mit einer eigenen Wohnung wird es wohl noch bis zum September dauern. Eine schwere Zeit mit drei lebhaften Kindern in engsten Verhältnissen in einem "kinderungewohnten" (um nicht zu sagen "kinderfeindlichen") Haus! - Weitere Berliner Teilnehmer an diesem Kurs waren Herr Athanassios Sagoridis mit Frau Ursula und Töchterchen Ariane. Als nämlich "Dienste in Übersee" nach einem Diplompsychologen für das "Psychologische Zentrum" in Saloniki suchte, machte ein Berliner Professor auf seinen griechischen früheren Schüler aufmerksam. Welch gute Lösung; denn ein Deutscher müßte erst die Sprache lernen und sich auf die andersartige Mentalität umstellen!

Für den Orientierungs- und Auswahlkurs, der am 5./6. April in Stuttgart-Degerloch stattfand, war ich zur Teilnahme am Auswahlteam eingeladen worden. Am 5. abends fand das Kennenlernen und die Einführung durch Herrn Schöll statt. Außer Deutschen waren auch Teilnehmer aus Holland, Frankreich und sogar Surinam anwesend. DÜ wird also immer ökumenischer.

Am Samstagmorgen überraschte uns draußen vor den Fenstern ein winterweißer Märchenwald. Die ganze DÜ-Leitung war an diesem Tage beteiligt: Herr Drewes, Herr Schäfer, Herr Pfarrer Gugeler, Herr Schöll, der neue Diplompsychologe und "last not least" Fräulein Linde. Wir freuen uns, daß ein Berliner Ehepaar, Herr Ulrich Götting mit Frau Waltraud, als Bewerber akzeptiert wurde. Herr Götting ist Gewerbeschullehrer. Zur Familie gehören noch die beiden Kinder Christian und Peter.

In den beigegeführten Rundbriefen läßt uns Frau Dr. Dietrich an ihrem Sonn- und Alltag in Pakistan teilnehmen, während Fräulein Carstens sich bemüht, uns etwas von den Spannungen zwischen Israelis und Arabern miterleben zu lassen.

Sie alle draußen sollen heute einmal ganz besonderen Dank dafür haben, daß Sie sich die Zeit nehmen, uns immer wieder zu berichten. Bitte, werden Sie nicht müde; denn Sie tun damit einen sehr wichtigen Dienst. Nur ein Beispiel! Dieser Tage schrieb mir ein junger Arzt:

"Seit ich mich vor einem Dreivierteljahr für die Arbeit beim DÜ zu interessieren begann, sorgten Sie durch freundliche fortlaufende Zusendung Ihrer Rundbriefe dafür, daß dies Interesse wachblieb. Dafür lassen Sie sich bitte zuerst herzlich Dank sagen. Ich habe die Berichte immer mit Freude - und Bewunderung der Verfasser gelesen; mit ihrer Hilfe konnte schließlich auch meine Verlobte von der Idee überzeugt werden, in die Entwicklungshilfe zu gehen."

Also, denken Sie bitte nicht, Ihr Zeitaufwand lohne sich nicht!

Von Mitte Mai bis nach Pfingsten werde ich in Urlaub sein. Wenn also Briefe länger unbeantwortet bleiben, wissen Sie warum. Unser nächstes Treffen werden wir voraussichtlich irgendwann im Juni haben. Das Thema steht noch nicht fest. Sicher ist dann auch Fräulein Schilling unter uns, die sich in England für einen neuen Einsatz in Lagos/Nigerien vorbereitet.

In froher und dankbarer Verbundenheit grüßt Sie alle, die zurückgekehrt sind, draußen arbeiten, sich vorbereiten oder erst zu interessieren beginnen,

Ihre

Berta Kleimenhagen
(Berta Kleimenhagen)

Aus Briefen von Frau Dr. Inge Dietrich

Kohat, West-Pakistan

Februar 1968

Es kommt jetzt immer noch weihnachtliche Post. Sie muß ja z.T. eine weite Reise um Afrika machen. So feiern wir eigentlich immer einige Monate, und die Zeit bis zum nächsten 24.12. ist nicht so lang!

Wie ich hörte, haben wir die asiatische Grippe nach Deutschland geschickt und hoffen, nun nicht als Antwort die europäische zu bekommen. Hier ebbt Gott sei Dank die akuten Erkältungen etwas ab, da es inzwischen ein wenig wärmer geworden ist. In den letzten Wochen war es teilweise empfindlich kühl, mehrfach nachts um den Gefrierpunkt, und auch am Tage nicht so angenehm. Nun, wir können uns ja noch schützen und haben Petroleumöfen oder auch einen Kamin. Aber die Einheimischen kauern dann um einen kleinen offenen Holzfeuerofen herum und frieren sich eins ab. Haben oft nur ihre dünnen Kamisen und Schalwar an und kommen von weit her. Das Wichtigste ist ja nun einmal, daß der Kopf mit einem Wollschal umwickelt ist, und wenn die Beine noch so nackt sind. Das findet man schon bei den Jungs. Und die ganz Kleinen laufen ja sowieso meist ohne Hosen herum, schließlich das einfachste Verfahren, keine feuchten Hosen bzw. Windeln zu haben. Wenn dann der Husten so hartnäckig ist bzw. eine Tbc. wird, wundern sich die Leute. Aber in welchem der unterentwickelten Länder ist dies kein Problem?

Sie mögen aus den vorstehenden Zeilen sehen, daß ich mich allmählich ganz gut in die Arbeit hineingefunden habe. Auch sprachlich geht es ein wenig besser. Zumindest sind meist einige etwas Intelligenter mit dabei, die mich verstehen und es dann richtig formulieren, falls ich nicht allein die Sätze richtig baue. So kann ich mich doch im Laufe des Vormittags, d.h. manchmal auch bis 3 Uhr, durch die Patienten "hindurcharbeiten". Die Patientenzahl schwankt zwischen 45 und 90 täglich. Auch hier ist der Montag meist der vollste, genau wie zu Hause, wenn auch hier kaum die reine Wäsche als Ursache dafür anzusehen ist. Diese Argumentation wurde mir nämlich seiner Zeit in der Lüneburger Heide gegeben, als das Wartezimmer auch so voll war am Montag.

Ich bedauere es nur immer wieder, daß man all die kleinen Erlebnisse, wie überhaupt das bunte Bild um einen herum, so schlecht beschreiben kann. Wie wäre es also mit einer kleinen Dienstreise hierher? Wir werden vermutlich im Herbst Besuch von DÜ bekommen. Anfang Januar war ich für zwei Tage in Tank, ca. 230 km südlicher, im dortigen Missionshospital. Herr Lange, der Ihnen vielleicht auch von DÜ bekannt ist, ist mit einem kanadischen Arzt und einigen finnischen Schwestern eifrig dabei, das Hospital umzubauen. Man kann fast etwas eifersüchtig werden; denn unsere Räume sind wirklich etwas ärmlich, wenn man sich auch mit der Zeit daran gewöhnt und dies nur Äußerlichkeiten sind. Aber doch hoffen auch wir, in absehbarer Zeit ein wenig zu renovieren. Natürlich ist dies alles ja auch eine Frage des Geldbeutels, und wo ist es dies nicht! Also warten wir ab und planen wir.

März 1968

Sonntag ... Wie sieht solch ein Tag hier bei uns in Kohat aus? Genau wie zu Hause auch: die Straßen sind etwas ruhiger. Der Weg zum kleinen Versammlungsraum ist wie der Alltagsweg, da dieser Raum direkt neben der Dispensary liegt. Aber heute ist ja Sonntag, und die moslemischen Geschäftsleute haben meist geschlossen, wie wir ja auch nur Notfälle behandeln. Doch ist es in diesem Lande oft schwer zu unterscheiden, was wichtig und was unwichtig ist. Auch hier kommt man gerne mit Nichtigkeiten und kann sich so schlecht damit abfinden, daß auch einmal Schmerzen ertragen werden müssen. Leider findet man aber auch häufig, daß die Patienten spät - sehr spät kommen.

100 m haben wir etwa zu gehen. Zur einen Seite des Weges ist eine große Betonfläche, die mich immer an die unterirdischen Luftschutzbunker erinnert und auf der abends Soldaten Hockey spielen.

Auf der anderen Seite grüßt ein Grab, in Nordsüd-Richtung angelegt, bestückt mit Steinen und vor allem mit einigen alten Stoffwimpeln, die auf den meisten Gräbern stehen. Das Gesicht der Toten ist nach West-Mekka gerichtet. Was das immer zu bedeuten hat, ich weiß es nicht. Die kleinen Lumpenfähnchen waren ursprünglich meist weiß und grün - Farben, die wir auch in der Nationalfahne finden.

Wir überqueren die Hangu-Road, gehen dabei meist an etlichen Bettlern vorbei, die dort ihren Stamplatz haben. Vor ihnen steht ein kleiner Blech-Bettelnapf. Wir kommen dann zu dem flachen, hufeisenförmigen Gebäudekomplex. In der inneren eckigen "Rundung" liegen unsere Garage, die Dispensary, eine Elektropresse und ein kleines Lebensmitteldepot. An der Peripherie des Hufeisens liegt "unser" Eingang. Zunächst ist da die Dispensary und der Versammlungsraum, dann die Räume der Hausbesitzerin, Miss Khan, die auch noch eine kleine Privatschule hat, und unsere Wohnräume. Wir haben vor uns noch einen schönen, kleinen Garten, in dem es meist gut duftet. Auch einige Hunde umringen uns auf diesem Wege.

Unser kleiner Versammlungsraum füllt sich innerhalb einer halben Stunde nach offiziellem Beginn. Wir sind ja hier in Kohat nur eine kleine Gruppe. Mehr als 15 - 18 Erwachsene, dazu eine größere Kinderschar, sind wir bei den Zusammenkünften nie. Wir sitzen auf der Erde. Hier in Kohat sind auf der einen Seite die Frauen, auf der anderen die Männer, dazwischen krabbeln oder schlafen die Kinder, z.T. auf schönen roten Kissen, die eigentlich für die Bücher gedacht sind. Unser einheimischer Prediger leitet die Versammlung. Es wird gern und laut gesungen. Die Melodien sind für unsere Ohren etwas einförmig. Zwei Trommeln, Tamburin sowie Schellen und Händeklatschen begleiten den Gesang. Bis auf die Unruhe durch die Kinder, die während des zweiten Teiles der Versammlung zur Sonntagsschule gehen, ist kein wesentlicher Unterschied zu unseren Gottesdiensten zu Hause.

Aus Rundbriefen von Fräulein Antje Carstens,
Internat "Talitha Kumi", Beit Jala, israelisch-besetztes Jordanien.

Januar 1968

Schon heute steht fest, daß ich in die Geschichte von "Talitha Kumi" eingehe als diejenige, die ständig Post bekommt.

Jetzt sollte ich wohl wieder einige Neuigkeiten berichten, aber es geht mir schon so wie alten Hasen, die lange im Lande leben: Je länger man hier ist, desto weniger gibt es zu erzählen. Die Erlebnisse machen schweigsam.

Die Gegensätze sind so scharf gezeichnet, daß ich alles besonders stark empfinde. Bei uns in Talitha fängt es schon an. Wir lesen und hören jeden Tag Gottes Worte, wir beten um die Herrschaft Gottes und um die Verbreitung in alle Welt. Doch wenn wir unseren Berg verlassen und in die Welt kommen, so stellen wir immer wieder fest, daß die Welt ohne das Wort lebt. Und wir wissen, daß es überall so ist. Auch wir müssen uns ja ständig mühen und kämpfen.

Nachdem ich im letzten Brief so über die Kälte klagte, möchte ich davon erzählen, daß wir im Dezember 1967 zweimal zum Baden waren. Das erste Mal haben wir im Toten Meer gebadet. Es war allerdings kein besonderes Vergnügen, da ich Wasser in die Augen bekam und nichts mehr sehen konnte. Das zweite Mal wollten wir in Ashdod baden; dort sollte meine Seekiste (mit Badeanzug) sein. Wir wollten sie abholen, da das billiger und schneller ist. Leider war die Kiste aber in Haifa. Dort holten wir sie am nächsten Tag. Danach ging's an den Strand. Das Wasser war nicht kalt.

Februar 1968

Im Januar hatten wir einen heftigen Sandsturm. Er tobte ganz schön. Erst hatte ich geglaubt, wir hätten nur mal wieder Nebel. Man sagte mir aber, es sei Sand, und dann habe ich mich auch davon überzeugt. In allen Räumen fand man auf Gegenständen eine feine Staubschicht. Die Sicht war sehr begrenzt. Man kam gegen das Wetter nur an, wenn man im Hause blieb. Draußen wurde man fast weggefedt.

Das Arabische ist nicht einfach, es ist sogar recht schwierig. Es gibt einige Laute, mit denen man sich vergeblich abmüht. Dennoch wird unser Arabisch verstanden. Man lernt ziemlich schnell, weil man dazu gezwungen ist.

Kürzlich hatten wir hier eine Grippeepidemie. Innerhalb von drei Tagen waren 65 Kinder, vier Heimerzieherinnen und die Schwestern krank. (Ich wurde verschont). Als sie wieder fieberfrei waren, wurden die Kinder für einige Tage zur Erholung nach Hause geschickt. An zwei Tagen haben wir dann alle Schlafsäle gescheuert und geputzt und hoffentlich alle Grippebazillen vertrieben. Alle arabischen "Putzteufelchen" des Hauses haben uns unterstützt. Zum Schluß wurden sie tatsächlich von unserem Arbeitstempo angesteckt und fingen auch an zu laufen.

April 1968

Talitha hat schon seinen jährlichen Schulausflug hinter sich. Am 21. März fuhren alle Kinder und Erwachsenen in fünf Gruppen geteilt an fünf verschiedene Ziele.

Der Kindergarten fuhr zum Hirtenfeld, eine Gruppe nach Jerusalem zum Ölberg, eine ins Kloster Latroun mit Schweigemönchen, eine nach Tel Aviv, und die älteste Gruppe fuhr nach Cäsarea.

Ich durfte mit den Größten fahren. Leider war es aber kein Vergnügen, weil an diesem Tag gerade die große, harte Aggression gegen Jordanien war, wie Ihr ja alle wißt. Die Mädchen hatten kleine Transistoren mit und hörten ständig die Nachrichten und wurden immer aufgeregter und wollten sofort umkehren. Dennoch fuhren wir nach Cäsarea, sahen uns all die ausgegrabenen Ruinen an und fuhren dann ans Meer zum Essen. Um 1.00 Uhr kletterten alle wieder in den Bus und machten sich zur Heimfahrt bereit. Da kam Schwester Najla mit dem kleinen Wagen. Sie besuchte jede Gruppe und schickte uns auf dem schnellsten Wege nach Hause, weil man nicht wußte, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden. Um 17.00 Uhr kamen wir sicher in Talitha an. Am Abend war dann ja, Gott sei Dank, die erste Kriegsgefahr gebannt. Aber inzwischen gab es schon wieder einen schweren Zwischenfall, und alles spricht vom Kriege, obwohl die Araber jetzt noch keinen wollen, da sie noch nicht so weit sind. Und die Israelis sagen ja auch, sie wollen nur den Frieden. Aber die Bewegungen der Freischärler werden immer arger und auch die Revanchemaßnahmen.

Bisher hatte ich mich bestrebt, beide Parteien zu hören, zu verstehen und, wenn möglich, zu vermitteln. Dabei geriet ich sogar in den Verdacht, selbst eine Jüdin zu sein. Doch nach der israelischen Aggression am 21. März, von der die ganze Welt spricht, bin ich kleinlauter geworden. An dem Tag wurde die klare Entscheidung verlangt, für wen man denn nun eigentlich sei.

Alle sprechen jetzt in dieser Woche von einem neuen Krieg, um die Israelis endlich zu vernichten. Das Militär ist wieder in Bewegung gesetzt. Hoffentlich behalten einige einen klaren Kopf und urteilen vernünftig! Denn wird ein neuer Krieg die politischen Probleme lösen? Oder bringt er nur noch mehr Tote, mehr Leid, Elend und Armut?? Der Staat Israel ist eine politische Tatsache, die anerkannt werden muß. Auch die Juden und Israelis sind Menschen und Gottes Geschöpfe und haben das Recht zu leben. Allerdings sollten sie bei ihren alten Grenzen bleiben, dafür aber endlich von ihren arabischen Nachbarn und Feinden anerkannt werden.

Doch weder die Palästinenser noch die Jordanier oder gar die Ägypter sind bereit, mit ihnen an einem Tisch zu sitzen; denn wenn sie das tun, bleiben die Israelis an der Küste. Das bedeutet, das man immer noch auf eine völlige Zerstörung und Vernichtung des Staates und Volkes hofft. An allem sind die Juden schuld. Man glaubt, daß die Juden auch in Deutschland wieder eine große Macht bilden und alle beherrschen, wie könnte Deutschland sonst so israelfreundlich sein! Und selbst in Rußland besitzen die Juden

viel Macht, sonst würde Rußland sich doch viel mehr für die arabischen Freunde einsetzen können!

Da sieht man, wie dieses Problem das ganze Denken einengt und man sich selbst gefangen hat. Auch unsere Lehrerinnen möchten lieber (im neuen Krieg) sterben, als ewig unter oder mit den Juden zu leben.

Ja, auf beiden Seiten geschieht jetzt viel Unrecht. Vor allem die Untergrundbewegungen werden immer stärker und grausamer, so daß sich der gegenseitige Haß immer mehr steigert. Wann werden endlich Liebe und Vernunft in der Welt herrschen?

In der Hoffnung, daß meine Gedankengänge richtig liegen, schicke ich sie auf den Weg zu Euch. Hoffentlich kommen sie ohne Schaden an!

Eingegangen
22. FEB. 1968

D A S D I A K O N I S C H E W E R K
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
Arbeitsbereich West-Berlin

An unsere
Berliner Freunde von
DIENSTE IN ÜBERSEE

1 Berlin 41, den 20.2.1968
Paulsenstr. 55/56
Telefon: 72 04 11 /App. 58
K1/V

Liebe Freunde!

Am 1. Februar gegen Abend sah die Tempelhofer Flughafenhalle einen ganz "großen Bahnhof": Familie Dahlke kam aus dem Iran zurück! Von allen Seiten waren die Verwandten und Bekannten herbeigeströmt. Päckchen und Blumensträuße häuften sich auf den Armen der Eltern, während die Fäustchen der Kinder die Menge der bunten Luftballons fast nicht mehr zu fassen vermochten. Als stiller Beobachter machte es mir Vergnügen zu sehen, wie bei solch einem ungewohnten Trubel selbst die wachhabenden Polizisten besorgt ihre Schritte in Richtung dieses Menschaufaufs lenkten, dann aber schnell erkannten, daß bei einem Altersgefälle von Kinderwagen bis zu weißen Häuptern wohl kaum Ho Tsch Minh oder Mao Tse Tung im Spiel sein konnten, und beruhigt wieder von dannen zogen. Wenn sie geahnt hätten, daß die Sache zumindest indirekt etwas mit dem Schah von Persien zu tun hatte, wären sie vielleicht doch noch in der Nähe geblieben.

Schon am gleichen Abend zu Hause gab es, wie Herr Dahlke später erzählte, mit der jüngeren Generation die ersten hitzigen Debatten pro und contra Schah, wobei die beiden Augenzeugen, die um die ungeheuren Schwierigkeiten von Reformen in einem islamischen Land wußten und von erstaunlichen Fortschritten zu berichten hatten, den Schah verteidigten gegen die nur teilweise berechtigten Angriffe derer, die ihre Weisheit aus Büchern bezogen hatten.

Vor drei Jahren, genau um die gleiche Zeit, hatte sich Herr Dahlke noch zum Sprachstudium in London befunden, während seine Frau in der Klinik am Mariendorfer Weg von Schwester Erna Kiepp betreut wurde. Im Gespräch stellten diese überrascht fest, daß sie beide DÜ-Anwärterinnen waren, wenn auch mit Zielen in verschiedenen Erdteilen. Bettina hatte damals gerade das Licht der Welt erblickt und sah ihrer ersten weiten Reise entgegen.

Diese drei Jahre sind wie im Fluge dahingeeilt. Eine kleine Beate hat sich noch zu Birgit und Bettina gesellt. Die drei Kinder finden Berlin herrlich, was bei 23 Tafeln Schokolade zum Empfang kaum verwunderlich ist. Für die Eltern sind dem Rausch der Wiedersehensfreude schnell die typischen Rückkehrersorgen gefolgt. Selbst die verständnis- und liebevollste Großmutter kann nicht auf die Dauer in ihrer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung eine lebhaftere Familie von fünf Köpfen beherbergen. So hat das Laufen und Suchen nach einer geeigneten Wohnung und einem befriedigenden Arbeitsplatz schon sehr bald begonnen. Daneben müssen verschiedene ärztliche Vorschriften befolgt werden, da sich einige Amöben und sonstige Wehwehchen bei der Nachuntersuchung in Tübingen herausstellten.

Bevor nun der Alltag sein volles Recht fordert, möchten wir Sie alle herzlich einladen, Dahlkes über ihr Erleben in Iran berichten zu hören (mit Farbdias), und zwar am

Freitag, dem 8. März 1968,

um 19,30 Uhr

im großen Saal des Diakonischen Werkes, Berlin-Steglitz, Paulsenstraße 55/56 (Bus A 68).

Um die Waagschalen im Gleichgewicht zu halten, haben wir heute auch über eine ausreisende Familie zu berichten. Am vergangenen Sonntag war in der Lindenkirche in Wilmersdorf - nun schon zum dritten Mal - ein DÜ-Abschiedsgottesdienst (früher Fräulein Michel nach Südafrika und Fräulein Carstens nach Israel), diesmal für Herrn und Frau Klaus und Jane Dittmer nach Tunesien. Herr Dittmer, Orthopädiemechaniker, wird in Tunis Herrn Heim in seiner großen Arbeit entlasten. Wir hatten ihn leider bisher noch nicht kennengelernt, weil er bald zum Sprachstudium in Paris, bald zum DÜ-Vorbereitungskurs in Villigst, dann wieder im länderkundlichen Vorbereitungskurs war und seine Zeit hier zuletzt mit Packen und Fahrstunden ausgefüllt wurde, soll er doch gleich einen für die Arbeit in Tunis unentbehrlichen Wagen nach dort fahren, während die Familie fliegt.

Am gleichen Nachmittag fand im Haus der Evang. Industrieg Jugend in der Frankenallee noch eine kleine Nachfeier statt. Auf der Fahrt dorthin (Herr Kruse und ich nahmen als DÜ-Vertreter teil), sah ich die wegen der großen Demonstration im Universitätsviertel postierten Polizisten und Mannschaftswagen und dachte so in meinem Sinn, welch verschiedene Wege es doch gibt, um seinem Unbehagen an der Ungerechtigkeit in der Welt Ausdruck zu geben: man kann diskutieren, man kann demonstrieren, man kann aber auch selbst in die Brennpunkte gehen und mit Hand anlegen.

Es war schön, in der Frankenallee etwas von der geistigen und geistlichen Atmosphäre zu spüren, aus der Herr Dittmer stammt: Zunächst die Eltern, die ihren einzigen Sohn verständnisvoll, selbstlos, ja sogar mit Freuden ziehen lassen, weil sie einsehen, daß die Notwendigkeit seiner Hilfe an den Tausenden von körperlich Behinderten in Tunesien sehr viel größer ist als im väterlichen Geschäft in Berlin. Dann zwei Seelsorger, wie es Pfarrer Poelchau und Pfarrer von Hammerstein sind, die der Jugend immer neue Horizonte eröffnen und neue Wege weisen. Als Lebensgefährtin eine tapfere junge Frau aus der Urbevölkerung Amerikas, die er vor einigen Jahren bei einem praktischen Einsatz in einem Kinderheim der "United Church of Christ" in den USA kennenlernte, und die mit ihm zunächst in das fremde Deutschland kam und sich nun mit den drei kleinen Töchterchen auf Afrika umstellen muß. Nicht zuletzt noch sein Lehrer von der Berufsschule, der seinem Schüler warme Abschiedsworte sagte und den ich staunend nach der festlichen Kaffeetafel durch die offene Tür in der Küche mit großer Selbstverständlichkeit beim Geschirrspülen helfen sah. Was Wunder, daß das Produkt solcher Umwelteinflüsse ein junger Mann wurde, von dem mir Herr Heims Mutter einige Tage vorher am Telefon gesagt hatte: "So einen findet man so schnell nicht wieder!" Von Herzen schließen wir uns dem Wunsch an, daß das Abschiedswort von Herrn Pfarrer Poelchau sich an Herrn Dittmer reichlich bewahrheiten möchte: "Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein."

Das wären also unsere jüngsten Berliner Erlebnisse. Von drau-
ßen kamen Berichte von Herrn Holland-Cunz aus Tanzania und
Herrn Köhn aus Neuguinea, die hier beigelegt sind. Briefe von
Herrn Schmiediche aus Nepal und Fräulein Carstens aus Israel
sind wieder einmal voller Dankbarkeit und Freude über die ge-
stellten Aufgaben. "Jeder Tag ist ein Geschenk", schrieb Fräu-
lein Carstens, obwohl durchaus nicht alles glatt ging, sondern
während eines mehrtägigen Schneesturms Licht, Heizung, Wasser
und infolgedessen auch die Schule ausfielen und die warmen Bet-
ten zeitweise die einzige Zuflucht bildeten.

Herr Dr. Müller in Kenia wurde in einen entlegenen Winkel des
Landes versetzt, wo noch nie vorher ein Tierarzt tätig war und
wo er viel Geduld aufbringen muß. Er hat Sehnsucht nach Berlin
und freut sich, Ende des Jahres nach hier zurückzukehren.

Damit sind wir für heute am Ende und grüßen alle in Afrika,
Asien, Australien und Europa herzlich mit allen guten Wünschen
für die Passions- und Osterzeit,

Ihre

Berta Kleimenhagen

(Berta Kleimenhagen)

Aus einem Brief von Herrn Holland-Cunz
aus Rungwe/Tansania vom 9.1.1968

Das wird sicherlich nicht der erste Brief im neuen Jahr sein, der mit einer Entschuldigung beginnt. Aber wie so oft, wollte ich schon längst geschrieben haben, und es wurde doch immer nichts. Heute wird es ja auch nicht viel werden, aber in Kürze sende ich Ihnen meinen Baubericht von 1967.

Für die lieben Grüße von den DÜ-Gruppen Berlins möchte ich mich auch im Namen meiner Frau herzlichst bedanken. Vielen Dank auch für die regelmäßigen Rundbriefe. Wir freuen uns immer sehr, etwas in dieser Art zu erhalten, nur tun wir recht wenig dazu. Vielleicht wird das im letzten Vertragsjahr doch noch besser.

Zur Zeit habe ich große Transportschwierigkeiten, denn die Regenfälle werden täglich stärker. Ich baue gerade an fünf verschiedenen Plätzen, die 40 bis 160 km von Rungwe entfernt liegen, und eigentlich sollte ich noch mit einer Kirche und einem Youth Centre (über 100.000,-sh) beginnen. Damit muß ich aber warten, bis es wieder Zement gibt. Seit 3 Monaten bekommen wir kein Baumaterial mehr von Dar-es-Salaam. Der einzige Grund sind die Straßenverhältnisse. Glücklicherweise habe ich immer ziemlich Vorrat gehabt, der nun aber auch erschöpft ist. Bis November 1968 sollte noch vieles fertiggestellt werden. Hoffentlich vergeht die Zeit nicht so schnell, denn bei den momentanen Verhältnissen ist es schwierig, produktiv zu arbeiten.

Ansonsten kann ich rückblickend auf die vergangenen zwei Jahre doch feststellen, daß meine Beschäftigten manches gelernt haben und vor allem auch eine bessere Einstellung zur Arbeit bekommen haben. Es ist hier wie überall, Deutschland nicht ausgenommen, Rückschläge gibt es immer; aber die Erfolge sollte man auch nicht übersehen. Im wesentlichen bin ich zufrieden mit dem bisher Erreichten.

Familiär gesehen, geht es uns allen recht gut. Die ganze Familie hatte vor einem halben Jahr Paratyphus; aber seitdem hat es nichts Nennenswertes mehr gegeben. Im Oktober waren wir zwei Wochen in Zambia und Rhodesien auf Urlaub. Kariba-Damm, Salisbury, Wankie-Tierpark und die Victoria-Fälle waren die großen Sehenswürdigkeiten für uns. Im Juni möchte ich nochmals zwei Wochen Urlaub machen, um den Kilimanjaro zu besteigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

B. Holland-Cunz

Aus einem Brief von Herrn Edmund Köhn
aus Lae/Neuguinea vom 18.1.1968

Ich weiß nicht, wann dieser Brief sie erreichen wird. Die australische Wirtschaft steckt in einer der größten Krisen ihrer Geschichte: alle Postfahrer und Postsortierer streiken! Noch ist kein Ende abzusehen.

Seit der Abfassung des ersten Rundbriefes hat sich für uns sehr viel ereignet. Ich will versuchen, es in Stichpunkten wiederzugeben.

Mitte November legten Herr Trillitzsch und ich eine Studie über die kaufmännische Berufsausbildung in TPNG (=Territory of Papua and New Guinea) vor, in der wir besonders für die Lutheran Commercial School ein neues und hoffentlich wirkungsvolles Konzept entwarfen. Innerhalb der Lutheran Mission sind unsere Vorschläge sehr schnell unverändert angenommen worden, und auch die zuständigen Regierungsstellen, denen wir unser System der Lehrlingsausbildung vorgelegt haben, um die staatliche Anerkennung und damit für unsere Lehrlinge ein staatliches Abschlußzeugnis zu bekommen, reagierten überraschend positiv. Die Anerkennung steht zwar noch aus, dürfte aber nur noch von der Klärung einiger mehr technischer Einzelheiten abhängen.

Mit dieser Studie haben wir die Lutheran Commercial School quasi vor ihrer Auflösung bewahrt. Denn viele Mitglieder der Mission hatten an der Berechtigung dieser Schule gezweifelt, nachdem ihre Erwartungen wohl nicht so ganz erfüllt worden waren. Für mich war das natürlich ein recht verheißungsvoller Anfang: "Blitzsieg" nach dem ersten Vierteljahr. Wir wissen, daß die Hauptarbeit noch auf uns wartet, denn das schönste Programm nützt nichts, so lange es nicht verwirklicht wird. Leider kann ich Ihnen das Programm hier nicht näher beschreiben. Das würde zu viel Platz wegnehmen.

Am Montag, 22.1., beginnt in Wau die große Jahreskonferenz der Mission. Und wir werden unsere zweite, dieses Mal allerdings nicht ganz so "wissenschaftlich" vorbereitete Empfehlung vorlegen: die Einrichtung einer Berufsberatung und (behutsamen) Berufslenkung, zunächst innerhalb der Mission und der jungen Kirche ELCONG. Momentan ist es leider so, daß jede Institution der Mission an den High Schools Schüler wirbt, mit bunten Farbdias, auf denen die Schlafsäle gezeigt werden und die Sportplätze mit dem grünen Rasen. Dabei nimmt keine Institution Rücksicht auf die andere. Jeder will die besten Schulabgänger. In Neuguinea ist die Zahl der "educated people" aber noch stark begrenzt. Darum muß man wenigstens innerhalb der Mission versuchen, die vielen offenen Stellen wenigstens einigermaßen gleichmäßig und sachgerecht zu besetzen. Wir brauchen nämlich: doctor boys, Krankenschwestern, landwirtschaftliche Berater, Lehrer, Kaufleute, Pfarrer, Tischler, Fahrer, usw. Dieses Ziel einer besseren Lenkung der Jugendlichen in die verschiedenen Berufszweige soll durch einen Berufsberater erreicht werden. Der "Acting President" stimmt mit uns überein. Ob wir nun in Wau einen ähnlichen Erfolg feiern werden wie vorher in Lae?

Ich selbst möchte diese Berufsberatung bald gern auf das gesamte Neuguinea ausgedehnt sehen. Und dann von der Regierung durchgeführt. Doch das ist zunächst wohl nur ein Wunschtraum.

Ja, privat wäre zu berichten: wir sind zum ersten Mal umgezogen, in eine hübsche, modern eingerichtete Wohnung. Sie liegt etwas günstiger. Meine Frau wird auch 1968 an der Lutheran Day School, die zuweilen schwierige Vorschulklasse unterrichten. Für 10 Tage waren wir Anfang Januar auf der jüngsten Missionsstation, die erst seit Juli 1967 existiert: in Kabwum. Das Missionars-ehepaar wohnt in einem Buschhaus wie die Eingeborenen. Was ließe sich da erzählen...

Wichtiger aber ist: Herr Trillitzsch hat im Mai seine ersten 3 Jahre herum. Nach dem Heimaturlaub will er wiederkommen. Während des Heimaturlaubes möchte er, nicht vor September 1968, Berlin besuchen. Er würde gern auf einem Ihrer Abende über unser Unternehmen in Lae berichten. Ich bin sicher, daß er sehr vieles sehr interessant vortragen wird. Hätten Sie "Verwendung" für ihn? Ich würde mich sehr freuen, wenn es klappen würde.